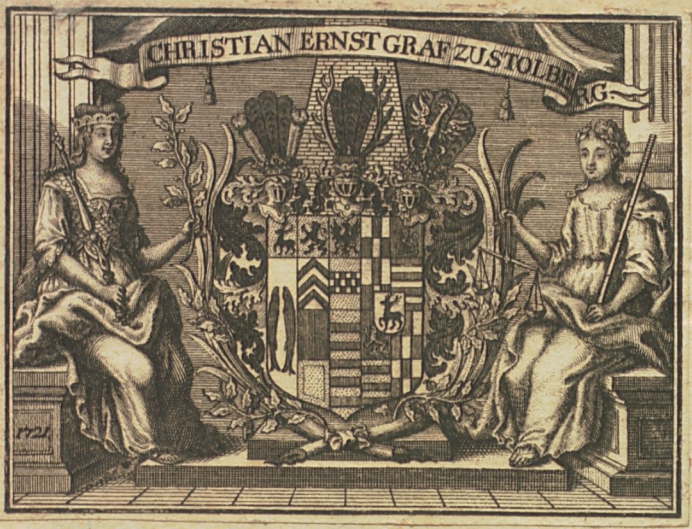


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0002

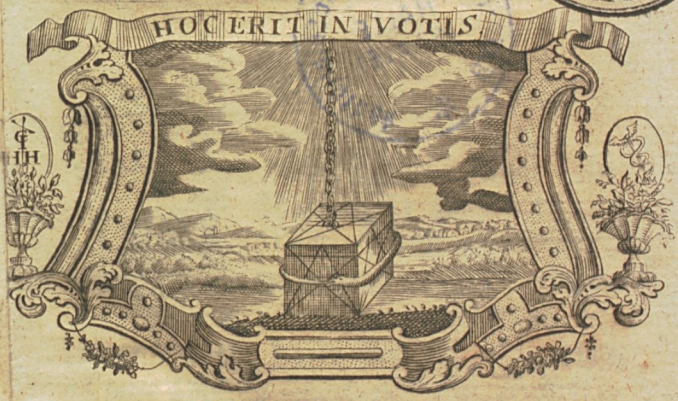
Siegm. Jac. Baumgartens

kleine teutsche

Schriften

Erste Samlung.

WERNIGERODE · FÜRSTLICH STOLBERG



Halle, im Magdeburgischen
Verlegts Carl Herman Hemmerde.
1743.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0005

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0006

Geneigter Leser,

So überflüßig alhier ein Vorbericht scheinen; ja so fremd und unerwartet manchem eine Vorrede zu Vorreden vorkommen möchte: so billig und nötig halte dieselbe. Indem es eine Obliegenheit ist, die Schriftsteller nicht nur ihnen selbst und ihren Arbeiten, sondern auch derselben Lesern schuldig sind: so viel Nachricht von den Absichten und der Einrich-

tung ausgefertigter Schriften, zu ertheilen, als zur Rechtfertigung ihrer eigenen Bemühungen, und Erleichterung eines richtigen Urtheils und nützlichen Gebrauchs derselben bey andern erfordert wird. Die Unterlassung solcher Pflicht kan sehr leicht den scheinbaren Verdacht eines eingebildeten Zutrauens, einer angemasten Unfelbarkeit, wie auch einer Geringschätzung des gemeinen Wesens der Leser durch unbefugte Weigerung ihres Urtheils und vorsetzliche Zumutung unnötiger Mühe oder Erwartung blinden Beifals, erwecken.

Ich finde mich daher berechtiget und verpflichtet, sowol von den Ursachen gegenwärtiger Samlung und ihrer Einrichtung Rechenschaft zu geben; als auch von den einzeln darin befindlichen Stücken genauern Bericht zu erstatten.

Die Hauptveranlassung des gantzen Vorhabens gesamlete kleine teutsche Schriften herauszugeben, ist des Verlegers Verlangen gewesen: dem bey jetziger Unmöglichkeit etwas von neu

neu ausgefertigter Arbeit zu überlassen, diesen Vorschlag zu bewilligen kein Bedencken getragen: weil die Volziehung desselben, für dismal ohne Verursachung sonderlicher neuen Mühe und Unterbrechung anderwärtiger Arbeiten, ingleichen ohne Nachtheil ja hoffentlich zum Vortheil der Bücher, wozu diese gesamlete Vorreden ausgefertiget worden, und ihrer Verleger, geschehen können; indem solche Schriften dadurch mehrern Lesern bekant gemacht und angepriesen worden.

Hierzu ist die gütige Aufnam gekommen, der sowol die Samlung meiner kleinen lateinischen Schriften, als auch die einzeln Stücken dieser teutschen Samlung gewürdiget worden. Wohin sonderlich die Beurtheilung derselben in verschiedenen gelerten Tagebüchern und Monatschriften rechne, die mich zur öffentlichen Danckſagung gegen derselben Verfasser verbindet: ingleichen das mehrmalige Ansinnen werther Gönner und Freunde ein und anders Stück besonders auflegen zu lassen; dem zu wilfaren mich um so

viel weniger entbrechen können, je mehr dasselbe auf der Erheblichkeit und algemeinen Brauchbarkeit einiger darin vorgetragenen Warheiten zu beruhen geschienen, deren Abhandlungen mehrern in die Hände geliefert zu werden verdiene, als zu hoffen sey wenn dieselben als Beilagen grösserer Bücher, nur in den Gebrauch derjenigen eingeschränckt bleiben solten, denen es weder an Vermögen, noch an Zeit, noch an Lust felet sich viele Bücher anzuschaffen und durchzusehen.

Es ist also die gantze Besorgung dieser Samlung mehr anderer Vorschlag und Verlangen als meinem eigenen Einfal zuzuschreiben. Dabey denn, wie bey der Ausgabe theologischer Bedencken beides geschehen, theils lieber mehrere Samlungen veranstalten auch die Grösse eines Alphabets nicht überschreiten wollen, als alle bisher ausgefertigte in eine einige bringen; theils die Wahl und Ordnung derselben nicht nach der Zeitfolge ihrer ersten Ausarbeitung einrichten, sondern ausser einigen Nebengründen solcher Bestim-

mung

mung mehr auf die Erheblichkeit und innere Verbindung des Jnhalts sehen.

Jn dieser ersten Samlung sind lauter Vorreden enthalten, die ich mit Fleis gantz ungeändert gelassen habe: weil es mir an hinlänglicher Zeit gemangelt dieselben mit erheblichen Zusätzen zu vermeren; mit blossen Auszügen aber manchem Leser wenig gedienet seyn möchte, die meisten Abhandlungen auch so kurtz geraten daß dergleichen Verkürtzung weder nötig noch möglich geschienen. Bey künftiger Fortsetzung solcher Samlung aber, werden derselben nicht nur andere Arten von Arbeiten, sondern auch zuweilen ungedruckte Stücken einverleibet werden können: ob ich gleich weder eine eigentliche Zeit solcher Fortsetzung noch auch die Wahl der Schriften zum voraus bestimmen kan, sondern beides götlicher Vorsehung und künftigen Leitung überlassen mus.

Bey Ausarbeitung der alhier befindlichen sowol, als der übrigen zu fremden Büchern verfertigten Vorreden, habe mich zwar beflissen die

Wahl des Inhalts und der gantzen Ausführung nach jedesmaliger Beschaffenheit solcher Bücher einzurichten, um den unschädlichen und heilsamen Gebrauch derselben aufs möglichste zu befördern; und daher entweder solche Warheiten u. Nachrichten vorgetragen deren Einsicht und Anwendung dazu dienlich geschienen, oder einige zweifelhafte und anstößige Stellen Lehrsätze und Redensarten erörtert, oder beides zugleich zu thun gesucht: indessen habe mich manchmal in die Zeit und übrige Umstände pflichtmäßig schicken müssen; indem dergleichen Nebenarbeiten öfters zu solcher Zeit von mir verlangt worden, da mit überhäuften Beschäftigungen meines nächsten Berufs auch Ausfertigung eigener Bücher dergestalt besetzt gewesen, daß mir sehr wenige Augenblicke von Zwischenzeit daran zu verwenden freigeblieben. Es hat demnach bey solcher Bewandnis und der grossen Verschiedenheit der mit Vorreden begleiteten Bücher unmöglich einerley Einrichtung beobachtet und gleicher Fleis auf alle einzele

Stücke

Stücke gewandt werden können. Auch ist mirs nicht möglich gewesen, mich bey der Wahl der Stücke, so in diese erste Samlung gekommen, weder nach dem an die einzeln Stücke gewandten verschiedenen Fleis noch nach der mutmaslichen Brauchbarkeit durchgängig zu richten; ob solches gleich mehrentheils geschehen: indem einige ausgearbeitere Vorreden als ein und andere alhier befindliche sind, dismal wegbleiben müssen. Doch hoffe es werde in allen etwas angetroffen werden, so sich auch ohne Zuziehung der Bücher, denen sie anfänglich gewidmet gewesen, nützlich gebrauchen lasse.

Die drey ersten Stücke stehen beisammen, weil sie sämtlich zur Erleuterung der Kirchengeschichte gereichen, und den heilsamen Gebrauch derselben befördern sollen: sind den übrigen aber der ausfürlichern Abhandlung ihres Jnhalts wegen vorgesetzt worden.

Jn dem ersten habe den vortheilhaften Gebrauch der Kirchenväter, sowol gehörig einzuschräncken, als auch

gebürend anzupreisen gesucht: weil derselbe auf eine nachtheilige und unverantwortliche Weise versäumt zu werden pflegt; die Vergehungen des Misbrauchs solcher Schriften aber daran am meisten Schuld zu seyn scheinen. Die historische Nachrichten von den Verfassern der Schriften des arnoldischen Denckmals des alten Christentums, sind nach Masgebung ihres Endzwecks eingerichtet worden, damit die richtige Beurtheilung und nützliche Anwendung derselben erleichtert werden möchte. Bey der sechsten Schrift kan noch ausser den angefürten Büchern Urb. Gotfr. Siebers im Jahr 1725 besorgte Ausgabe des Enchiridii S. Sixti nachgesehen werden, alwo die Vertheidigungsgründe der ächten Beschaffenheit dieser Schrift, aufs scheinbarste und mit vieler Belesenheit vorgetragen worden: deren eigentlichen Wiederlegung mich damals vorsetzlich enthalten, auch alhier nicht nachzuholen gedencke; indem die Beantwortung der arnoldischen Gründe zur Beurtheilung

lung derselben in der Hauptsache hoffentlich hinreichen wird. Die freie Unparteilichkeit, deren mich in Absicht des durch übertriebene Lobsprüche und Verachtung berümten Gotfr. Arnolds beflissen, wird niemand misfallen, der den manchfaltigen Schaden einsieht und bedauret, so durch die fruchtbare Feder dieses nicht ungeschickten Schriftstellers gestiftet worden.

Das zweite Stück ist zwar zunächst auf die Beurtheilung der arnoldischen Abbildung der ersten Christen gerichtet: doch sind die ertheilten Vorschriften und Erinnerungen so abgefasset worden, daß sie von algemeinerer Brauchbarkeit seyn können. Je häufiger es heut zu Tage wird, daß sowol gutgesinte als boshafte und feindselige Gemüter durch falsche Bilder des christlichen Altertums sich selbst und andere verwirren: je nötiger halte die Einschärfung solcher unentberlichen Behutsamkeit. Indem alle durch romanenmäßige Beschreibung der ersten Christen gehofte, auch wol bey manchen Lesern erhaltene, zufällige Erbauung, nicht nur an sich unzuläßig

und

und strafbar ist: sondern auch durch den unvermeidlichen Schaden solcher geistlichen Erdichtungen weit überwogen wird.

Bey dem dritten Stück verdienet die durchgehends lesenswürdige, und im vorigen Jahre aus dem italiänischen ins französische übersetzte bürgerliche Historie des Königreichs Neapolis vom Per. Giannone verglichen zu werden: alwo im 2ten Theil b. 15 cap 4. b. 19 cap. 5, im 3ten Theil b. 27 c. 4 und im 4ten b. 32 cap 5 eine sehr umständliche, gründliche und fruchtbare Nachricht von der Inquisition vorkomt, auch alle übrige Eingriffe der römischen Päpste in andern Stellen, sonderlich im 33sten Buche cap. 3 bis 10 dergestalt entdeckt worden, daß die römische Rache dagegen gar nicht zubewundern, auch das Schicksal des Buchs weniger als des unglücklichen Verfassers zu beklagen ist. Ein Auszug davon ist unter der Aufschrift Anecdotes ecclesiastiques bereits vorher in französischer Sprache herauskommen.

Das vierte und fünfte Stück habe beisammen gelassen, weil sie beide zum

bur-

burnetschen Auszuge der boylischen Reden gehören, und auf einerley Zweck abzielen, der ungötlichen Freigeisterey zu begegnen. Wobey nur zweierley zu erinnern nötig finde. Die Vorrede zum zweiten Theil des gedachten Auszugs ist bey diesem Abdruck weggeblieben: weil sie zu einer Zeit entwerfen müssen, da mir bey anderweitiger Uberhäufung von Arbeiten nichts weiter möglich gewesen, als den Mangel einer besondern Abhandlung zu entschuldigen, und dessen künftige Ersetzung zu versprechen, so zum Theil in der Vorrede des dritten Theils bewerckstelliget worden. Die Fortsetzung der Ausgabe dieser Ubersetzung der boylischen Reden, ist weder dem wertheften Uebersetzer noch mir zuzuschreiben: sondern blos dadurch verursacht worden, daß die Buchhandlung des bareutschen Waisenhauses, so den Verlag davon übernommen, aufgehört und in andere Hände gekommen.

In dem sechsten und siebenten Stück sind verschiedene Nachrichten ertheilet worden, so zu einiger Erleuterung der Gelerten- sowol als Kirchengeschichte

schichte dienen können. Die Prüfung und Beurtheilung von Lehrsätzen und Redensarten, die darin vorkomt, wird auch ohne weitere Vergleichung der untersuchten Stellen verständlich und brauchbar seyn.

In dem achten Stück habe nur die Schriften des Hrn. D. Js. Watts angefüret, so damals bey der Hand gehabt: daher solch Verzeichnis nicht vor volständig ausgeben kan, auch die Zusätze eines ungenanten Gönners in dem 14ten Stück der Leipziger gelerten Zeitungen vom Jahr 1740 mit vielem Danck erkenne; alwo noch zwey mir damals unbekant gewesene Schriften namhaft gemacht worden. Die eine, so Stärcke und Schwäche der menschlichen Vernunft heist, ist nachher mit des Hrn. Abt Steinmetzens Vorrede teutsch herauskommen, die andere ist eine Abhandlung von der Demut, deren Uebersetzung daselbst gleichfals versprochen worden. Welchen beiden Büchern das dritte beifüge, so die Aufschrift füret: die künftige Welt, oder Reden über die Freude oder Quaal

der

der durch den Tod abgeschiedenen Selen, und der Herlichkeit oder Schrecken der Auferstehung; welchem ein Versuch des Beweises eines fortdaurenden Zustandes der Selen nach dem Tode vorgesetzt worden, von Js. Watts, London 1739. Dieser Versuch ist vorher schon herausgegeben gewesen, und besteht aus 5 Abschnitten, der eigentlichen Reden aber über die zukünftige Welt sind sieben an der Zal. Beide können als eine Fortsetzung der beliebten Schrift Tod und Himmel angesehen werden, daher sie auch schon ins Teutsche übersetzt sind, und noch in diesem Jahre alhier gel. G. im Druck erscheinen werden.

Bey dem neunten und zehnten Stück finde anjetzo nichts zu erinnern nötig.

Wil auch den wertheften Leser nicht länger aufhalten, da ohnedis bey bereits angegangener Leipziger-messe der Abdruck beschleuniget werden mus. Die wenigen Druckfeler, so an einigen Orten bemerckt habe, als

auf

auf der 43 und 45ste Seite, da Schriftsteller und apocryphorum stehen solte, werden aus dem Zusammenhang leicht verbessert werden können.

Daher diese Samlung dem Urtheil und Gebrauch geneigter Leser und gnädigem Segen des erbarmenden und allesvermögenden GOttes überlasse und bestens befele. Halle auf der Friedrichsuniversität den 8ten Maj. 1743.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Erstes Stück,

besteht aus

einer Vorrede

zu

Gottfr. Arnolds Denckmal des alten Christentums,

darin von

dem Nutzen des Lesens der Kirchenväter, ingleichen von den Verfassern aller in derselben Samlung befindlichen alten Schriften, und endlich von der neuen Auflage derselben gehandelt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0021

Geneigter Leser,

Da mir aufgetragen worden, zu dieser neuen Auflage des Denckmals des alten Christentums eine Vorrede zu verfertigen: so bin willens, darin zuerst den Nutzen, der aus Lesung der Kirchenväter zu erwarten ist, zu untersuchen; hiernächst von den Verfassern der alten Schriften, die in dieser Samlung geliefert werden, einige Nachricht zu ertheilen; und endlich von gegenwärtiger neuen Auflage solcher Samlung das nötige beizufügen.

Bey dem ersten Stück dieser Abhandlung setze voraus, einmal, daß man durch Kirchenväter die christlichen Lehrer der ersten sechs Jahrhunderte verstehe, die in ihren Schriften

göttliche Warheiten vorgetragen haben (a). Durch welche engere Bedeutung nicht nur die christlichen Schriftsteller der nachfolgenden Zeiten, sondern auch die ältern Geschichtschreiber der Christen von dieser Benennung ausgeschlossen werden. Zweitens, daß nur die ächten und unverfälschten Schriften derselben alhier gemeinet seyn, mit Ausschliessung der untergeschobenen und verfälschten (b).

Wie wir es nun billig als eine besondere Wohlthat GOttes anzusehen haben, daß seine Vorsehung, bey dem grossen Verlust so mancher Denckmale des Altertums, eine ansehnliche Zahl unleugbarer Schriften der ersten Christenheit bis auf unsere Zeiten aufbehalten und übrig bleiben lassen: so gehört es unstreitig zu den Pflichten, die uns gegen die göttliche Vorsehung obliegen, daß wir diese uralte Zeugnisse der christlichen Warheit aufs möglichste und heilsamste zu gebrauchen suchen; folglich nicht nur alle Verabsäumung derselben, und die gäntzliche Verachtung solches Gebrauchs, sondern auch allen Misbrauch solcher Schriften sorgfältig vermeiden.

Sol

(a) Von dieser eingeschränckten Bedeutung handelt Joh. Franc. Buddeus in der Isagoge historico-theologica B. 2. cap. 3. §. 2.

(b) Die vornemsten Bücher, darin sowol von diesen Schriften der Kirchenväter, als auch den Beurtheilungsgründen ihrer ächten Richtigkeit gehandelt wird, stehen eben daselbst (a) §. 10. 11.

Sol dieser Gebrauch aber richtig, und den göttlichen Absichten gemäs, angestelt werden: so ist nötig, daß man sich den verschiedenen Nutzen, den solche Schriften der Kirchenväter verschaffen können, bekant mache, und bey Lesung derselben wircklich beobachte; indem der Endzweck GOttes in seiner Vorsehung so weit gehet, als sich der mögliche wahre Nutzen einer Sache erstreckt. Und der besteht denn sonderlich in folgenden vier Stücken: daß die Schriften der Kirchenväter **einmal** zu einiger Bestätigung der nähern Offenbarung GOttes in der Schrift, und der unverfälschten Richtigkeit ihrer Uberlieferung auf die folgende Zeiten; **zweitens** zur Historie des Lehrbegrifs der Christen; **drittens** zur Einsicht der Kirchengeschichte; und **viertens** zur Aufmunterung der Gottseligkeit dienlich und brauchbar seyn.

Was den **ersten** Nutzen betrift: so beruhet zwar weder die Göttlichkeit der Schrift, noch auch unsere Uberzeugung davon, auf dem Ausspruch und Zeugnis der Kirchenväter; indessen wird die letztere durch solche Schriften des Altertums gar sehr bestätiget, als welche zu einigen Beweisen der Göttlichkeit heil. Schrift gar nützlich und unentberlich sind. Indem die darin befindliche glaubhafte und unverwerfliche Nachrichten sowol die Richtigkeit und Gewisheit der biblischen Erzälungen von den wichtigen Begebenheiten, darauf die göttliche Offenbarung beruhet, gar sehr bekräftigen; als auch

unleugbar erweisen, daß man in den ersten Jahrhunderten nach Christo eben dieselben Bücher der heiligen Schrift gehabt, und sie für ächte Schriften eben derselben Männer GOttes angenommen, die wir noch itzo denselben beilegen. Was vor einem höchstwarscheinlichen Verdacht würden nicht die göttlichen Schriften unterworfen seyn, wenn wir bey einem gänzlichen Stilschweigen des Altertums von den darin erzälten Begebenheiten und derselben Folgen, erst in den neuern und spätern Zeiten einige Meldung derselben finden solten? Würden nicht Religionsspötter einen starcken Vorwand des Unglaubens daher nehmen, diese göttliche Bücher für neugeschmiedete und untergeschobene Schriften, und die darin gemeldete Begebenheiten für erdichtet auszugeben? Welche Ausflucht den Feinden der schriftlichen Offenbarung GOttes, nicht nur durch die auswärtigen Zeugnisse mancher alten Geschichtschreiber, sondern noch mehr durch die einheimische Nachrichten christlicher Schriftsteller aus den ersten Jahrhunderten dergestalt benommen worden, daß sie niemand gebrauchen kan, der nicht alle historische Warheit und Glaubwürdigkeit zugleich aufzuheben gedenckt; weil keine Begebenheit von gleichem Altertum durch mehrere und unverdächtigere Zeugnisse dargethan werden kan, als diese biblischen Geschichte und Bücher aufzuweisen haben (c).

Uber-

(c) Dis Zeugnis, so die Schriften der Kirchenväter

Uberdis erhellet aus den Schriften der Kirchenväter gantz unleugbar, daß die christlichen Lehrer der ersten Jahrhunderte die göttliche Offenbarung in der heiligen Schrift für den einigen Erkentnis- Uberzeugungs- und Entscheidungsgrund göttlicher Warheiten der Heilsordnung gehalten und gebraucht haben, ohne weder ihre eigene Aussprüche und vorgegebene unmittelbare Offenbarung GOttes, noch auch mündliche Uberlieferungen alter Aussprüche GOttes und der Männer GOttes, derselben vorzuziehen, oder an die Seite zu setzen: ob sie gleich auf beides eher einen warscheinlichen Anspruch darthun können, als in den nachfolgenden entferntern Zeiten geschehen kan. Daher

der heiligen Schrift und ihrem Inhalt geben, ist zwiefach, theils unmittelbar, indem sie die biblischen Begebenheiten als gewisse und unleugbare Geschichte aufüren, und das biblische Zeugnis als unverwerflich annemen; dessen Unrichtigkeit und Ungewisheit sie doch weit eher hätten mercken und entdecken können, wenn sich erhebliche Zweifelsgründe dagegen gefunden hätten, als in den folgenden entferntern Zeiten möglich geblieben; theils mittelbar, wenn sie solche Begebenheiten erzälen, die mit den biblischen dergestalt zusammenhängen, daß sie nimmermehr hätten erfolgen können, wenn jene nicht wircklich vorgegangen. Von dem Gebrauch dieses Zeugnisses kan man vergleichen Joh. Musäi introduct. in theolog. part. 2. cap. 5. sect. 2. §. 4. sqq. und eben desselben Erklärung der Jenischen Theolog. über 99 vermeinte Religionsfragen, bey den 4 ersten Fragen.

her denn auch theils die grosse Sorgfalt derselben entstanden, die ächten Schriften der Männer GOttes von den untergeschobenen zu unterscheiden, und die erstern unverfälscht und ohne die geringste Aenderung auf die Nachkommen zu überliefern (d); theils die häufige Anfürung der Schriftstellen in ihren Büchern, die in den folgenden Zeiten, zur Untersuchung und Rettung der richtigen Leseart mancher Orte, bey unvermeidlich gewesener Verschiedenheit einiger Abschriften der biblischen Bücher, gute Dienste geleistet (e).

Der zweite Nutzen der Kirchenväter besteht in der Historie des christlichen Lehrbegrifs, die aus ihren Schriften am richtigsten herzuleiten

(d) Siehe davon Humfr. Hody de textibus originalib. bibliorum und Joh. Frickii cura eccles. veter. circa canonem.

(e) Davon Joh. Mils und Joh. Alb. Bengels critische Untersuchungen der Lesearten des neuen Testaments zeugen; ingleichen Dan. Witbys Examen var. lect. Millii: wie auch Johan Drusii und Bernh. Montfaucons Samlungen der griechischen Uebersetzungen aus den Schriften der Kirchenväter, nebst Joh. Ern. Grabii und Joh. Jac. Breitingers Ausgaben der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher. Uberdis dienet die Vergleichung der Schriften der Kirchenväter, auch der allerältesten, oder apostolischen mit den biblischen Schriften, gar sehr, den grossen Unterscheid derselben und innern Vorzug der letztern deutlich einzusehen, wodurch der Beweis aus den innern Merckmalen dieser göttlichen Schriften um ein grosses vermeret wird.

ten ist. Man siehet aus denselben, sowol was vor Warheiten der geoffenbarten Heilsordnung das erste Altertum der Christenheit geglaubet; als auch was vor Redensarten und Ausdrücke, sonderlich um der nach und nach entstandenen Streitigkeiten und Irtümer willen, bey und zu derselben Behauptung eingefüret worden. Und obgleich unser Beifal sich auf diese Aussprüche des Altertums nicht gründet: so geben sie doch bey manchen wesentlichen Stücken des geoffenbarten Lehrbegrifs und damit verbundenen Gottesdienstes ein menschlich Zeugnis und einen warscheinlichen Beweis ab. Indem gar mutmaslich ist, daß die vornemsten Grundwarheiten und gottesdienstliche Ubungen in den ersten Jahrhunderten so beibehalten worden, wie die Apostel des HErrn und ersten Stifter der christlichen Gemeinen dieselben anfänglich überliefert haben: als wodurch die richtige Auslegung der davon handelnden Schriftstellen, und die Herleitung der darin gegründeten Folgen, mercklich bestätiget wird (f). Wenigstens die-

(f) Der Gebrauch und das Gewicht dieses Zeugnisses der Kirchenväter von dem geoffenbarten Lehrbegrif ist zwar von manchen Lehrern, auch so gar unserer Kirche, zu hoch getrieben worden, indem Ge. Calixtus und einige seiner Schüler mit einem schlimmern Ausdruck als gefärlichem Verstande desselben, die Übereinstimmung der fünf ersten Jahrhundert, für einen eigentlichen, obwol der Schrift unterworfenen, Beurtheilungs- und Entscheidungs-

net solche Untersuchung der in den Kirchenvätern vorkommenden Abhandlungen göttlicher Warheiten zur Wiederlegung des Vorgebens mancher Wiedersacher, die sich zur Behauptung

grund der Glaubenslehren ausgegeben; welches doch von andern Lehrern mit Recht, obgleich zuweilen mit alzugrosser Heftigkeit, verworfen und wiederlegt worden; wovon des Herrn Kirchenraths Joh. Georg Walchs Religionsstreitigkeiten in der Lutherischen Kirche th. 1. cap. 4. §. 5-8. sonderlich pag. 392 seq. und 435 sq. nachzusehen sind. Indessen haben die stärksten Wiedersacher dieser verdächtigen Redensart den Bestätigungsgebrauch dieses menschlichen Zeugnisses bey den Glaubenslehren zugestanden, als Abrah. Calovius in System. loc. theol. tom. 1. cap. 3. fr. 10. pag. 420 ꝛc. Es sind aber dergleichen Samlungen dieser Zeugnisse und Meinungen der Kirchenväter von Lehrern aus verschiedenen Religionsparteien verfertiget worden, die der Hauptsache nach nützlich gebraucht werden können. Unter den Papisten gehören dahin Dionys. Petavii und Lud. Thomaßini dogmata theologica, ingleichen Joh. Bapt. du Hamels und Natal. Alexanders Systemata; von Reformirten Joh. Forbesii a Corse instructiones historicotheologicæ, Jac. Basnage histoire de l'eglise, auch Bened. Pictets Systema, und Friedr. Spannheims grössere Kirchenhistorie; aus unserer Kirche aber Balth. Bebelii antiquitates ecclesiæ, Joh. Wilh. Baiers compend. theol. historicum, Joh. Gerhards confessio cathol. auch desselben loci theologici, nebst den meisten grössern Systematibus, sonderlich Abrah. Calovii, Mich. Neandri, auch einigen Compendiis, als Hrn. Insp. Johan Friedr. Burgs, ingleichen die Cent. Magdeb.

ptung ihrer Irtümer auf das Ansehen der Kirchenväter berufen: wenn man ihnen darthun kan, daß solche irrige Lehrsätze in den ersten Jahrhunderten entweder ganz unbekant gewesen; oder doch nie mit algemeinem Beifal angenommen, oder wol gar das Gegentheil von den meisten und vornemsten Lehrern vorgetragen worden (g).

Drittens sind in den Schriften der Kirchenväter viel merckwürdige Nachrichten der christlichen Historie hin und wieder zerstreuet anzutreffen, sonderlich von der alten Verfassung der Kirche und des Gottesdienstes in den ersten Zeiten der Christenheit. Viele Exempel sowol christlicher Tugend, als götlicher besondern Vorsehung, würden uns ohne dieses Hülfsmittel unbekant seyn. Manche gewönliche und ausserordentliche Prüfungen, Zulassungen und Fürungen GOttes in Absicht der ganzen

(g) Gegen die Papisten sind diese Zeugnisse der Kirchenväter in allen gründlichen und ausfürlichen Streitschriften mit gutem Nutzen gebraucht worden; welches sonderlich geschehen in Mart. Chemnitii examine conc. Trident. Jac. Hailbrunners uncatholischen Pabstthum, Dan. Chamiers panstratia cathol. ingleichen vom Joh. Dallão, Dav. Blondel, Joh. Claude, Edm. Aubertin, Matth. Larroque, Petr. du Moulin, Lud. le Blanc, Edw. Stillingfleet, Jac. Uscher, auch Christ. Dreyer und anderen mehreren. Gegen die Arianer aber ist solches von Georg Bull und Dan. Waterland geschehen.

tzen Kirche und eintzeler Glieder derselben würden uns jetzo noch weit unbegreiflicher seyn, wenn wir nicht nebst den biblischen Entdeckungen diese Nachrichten von dem uralten und übereinstimmigen Verfaren GOttes gegen sein Eigentum hätten, und zum Unterricht, Trost und Aufmunterung brauchen könten. Die frühzeitigen Regungen des Verderbens in der Christenheit, die Quellen des nachher erfolgten Verfals derselben, nebst den Mitteln, so die göttliche Vorsehung und treuer Lehrer Sorgfalt darwider gebraucht, lassen sich aus diesen Uberbleibseln des Altertums gar deutlich und hinlänglich abnemen.

Endlich gereichen die Bücher der Kirchenväter **vierten**s zu manchfaltiger Aufmunterung der Gottseligkeit, nicht nur durch die häufigen Abhandlungen dazu dienlicher Warheiten, bey welchen sich die ältesten Lehrer der Christenheit mehr aufgehalten haben als bey streitigen Lehrsätzen, oder durch die vielfältigen Exempel eifriger Gottseligkeit, deren sie in ihren Schriften auf eine reitzende Art gedencken; sondern vornemlich durch die Muster der gotseligen Gemütsfassung, so aus ihrem gantzen Vortrag, ja selbst der gebrauchten Schreibart, gar deutlich hervorleuchtet. Denn obgleich die Schriften der Kirchenväter in diesem Stück nicht alle einander gleich sind, sondern einige in Absicht des erbaulichen Inhalts, so sie abhandeln; auch des grössern Altertums, darin ihre Verfasser ge-

gelebt und den apostolischen Zeiten näher gekommen, einen mercklichen Vorzug vor andern haben: so sind doch in allen unleugbare Spuren einer götlichen Einfalt, einer brünstigen Zärtlichkeit gegen GOtt und Christum, eines heiligen Eifers, einer GOtt ergebenen Verleugnung, einer unerschrockenen Standhaftigkeit, eines freudigen Glaubens und himlischen Sinnes anzutreffen. Selbst manche Fehler und Mängel ihrer Schriften lassen sich zum theil aus dieser Gemütsfassung der Verfasser bey einigen nach und nach eingerissenen Vorurtheilen und mangelhaften Erkentnis herleiten, und wo nicht rechtfertigen, doch wenigstens entschuldigen. Ein unparteiischer Leser, der sich den Kern dieser Schriften aus seinen oft gar verschiedenen Schalen hervorzusuchen befleißiget, wird in den meisten dieser Schriften höchst wichtige Grundwarheiten der Gotseligkeit mit solcher Salbung, auf eine so geistreiche, rürende und bewegliche Art vorgetragen finden, daß er nicht leicht ohne innere Gnadenarbeit des Geistes GOttes dabey bleiben wird. Heilsbegierige Gemüter treffen darin manche in den folgenden Zeiten beinahe in Vergessenheit geratene uralte Warheiten und Vortheile des Christentums an, und entdecken manche Spuren des geradesten und richtigsten Weges zu GOtt, nebst vortheilhafter Entdeckung und Warnung vor verschiedenen Ab- und Umwegen. Wenigstens erwecket der Anblick

die-

dieser Wolcke der Zeugen des christlichen Alterthums gar leicht eine selige Begierde, ihnen nachzueifern, wovon der Wachstum der Gottseligkeit gewis Nutzen haben wird.

Aus dieser kurtzen Vorstellung der vornemsten Arten des Nutzens, den die Schriften der Kirchenväter gewären, erhellet denn nun: daß obgleich diese menschliche Zeugnisse des Alterthums geprüft, und den göttlichen Aussprüchen der heiligen Schrift nicht an die Seite gesetzt, sondern unterworfen werden müssen; ihnen dennoch, aller darin befindlichen Fehler und menschlichen Schriften gemeiner Mängel ohnerachtet, ein gar besonderer Werth beizulegen, und ihr fleißiger Gebrauch sorgfältig zu befördern sey (h). Daher denn nicht nur jederman, so

(h) Die unordentliche und gar zu grosse Verehrung der Kirchenväter und ihrer Aussprüche, sonderlich bey den Papisten, hat eine genaue Untersuchung und Entdeckung der Fehler ihrer Schriften notwendig gemacht. Doch ist nicht zu leugnen, daß man von beiden Seiten in Beschuldigung sowol als Vertheidigung der Kirchenväter und ihrer Schriften zu weit gegangen sey, wie jederman aus Vergleichung theils And. Riveti critic. sac. und Joh. Dallæi de usu patrum mit Matth. Scriveneri apologia patrum adversus Dallæum, und Petr. Zorns vindic. patrum im 1ten tom. der opusculorum sacr. pag. 659. ꝛc. theils Joh. Clerce und Joh. Barbeyracs mit Wilh. Cave, Rem. Ceillier und Baltus gewechselter Streitschriften leicht ersehen wird. Auch können hiebey mit Nutzen verglichen werden Joh. Heinr. Hottingers anglecta histor. theol.

so der Sprachen kundig ist, darin diese alten Lehrer geschrieben haben, das fleißige Lesen ihrer Schriften billig anzuraten ist (i): sondern auch derjenigen rümliche Bemühung hochgehalten zu werden verdienet, die theils einzele kleinere Schriften der Kirchenväter, oder nützliche Auszüge derselben zu diesem Zweck herausgegeben (k), theils Uebersetzungen derselben in die

jetzt

im 7. und 8ten Stücke, und Dissertationum Miscellanearum 1ten St.

(i) Sowol was vor Schriften der Kirchenväter, als auch in welcher Ordnung dieselbe sonderlich von Gottesgelerten und künftigen Lehrern zu lesen seyn, ist in den ausfürlichen Methodis studii theol. auf verschiedene Art vorgeschlagen worden: sonderlich in Abr. Calovii pädia theol. de meth. Jo. Gerhards meth. stud. theol. Ge. Calixti apparat. theolog. ingleichen Joh. Mabillons de stud. monast. und Lud. Ell. du Pin meth. stud. theol. auch Joh. Claude Oeuvres posthum. tom. 5. pag. 123 ꝛc.

(k) Es gehört dahin die nützliche Arbeit Abrah. Scultetі in seiner medulla patrum; ingleichen die Sorgfalt einiger Helmstädtischen Lehrer im vorigen Jahrhundert, verschiedene kleinere Bücher der Kirchenväter zum Gebrauch derer, so die grössern Wercke derselben nicht anschaffen können, herauszugeben; dergleichen auch in Engeland häufig geschehen, wie auch von manchen Schullehrern, die selbst zum Gebrauch der niedrigen Schulen solche kleinere Schriften auflegen lassen, als von Christian Daumio, Christoph. Cellario, und Joh. Alb. Bengel, wohin sonderlich die vom Herrn Insp. Burg in diesem Jahr herausgegebene Chrestomathia patristica grāca zu rechnen ist; nebst den alhier vom

jetzt üblichen Landessprachen geliefert haben (l). Dahin denn auch diese Arnoldische Samlung gehört, worin unstreitig ein Kern der sonderlich zur Ubung der Gottseligkeit brauchbarsten Schriften des Altertums anzutreffen ist.

Was aber zweitens die Beschaffenheit der alhier befindlichen Schriften und derselben Verfasser betrift: so ist wol unleugbar, daß sie unter die allergeistreichsten Kirchenväter gehören, von denen wir die erbaulichsten Schriften haben.

Der

Herrn Prof. D. Johann Heinrich Callenberg besorgten Ausgaben der Apol. Justini Mart. und einigen einzelen Homilien der griechischen Kirchenväter. Wie man vor einiger Zeit mit besonderm Nutzen und Beifal angefangen kleinere Schriften unserer ersten Gottesgelerten nach der Reformation einzeln herauszugeben: so wäre zu wünschen, daß dergleichen auch noch häufiger mit den einzeln Büchern der besten Kirchenväter geschehe.

(l) Dergleichen Uebersetzungen sind am häufigsten in französischer Sprache herauskommen, welches nicht nur aus der grössern Hochachtung herrüret, darin die Kirchenväter unter den Papisten stehen, sondern auch aus dem rümlichen Fleis der Franzosen, die meisten und besten Schriften des Altertums überhaupt in ihre Muttersprache zu übersetzen. In Engeland sind dergleichen Uebersetzungen sonderlich in der bischöflichen Kirche häufiger gemacht worden, als in andern protestantischen Ländern. Gottfr. Arnold hat noch mehrere solche Uebersetzungen verfertiget, wohin sonderlich die auserlesenen Sendschreiben der Alten gehören.

Der erste, dessen sämtliche Schriften in dieser Samlung enthalten sind und den grösten Theil derselben ausmachen, ist der heilige **Macarius**. Welcher Name zwar vielen, in den Kirchengeschichten vorkommenden Männern gemein gewesen (m): sonderlich aber durch einige Einsiedler des vierten Jahrhunderts, so ihn gefüret, berümt worden. Wie viel derselben gewesen, ist unter den Gelerten sehr streitig. Die alten Geschichtschreiber gedencken allezeit nur zweier angesehenen Väter dieses Namens, die zu gleicher Zeit mit einander, auch öfters beisammen, gelebt haben (n). Der eine wird **Macarius der ältere**, auch der grosse, ingleichen am häufigsten der egyptische genant: der andere aber der jüngere, der bürgerliche, auch von Alexandrien. Von beider

(m) Ausser den Macariis, deren Arnold in der ersten Vorrede §. 4. gedencket, ist eine grosse Anzal von Personen dieses Namens in Johan Alb. Fabricii biblioth. grāc. vol. 7. pag. 495 ꝛc. oder 5 Buch 12 cap. anzutreffen, wo ein Verzeichnis von mehr als 50 Macariis befindlich ist, welches doch noch merklich vermert werden könte. In Seb. le Nain de Tillemont Memoires de l' histoire eccles. tom. 8. th. 1. pag. 955 ꝛc. werden 7 Männer dieses Namens angefürt, die fast zu gleicher Zeit in Egypten gelebt haben.

(n) Siehe Palladii hist. Laus. c. 19. 20. Socratis Kirchenhist. B. 4. cap. 23. Sozomeni KH. B. 3. cap. 14. Theodoriti KH. B. 4. cap. 21. Nicephori KH. B. 9. cap. 14. und Svidas unter Macarius.

Leben haben wir verschiedene Nachrichten; darin doch zuweilen dem einen manches zugeschrieben wird, was die übrigen dem andern beilegen (o). Ausser diesen beiden wird von vielen noch der dritte angenommen, den man zum Unterscheid von den übrigen, **Macarium von Pispir** oder **Antonii Schüler** nennet, weil er sich die letzten 15 Jahre nebst Amatha bey demselben aufgehalten, auch nachher die Aufsicht über die Versamlung der Einsiedler in der thebaischen Wüste beim Berge Pispir gefürt haben sol (p). Welcher Meinung doch andere mit warscheinlichern Gründen wiedersprechen, und alle diese Umstände einem von den beiden vorhin angefürten Macariis zuschreiben (q).

Ob

(o) Ausser dem Leben der Altväter gehören dahin Joh. Bollandi acta sanctor. unter dem 2ten und 15ten Jan. Adr. Baillets vies des saints th. 1. unter dem 2ten Januar. Les vies des ss. Peres des deserts tom. 1. pag. 123-129. Tillemonts memoires tom. 8. th. 3. pag. 955-1031. 1041-1081. und 1415-1434.

(p) Petrus Poßinus hat in den prolegomenis zum thesauro ascetico num. 5 ꝛc. diese Meinung zuerst behauptet und vielen Beifal gefunden. Dahin zu rechnen Tillemont (Anm. m. und o.) Baillet (Anm. o.) Eland. Fleury hist. eccles. B. 13. §. 38. B. 16. §. 37. B. 20. §. 11. und Casim. Oudin de scriptorib. eccles. antiqu. tom. 1. pag. 474-480.

(q) Die vornemsten, so die gegenseitige Meinung von den 3 berümten Macariis unter den Einsiedlern wi-

Ob aber einer von diesen Macariis, und welcher insonderheit, Verfasser dieser Schriften gewesen sey, ist noch zweifelhafter als die eigentliche Anzal der berümten Einsiedler desselben Namens. Nun bezeuget der Augenschein, daß die 50 Reden und 7 kleinere Schriften, so Macario beigelegt werden, einerley und

derlegt haben, sind Wilh. Cave in hist. litter. script. ecclesiast. supplem. oder th. 2. unter Macarius Alexandr. im 4ten Jahrhundert, da er vorher im ersten Theil Poßini Meinung angenommen gehabt: ingleichen Johan Ge. Pritius in der Vorrede zum 2ten Theil seiner griechischen und lateinischen Ausgabe der Schriften Macarii §. 8. Die vornemsten Gründe dieser Meinung sind, theils das Stillschweigen aller Alten von diesem dritten Macario, der doch nicht nur älter, sondern auch um des Ansehens Antonii willen berümter müste gewesen seyn als die zwey übrigen; bis auf Athanasium im Leben Antonii, und Hieronymum im Leben Pauli, auf welche zwey Zeugnisse Poßinus sich allein beruset, welches die übrigen Vertheidiger seiner Meinung ihm nachthun, obgleich im Athanasio nicht die geringste Meldung Macarii an dem angefürten Ort vorkomt: theils die ausdrückliche Meldung bey den ältesten Geschichtschreibern des Umgangs dieser zwey unstreitigen Macariorum mit Antonio, daher Hieronymi Erzälung gar wol auf einen derselben gedeutet werden kan; ohne daß man blos deswegen einen dritten anneme, dazu man weiter keinen Grund hat, wenn man nicht einige Umstände in den Nachrichten von diesen beiden Macariis etwas anders einschränken wil, als solches von den alten Geschichtschreibern geschehen.

eben denselben Verfasser gehabt haben; indem die abgehandelte Sachen sowol als die Lehrart, selbst bis auf die Mängel und Feler, in beiderley Arten von Schriften völlig übereinkommen: daher nicht der geringste Grund vorhanden, verschiedene Verfasser derselben anzunemen (r). Folglich ists eine Arbeit, den Urheber aller dieser Schriften zu untersuchen, und dienen alle Gründe, den Verfasser der 50 Reden zu bestimmen, zugleich zum Beweise des eigentlichen Urhebers der 7 kleinern Schriften.

Es hat zwar nicht an Gelerten gefelet, so alle diese Schriften den sämtlichen Macariis des 4ten Jahrhunderts absprechen, und vor eine neuere untergeschobene Arbeit der Mönche in den folgenden Zeiten ausgeben wollen (s). Die

(r) Zumal da nach Wilh. Cave (Anm. q) Zeugnis diese kleinern Wercke in verschiedenen alten Abschriften dem Urheber der 50 Reden ausdrücklich zugeschrieben werden.

(s) Es hat solches mit der grösten Dreistigkeit und Heftigkeit gethan Cas. Oudin (Anm p.), wo er zugleich mutmasset, ja behauptet, daß diese Macario beigelegte Schriften Marcum in Nitrien, den man Exercitatorem oder den Asceten zu nennen pflegt, zum Urheber haben, der im 5ten Jahrhundert gelebt nach entstandenem pelagianischen Irtum, Macarii Schüler gewesen, und sowol nach Photii Bericht cod. 200 als dem Augenschein in den ihm unstreitig beigelegten Schriften eben dieselbe Schreibart gebraucht, die in diesen Macario zuge-

Die Gründe solcher Meinung aber sind so beschaffen, daß sie den innern Merckmalen eines höhern Altertums, und den Zeugnissen der alten Abschriften nicht vorgezogen werden können (t).

schriebenen Büchern anzutreffen: sonderlich weil die 37te Rede Macarii vom Paradis und geistlichen Gesetz sich unter den Schriften Marci befinde, welche Frontoducäus in seinem auctario bibl. pat. tom. 1. pag. 87. segq. zuerst griechisch und lateinisch herausgegeben; auch Nicephorus B. 14. c. 54. von demselben berichtet, daß er 40 Schriften vom ascetischen Leben hinterlassen. Andere aber haben die gantze Sache unentschieden gelassen, als Lud. Ell. du Pin Biblioth. des auteurs ecclesiast. tom. 2. und Adr. Baillet (Anm v.), der doch pag. 32. ausdrücklich diese Schriften den Macariis abspricht.

(t) Die Gründe wider die gewönliche Meinung sind sonderlich, einmal, daß die Macario zugeschriebene Homilien dem Augenschein nach keine zusammenhangende Reden seyn, sondern eine Samlung nützlicher Ermanungen und Aussprüche, darin auch Beantwortungen mancher einem Altvater vorgelegten Fragen anzutreffen; welches doch nur beweiset, daß diese Homilien in den gottesdienstlichen Versamlungen der Mönche oder Einsiedler gehalten, auch wol von einem Zuhörer derselben schriftlich aufgezeichnet worden, welches der häufige Ausdruck, er spricht, im Anfange der meisten Abschnitte dieser Reden und Schriften deutlich anzeiget; im geringsten aber nicht hinreicht, Macario dieselben abzusprechen, als welcher sowol als irgend ein anderer Altvater dergleichen Ermanungen seinen Einsiedlern gegeben haben kan, die jemand seines grossen Anse-

Wer aber unter den bekanten Macariis eigentlich Verfasser dieser Schriften sey, ist so wenig als das vorhergehende Stück gantz unstreitig.

hens wegen nachher zusammengetragen: zweitens, daß darin pelagianische Irtümer befindlich dahin Oudin einige Stellen aus der 15. 16. 26 Homil. rechnet, die nach Macarii Zeit erst entstanden; welche Beschuldigung doch, wenn sie auch noch so erweislich wäre, zur Bestätigung dieser Folgerung unbrauchbar seyn würde, indem ja irrige Redensarten, auch Lehrsätze in Schriften vorkommen können, die älter sind als die Benennung derselben von einem gewissen irrigen Lehrer, welches von den pelagianischen Redensarten und Lehrsätzen in Absicht einiger griechischen Kirchenväter lange vor Pelagii Zeiten unleugbar ist. Da Oudin aus eben diesem Grunde den vom Gennadio de viris illustr. c. 10. Macario beigelegten Brief ihm abspricht, so gereicht solches bey allen, die diese Ursach, wie billig, vor unzulänglich ansehen werden, zur Bestätigung der gewönlichen Meinung: und drittens, daß weder Gennadius, noch sonst einer von den alten Geschichtschreibern einem von den Macariis diese Bücher beilege, wenn sie gleich ihrer Schriften gedencken; welches letzte doch nur vom Gennadio beim ältern Macario geschieht, dessen er allein Meldung thut, da die andern Geschichtschreiber nicht willens gewesen, die Schriften derselben anzuführen; überhaupt aber aus andern Ursachen geschehen seyn kan, sonderlich aus Unwissenheit derselben, da sie vieleicht nur unter den Einsiedlern aufbehalten worden, ohne eben weiter bekant zu werden; auch zu viel beweiset, indem sie eben so wenig dem Marco, oder irgend jemand aus dem Altertum beigelegt werden könten; und viel unstreitige Schriften der Kirchenväter ihnen aus dem Grunde müsten ab-

streitig. Einige haben den **Macarium** von Pispir davor angenommen (u); andere den **Macarium** von Alexandrien (v); die meisten aber halten mit der grösten Warscheinlichkeit **Macarium** den ältern oder grossen und egyptischen vor den Urheber dieser Bücher, sonderlich weil in den alten Abschriften sein Name, mit den gewönlichen Beisätzen bezeichnet, denselben Schriften vorgesetzt worden (w).

gesprochen werden. Die Gründe unserer Meinung aber sind theils das übereinstimmige Zeugnis der alten Abschriften, so Cave, Oudin und Poßin anfüren, welches so lange gelten mus, bis das Gegentheil mit erheblichen Gründen dargethan worden; theils aber auch die innere Merckmale dieses Altertums im Vortrage und der Schreibart dahin ausser der Anfürung der Verfolgung Hom. 27. §. 15, die Abhandlung solcher Warheiten, und Beantwortung solcher Irtümer gehört, die im 4ten Jahrhundert vornemlich getrieben worden; ja selbst der unanstößige Gebrauch solcher Redensarten, die hernach bey entstandenen neuen Streitigkeiten zur Vertheidigung irriger Sätze angewandt worden; nebst der einfältigen und nachdrücklichen Lehrart, die in den folgenden Zeiten gar bald aufgehört.

(u) Welches sonderlich Joh. Poßin (Anm. p.) gethan. Weil aber die gantze Meinung von diesem Macario ziemlich ungegründet und unwarscheinlich ist (Anm. q.): so behält auch diese Vermutung wenig Warscheinlichkeit.

(v) Solches ist nur mutmassungsweise geschehen, als vom Cave (Anm. q).

(w) Tillemont (Anm. p.) pag. 1425 sq. hat diesen

Welches denn den Werth dieser Bücher merklich vermert, ob derselbe gleich hauptsächlich auf der innern Güte dieser Abhandlungen beruhet: indem es billig sehr hoch zu schätzen ist, daß wir Schriften eines solchen Lehrers haben und nutzen können, dem das Altertum seiner Gotseligkeit wegen so grosse Lobsprüche beilegt (x).

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß wieder diesen innern Werth solcher Schriften Macarii manches eingewandt worden: allein die genauere Untersuchung solcher Einwürfe entdecket gar bald derselben Unerheblichkeit. Daß sie von den ältern Lehrern nach dem vierten bis aufs 16te Jahrhundert nicht angefürt worden, beweiset mehr, daß sie unbekant gewesen, als daß daraus eine Geringschätzung oder Verachtung derselben geschlossen werden könte, indem mehrere ächte Schriften des Alter-

Beweis gar richtig abgefaßt, ob er gleich sonst den Macarium von Pispir annimt.

(x) Dergleichen Lobsprüche stehen sowol in Pritii Vorrede zu dem andern Theil der Schriften Macarii in der Leipz. Auflage: als in der hier befindlichen Arnoldischen Vorrede. Obgleich die daselbst §. 5. angefürten Lobsprüche Athanasii unerweislich zu seyn scheinen, indem ich sie weder an den angefürten Orten finden können, noch auch in dem vollständigen Register zu der Benedictiner Ausgabe Athanasii unter den vielen Stellen, wo der Name Macarius vorkomt, eine einige angetroffen, die auf unsern Macarium gehen solte.

tertums oft aus gar zufälligen Veranlassungen vordem sehr unbekant gewesen, die doch, nachdem sie in den neuern Zeitern entdeckt und bekant gemacht worden, mit dem höchsten Recht unter die schätzbarsten Uberbleibsel des christlichen Altertums gerechnet werden (y). Der

(y) Dergleichen vom Athenagora bekant ist. Indessen ist dis Stilschweigen des Altertums von Macarii Schriften nicht gantz algemein. Johannes, Patriach zu Antiochienim 12ten Jahrhundert, fürt in der Rede, so Joh. Cotelerius im ersten tom. monumentorum ecclesiæ græcæ, von pag. 159 an, herausgegeben, §. 5. pag. 167 Macarii Schriften unter den Büchern vom ascetischen Leben mit an, ob er gleich auch der Bücher Marci dabey besonders gedencket, dem Oudin (Anm. f.) diese Wercke Macarii beilegen wollen. Daß aber diese Schriften Macarii in den folgenden Zeiten unbekanter worden, kan aus verschiedenen Ursachen hergeleitet werden. Dahin sonderlich gehöret, daß sie anfänglich unter den egyptischen Einsiedlern geschrieben und aufbehalten worden, folglich weniger ausgebreitet werden können, als die Schriften anderer Väter, die in Städten und ordentlichen Gemeinen gelebt, da zumal diese ersten Einsiedler mehr auf mündlichen als schriftlichen Unterricht gehalten, und diejenigen, so einige Nachricht von ihnen ausgebreitet, mehr auf Bekantmachung ihrer Thaten und kurtzen merckwürdigen Aussprüchen, als ihrer längern Schriften bedacht gewesen. Worzu noch komt, daß der ascetische Inhalt sowol, als die etwas dunckele Schreibart derselben verursacht haben mag, daß man sie bey den vom 5ten Jahrhundert an häufiger gewordenen Streitigkeiten nicht für so bequem

andere Einwurf ist von mehrerm Gewicht, und betrift die Mängel des Lehrbegrifs, so in diesen Schriften Macarii anzutreffen. Welche einigen so beschaffen zu seyn geschienen, daß sie um derselben willen diese Schriften entweder Macario gäntzlich abgesprochen, oder doch vor verfälscht und mit fremden Zusätzen der folgenden Zeiten vermert angesehen haben (z). Es

zum algemeinen Gebrauch gehalten, als andere Bücher, und seltener abgeschrieben, auch wol nicht mehr so viel Geschmack an diesen practischen Warheiten gefunden, als an andern historischen oder Streitschriften.

(z) Das erste harte Urtheil über Macarii Schriften ist wol in Fr. Joh. Mart. Brasichellani indice expurgatorio, so zu Rom 1607 heraus gekommen, anzutreffen; der doch selbst hernach durch päbstliches Urtheil suspendirt worden, wovon zu vergleichen die observat. hallenses tom. 3. obs. 6. tom. 4. obs. 7. tom. 5. obs. 10. und am ausfürlichsten die Vergnügung müßiger Stunden th. 1. Anm. 1. th. 3. Anm. 3. th. 6. Anm. 3. th. 8. Anm. 2. th. 10. Anm. 2. ingleichen Joh. Vogts catal. libror. rarior. pag. 135 ꝛc. und biblioth. Reimanniana th. 1. pag. 93; wo dieser Dominicaner bey Beurtheilung der 1589 von Margar de la Bigne herausgegebenen bibliothecâ sanctor. patrum und dessen 2ten tomi die daselbst vorkommende Wercke Macarii aus Egypten weitläufig und scharf beurtheilet von pag. 56-90. so, daß er im Anfange und am Ende der Censur mutmasset, diese Schriften, die er doch vor ächte Arbeiten Macarii hält, möchten vieleicht von einem Pelagianer oder Origenisten seyn verfälscht worden. Die

Es sind aber dieser anstößigen Lehrsätze sonderlich zwey Arten. Eine betrift die Meinung von den zarten Leibern der Engel und abgeschiedenen Selen der Menschen, welche Macarius mit den meisten übrigen Lehrern des Altertums gemein gehabt hat, folglich als kein Beweis einer vorgegangenen Verfälschung angesehen werden kan (aa). Die andere Art besteht aus einigen

eigentlichen Stellen, die er verbessert, oder, wie er sich ausdruckt, mit einem Gegengift versiehet, sind befindlich Homil. 4. von den Körpern der Engel; Homil. 15. von der Benennung der Sünde mit dem Namen der Substanz; Hom. 17. von dem natürlichen guten Vorsatz des Menschen vor empfangener Gnade; Homil. 27. von der Einsicht der Propheten in die künftigen Geheimnisse Christi; und Hom. 35. von der Unempfindlichkeit der Selen, oder gäntzlichen Befreiung von allen Leidenschaften. Und diese Mutmassung von einiger Verfälschung dieser Schriften haben hernach mehrere angenommen, als Phil. Labbe de script. eccles. tom. 2. pag. 41. ꝛc. du Pin bibl. des aut. eccles. tom. 2. pag. 211. ꝛc. Wilh. Cave (Anm. q).

(aa) Hievon ist in der Arnoldischen Vorrede §. 15. 16. ausfürlich gehandelt worden. In den neuern Zeiten hat diese uralte Meinung wieder einigen Beifal gefunden. Die vornemsten Gründe, worauf sie beruhet, stehen in Herrn Jsr. Theoph. Cantzens jurisprudentia civitatis dei publica §. 280. nn. §. 384. d. bis 386. ingleichen §. 395 bis 935. f in der andern Auflage. Ausser den vom Arnold angefürten Nachrichten von dieser Meinung der Kirchenväter ist noch zu vergleichen Henr. Norisius vind. August. c. 4. §. 1. ingleichen Joh. Dallæus de usu patrum pag. 268.

einigen Sätzen und Redensarten, dadurch die menschliche Freiheit und das natürliche Vermögen in geistlichen Dingen zu sehr erhaben zu seyn scheinet. Weil nun dergleichen hernach auch von den **Pelagianern** geschehen, so haben diese Stellen eigentlich den Verdacht fremder Zusätze und einer Verfälschung verursacht. Welcher Verdacht doch hinlänglich abgelenet und der rechtgläubige Lehrbegrif **Macarii** genugsam gerettet werden kan, wenn man erweget; **einmal**, daß mehrere Kirchenväter auch in andern Lehrsätzen, vor genauerer Untersuchung derselben bey entstandenen Streitigkeiten, unbequeme Redensarten in unschuldigem Umstande gebraucht haben, die hernach von irglaubigen Parteien zur Behauptung und Vertheidigung ihrer Irtümer gemisbraucht worden, ohne, daß man daraus schliessen könne, weder daß sie dieselben Irtümer angenommen, noch auch, daß solche nachher verdächtig gewordene Redensarten durch Verfälschung in ihre Schriften gekommen; welches den meisten sonderlich bey Wiederlegung gewisser Irtümer begegnet, die sie oft so beantworten, daß sie dabey zuweilen in entgegenstehende Irtümer ganz unvermerckt zu verfallen scheinen, woraus manche **pelagianisch** lautende Ausdrücke der ältern Kirchenväter zu erklären und zu entschuldigen sind, als die mehrentheils den **Manichäern** entgegen gesetzt worden

den (bb). Zweitens, daß Origenis Ansehen und der häufige Gebrauch seiner Schriften, sonderlich in Egypten und unter den Einsiedlern daselbst, gar begreiflich macht, woher diese Meinungen und Redensarten, so den nachher entstandenen Pelagianern vortheilhaft zu seyn geschienen, daselbst mehr als an andern Orten Beifal gefunden und behauptet worden, folglich auch unser Macarius dieselben so häufig gebrauchet habe (cc: und endlich drittens, daß in diesen Schriften Macarii viele deutliche Stellen vorkommen, darin er seine Meinung von diesen streitigen Lehrsätzen dergestalt entdecket, daß man die übrigen dunckelen Stellen und anstößigen oder ver-

(bb) Womit zu vergleichen, was in Paul Antons collegio antithetico pag. 155. 156. und 361. aus diesem Grunde zur Rettung Macarii angebracht worden. Ingleichen Joh. Gerh. Voßii hist. pelagiana B. 2. cap. 3. B. 3. cap. 1. B. 4. c. 2.

(cc) Wenn man aus den Kirchengeschichten vergleichet, was sowol im 4ten Jahrhundert zwischen dem Theophilo von Alexandrien und den langen Brüdern oder nitrischen Mönchen vorgefallen, nebst Johannis von Jerusalem mit Hieronymo und Epiphanio gefürten Streitigkeiten, als auch wie gros die algemeine Anhänglichkeit der Einsiedler an Origenis Ansehen gewesen, so im 6ten Jahrhundert, sowol vor als nach der 5ten algemeinen Kirchenversamlung am heftigsten ausgebrochen: wird man sich nicht wundern, schon bey den ältesten Einsiedlern, sonderlich in Egypten, den Lehrbegrif und die Redensarten Origenis anzutreffen.

verdächtigen Redensarten daraus gar richtig erklären kan, ohne einen eigentlichen Widerspruch solcher Stellen oder eine Verfälschung einiger derselben daraus mit Recht schliessen zu können (dd).

Wenn also dieser Anstos aus dem Wege geräumt worden, so behalten Macarii Schriften nicht nur ihre ächte und unverfälschte Richtigkeit, sondern auch ihren unleugbaren Werth und heilsame Brauchbarkeit zur algemeinen Erbauung. Daher die Hochachtung, so man in den neuern Zeiten gegen diese gotselige Schriften bezeuget hat, nicht ungegründet und unbillig ist: und sowol durch Pritii griechische und lateinische Auflage dieser Bücher, als auch Arnolds Übersetzung derselben, gelerten und ungelerten Lesern ein nützlicher Dienst geleistet, und manche Erbauung befördert worden (ee). Was in dieser Übersetzung

(dd) Joh. Gerh. Voßius hat diese Stellen Macarii in seiner histor. pelag. häufig angefürt, die ware Meinung der ältern Kirchenväter von diesen Streitfragen zu beweisen, als zum Exempel p. 284 ꝛc. 449. und 466. der Auflage von 1655. welches auch in der hier befindlichen arnoldischen Vorrede geschehen §. 13. und 14. in welcher letzten Stelle doch die Meinung von der Volkommenheit der Gläubigen von dem Verfasser der Vorrede selbst nicht gar zu richtig vorgetragen wird

(ee) Diesen nützlichen Gebrauch solcher lesenswürdigen Schriften zu erleichtern, haben manche gotselige Lehrer dieselben in ihren Erbauungsstunden nicht ohne

setzung von Macarii Schriften nicht anzutreffen ist, gehört entweder nicht zu den erweislichen ächten Wercken dieses alten Lehrers, daher es auch in den griechischen Ausgaben derselben billig weggelassen worden (ff); oder be-

Nutzen erläutert, und daraus Gelegenheit zur weitern Abhandlung mancher wichtigen darin vorkommenden Warheiten hergenommen, welches hier in Halle vom Doct. Antonio und in Berlin vom Probst Blanckenberg geschehen.

(ff) Es gehört dahin die Regel Macarii vom Einsiedlerleben, die mit mehrerm Grunde Macario von Alexandrien beigelegt wird, wenn sie anders gar so alt ist, daß sie ins vierte Jahrhundert gerechnet werden könne: wovon Cave, Oudin und Tillemont an den oben angefürten Orten nachzusehen sind. Allwo auch sowol als beim Fabricio (Anm. m.) pag. 493. und 495. aus Lambecii biblioth. Vindobon. einige noch nicht im Druck herausgekommene Wercke angefüret werden. Die Rede Macarii von Alexandrien vom Ausgange der Sele gerechter und gotloser Menschen vom Leibe und ihrem Zustande, so Cave (Anm. q) und nachher Jac. Tollius in itiner. italic. pag. 192. herausgegeben, ist gleichfals von ungewissem Alter tum, und wird in einigen Abschriften andern Verfassern zugeschrieben. In dem 1ten th. der biblioth. oriental. Jos. Sim. Aßemani kommen in dem Verzeichnis der zu Rom befindlichen alten Manuscripte einige Wercke Macarii vor, als unter den syrischen Abschriften aus Nitrien pag. 567. der 18 Cod. darin 3 Reden und 8 Briefe Macarii des grossen aus Egypten, des heil. Antonii Schülers, nebst 3 Reden und 7 Briefen Macarii von Alexandrien befindlich sind; unter den berönensischen Abschriften pag. 586. der

besteht in einer ausfürlichern Samlung merckwürdiger Aussprüche desselben, die doch auch nicht

8. Cod. in syrischer Sprache, so Macarii aus Egypten 3 Reden und 8 Briefe, nebst Macarii Alex. 2 Reden und 9 Briefen enthält; und unter den vom Aßemani selbst aus Morgenland gesamleten syrischen Abschriften pag. 610 der 6te Cod. der 3 Reden Macarii aus Egypten enthält, eine Ermanung an diejenigen, so die Welt verlassen und das Einsiedlerleben erwälet haben, daß sie ihren innern Menschen, der GOttes Tempel ist, sorgfältig bewaren; von den innern Bewegungen der Sele, daß sie durch Austreibung böser Gedancken gereiniget, GOtt wohlzugefallen trachte; und von denen, so den Weg der Warheit betreten wollen und von den Teufeln daran gehindert werden, wo sie nicht ernstlich wieder dieselben streiten, nebst eben desselben 10 Briefen, auch vom Streit mit den Teufeln, und vom Gebet; auch Macarii Alex. 5 Reden von den Wercken der Christen; an diejenigen, so die Welt verlassen, daß sie ihrer wol warnemen; vom Gesetz Christi und 2 Ermanungen, nebst eben desselben Brief an eine Nonne. Woraus erhellet, daß beide Macarii noch mehr geschrieben haben, wenigstens ihnen mehr beigelegt werde, als wir in den Samlungen ihrer griechischen Wercke haben. Zugleich erweisen diese syrische Uebersetzungen ihrer Schriften, und einige ziemlich alte Abschriften davon, daß dieselben vor dem in der morgenländischen Kirche müssen bekanter gewesen seyn und in grösserer Hochachtung gestanden haben, als in der abendländischen (Anm. y.); und da in den meisten itztgemeldeten codicibus den Schriften der beiden Macarien einige Uberse-

nicht mit völliger Gewisheit demselben beigelegt werden können (gg): daß also der Volständigkeit dieser Samlung eigentlich nichts mangelt.

Die übrigen alten Schriften, so in gegenwärtiger Samlung vorkommen, sind den Wercken Macarii zur Bestätigung beigefüget, auch in dem arnoldischen Bericht, nach der Einleitung in denselben andern Theil dieses Denckmals, von ihren Verfassern das nötigste schon gemeldet worden, daß die weitere Erläuterung derselben alhier kürtzer abgefasset werden kan.

Der zweite alte Lehrer, von dem etwas

tzungen vom Marco dem Einsidler änlichen Inhalts beigefügt worden, nebst mehrern kleinern Wercken alter Einsiedler; so ist daraus abzunemen, daß man beiderley Arbeiten nicht einem und eben demselben Verfasser beigelegt habe (Anm. s.).

(gg) In Pritii Auflage der Schriften Macarii ist nach der kürtzern Samlung von Aussprüchen th. 2. pag. 235 bis 269. eine weitläuftigere Samlung derselben aus Bollandi actis beigefüget worden, die auch in der nach dem Alphabet eingerichteten Samlung solcher Aussprüche mehrerer Altväter beim Cotelerio tom. 1. monum. eccles. grāc. pag 524-549. vorkomt: welche in dieser arnoldischen Übersetzung nicht anzutreffen. Weil aber dergleichen Aussprüche erst in den nachfolgenden Zeiten gesamlet, auch oft sehr verschieden erzält worden, und einerley Antworten und Begebenheiten mehrern Personen beigelegt werden, sonderlich wenn sie einerlei Namen gefürt haben; so sind dieselben den übrigen Schriften Macarii nicht gleich zu achten.

in dieser Samlung vorkomt, ist Gregorius von Nazianz (hh), aus dem 4ten Jahrhundert, der eine Zeitlang der constantinopolitanischen Kirche vorgestanden, auf der 2ten algemeinen Kirchenversamlung aber, die daselbst gehalten worden, bey entstandenem Streit über der Rechtmäßigkeit solches seines bischöflichen Amts, dasselbe, aus Liebe zum Frieden, öffentlich niedergelegt, und dabey dieselbe Rede gehalten, welche alhier übersetzt geliefert wird (ii).

Der

(hh) Ausser den Schriften, so Arnold in seinem Bericht §. 2. anfürt, gehören noch hieher Wilh. Cave (Anm. q) beim Jahr 370. Cas. Oudin (Anm. p) pag. 614.-652. Joh. Alb. Fabricii biblioth. gr. B. 5. c. 12. oder vol. 7. pag. 507.-542. Adr. Baillet vies des Saints tom. 2. p. 154-175. Act. Sanct. Antwerp. Dan. Papebrochs beim 9ten Maj. Gottfr. Hermants vie de s. Gregoire und Tillemont (Anm. o) tom. 8. th. 2. pag. 545-1007. und th. 3. pag. 1275-1363.

(ii) Wem die Umstände des arnoldischen Lebens, sonderlich zu der Zeit, als dieses Denckmal des alten Christenthums herauskommen, bekant sind, wird mit vieler Warscheinlichkeit mutmassen können, daß der Verfasser dieser Uebersetzung durch die Bekantmachung dieser Rede Gregorii sich selbst und die Niederlegung seines öffentlichen Lehramts, so damals Aufsehen und Wiederspruch verursacht, zugleich vertheidigen wollen. Nun hat zwar Gregorii Abdanckung gar andere Ursachen und Veranlassungen gehabt als Arnolds, nach seinem eigenen öffentlichen deshalb herausgegebenen Bericht: indem jener blos sein Lehramt niedergelegt, eine sonst unvermeidliche Spaltung, nicht nur der Gemeine zu

Der dritte Lehrer, von dem alhier eine Rede vorkomt, ist Zeno von Verona. Wiewol es nicht nur sehr ungewis ist, ob die 104 Reden, so wir unter diesem Namen haben, ja auch nur einige derselben, wircklich so alt seyn, und vom Zeno, der im 4ten Jahrhundert gelebt

Constantinopel, sondern auch der gantzen allgemeinen Kirchen versamlung zu verhüten: nachdem er nicht nur sehr darwieder gewesen, daß man Meletio von Antiochien bey lebzeiten Paulini einen Nachfolger setzen wollen, so nachher doch geschehen mit grossem Nachtheil des Kirchenfriedens, durch welche Standhaftigkeit er die meisten morgenländischen Bischöfe gegen sich aufgebracht; sondern auch bald darauf erfaren müssen, daß die nachher angekommenen Bischöfe aus Egypten und Macedonien seine kurtz vorher geschehene Bestätigung in der bischöflichen Würde zu Constantinopel bestritten, und solche unter dem Vorwand für unrechtmäsig ausgegeben, weil es den Kirchenverordnungen zuwieder sey, daß er von Nazianz, wo er doch niemals Bischof gewesen zu seyn, sondern nur seinem Vater einige Hülfe geleistet zu haben, zugestanden, nach Constantinopel versetzet worden; sich auch seiner Gemeinschaft entzogen: weil er nun gesehen, daß auch die meisten der übrigen Bischöfe aus Misvergnügen mit seinem Verhalten in der antiochenischen Wahlsache, ihn zu verlassen geneigt gewesen, und daraus viel gefärliche Folgen vor das gemeine Beste besorgen müssen; so hat er dis grosmütige Mittel, den Kirchenfrieden zu erhalten, ergriffen, und sich, obwol, allen übrigen Umständen nach, ungern, seines Lehramts begeben, dessen Fortsetzung er ausser diesem Fal nicht

lebt haben sol, verfertiget worden (kk), sondern auch höchst warscheinlich ist, daß sie von einem neuern Verfasser aufgesetzt, und aus den Reden älterer Kirchenväter gesamlet worden, indem einige unstreitig aus Hilario und Basilio genommen sind (ll). Daher der Inhalt dieser Reden, ohne Absicht auf den Verfasser, blos nach der Bequemlichkeit der darin vorkommenden Warheiten zur Erbauung gebrauchet werden kan und mus, wenn gleich der übrige historische Gebrauch dieses Zeugnisses wegfält.

Der

nur vor unsündlich, sondern auch heilsam und notwendig gehalten. Indessen ists diese Rede wohl werth, daß sie auch teutschen Lesern bekant werde, da eine sehr gottselige und gelassene Gemütsfassung, und viel Verleugnung des Verfassers aus derselben hervor leuchtet.

(kk) Ausser dem Gvarino, so die erste Auflage dieser Reden Zenonis 1508 besorget, und den zwey Herausgebern der andern Auflage derselben Raph. Bagata und Bapt. Peretti, hat sonderlich Aug. Buchner die ächte Beschaffenheit derselben behauptet, wovon er in dissert. academ. 389. pag. 257. handelt, da er in einem besondern Programmate über einer Rede Zenonis, von der Auferstehung, öffentlich zu lesen verspricht.

(ll) Mehr Nachricht von demselben findet man in Cave (Anm. q.) beim Jahr 360. Joh. Alb. Fabricio bibl. lat. tom. 1. pag. 420. und sonderlich in Christian Daumii Vorrede zu den homiliis patrum in fest. nativ. Christi §. 3. ingleichen in Tillemonts histoire des empereurs tom. 3. part. 2. pag. 768. und 919-921.

Der vierte Lehrer, von welchem einige Schriften in diese Samlung gebracht worden, ist der berümte Ephrem, der Syrer, aus dem vierten Jahrhundert; welcher nicht nur der Kirche GOttes zu seiner Zeit, sowol durch heiligen und erbaulichen Wandel und nachdrücklichen Vortrag göttlicher Warheiten, sondern auch den Nachkommen durch sehr viele in gebundener und ungebundener Rede aufgesetzte Schriften, mit vielem Segen gedienet (mm). Es sind dieselben zwar eigentlich in syrischer Sprache von ihm verfertiget worden, man hat sie aber gar häufig in andere, sonderlich morgenländische, Sprachen übersetzt, und mehr als anderer Kirchenväter Arbeit zum öffentlichen Gottesdienst gebraucht, daher sie denn auch, wiewol etwas später, in den abendländischen Gegenden bekant worden, und ihrer geistreichen erbaulichen Beschaffenheit wegen vielen Beifal gefunden (nn).

(mm) Die ausfürlichste Samlung der besten Nachrichten von dem Leben dieses Lehrers steht wol in Tillemonts (Anm. m.) tom. 8. part. 1. pag. 434-535. und part 3. pag. 1262-1312. dem noch beizufügen die syrischen Lebensbeschreibungen, so Aßemanni (Anm. ff) th. c. 6. pag. 241-63. herausgegeben, nebst den antwerpischen actis sanct. und Baillets vies des Saints unter dem 1ten Febr.

(nn) Von den Schriften Ephrems und ihren Uebersetzungen, Auflagen und ungedruckten Abschriften siehe Cave, du Pin und Oudin in ihren Büchern von den script. ecclesiastic. auch Fabr. bibl. gr.

Der fünfte alte Lehrer, von dessen Arbeit alhier etwas übersetzt worden, ist Nilus aus dem fünften Jahrhundert, der sowol um seines Exempels und Verhaltens, als auch der vielen ihm beigelegten Schriften willen, jederzeit berümt gewesen, obgleich die Nachrichten, beides von seinem Leben und Büchern, nicht so gar unstreitig gewis sind (oo). Was in dem arnoldischen Bericht §. 5. von ihm gemeldet wird, mus in einigen Stücken geändert werden. Denn einmal ist dieser Nilus nicht eben unter dem Beinamen eines Abts bekant, sondern entweder von dem Abt Nilo noch unterschieden, oder doch unter dem Namen eines Mönchs

lib. 5. c. 2. oder vol. 5. pag. 319-334. und sonderlich Aßemani pag. 64-164. wo ein Verzeichnis der vielen syrischen, arabischen, coptischen und griechischen Abschriften der Wercke desselben, die noch nicht gedruckt worden, anzutreffen ist. Weil diese arnoldische Übersetzung nur aus der lateinischen Übersetzung, so Gerhard Voßius, oder Voskens herausgegeben, verfertiget worden, indem die grichische Ausgabe der Wercke Ehrems erst 1709. herauskommen: so wäre zu wünschen, daß entweder aus dieser Oxfordischen oder der in Italien besorgten syrischen Ausgabe, diese und andere Schriften Ephrems übersetzt werden möchten.

(oo) Die volständigste Nachricht von diesem Nilo steht in Tillemonts (Anm. m.) tom. 14. pag. 189-218 und 742-744. der Ausl. in 4. den actis sanct. Bollandi beim 14ten Jan. Adr. Baillets vies des saints beim 12ten Novbr. und 14ten Jan. und

Mönchs und Asceten weit bekanter (pp); hernach hat er nicht sein Weib und Kind versorget, und sich nach Egypten begeben; sondern sein ein Kind Theodulum, mit in die Einsamkeit genommen, alwo derselbe durch die vorgegangene Entfürung von den Barbarn und erfolgte Loskaufung, auch die beständige Heiligkeit seines Wandels, so berümt worden, daß sein Andencken järlich den 14. Jan. gefeiert wird; sein anderes Kind, so nach der griechischen Menäorum Bericht eine Tochter gewesen, hat er der Mutter gelassen, die sich mit derselben nach Egypten gleichfals in die Einsamkeit sol begeben haben. Er selbst aber ist nicht nach Egypten gegangen, sondern hat sich unter den Einsiedlern des Berges Sina niedergelassen, in welcher Gegend er auch beständig geblieben. Ob aber solche Niederlegung seines Amts und Erwälung der Einsamkeit eben auf Anreitzung des heil. Geistes geschehen sey, wie Arnold behauptet, erfordert mehrere Untersuchung. In der Magdeburgischen Kirchenhistorie (qq)

Leon. Allatii diatrib. de Nilis im 4ten Abschnitt, welches kleine Buch Fabricius im 5ten B. seiner bibl. grāc. mit vielen Anmerckungen vermehrt wieder abdrucken lassen.

(pp) Siehe Allatii diatr. num. 5. und num. 4. wo zugleich von der allem Ansehen nach unrichtigen Benennung desselben, als eines Bischofs und Märtirers, gehandelt wird.

(qq) Centur. Magdeb. cent. 5. c. 10. pag. 698. gegen welches Urtheil Allatius an dem angefürten

ist davon gar anders geurtheilet worden, daß er aus Misdeutung einiger Schriftstellen und Aberglauben der damaligen Zeiten, das Mönchsleben erwält habe. Wenigstens scheint Arnold aus der oben schon angefürten Ursach (Anm. ii.) aus dieser Handlung Nili zu viel gemacht zu haben. Was endlich die historischen Fehler von den verschiedenen Auflagen dieser hier übersetzten Schriften betrift, darin Arnold dem Cave allein gefolget, so lassen sich dieselben leicht aus der nachher herausgekommenen volständigern Nachricht Fabricii (Anm. oo.) verbessern, wenn jemand daran gelegen ist.

Der sechste Lehrer, dessen Arbeit alhier geliefert wird, ist wol unter allen unstreitig der ungewisseste. Diese weisen Sprüche werden gemeiniglich dem römischen Bischof, Sixto dem dritten, zugeschrieben, sowol als einige andere mit pelagianischen Lehrsätzen und Redensarten angefülte kleinere Schriften, weil derselbe, ehe er Bischof worden, sich dieser Irtümer verdächtig gemacht (rr). Allein Rufinus, der diese

Orte sowol als gegen die ebendaselbst vorkommende scharfe Beurtheilung seiner Schriften mit heftigen Scheltworten eifert.

(rr) So viele unter den neuern Gelerten diese Schrift Sixto beigelegt, und als eine ächte Arbeit desselben vertheidiget haben, schreiben sie Sixto, nicht dem andern, sondern dem dritten dieses Namens unter den römischen Bischöfen zu: obwol wieder Ru-

diese Schrift zuerst bekant gemacht, hat sie Sixto dem andern beigelegt, vor dessen Arbeit sie auch anfangs von den Alten gehalten worden, bis man sonderlich auf Hieronymi und Augustini Zeugnis dieselbe vor untergeschoben erkant. Und da würde es nun gar parteiisch und unbillig gehandelt seyn, dieser beiden Lehrer Bericht und Ausspruch von solchem Buch dem einigen Zeugnis Rufini nachzusetzen, oder ohne Beweis vor parteiisch auszugeben. Daß der Verfasser derselben Schrift ein Pelagianer oder Ketzer gewesen sey, hat keiner von beiden jemals gesagt. Augustinus hat in dem Buch von der Natur und Gnade cap. 64. genugsam gezeiget, daß ihm diese Stelle, so Pelagius zum Behuf seines Irtums aus Sixti Sprüchen gebraucht, nicht unbeantwortlich sey, wenn solche Schrift auch wirklich diesem Verfasser zukomme, dem sie beigelegt werde, wie er sie denn daselbst dem seligsten Sixto, der römischen Kirche Bischof und Märtirer des HErrn, zuschreibt. Nachher aber meldet er Retractat B. 2. cap. 42. In dem Buch

fini Meinung und Zeugnis, der sie unter Sixti des andern Namen zuerst, als aus dem griechischen übersetzt, herausgegeben. Welches sonderlich am ausfürlichsten gethan Joh. Garnier dissert. 6. cap. 6. so er dem von ihm herausgegebenen Mario Mercatori beigefügt. Cave fürt gleichfals diese Schrift unter Sixto dem dritten im fünften Jahrhundert an, ob er sie gleich für unächt erkennet.

von der Natur and Gnade habe ich einige Worte, die Pelagius als des römischen Bischofs und Märtirers Sixti angefürt, so vertheidiget, als wenn sie wircklich desselben Sixti Worte wären, wie ich damals gemeint, nachher aber habe ich gelesen, daß es Xysti des Weltweisen, und nicht Xisti des Christen, Worte seyn. Welche Worte dergleichen Absicht Augustini, als ihm Arnold schuld giebt, nicht verstatten, welche Beschuldigung einige Warscheinlichkeit haben möchte, wenn Augustinus in einer Streitschrift diese Ausflucht gebraucht, oder nirgends diese vom Pelagio angefürte Stelle beantwortet hätte. Hieronymi dreimaliges Zeugnis ist noch deutlicher, und so beschaffen, daß es ohne wichtige Gegengründe nicht kan verworfen werden, wenigstens scheints Augustinum zu der angefürten Aenderung seiner Meinung von diesem Buch gebracht zu haben. In dem Brief an Ctesiphontem schreibt er also: wer kan aber desselben, nemlich Rufini, Verwegenheit, ja Unsinnigkeit gebürend vorstellen, daß er des Pythagoräers Xysti, eines unchristlichen und heidnischen Menschen, Buch, durch Veränderung des Namens, mit der Aufschrift Sixti des Märtirers und Bischofs der römischen Kirche bezeichnet, worin nach der Pythagoräer Lehre, die den Menschen GOtt

gleich

gleich machen und vorgeben, daß er von seinem Wesen sey, vieles von der Volkommenheit vorkomt: damit diejenigen, welchen diese Schrift des Weltweisen unbekant, unter dem Namen eines Märtirers aus dem goldenen babilonischen Kelch trincken möchten. Uberdis komt in demselben Buch nicht die geringste Meldung der Propheten, Patriarchen, Apostel oder Christi selbst vor, daß er also vorgiebt der Bischof und Märtirer sey ohne christlichen Glauben gewesen. Und in der Auslegung Jer. 22. schreibt eben derselbe Hieronymus mit noch mehrerer Gewisheit von dieser Schrift Xysti des Pythagoräers, als einem von ihm unter desselben Namen gesehenen Buch, da er meldet; Rufinus habe aus dem einen Buch dieses heidnischen Xysti bey Uebersetzung desselben zwey gemacht. In der letzten Stelle aber über Hesek. 18. fürt er selbst aus diesem pythagoräischen Xysto einen Ausspruch an, und gedenckt darbey eben desselben Betrugs, so mit solchem Buch in der lateinischen Uebersetzung vorgegangen. Welchen Aussprüchen Arnold den einigen unbekanten Verfasser des Anhangs zu Isidori Verzeichnis der christlichen Schriftsteller cap. 1. nicht hätte entgegen setzen sollen, als welcher nicht nur viel zu jung und spät ist gegen diese ältere Aussprüche, sondern auch selbst diese Schrift vor verfälscht von den

Ketzern

Ketzern ausgiebt. Denn ob er gleich der Meinung nicht beipflichtet, daß das gantze Buch dem Sixto abzusprechen sey, weil es Augustinus in einem gewissen Wercke diesem Märtirer beileget, welcher Beweis also durch Augustini eigenen Wiederruf wegfält: so gesteht er doch ausdrücklich; in welcher Schrift die Ketzer einige Dinge, so dem christlichen Glauben zuwieder sind, eingeschoben haben, damit unter dem Namen eines solchen Märtirers diese verkehrten Lehren desto leichter Beifal finden möchten. Daher es wol eine vergebliche Mühe ist, diese Schrift als eine ächte Arbeit des römischen Sixti zu retten (ss).

Was endlich die in dem Anhange beigefügten Stücke betrift (tt), so kan von den Aussprüchen, die Christo beigeleget werden, sowol eine volständigere Samlung, als auch hinlängliche

(ss) Siehe Andr. Riveti critic. sac. B. 2. c. 19. pag. 243. Tillemonts (Anm. m.) tom. 14. pag. 266. Henr. Norisii hist. pelag. B. 2. c. 12. Nat. Alexander Kirch. Hist. im 5ten Jahrhundert th. 1. pag. 214 ꝛc. Francisci Pagi breviar. gestor. pontif. th. 1. pag. 102. du Pin (anm. s.) tom. 1. des dritten Jahrh. beim Jahr 257. und Oudin (Anm. p.) tom. 1. pag. 1109-1172.

(tt) In Joh. Bapt. Cotelerii monum. eccles. græc. woraus das hier übersetzte Gebet an den heil. Geist genommen worden, ist pag. 675. einige obgleich ziemlich mangelhafte Nachricht von dem Verfasser desselben ertheilt worden.

längliche Beurtheilung aus Jo. Alb. Fabricii cod. apocripho novi test. th. 1. pag. 321-343. und th. 3. pag. 522. genommen werden.

Ein jeder heilsbegieriger Leser wird also von selbst leicht erkennen, daß bey diesen Schriften, die bey allen menschlichen Büchern erlaubte ja notwendige Prüfung aller vorgetragenen Sätze nach dem untrüglichen Wort GOttes in der heiligen Schrift höchst unentberlich sey, als welche bey jederman leicht hinreichen wird, allen besorglichen Misbrauch derselben zu verhüten. Sonderlich wird einem jeden der Augenschein lehren, daß man die Einsichten, Uebungen und Erfarungen der Verfasser dieser Bücher nicht als algemeine Vorschriften der Gottseligkeit anzunemen habe, als welche sich oft auf ihre besondere Lebensart und die Umstände der damaligen Zeit bezogen. Ingleichen wird ein evangelischer Leser, der sowol sein tiefes Verderben und Sündlichkeit, als auch die Gnade der Versönung und Rechtfertigung, auch die daraus fließende Heiligung lebendig erkant, manche Aussprüche und Meinungen von der Volkommenheit, Ausrottung aller Leidenschaften, eigenen Arbeiten, und dergleichen mehr, die in den mystischen Schriften häufig vorkommen, gar bald richtig beurtheilen können, und die Verwechselung des nötigen Ernstes im Christentum mit einem natürlichen oder gesetzlichen Selbstwircken und daraus fliessenden Aengstlichkeit verhüten.

Was

Was noch zuletzt von gegenwärtiger neuen Auflage dieser Samlung zu melden versprochen, werde sehr in die Kürtze ziehen müssen, da diese Vorrede schon gar sehr angewachsen. Es wird nemlich die völlige und ungeänderte arnoldische Arbeit hiermit geliefert. Ich hätte zwar eine doppelte Aenderung derselben gewünscht, würde sie auch besorgt haben, wenn mir die Einrichtung dieser Auflage wäre überlassen worden: da ich aber erst nach geschehenem Abdruck des Buchs selbst diese Vorrede zu verfertigen übernommen, wil nur kürtzlich und aufrichtig berüren, was ich daran ausetze. Einmal ist die Uebersetzung nicht an allen Orten so abgefaßt, daß sie nicht eine merckliche Verbesserung verstatten und erfordern solte, um den Urkunden völlig gemäs zu seyn. Man hat nicht ohne Grund den meisten arnoldischen Uebersetzungen einige Unrichtigkeit und Uebereilung beigemessen, die wenigstens in dieser Samlung unleugbar ist. Ob solches dann und wann aus einiger Parteilichkeit vor manche angenommene Meinungen geschehen, um alter Zeugnisse Uebereinstimmung dabey zuerhalten; oder mehrentheils aus Eilfertigkeit und ungeprüfter Beibehaltung älterer, sonderlich lateinischer Uebersetzung, wil jetzo nicht untersuchen, ob gleich zuweilen eine und andere von diesen Veranlassungen der vorgegangenen Fehler gar deutlich zu mercken ist.

Hier-

Hiernächst sind die arnoldischen Zusätze und Anmerckungen an verschiedenen Orten so beschaffen, daß ihnen nicht beipflichten noch mich ihrer theilhaftig machen kan. Es gehört diese Arbeit mit unter die Schriften Arnolds, die er in der gefährlichsten Zeit seines Lebens verfertiget, da er nicht nur an der äussern Verfassung, sondern auch dem Lehrbegrif unserer Kirche irre gewesen. Daher auch verschiedenes in diese Anmerckungen eingeflossen, das aus solchem damaligen Anstos und Wiederspruch desselben herzuleiten ist. Der Unwille gegen Schulunterricht, Lehrämter und äussere gottesdienstliche Verfassung der Kirchen, die Meinungen von einer in diesem Leben möglichen gäntzlichen Volkommenheit, Vergötterung, wesentlichen Mittheilung und Anrichtung Christi in uns, innerm Licht, und dergleichen aus Anhänglichkeit gegen mystische Schriften, und Eckel an einigen von manchen vielleicht gemisbrauchten Glaubenslehren entstandene Vorurtheile, leuchten gar merklich an manchen Orten dieser Anmerckungen hervor, daß dieselben oft mehr, als der Text selbst, dem sie zur Erläuterung beigefüget worden, einer neuen Erläuterung zur Entschuldigung oder Verbesserung und Warnung benötiget seyn. Ich würde sie daher lieber weggelassen oder mit einigen neuen Anmerckungen begleitet haben, wenn es bey mir gestanden: ja das letzte noch in dieser Vorrede thun, wenn es dieselbe nicht gar zu sehr vergrössern würde, und ich nicht hoffete,

die

die bey den übersetzten Schriften selbst nötige Prüfung nach der heil. Schrift werde diesen Mangel leicht ersetzen, folglich diese algemeine Erinnerung zur Verhütung des sonst zu besorgenden Schadens hinlänglich seyn.

Indessen glaube, wie diese Samlung bisher nicht ohne geistlichen Segen gewesen, und in Ermangelung besserer Arbeiten solcher Art manchen Nutzen geschaft: so werde auch diese neue Auflage derselben nicht ohne Frucht und Erbauung bleiben. Es sind in derselben die Druckfeler der vorigen Auflagen sorgfältig verbessert, auch das Register genauer eingerichtet worden, daß sie ihre Vorzüge vor den übrigen vorhergegangenen wol behaupten wird.

Der unveränderliche GOtt lasse denn diese Zeugnisse des Altertums und deren neue Bekantmachung zur Erweckung der ersten Liebe, göttlichen Eifers und heiligen Treue in unsern Tagen gesegnet sein, und lehre jederman die Mängel und Vorzüge seiner Zeiten heilsam erkennen, und nützlich gebrauchen, damit die Wolcke der Zeugen Christi vermert und in allen Zeiten viele Denckmale der Gnade des Heilandes aufgerichtet werden. Halle auf der Friedrichsuniversität den 8ten Nov. 1739.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Zwei.

Zweites Stück,

ist

eine Vorrede

zu

Gottf. Arnolds Abbildung der ersten Christen,

und handelt von

der nötigen Behutsamkeit in Untersuchung und Anwendung der Beschaffenheit der ersten Christen.

Geneigter Leser,

Daß sowol die gründliche Einsicht in den Lehrbegrif und Gottesdienst der ersten Christen, als auch die lebhafte Vorstellung ihres heiligen Wandels und göttlichen Tugend, dazu in gegenwärtiger arnoldischen Abbildung der ersten Christen ausfürliche Anleitung ertheilet wird, höchst nützlich sey, und die richtige Erkentnis auch heilsame Ubung göttlicher Warheiten auf mancherley Weise befördere; wird wol nicht leicht von jemand in Zweifel gezogen, oder mit einiger Warscheinlichkeit geleugnet werden: ist auch zum Theil in der Vorrede zu Arnolds Denckmal des alten Christentums von mir hinlänglich erwiesen worden. Daher ich allhier diesen Nutzen voraussetzen kan, und anjetzo nur die nötige Behutsamkeit in Untersuchung und

Anwendung solcher Beschaffenheit der ersten Christen kürtzlich abzuhandeln gedencke, in Hofnung es werde dadurch nicht nur die genauere Prüfung und richtige Beurtheilung, sondern auch der unschädliche und nützliche Gebrauch des gegenwärtigen Buchs gefördert und erleichtert werden.

Wie die allernützlichsten Sachen in der Welt dem meisten und gefärlichsten Misbrauch unterworfen sind, ja das götliche Wort selbst davon nicht ausgenommen werden kan: so ists kein Wunder, daß durch mancherley Misbrauch der christlichen Altertümer zufälliger Weise Schaden verursacht worden. Welches doch nicht ohne Unbilligkeit und neuen Misbrauch diesen Warheiten selbst zur Last geleget wird, auch niemand berechtiget, dieselben als unnütz und schädlich zu verwerfen; sondern vielmehr im Gegentheil jederman verpflichtet, desto regelmäßiger dabey zu verfaren, und um so viel sorgfältiger allen vermeidlichen Schaden und Gefar desselben zu verhüten, oder behutsam zu handeln.

Da nun aller Schaden bey dieser Sache entweder aus unrichtiger Untersuchung oder übler Anwendung, folglich aus irrigen Vorstellungen und Begriffen von den christlichen Altertümern, oder aus ungegründeten und unrichtigen Folgerungen derselben entstehet: so müssen die Behutsamkeitsregeln von gedoppelter Art seyn, und theils die Untersuchung des alten Christentums, theils die Anwendung der gemach-

machten Entdeckungen betreffen; auch die erstern vor den letztern beobachtet werden.

Bey der **Behutsamkeit in Untersuchung** dieser Warheiten, die darin mit andern historischen Nachrichten übereinkommen, daß sie blos auf glaubwürdigen Zeugnissen beruhen; kömts hauptsächlich auf folgende Stücke an.

Erstlich mus dieselbe ohne Vorurtheile, aus und mit einem lehrbegierigen Gemüt geschehen. Die Untersuchung historischer Warheiten erfordert eine eben so genaue Unparteilichkeit, als ein Richter beim Zeugenverhör und der Beurtheilung ihrer Aussagen nötig hat. Folglich hat man sich bey Forschung des alten Christentums sorgfältig vor zwey Arten gegenseitiger Vorurtheile zu hüten, so die gewönlichsten aber auch gefärlichsten zu seyn pflegen. Die erste Art derselben bestehet darin, daß man entweder einer unordentlichen Anhänglichkeit an den Lehrbegrif und die gottesdienstliche Verfassung seiner Kirche; oder im Gegentheil einem überdrüßigen Eckel und Neuerungssucht nachhängt. Die andere aber, daß man entweder in übertriebener Hochachtung gegen die Kirchenväter und alten Geschichtschreiber zu weit gehet; oder sich von verächtlicher Geringschätzung derselben beherschen läßt. Beide Gattungen der Abwege hindern unstreitig die richtige Einsicht der wahren Gestalt des christlichen Altertums gar sehr. Der Augenschein erweiset zur Gnüge, wie sehr die Beschreibungen des ersten Chri-

stentums von einander abgehen, nach dem verschiedenen Lehrbegrif und Gottesdienst der Religionspartey ihrer Verfasser; weil ein jeder dasselbe nach dem Bilde und der ihm vor Augen schwebenden Gestalt seiner Kirche abmalt. Nicht nur die Glieder der englischen Kirche finden ihre völlige bischöfliche Kirchenverfassung in den ersten Jahrhunderten der Christenheit: sondern auch die Anhänger der römischen Kirche entwerfen die Lehre und den Gottesdienst des ältesten Christentums nach dem Muster ihrer neuen Kirchenverfassung, die sie vor einen ächten Abdruck und unveränderte Fortsetzung von jenem halten. Die andere vom Pabstum abgesonderte Gemeinen, bis auf diejenigen, so nach anderer Urtheil die allerwenigste Aenlichkeit mit der ersten Christenheit haben, ja kaum vor christliche Gemeinen zu halten seyn, als Socinianer und Quacker, machen nicht weniger Anspruch auf eine völlige Übereinstimmung mit dem reinesten Altertum. Dem Woolston und Tindal hats nicht an Verwegenheit gefelt, sich auf diese Übereinstimmung der ersten Christen zu berufen. Und wie heftig ist nicht in den neueren Zeiten über dem Lehrbegrif der ältesten Kirchenväter vor der nicenischen Kirchenversamlung von der Dreieinigkeit und Gottheit Christi gestritten worden? Wie wiedersprechend sehen nicht die Lehren des Altertums, von den göttlichen Gnadenwirckungen und Sacramenten, in den verschiedenen Samlungen aus, so bey

den

den neuern darüber entstandenen Streitigkeiten zum Behuf der streitenden Parteien ausgefertiget worden? Und so sehr dergleichen vorgefaste Meinungen die erste Christenheit verstellen können, daß sie in arianischen, päbstischen, wiedertäuferischen und protestantischen Augen eines jeden Kirche volkommen änlich aussiehet: eben so sehr verblendet die Neuerungsbegierde und Aenderungssucht die Augen beim Anblick des alten Christentums. Es darf einer nur der Kirchenverfassung, darin er stehet, müde und überdrüßig geworden seyn, und sich einen Entwurf vorzunemender Aenderung und Kirchenverbesserung gemacht haben: so wird er sich bald überreden, solche Vorschläge und Besserungswünsche seyn ein ächter Abris des Altertums, durch dessen Wiederherstellung allein dem Verfal der Christenheit abzuhelfen sey; woraus denn notwendig eine gar unrichtige Abbildung des alten Christentums entstehen mus. Die unordentliche Hochachtung aber und Geringschätzung der Kirchenväter sind nicht nur bey der Beurtheilung und dem Gebrauch, sondern auch selbst bey der Untersuchung und richtigen Einsicht der wahren Gestalt des Altertums höchst hinderlich. Bedencket man nicht bey Lesung solcher alten Schriften sorgfältig, daß ihre gotselige Verfasser Menschen gewesen, und von Vorurtheilen, Leichtgläubigkeit, Unwissenheit und unrichtigen Folgerungen übereilt werden können: so mus notwendig die bey al-

len historischen Nachrichten unentberliche Prüfung ihrer Erzälung unterbleiben. Läßt man sich aber von unordentlicher Verachtung derselben hinreissen: so werden einem alle ihre auch noch so glaubwürdige und unverwerfliche Nachrichten verdächtig, die ungegründetesten gegenseitigen Mutmassungen aber warscheinlicher vorkommen.

Zweitens, müssen die eigentlichen Quellen dabey gebraucht, folglich alles aus ächten Schriften der ersten Jahrhunderte hergenommen und bewiesen werden. So nützlich die neuern Abhandlungen dieser Altertümer sind, jederman der Mühe anzustellender eigenen Samlung so vieler zerstreuten Nachrichten zu überheben: so kan ihre Aussage doch nie weiter gelten, als dieselbe durch unverwerfliche Zeugnisse des Altertums selbst bestätiget wird; zu geschweigen daß wenn gleich alles, was sie vorbringen, mit noch so guten Zeugnissen belegt, und als wahr und richtig befunden worden, dennoch allezeit der Zweifel übrig bleibt, ob sie nichts übergangen und ausgelassen, folglich einen mangelhaften Bericht vom ersten Christentum ertheilen, der aus den Quellen selbst in wichtigen und oft gar erheblichen Stücken ergänzt werden könne. Es komt demnach bey dieser Untersuchung weder auf die Menge noch auf das Ansehen neuer Schriftsteller an: sondern lediglich und allein auf Zeugnisse des Altertums, die aber das wircklich seyn müssen wofür sie gehalten

ten und ausgegeben werden; folglich weder aus untergeschobenen Büchern, noch unrichtigen Stellen und verfälschten Lesearten der ächten Schriften hergenommen werden können. Nimt man alle angefürte Namen des Altertums bey diesen Beweisen ungeprüft an: so ist die richtige Untersuchung solcher Nachrichten unmöglich; und die Unrichtigkeit um so viel gefärlicher, je gegründeter sie zu seyn scheint. Wer die vielen so genanten Evangelia, Apostelgeschichten und Kirchengebete, so den Aposteln und ihren ersten Gehülfen beigelegt werden; die apostolischen Verordnungen des römischen Clementis und andere ihm zugeschriebene Geschichtbücher; die Schriften Dionysii Areopagitä; Abdiä Babylonii; die Begebenheiten Theclä und Pauli, die vom Isidoro gesamleten Verordnungen der ersten römischen Bischöfe, ja wol gar alle Märtyrergeschichte und Lebensbeschreibungen berümter Personen der ersten Jahrhunderte, vor lauter ächte Denckmale dieser Zeiten ansiehet; oder alle Schriften, so unter dem Namen solcher Kirchenväter angefürt werden, von welchen wir andere unstreitige Bücher haben, ihnen wircklich ohne Unterschied beigelegt, folglich alles, was Ignatii, Justini des Märtyrers, Origenis, Hippolyti, Tertulliani, Cypriani, Athanasii, Basilii, Ambrosii, Augustini u. a. m. Namen fürt, als glaubwürdige Zeugnisse dieser Männer annimt: der mus sich notwendig die Gestalt des

Altertums gar anders vorstellen, als es in der That beschaffen gewesen. Ja da der Augenschein zeiget, daß selbst in den ächtesten Schriften der Alten manche erhebliche Verschiedenheit der Lesearten oft in gar wichtigen Stellen angetroffen wird: so ist eine genaue und regelmässige Beurtheilung ihrer Richtigkeit unentberlich, folglich der Gebrauch sowol solcher Ausgaben, die nach den besten Abschriften oder angestelter Vergleichung mererer derselben, auch wol mit bemerckter Verschiedenheit derselben, eingerichtet worden; als auch aller übrigen Beurtheilungsgründe unverfälschter Lesearten höchst nötig. Noch vielweniger kan dergleichen Untersuchung auf ungeprüfte Uebersetzungen alter Schriften gegründet werden. Am allerwenigsten aber auf blosse Mutmassungen, wodurch mancher ein Gebäude der ersten Christenheit erdichtet, wie er glaubt, daß es hätte beschaffen seyn müssen, ohne sich um Beweise zu bekümmern.

Drittens, mus man sich einer **richtigen und erweislichen Auslegung solcher Zeugnisse befleißigen**, sonst können aus den ächtesten Stellen der unverwerflichsten Schriften die unrichtigsten Vorstellungen des alten Lehrbegrifs und Gottesdienstes hergeleitet werden. Wie oft reden nicht die Kirchenväter auf uneigentliche Weise mit Gleichnissen und sinlichen Ausdrücken, auch wol mit Redensarten vom israelitischen Gottesdienst hergenommen, die man

man gantz wieder ihre Absicht deuten würde, wenn man sie dem Buchstaben nach verstehen wolte, sonderlich nachdem die mystische und allegorische Schreibart mehr überhand genommen. Wie manche vielbedeutende Worte und Redensarten kommen in ihren Schriften vor, da ihre Absicht und die daraus zu bestimmende jedesmalige Bedeutung der Worte aus dem Zusammenhang der Reden, und historischen Umständen der Verfasser, auch ihrem aus andern Stellen erweislichen Lehrbegrif und Verhalten hergeleitet werden mus. So gar manche so genante Kunstworte und mit der Zeit symbolisch gewordene Formuln haben nicht jederzeit einerley Bedeutung gehabt. Ja in verschiedenen Glaubenslehren haben die Kirchenväter, eher sich Irtümer darin geäussert haben und darüber Streitigkeiten entstanden sind, unbestimt geredet, ohne die möglichen Misdeutungen und unrichtigen Folgerungen ihrer Redensarten vorherzusehen; und selbst bey einigen Streitigkeiten in der Hitze des Wiederspruchs gegen Irtümer, die sie bestritten, sich so ausgedruckt, daß bey nahe auf der anderen Seite zu weit gegangen und den Schein der entgegenstehenden Irtümer gegeben haben, welches bey den sabellianischen oder noetianischen, manichäischen und pelagianischen, auch nestorianischen Streitigkeiten unleugbar ist. Da nun nicht leicht ein irriger Lehrbegrif und unrechtmäßige Kirchenverfassung in der Christenheit

heit entstanden, derer Vertheidiger nicht Stellen der heil. Schrift zu ihrem Behelf anfüren, und durch Verdrehung oder Misdeutung zu ihrem Vortheil deuten solten: so ist solcher Vorwand der Übereinstimmung des christlichen Altertums aus oben angefürten Ursachen noch weit leichter, und nicht anders zu verhüten dadurch hintergangen zu werden, oder sich doch einen nachtheiligen Begrif von den ersten Christen zumachen, als daß man den wahren Verstand solcher Stellen der Kirchenväter genau untersuche, und alle Auslegungsregeln auch nötige Hülfsmittel dabey sorgfältig gebrauche: folglich alles in seinem völligen Zusammenhange erwege, die gemeinen sowol als manchen Gegenden, Zeiten, auch einzeln Schriftstellern eigene Bedeutungen der Ausdrücke und Redensarten aufsuche, die Lebensart, Meinungen, Ubungen und gantzen Lehrbegrif der Verfasser zu Hülfe neme, und also den Verstand ihrer Schriften aus ihnen selbst richtig herleite.

Viertens, sind einzeler Lehrer Aussprüche nicht gleich vor Beweise allgemeiner und durchgängiger Lehrsätze oder Ubungen ihrer Zeiten, noch vielweniger aber des gantzen christlichen Altertums anzusehen. Unterscheidet man die Zeiten nicht sorgfältig, worin die Verfassen alter Schriften gelebt haben; so ist nicht nur unzäliger Wiederspruch ihrer Nachrichten unvermeidlich, sondern auch, bey der unleugbaren Veränderung mancher

Kirchen-

Kirchenverfassungen in der Christenheit durch längere Zeitfolgen, unmöglich die erste uralte und ächte Gestalt des ursprünglichen Christentums von den nachfolgenden Zusätzen und Veränderungen abzusondern. Wer sich also mit blossen alten Namen begnügt, und ohne Unterscheid der Zeitfolgen Ignatii und Augustini, Justini des Märtyrers und Johannis Chrysostomi, Tertulliani und Caßiani, Socratis und Nicephori, Irenäi und Philastrii, Cypriani und Bernhardi, Basilii und Johannis Damasceni, des Cyrilli von Jerusalem und des alexandrinischen Zeugniße, oder die Verordnungen der illiberitanischen und franckfurtischen, nicenischen und trullischen, milevitanischen und orleanischen Kirchenversamlungen untereinanderwirft, der kan gar leicht ein Gebäude der Christenheit herausbringen, dergleichen niemalen in der Welt gewesen. Was manche Kirchenväter unter heidnischer Obrigkeit, bey Besudlung der Gerichtstüle und Kriegsstandes mit Abgötterey, gegen Kriegsdienste und Rechtshändel geurtheilt haben, kan auf die folgende Zeiten, wo diese Furcht einer Theilnemung des Götzendienstes im Soldatenstande und bey obrigkeitlichen Aemtern, auch Gerichtshändeln, weggefallen, nicht ohne die gröste Unbilligkeit gedeutet werden. Verschiedene gottesdienstliche Verfassungen und Gebräuche, so die gewaltthätige Verfolgungen erfordert haben, sind nachher so unmöglich worden,

den, als sie anfangs notwendig gewesen. Ehe das Einsiedlerleben und der Mönchsstand in der Christenheit aufkommen, hats um die Urtheile von strengerer Ubung der Tugend und Gotseligkeit, Verleugnung der Welt, Kreutzigung des Fleisches und andern Stücken des thätigen Christentums, ziemlich anders ausgesehen, als nachher, da sich die Ubungen und Begriffe dieser Warheiten gar mercklich geändert. Ja nicht nur zu verschiedenen, sondern in einer und eben derselben Zeit, sind die Meinungen und Gewonheiten eintzeler Personen und verschiedener Gegenden oft so unleugbar und sehr von einander abgegangen, daß man notwendig in vielen Fällen gar sehr irren würde, wenn man solchen Unterschied nicht beobachten wolte. Die vormalige Lebensart, getriebene Wissenschaften, eingesogenen Lehrsätze mancher Kirchenväter ehe sie zum Christentum getreten, ihre Lebensart und Stand in der christlichen Gesellschaft, die Landesart und bürgerliche Beschaffenheit ihrer Orten und Zeiten wo sie gelebt, und dergleichen mehr, haben einen sehr starcken Einflus in ihre Gewonheiten, Meinungen und Schreibart gehabt. Mancher alte Lehrer hat seine Schriften mit Redensarten der Rechtsgelerten angefült, ein andrer viel Rednerkünste angebracht; einer hat die Lehrsätze der stoischen, der andere der platonischen Weltweisheit in seine Schriften einflissen lassen. Was die Einsiedler und Altväter der Wüsteneien von

ihren

ihren Übungen der Gotseligkeit melden, sind weder algemeine Vorschriften noch durchgängige Gewonheiten der gesamten Christenheit gewesen. Die verschiedene Gemütsfassung der Völcker leuchtet aus den Schriften der Kirchenväter nicht undeutlich hervor, da der griechischen, africanischen, syrischen, gallischen und römischen Schriftsteller strengere und gelindere, rauhere und zärtere Urtheile und Übungen sehr von einander abgehen. Was eines theils gottesdienstliche Personen, ja unter denselben entweder Bischöfe oder Priester und Kirchendiener, andern theils aber gemeine Christen oder Laien und Münche von Kirchenverfassungen geschrieben und geurtheilt haben, lautet in manchen Stücken gar verschieden. Tertulliani und Hieronymi Urtheil von dem Unterschied der gottesdienstlichen Personen ist nicht gantz einerley mit Cypriani, Augustini, Gregorii und anderer Bischöfe Meinungen. Noch unleugbarer aber ist die Verschiedenheit der Kirchengebräuche in verschiedenen Gegenden und Länder gewesen, daß man oft den unumstöslichensten Zeugnissen des Altertums wiedersprechen müste, wenn man um einer und andern noch so unverwerflichen Nachricht willen von gewissen Gebräuchen, dieselbe als algemein und durchgängig aller Orten eingefürt annemen molte, indem sie gar häufig von den Gewonheiten und Verfassungen besonderer Gegenden handeln. Die bekante Streitigkeiten

von

von der Osterfeier und Ketzertaufe sind deutliche Proben davon. Folglich kan man die Verordnungen der Kirchenversamlungen einzeler Länder nie als Beweise algemeiner Gebräuche der gantzen Christenheit gebrauchen, noch weniger aber dergleichen mit den Schriften einzeler Lehrer thun. Was auf den illiberitanischen, carthaginensischen, laodiceischen, antiochenischen und dergleichen Synoden beschlossen worden, ist um deswillen nicht in andern Ländern üblich gewesen. Eben so erweisen die Nachrichten Augustini, Hilarii, Paulini, Johannis Chrysostomi, Fulgentii u. a. m. eigentlich nur was ihres Orts eingefürt gewesen, und das in den spätern Zeiten immer mehr als in den ältern, wo die Einfalt und Wenigkeit gottesdienstlicher Verordnungen eine grössere Übereinstimmung möglich gemacht, als nachher bey Häufung derselben stat finden können.

Fünftens, hat man der Kirchenväter Urtheile, Meinungen, Ermanungen, Vorschriften, Wünsche und Lehrsätze nicht mit eigentlichen Nachrichten und Erzälungen zu verwechseln. Oft berichten sie, wie es ihrer Einsicht nach um die Christen stehen solte, wie diese und jene Verfassung der Kirchen beschaffen seyn solte; ohne daß daraus folge, es habe zu ihrer Zeit überal und bey jederman, oder auch nur allezeit gröstentheils wircklich so ausgesehen. Mancher beschreibt seinen Gnosticum,

Wei-

Weisen, Erleuchteten, Volkommenen und Christen, oder seinen Bischof, Lehrer und Einsiedler, wie er von Rechts wegen seyn solte, und thut solches mit Erzälungsformeln: Christen sind so und so geartet, Bischöfe thun dis und jenes, Münche verhalten sich auf diese und jene Art: woraus man wol billig schliessen kan, daß zu derselben Zeit nicht nur einige dergleichen Begrif und Einsicht gehabt, sondern auch manche, ja wol ziemlich viele denselben zur Ubung gebracht; keinesweges aber, daß alle Glieder der Christenheit, oder auch nur der gröste Theil derselben, alle Bischöfe und Lehrer an allen Orten durchgängig solchem Bilde gantz änlich gewesen. Die Kirchengeschichte, die Klagen, Bestrafungen, und Warnungen anderer Lehrer eben derselben Zeiten, ja wol eben solcher Schriftsteller in andern Büchern, erweisen zu sehr das Gegentheil. Und doch versehen es manche bey ihren Abbildungen der ersten Christenheit in diesem Stück gar sehr: indem sie die Beschreibung der Reinigkeit und Unsündlichkeit nicht nur ihrer Verfassungen, sondern auch Glieder oft übertreiben, und auf blossen Zeugnissen dieser Art gründen, die zu dergleichen historischen Beweis doch untauglich sind, und andern richtigern Beweisen wiedersprechen.

Sechstens, mus man sich der möglichsten Volständigkeit dieser Abbildung der ersten Christenheit befleißigen: folglich sie nicht

nur auf einer Seite allein ansehen, sondern von allen Seiten und gantz in Erwegung ziehen, ohne etwas zu übersehen oder vorsetzlich zu übergehen, was zur richtigen Beurtheilung und Anwendung solcher Muster dienlich, ja unentberlich ist. Es kan einigen Nutzen haben, daß zuweilen die Gestalt des christlichen Altertums blos auf der schönen Seite in ihrem lieblichen und reitzenden Ansehen vorgestellet, oder gar nur eine und andere Tugend der ersten Christen, und gewisse besondere Theile ihrer Kirchenverfassung abgehandelt werden. Wie solche Vorstellung aber noch keine völlige Abbildung der ersten Christenheit seyn würde; als wozu notwendig erfordert wird, daß der gantze Umfang aller von dem christlichen Altertum erweislichen Stücke und Umstände vorstellig gemacht, folglich die unvermeidlichen Einschränckungen und unleugbare Mängel, sonderlich die aus zufälligem Misbrauch übertriebener und anfänglich gut gewesener Ubungen entstanden, nicht verschwiegen werden: so erweckt dergleichen einseitige Beschreibung nicht nur den Verdacht der Parteilichkeit, sondern hindert auch gantz unstreitig den vortheilhaften Gebrauch solcher Vorstellungen, sonderlich bey anzustellenden Versuchen der Nachamung, überaus sehr. Alle Anstalten und Verfassungen menschlicher Gesellschaften füren ihre Unbequemlichkeit mit sich: die besten Einrichtungen und Ubungen nicht nur eingeschränckter, son-

sondern auch sündhafter Geschöpfe, können gar leicht ihre Güte und Rechtmäßigkeit verlieren, wann die gehörigen Schrancken überschritten, und der Sache zu viel oder zu wenig gethan wird. Selbst alle Tugenden können zufälliger Weise Quellen, wenigstens Veranlassungen, unrechtmäßiger Handlungen werden, wann über der vermeinten Abwartung ein und anderer Pflicht die übrigen, oder doch einige, wo nicht höhere und wichtigere, doch eben so notwendige Obliegenheiten unterbleiben und übertreten werden. Wovon die christlichen Altertümer manche unleugbare Exempel enthalten. Was hat nicht der gotselige Eifer in Handhabung strenger Kirchenzucht vor gewaltige Abwechselungen dieser Art erfaren müssen? Hat man unordentlicher Gelindigkeit zu gewissen Zeiten begegnen, der ungezämten Freiheit des Volcks bey Wiederaufnam gefaller Sünder Einhalt thun, und groben Aergernissen durch Festsetzung gewisser verschiedener Jahre der Kirchenbusse bey verschiedenen Verbrechen steuren wollen: so ist daraus gar bald viel Herschsucht gottesdienstlicher Personen, sonderlich der Bischöfe, gäntzliche Ausschliessung der Gemeinen von Verwaltung der Kirchenzucht, Notwendigkeit häufiger Ausnamen und Ablasse, mancher Irtum von gnugthuender Büssung vorgegangener Sünden, und endlich grosser Gewissenszwang entsprungen. Die gäntzliche Abschaffung der Liebesmale und

gemeinschaftlichen Malzeiten gantzer Gemeinen, ja alles Genusses von Speisen in den Versamlungen, wie auch der nächtlichen Zusammenkünfte, so zu manchen Festzeiten und an Gedächtnistagen der Märtyrer ziemlich lang an verschiedenen Orten üblich gewesen; nebst den billigen Ursachen solcher Aenderung, beweisen zur Gnüge diese Unvolkommenheit der besten Anstalten. Und dergleichen Fälle könten aus den Geschichten des Einsiedlerlebens, Mönchstandes, Verwaltung der Almosengelder und Kirchengüter, Gerichtbarkeit der Kirchenversamlungen, und andern anfangs unschuldigen ja heilsamen Verfassungen, gar leicht in grosser Anzal angefürt werden. Sol demnach diese Untersuchung der christlichen Altertümer den algemeinen Nutzen der Historie gewären, daß man durch anderer Schaden klug werde; sollen ungegründete Vorstellungen menschlicher Gesellschaften aus einer andern Welt, Einbildungen unmöglicher Dinge, vergebliche Wünsche und Versuche, Verschlimmerungen mancher Ubel, oder Anrichtungen grössern Unheils, aus guter Absicht gegenwärtiger Noth abzuhelfen, verhütet werden: so ist unumgänglich nötig, daß man sich bey dem Begrif der ersten Christenheit auch ihre gehabten Unbequemlichkeiten, Mängel und Gefar der Misbräuche mit vorstelle, und die dagegen gebrauchte Mittel nebst ihrem Erfolg und Wirckung in Erwegung ziehe; und zwar nicht nur bey den Verfassungen

der gottesdienstlichen Gesellschaft, sondern auch den Aussprüchen und Ubungen der Tugend einzeler Menschen; indem sonst freiwillige Ubungen und pflichtmäßige Handlungen in ausserordentlichen Fällen notwendig gemisbraucht werden, wenn man, aus Ubergehung der daraus oft unvermeidlichen Ubertretung anderer Pflichten, dieselben in algemeine Vorschriften verwandeln wolte.

Siebentens, müssen **die Quellen und Veranlassungen sowol der alten Gebräuche**, Ubungen und Verfassungen, **als auch der Meinungen** und Lehrsätze der ersten Christen, **aufs möglichste untersucht werden.** Je mehr man die vierte Regel beobachtet, und die Zeiten des Ursprungs alter Gebräuche und Meinungen unterscheidet, je leichter wird diese Entdeckung der jedesmaligen Veranlassungen derselben werden. Da unstreitig vieles bey den Verfassungen der allerersten Christen, von der Apostel Zeiten an, theils aus häuslichen und bürgerlichen Verfassungen so wol der einfachen Gesellschaften des Hausstandes, als gemeinen Wesens ihrer Zeiten; theils aus dem israelitischen Gottesdienst und Kirchenverfassung; theils aus der Noth und den Drangsalen öffentlicher Verfolgungen entstanden; nachher das Andencken manches wilkürlichen Verhaltens angesehener Lehrer der vorigen Zeiten, die gegenwärtige Noth einreissenden Unordnungen und Irtümern zu begegnen, und sowol die

Herablassung gegen Wiedersacher und Neubekerte, als auch der Ernst gegen hartnäckige Gegner, ingleichen das Bemühen den Unterricht und die Erinnerung mancher Warheiten durch äussere Handlungen und Gebräuche zu befördern, verschiedene Ubungen, Gewonheiten und Verfassungen verursacht; überdis auch die Nebenmeinungen und verschiedene Einsichten des Lehrbegrifs, sonderlich nach entstandenen Streitigkeiten, in die Einrichtung der Ubungen und des Gottesdienstes, und diese wieder, bey ihren Abwechselungen, in den Lehrbegrif einen unleugbaren Einflus gehabt haben: so wird die richtige Beurtheilung und der heilsame Gebrauch unstreitig desto leichter, je mehr man solcher Veranlassungen kundig ist, und den Ursprung, die Absichten, folglich auch den eigentlichen Werth aller dabey vorkommenden Dinge aus dem Grunde einsiehet. Es wird dadurch der Unterschied wesentlicher Stücke des Christentums von Nebendingen besser erkant, und manche algemeine Warheit bestätiget, davon man sonst das Gegentheil aus den christlichen Altertümern schliessen möchte, und sonderlich die Vorurtheile von abergläubiger Anhänglichkeit und Nachamungssucht aufs thätigste wiederlegt. Doch mus bey diesem Stücke ungegründete Mutmassung verhütet werden, dazu sonst der Mangel hinlänglicher und erweislicher Nachrichten dieser Art, auch die manchfaltige zufällige Aenlichkeit oft gantz verschie-

schiedener Dingen gar leicht Anlas geben kan.

Achtens, müssen sowol die verschiedene Stuffen der Gewisheit, als auch die Unvolkommenheit dieser gantzen Abbildung der ersten Christenheit, erkant und beobachtet werden. Wer die zweite, dritte und vierte oben angefürte Regeln erweget, wird an der Richtigkeit und Notwendigkeit dieser letzten nicht zweifeln. Die natürlichen Ursachen sind gar begreiflich, woher es komme, daß wir bey manchen Stücken des christlichen Altertums über Unwissenheit oder Ungewisheit klagen müssen. Und GOttes Weisheit ist davon nicht auszuschliessen, die mit gutem Bedacht manche Begebenheiten und Umstände der ersten Christenheit und ihrer edelsten Lehrer in Vergessenheit kommen lassen, oder doch in grosse Dunckelheit und Ungewisheit eingehüllet, und nur die notwendigsten Uberbleibsel von Nachrichten auf unsere Zeiten kommen lassen. Hat die götliche Vorsehung dergleichen bey den Thaten unsers Heilandes nötig gefunden, das menschliche Geschlecht, so nicht alles würde haben begreifen und tragen können, mit Nachrichten nicht zu überhäufen, Joh. 21, 25: so ist solches bey diesen nachfolgenden Zeiten noch nötiger gewesen. Es gereicht also bey Untersuchung dieser Altertümer niemanden zur Schande, sondern zum wahren Ruhm, und ist als ein pflichtmäßiges Verhalten gegen histo-

rische Warheiten anzusehen, wenn man davon nicht mehr zu wissen vorgiebt, als gewust und bewiesen werden kan, Warscheinlichkeit nicht mit Gewisheit verwechselt, und auch die Stuffen der Warscheinlichkeit aller Orten beobachtet; ja lieber zuweilen seine gäntzliche Unwissenheit gesteht, als auf unächte erdichtete Nachrichten und eingebildete Mutmassungen etwas bauet. Das Gebäude des alten Christentums wird auf die Art freilich kleiner, aber auch fester, dauerhafter und brauchbarer.

Auf diese angefürten Stücke wird sich leicht alles übrige zusammenziehen oder daraus herleiten lassen, was die **Behutsamkeit bey Untersuchung der ersten Christenheit** sonst noch erfordern möchte. Weil aber die richtigsten Nachrichten doch gemisbraucht werden können: so ist bey der Anwendung derselben nicht weniger Behutsamkeit nötig. Das vornemste derselben wird in folgenden Regeln zusammengefasset werden können.

Einmal: prüfe alles nach GOttes Wort, damit aus den Schriften der Kirchenväter nicht unvermerckt ein Entscheidungs- und Bestimmungsgrund göttlicher Warheiten werde, zum Nachtheil der nähern Offenbarung GOttes in der Schrift. Dis Vorrecht haben allein die Aussprüche des warhaften und untrieglichen GOttes, daß sie keiner weitern Prüfung bedürfen, als der historischen Richtigkeit und rechtmäßigen Auslegung. Es würde

de demnach eine unleugbare Verletzung, ja thätige Verleugnung dieses Vorzugs der heiligen Schrift seyn; und so wol dem darin gemeldeten Verhalten Christi und der Männer GOttes, als auch den ausdrücklichen göttlichen Verordnungen, ja selbst dem Muster der ersten Christenheit und ihrer ansehnlichsten Lehrer, zuwiederlaufen: wenn man menschliche Aussprüche und Handlungen ungeprüft annemen, oder auch nur, als einen Auslegungsgrund der heiligen Schrift, derselben an die Seite setzen wolte. Müssen doch so gar die in der Schrift erzälte menschliche Reden und Handlungen frommer und gotseliger Personen nicht weniger als böser und gotloser Leute geprüft und beurtheilet werden: indem die göttliche Unfelbarkeit nur solchen Aussprüchen und Handlungen der Männer GOttes zukomt, die aus einem erweislichen Eingeben des Geistes GOttes hergeflossen, obgleich die Aufzeichnung und historische Nachricht aller in der Schrift vorkommenden Reden und Begebenheiten von untrieglicher Gewisheit und höchster Glaubwürdigkeit ist. Sind nun so gar Hiobs und seiner Freunde, Davids, Salomons, ja der Apostel in den Evangelisten erzälte Reden und Thaten nötiger Prüfung unterworfen: so mus bey den Aussprüchen und Handlungen der gotseligen Altväter noch weit unleugbarer nötig seyn, daß Pauli Vorschrift beobachtet werde; prüfet aber alles, und das Gute

behaltet, 1 Thess. 5, 21. Es ist also beim Gebrauch christlicher Altertümer nicht hinlänglich, daß man ihre historische Richtigkeit und den eigentlichen Verstand der davon anzutreffenden Zeugnisse prüfe, als welches zur vorläufigen Untersuchung gehört; sondern ausser dem erfordert die richtige, unschädliche, und heilsame Anwendung derselben noch zweierley: daß theils der Inhalt selbst, oder die Richtigkeit der darin vorkommenden Lehrsätze, und die Rechtmäßigkeit des Verhaltens geprüfet werde; theils aber solche Prüfung nicht nach der Übereinstimmung einiger Aussprüche und Handlungen mit andern Meinungen und Thaten der übrigen Altväter, oder gar mit neuern Übungen und eigenem Gutdüncken, sondern mit GOttes untrieglichem Wort, als der einigen Regel aller christlichen Glaubenslehren und Lebenspflichten, angestellet werde.

Zweitens: unterscheide bey dieser Beurtheilung sorgfältig die Entschuldigung und Rechtfertigung der Alten von der Verbindlichkeit zur Nachfolge, mit Vermeidung sowol aller unordentlichen Anhänglichkeit, als lieblosen Tadelsucht. Manche Meinungen und Handlungen des Altertums können an sich irrig und unrechtmäßig seyn; müssen also auch, wenn alle Billigkeit der historischen Untersuchung und richtigen Auslegung beobachtet worden, nicht gerechtfertiget und gebilliget, sondern verworfen worden: so lan-

lange solches aber ohne nachtheilige Beurtheilung der Personen geschehen, und erwiesen werden kan, daß sie die Folgen ihrer Meinungen und Handlungen nicht eingesehen haben, ja wol gar der eigentlichen Beurtheilungsgründe unkundig gewesen; kan und mus solche Verwerfung der Meinungen und Handlungen mit möglichster Entschuldigung der Personen geschehen. Unwissenheit, Übereilung, Vorurtheile, Leidenschaften, und andere Mängel der Menschlichkeit, dabey es unstreitig verschiedene Stuffen der grössern und geringern Vermeidlichkeit giebt, haben bey den redlichsten Leuten manche gut gemeinte Irrungen und Vergehungen verursachen können. Wie es nun eine strafbare Lieblosigkeit seyn würde, um solcher Feler willen tadelsüchtiger Weise über Leute herzufaren, deren übrige gute Beschaffenheit und Verdienste entweder unleugbar sind, oder doch nach der Liebe, bey Ermanglung hinlänglichster Beweise des Gegentheils, gemutmasset werden können: so würde die dem christlichen Altertum schuldige Ehrerbietigkeit zu hoch getrieben werden, wenn man Lehrsätze und Übungen blos um der Personen willen, die sie behauptet und vorgenommen, genemhalten wolte. Beide Arten dieser Vergehungen aber sind noch mehr zu besorgen in solchen Fällen, wo die christlichen Altväter nicht nur entschuldiget, sondern auch gerechtfertiget werden müssen, ohne ihren Aussprüchen und

Ver-

Verhalten völlig beizutreten. Wie oft beziehen sich nicht die Aussprüche und Handlungen der Alten auf gewisse Umstände und Verfassungen ihrer Zeiten, oder sind in solchen Dingen, so die nähere Offenbarung GOttes in der Schrift unbestimt gelassen, als ein rechtmäßiger Gebrauch christlicher Freiheit, oder auch wol bey ausserordentlichen Vorfallenheiten als erlaubte Ausnamen von manchen Vorschriften anzusehen: die um deswillen nicht als algemeine Regeln anzunemen sind, sonderlich wenn die Verschiedenheit der Umstände unleugbar ist. Es mus demnach bey dieser Beurtheilung sowol das erlaubte vom notwendigen sorgfältig unterschieden; als auch was in besondern Fällen erlaubt und notwendig, mit dem, was von algemeiner Rechtmäßigkeit und Verbindlichkeit ist, nicht verwechselt werden. So wenig man alle wiedersinnig scheinende und hartlautende Aussprüche, heldenmäßige Unternemungen und ausserordentliche Thaten nach gemeinen Regeln beurtheilen kan; sonderlich da uns die Umstände, worin dergleichen Personen gestanden, die götliche Fürungen derselben, und ihre Uberzeugungen vom Willen GOttes selten völlig bekant sind: so wenig dürfen wir mit unbesonnener Nachamungssucht auf dergleichen Verhalten fallen, wodurch sonst die heiligsten Handlungen sündlich gemisbraucht werden können. Wenn zweierley Personen von verschiedener innern und äussern Beschaffenheit einer-

einerley reden und thun, ist solches darum nicht gleich einerley. Die Mittelstrasse ist dabey zwar so gar leicht nicht, aber doch unentberlich: um sich weder zum Richter über Personen, die vor ihrem Herrn bestanden, unbefugter Weise aufzuwerfen; noch auch, aus vorgegebener Hochachtung ehrwürdiger Exempel des Altertums, andere GOtt wol eben so unstreitig und nahe angehörige Leute von verschiedener Einsicht und Ubung zu verurtheilen.

Drittens: beurtheile weder ganze gottesdienstliche Parteien und Kirchenverfassungen, noch auch einzele Personen, blos nach ihrer äussern Uebereinstimmung mit dem christlichen Altertum. Nicht nur in Lehrsätzen, sondern auch in äussern Verfassungen und Ubungen des Gottesdienstes, würde solches mislich, gefärlich und unrichtig seyn. Es kan eine Kirche nicht nur mehr Formuln des Altertums, sondern auch mehr in die Augen fallende alte Gebräuche beim Gottesdienst und der Kirchenzucht haben als eine andere, die doch wol der Lehre und wesentlichsten Verfassung nach der ersten Christenheit näher kömt. Es kan hie und da viel vom Schatten und der Schale des Altertums ohne Körper und Kern angetroffen werden. Manche Geselschaften sowol als einzele Personen können bey einem grossen Schein uralter Ubungen von dem Geist, Sin und Kraft des christlichen Altertums himmelweit entfernet seyn, und unter solchem Vorwand

wand viel Aberglauben, selbsterwälten Gottesdienst, Sonderlichkeit und Hochmut verbergen. Man würde sich also sehr irren und in manche Gefar stürtzen, auch nicht nur an gotseligen Leuten, denen bey einem oft höheren Grad der ächten Übereinstimmung mit der ersten Christenheit dennoch diese Form felet, sondern so gar an götlichen Warheiten selbst, und der waren Lauterkeit des uralten Christentums versündigen; wenn man sich durch diesen Schimmer wolte blenden lassen, und bey solcher äussern Gestalt stehen bleiben. Welches bey seiner eigenen und anderer Beurtheilung sorgfältig zu vermeiden ist.

Vierrens: noch weniger halte dich blos um deswillen berechtiget, oder wol gar verpflichtet, zur Absonderung vom öffentlichen Gottesdienst und heutigen Kirchenverfassung, oder unordentlichen Neuerungsversuchen. Welchen Anstos der Misbrauch dieser Abbildung der ersten Christen bey manchen guten Gemütern verursachet hat: ob gleich nichts in der Welt leicht dem Sin und Verfaren des christlichen Altertums unänlicher seyn kan; da man die Erhaltung des Kirchenfriedens und der Einigkeit der Kirche so hoch getrieben, als nur möglich gewesen, und gegen alle Zerrüttungen und gut gemeinte Trennungen, um gefürter Klagen willen über manchen Verfal ihrer Orten und Zeiten, gar ernstlich geeifert. Gar keinen öffentlichen Gottesdienst haben

und

und aller Gemeinschaft desselben ermangeln, ist wol unstreitig ein grösser Ubel, als in einer mangelhaften Verfassung desselben stehen, auch mit unvermeidlichem Schaden der eigenen Gotseligkeit, und noch grösserer Versündigung gegen menschliche Geselschaften verknüpft. Die Mängel aber insonderheit, so aus dem Unterschied neuerer Kirchenverfassungen von dem Altertum hergenommen werden, sind gar häufig ungegründet, und beruhen entweder auf mangelhaften und irrigen Vorstellungen der ersten Christenheit, oder auf übereiltem Verlangen unmöglicher Dinge: niemals aber so erheblich, daß sie dergleichen Absonderung und Zerrüttung rechtfertigen oder auch nur entschuldigen könten. Die erste Christenheit mus manchem zum scheinbaren Vorwand und Ausflucht seiner Unternemungen dienen, der bey ungeänderter Tadelsucht, Eigensin und Hochmut, unter den ersten Christen und ihrer Kirchenzucht noch weit unmöglicher würde haben aushalten können oder geduldet werden. Und wie viel unleugbare Neuerungen werden nicht fälschlich vor Wiederherstellungen des Altertums ausgegeben, deren mancher noch weit eher überdrüßig werden solte, wenn sie nur erst so alt geworden, als diejenigen Verfassungen sind, die er bestürmt, oder die Erfarung ihre unvermeidliche Unbequemlichkeiten entdeckt haben solte.

Fünftens: sey beim Anblick der ersten Christen weder kaltsinnig und unempfindlich, noch auch kleinmütig, und las dich dadurch weder zur Beschönigung und Rechtfertigung unleugbarer Versündigungen, noch auch zum Murren und Mistrauen gegen GOtt verleiten. Beide Abwege sind gefärlich und höchst strafbar. Das ächte Bild der ersten Christenheit sieht freilich so aus, und der Anblick desselben fürt allerdings so viel Gelegenheit und Verbindlichkeit zur Selbstprüfung, heiligen Beschämung, demütigen Abbitte, und eifrigen Ermunterung mit sich: daß ein Mensch, der dadurch nicht gerürt und in dergleichen Bewegung gebracht wird, notwendig entweder an einem Ort nicht recht sehen, und sich die alte oder heutige Christenheit anders vorstellen mus, als sie wircklich beschaffen ist; oder seine Wohlfart und Pflicht wenig bedencken. Wir haben einerley GOtt und HErrn, einerley Vorschrift und Verheissung, auch einerley Gnadenmittel mit den ersten Christen, und werden einmal mit ihnen vor einem Richterstul dargestellet, und nach einer und eben derselben Regel mit ihnen beurtheilet werden. Was wir also an ihnen gewar werden, das Christo, unserm volkommenen Muster, änlicher und gleichförmiger, auch der einigen Regel göttlicher Offenbarung gemässer ist, als an uns, dergleichen sich bey genauer und unparteiischer Vergleichung gewis gar viel finden

wird,

wird, mus billig jederman, der Christo in der Warheit angehört, zum heiligen Nacheifern, und gläubigen Vertrauen auf den unveränderlichen GOtt erwecken. Die erblickten Mängel aber sowol, als der nach und nach eingerissene Verfal der ersten Christenheit, müssen zur Warnung und Vorsichtigkeit dienen. Was im grossen und gantzen bey der gesamten Christenheit möglich gewesen, kan im kleinen bey einzeln Personen noch leichter geschehen, und geschieht leider nur gar zu häufig. Es würde also höchst unverantwortlich seyn, wenn man mit den christlichen Altertümern nicht anders als mit den alten egyptischen, persischen, griechischen und römischen Geschichten umgehen wolte, oder höchstens bey einer Bewunderung derselben stehen bleiben, ohne an weitere Zueignung auf sich selbst zu dencken; oder wol gar sich blos bey eingebildeten oder wahren Flecken und Felern derselben aufhalten, dieselben vergrössern, und daraus Entschuldigungs- und Rechtfertigungsgründe seiner Pflichtvergessenheit hernemen. Ist diese Entkräftung der nachdrücklichen Wirckung des Exempels erster Christen gleich nicht die Absicht der müsamen Aufsuchung und strengen Beurtheilung aller ihrer Feler: so ists doch sehr häufig eine gar begreifliche Folge davon. Auf der andern Seite aber felts nicht an Menschen, die durch den Anblick der ersten Zeiten der Christenheit, anstat des billigen Misvergnügens mit sich selbst

und Vertrauens auf GOtt, zum Murren und Mistrauen gegen denselben aufgebracht werden. Wie mancher bildet sich fest ein, und überredet wol andere davon, daß der beste und eifrigste Christ unserer Zeiten es der Gotseligkeit der ersten Zeiten nimmermehr gleich thue. Welch Vorurtheil nicht nur den Eifer der Gotseligkeit niederschlägt und mutlos macht, sondern auch der Ehre GOttes höchst verkleinerlich ist, ja Misvergnügen und Murren gegen denselben veranlasset, daß er uns nicht in dieselbe glückselige Zeiten gesetzt, oder unsern Tagen die Stuffen der Vereinigung mit sich versagt habe, die vormals möglich gewesen. In der äussern Haushaltung der gesamten Kirche GOttes, und Austheilung der ausserordentlichen Geisteskräfte in derselben, sind die Abwechselungen verschiedener Zeitläufe zur Offenbarung der manchfaltigen Weisheit GOttes an der Gemeine, und Erhaltung seiner Absichten unter den Menschen, unleugbar und notwendig gewesen. In der Möglichkeit und Förderung der Gotseligkeit aber oder Gemeinschaft mit GOtt bey einzeln Personen, ist Christus gestern und heute eben derselbe in Ewigkeit. Haben gleich die Hülfsmittel, die Hindernisse oder Versuchungen und Förderungen, die Bequemlichkeiten und Schwierigkeiten der Gotseligkeit der Art nach abgewechselt: so ist der Grad derselben der jedesmaligen Fähigkeit und Bedürfnis gewis allezeit gemäs gewesen. Wir müssen dem-

demnach GOttes weise Vorsehung in Verordnung der Zeiten und Orte, darin jederman zur Ewigkeit vorbereitet werden sol, gläubig verehren, über der Bewunderung alter Zeiten die Zeichen der gegenwärtigen nicht übersehen, und aus Erhebung voriger Gelegenheit die jetzige nicht verabsäumen; sondern dem GOtt unserer Väter und Vorgänger in unserm Geschlecht dienen, und mit dem, was wir haben, über dem Wünschen dessen, was wir nicht unentberlich brauchen, nicht untreu seyn. Was den Juden, und Pharisäern insonderheit, zu Christi Zeiten begegnet; daß sie über der eingebildeten Verehrung göttlicher Gnade, so ihren Vätern wiederfaren, die Gnadenheimsuchung ihrer Zeiten verabsäumet; der alten Propheten Gräber gebauet, und der vormaligen Gerechten Gräber geschmückt, selbst aber die Propheten und Gerechten ihrer Zeit aufs verächtlichste gemishandelt und verfolgt: eben das kan durch übertriebene Verehrung des alten Christentums geschehen. Das ausschweifende und ungezämte Klagen über gegenwärtige Zeiten, in Absicht des göttlichen Gnadenwercks unter den Menschen, verwandelt sich gar leicht in Undanckbarkeit gegen GOtt, Eingrif in göttliche Vorsehung, strafbare Unzufriedenheit und tadelsüchtiges Richten nicht nur anderer Menschen, die nicht so beschaffen sind, oder von uns nicht davor gehalten werden, wie wir sie

haben wollen, sondern selbst GOttes und seiner unverbesserlichen Regierung.

Sechstens: falle bey Nachamung der ersten Christen nicht auf Nebendinge, sondern suche den Sin und Geist der Alten zu überkommen, und ihnen in der Hauptsache nachzueifern. Wenn einer gleich eben so viel, und eben dieselben Tage im Jahre, und Stunden an Tagen, als die Alten auf gottesdienstliche Ubungen verwandt, zu eben diesen Verrichtungen aussetzen, ihr Fasten, Almosengeben, und äusseres Verhalten beim Gottesdienst bis auf die kleinsten Umstände, so davon entdeckt werden können, nachthun wolte; ohne sich um weitere Aenlichkeit derselben zu bekümmern: so würde er ihnen dadurch nicht gleichförmiger werden, als wenn er die alte Kleidung und Tracht derselben mit der genausten Sorgfalt annemen, oder seine Speise und Tranck auf den Fus der Zubereitung derselben bey den Alten setzen wolte. Die Nachamung der ersten Christen mus darin bestehen, daß wir ihnen ablernen und von ihnen annemen, was ihnen als Christen eigen gewesen, und worin sie selbst das Wesen des Christentums gesetzt haben: folglich uns einer Uebereinstimmung der wesentlichsten Stücke des Christentums mit ihnen befleißigen; die über dem ängstlichen Bestreben nach Gleichförmigkeit in Kleinigkeiten leicht geschwächt und vermindert, ja dadurch gäntzlich gehindert wird. Das Werck des Glaubens in der Kraft, die

Ar-

Arbeit der Liebe und die Geduld in der Hofnung, der himlische Sin, die durchgängige Selbstverleugnung, der eifrige Fleis der Heiligung, und das Bestreben, züchtig, gerecht und gotselig zu leben in dieser Welt; ja alles, was an ihnen warhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich gewesen, was wohlgelautet, worin etwa eine Tugend oder wahres Lob derselben bestanden, dem haben wir nachzudencken und uns desselben zu befleißigen: und zwar auf eine ihrem Sin und Verhalten gemässe Weise, mit evangelischer Freiwilligkeit um GOttes willen, und durch das von GOtt dargereichte Vermögen. Dazu aber vor allen Dingen nötig ist, daß wir auf gleiche Art erst Christen werden, wie sie es geworden, oder durch Sinnesänderung und Wiedergeburt ein götliches Leben bey uns anrichten lassen. Ist der Ausspruch der Alten wahr, wie daran gar nicht zu zweifeln: Christen werden nicht geboren, sondern dazu gemacht; welches so viel sagen wil, es giebt keine geborne Christen, als welches jederman durch Bekerung zu GOtt und Sinnesänderung erst werden mus: so ist alle übrige Nachfolge der ersten Christen, ohne diesen Anfang, Verstellung und Heucheley.

So viel kan dem gegenwärtigen Vorhaben nach hinlänglich seyn, den heilsamen Gebrauch sowol der alten Exempel überhaupt, als auch dieser arnoldischen Samlung der-

selben, zu befördern. Je mehr und genauer diese Regeln beobachtet werden, je richtiger wird hoffentlich auch von diesem Buch geurtheilet werden können: welches dem geneigten Leser überlasse, da Zeit und Raum anjetzo dergleichen ausfürliche Abhandlung nicht verstattet. An menschlichen Büchern, sonderlich von dieser Art, wird immer gar viel zu verbessern, zu ergäntzen und wegzuthun bleiben. Indessen würde man sich vieles Vortheils verlustig machen, wenn man dergleichen müsame Arbeit anderer nicht aufs beste, als man weis und vermag, gebrauchen wolte. GOtt heilige und segne demnach diese neue Auflage solcher Schrift, verhüte selbst allen Misbrauch, und befördere den heilsamen Gebrauch derselben. Halle auf der Friedrichsuniversität, den 1sten Oct. 1740.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Drittes Stück,

enthält

eine Vorrede

zu

Bakers Historie der Inquisition,

darin

von der Beschaffenheit, Quellen und Schaden des Verfolgungsgeistes der römischen Kirche, auch dem Gebrauch der Geschichte davon, gehandelt wird.

Geneigter Leser,

Da mir aufgetragen worden zu gegenwärtiger Uebersetzung der Inquisitionshistorie Herrn Bakers eine Vorrede zu verfertigen: so werde darin folgende vier Stücke kürtzlich abhandeln, worin der Verfolgungsgeist der römischen Kirche bestehe; aus was vor Quellen derselbe entstanden; was vor Schaden dadurch verursachet worden; und wie man die Geschichte davon nützlich zu gebrauchen habe.

Was erstlich die eigentliche Beschaffenheit des Verfolgungsgeistes überhaupt betrift: so besteht derselbe in dem Bestreben zur Erhaltung und Ausbreitung eines gottesdienstlichen Lehrbegrifs äussere Gewalt und Zwangsmittel zu gebrauchen. Folglich kan sich der Verfolgungsgeist in einer Partey und bey einzeln Personen befinden, denen es an Gelegen-

heit zum wircklichen Gebrauch solcher Zwangsmittel felet, oder sich desselben zuweilen Vortheils halber enthalten; ingleichen kan derselbe ohne Blutvergiessen und Lebensstrafen geübet werden; sich auch unter manchem scheinbaren Vorwand verbergen.

Es äussert sich derselbe also vornemlich in zwey Hauptstücken, **einmal** durch den **Gewissenszwang**, oder das angemaste Recht andere zur Annemung gewisser Lehrsätze unter göttlicher Verbindlichkeit zu nötigen, die von derselben Göttlichkeit nicht überzeugt sind; dergleichen also bey wircklichen göttlichen Warheiten sowol als irrigen und erdichteten Lehren stat findet: **zweitens** durch den **Gebrauch äusserer Gewalt**, entweder der Waffen oder der Gesetze und bürgerlichen Strafen, es mögen dieselben nun die Ehre, das Eigentum, die Freiheit und geselschaftlichen Vorrechte, oder den Leib und das Leben betreffen; als worin das wesentlichste Unterscheidungstück und Merckmal des Verfolgungsgeistes, im engern Verstande genommen, besteht.

Woraus dann zur Gnüge erhellet, daß man weder die nötige Kirchenzucht, noch auch den rechtmäßigen Gebrauch der obrigkeitlichen Gewalt über die in einem gemeinen Wesen befindliche gottesdienstliche Geselschaften, damit verwechseln müsse; obgleich beides unleugbar vom Verfolgungsgeist gemisbraucht werden kan. Da gottesdienstliche Geselschaften in

Ver-

Verbindung einzeler Personen zu einem gemeinschaftlichen Gottesdienst bestehen; folglich einen übereinstimmigen Lehrbegrif götlicher Warheiten und gemeinschaftliche Ubungen des Gottesdienstes haben müssen, die ohne Beobachtung gewisser Ordnungen nicht stat finden: so bringt das Wesen solcher Geselschaften mit sich, daß diejenigen, so diesen Lehrbegrif in wesentlichen Stücken unleugbar mit Worten oder Wercken verwerfen und bestreiten, oder die nötigen Ordnungen des Gottesdienstes vorsetzlich übertreten, von solchen Geselschaften und ihren gottesdienstlichen Vorrechten ausgeschlossen werden. So lange also eine Kirche über der Reinigkeit des Lehrbegrifs und guter Ordnung des Gottesdienstes bey ihren freiwilligen Gliedern genau hält; die, so unleugbar dawieder handeln, durch Uberzeugungen, Ermanungen und Bestrafungen vermittelst nötiger Vorhaltung götlicher Warheiten bearbeitet und zu bessern sucht; auch, nach vergeblichen Versuchen der Zurechtbringung, von der Gemeinschaft gottesdienstlicher Ubungen und Vorrechte absondert, und solche Ausschliessung keinen Einfluß hat in die Vorrechte bürgerlicher Geselschaften: so kan solches an sich keine Verfolgung genant werden. Da die höchste Obrigkeit berechtiget und verbunden ist vor die Ruhe, Sicherheit und Wohlfart des gemeinen Wesens zu sorgen; folglich auch den Gliedern desselben darauf abzielende Gesetze vor-

vorzuschreiben, die derselben Lehrbegrif nach ohne Versündigung beobachtet werden können, und derselben Ubertreter zu strafen: so kan es keine Verfolgung seyn, wenn sie Störern der gemeinen Ruhe und Sicherheit Einhalt thut, Ubertreter ihrer Gesetze zur Strafe ziehet, und ihre Unterthanen bey dem ihrigen schützt; folglich alle Klagen über Beleidigungen entscheidet und die höchste Gerichtbarkeit verwaltet. Es können also Ketzer und irgläubige sowol als andere Menschen mit bürgerlichen Strafen belegt werden, nur nicht als Ketzer blosser Irtümer wegen, sondern als Störer der gemeinen Ruhe, um der Ubertretung bürgerlicher Gesetze willen. Es können alle gegenseitige Beschimpfungen und Gewaltthätigkeiten verschiedener Religionsparteien und ihrer Glieder verboten; die öffentlichen Ubungen des Gottesdienstes an gewisse oder eine Partey eingeschränckt, und den übrigen untersagt; über dem öffentlichen Gottesdienst Gesetze verordnet werden, wenn sie dem Lehrbegrif derselben nicht zuwiederlaufen; auch die höchste Aufsicht über die Bestellung gottesdienstlicher Personen, Handhabung der Kirchenzucht und Fürung innerer Streitigkeiten, in allen gottesdienstlichen Geselschaften ihrer Lande, verwaltet werden: ohne daß dergleichen von Wiederspenstigen mit Recht vor eine Verfolgung ausgegeben werden könne; indem dabey kein Gewissenszwang vorgehet; obgleich, wenn die Gewalt der

Obrig-

Obrigkeit durch Landesgesetze und Verträge eingeschränckt ist, in andern Absichten dabey gesündiget werden kan.

Dieser Verfolgungsgeist wird nun mit Recht der römischen Kirche hauptsächlich beigelegt. Denn ob wol manche andere Kirchen davon nicht gantz frey geblieben, sonderlich die griechische Kirche nicht nur gnugsame Proben davon abgelegt, sondern auch dergleichen Lehrsätze angenommen; ja sehr zu wünschen wäre, daß nicht protestantische Lehrer und Gemeinen zu manchen Zeiten sich solcher Versündigung verdächtig und schuldig gemacht hätten: so hat doch keine gottesdienstliche Gesellschaft in oder ausser der Christenheit denselben so hoch getrieben, als die römische Kirche. Indem andere Gemeinen entweder denselben nie in ihren Lehrbegrif angenommen, oder nicht so viel Gelegenheit und Gewalt gehabt, denselben dergestalt auszulassen, oder nicht auf einen so weiten Umfang von Personen und Sachen, die zum gottesdienstlichen Lehrbegrif gezogen worden, ausgedenet haben, als diese Kirche gethan. Daß ihr daher solcher Verfolgungsgeist gantz besonders eigen worden, so sehr auch einige Vertheidiger derselben solche Beschuldigung abzulenen suchen. Die Kirchengeschichte sowol als verschiedener Völcker Historien sind voll von Zeugnissen des häufigen Blutvergiessens, und der unmenschlichsten Grausam-

samkeiten, so dieser römische Verfolgungsgeist verursachet.

Die Ausbrüche dieses Uebels lassen sich auf eine doppelte Art eintheilen: sowol in Absicht der verfolgten Personen, als auch der Verfolger oder verschiedenen Gerichtbarkeiten, wodurch solcher Verfolgungsgeist gewütet.

In Absicht der erstern Eintheilung gehören dahin, einmal die Verfolgungen fremder und von dieser Kirche abgesonderten Religionsparteien. Da die römische Kirche nicht nur in den Landen, wo sie die herschende Partey ausmacht, oder doch die Obrigkeit ihr zugethan ist, ihre Glieder berechtiget und verpflichtet mit List und Gewalt andere zu unterdrücken: sondern auch durch die Bemühungen ihre Gränzen zu erweitern in fremden Ländern viel Unheil angerichtet. Die gewaltsame Bekerungen gantzer Völcker zum Christentum oder Pabsttum, so zur unauslöschlichen Schande der Christenheit mit Feuer und Schwerd verrichtet, oder doch versucht worden; die unheiligen Kreutzzüge nicht nur gegen die Ungläubigen, sondern auch christliche Völcker, deren Obrigkeit sich den Zorn und Ban des römischen Bischofs zugezogen; die häufigen Empörungen aufgewiegelter und ihres Eides erlassener Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, und gefärliche Zerrüttungen gantzer gemeinen Wesen; die neuern Religionskriege zur Ausbreitung der römischen Kirche, sind unverwerfli-

che

che Beweise dieses Verfolgungsgeistes, aber auch eben so viel Schandflecke des christlichen Namens und der Religion, so dazu gemisbraucht worden.

Aelterer Zeiten nicht zu gedencken, in welchen diese Exempel noch häufiger gewesen, so enthalten die drey letzten Jahrhunderte überflüßige Proben dieser betrübten Begebenheiten. Die römischen Creutzzüge, die Ausrottung der Juden und Moren in Spanien und Portugal, das parisische Blutbad, die so genante heilige Ligve und innern Kriege auch nachmalige Unterdrückung der Protestanten und Dragonerbekerungen in Francreich, die bürgerlichen Kriege in der Schweitz, die Verrätereien und Empörungen in England und Irland, die in Teutschland, den Niederlanden, Ungarn und Polen gefürte Religionskriege sowol als verübte grausame Gewaltthätigkeiten zur Unterdrückung der Protestanten, sind verabscheuenswürdige Denckmale nicht nur höchst ungöttlicher, sondern auch gantz unmenschlicher Grausamkeit. Ja kein Land in der Christenheit ist von Versuchen und Vorbereitungen zu dergleichen Verfolgungen frey geblieben, ob sie gleich nicht aller Orten in gleichem Grad ausbrechen können. Das eine christliche Reich ausser Europa, Abyßinien, hat über den Bemühungen dasselbe dem römischen Bischof zu unterwerfen, mehrmals, sonderlich in der ersten

Helfte

Helfte des 17ten Jahrhunderts, die entsetzlichsten Zerrüttungen und häufiges Blutvergiessen ausstehen müssen. Bey den Verfolgungen Cyrilli Lucaris und seiner Anhänger haben die Türcken selbst Werckzeuge dieser römischen Grausamkeit werden müssen.

Hiernächst ist dieser Verfolgungsgeist der römischen Kirche gegen die Glieder, oder vielmehr Unterthanen und Sclaven derselben, nicht gelinder, als welche dis tyrannische Joch am meisten empfinden müssen. Was vor himmelschreiende Grausamkeiten sind nicht in catholischen Ländern unter dem Schein des geistlichen Rechts und der Religion verübet worden, nicht nur gegen solche, die sich von den Irtümern dieser Kirche gäntzlich, ob wol oft noch so heimlich und behutsam, abgesondert haben: sondern auch gegen andere, die dessen nur mit Grund oder Ungrund verdächtig worden, oder sich sonst den Lastern, der Hersch- und Gewinsucht der Geistlichen entgegengesetzt. Die unzälige durch so viele dem römischen Stuhl unterworfene Länder angezündete Scheiterhaufen geben einen schreckensvollen und fürchterlichen Schein von sich bis in die entlegensten Orte und entfernteste Zeiten. Und doch sind diese Brandopfer des blinden und vorgegebenen Eifers nur der kleinste Theil der vom Verfolgungsgeist aufgeopferten Glieder dieser Kirche, die durch andere Todesstrafen, anhaltende und wiederholte Peinigungen,

gen, in Gefängnissen, auf den Galeren und im Elende um ihr Leben kommen. Und auch diesen Mordthaten geben die andern Drangsale und gewaltthätige Unterdrückungen, womit diese Kirche in ihrem eigenen Eingeweide wütet, an Ungerechtigkeit nichts nach, übertreffen sie aber der Anzal und Menge nach bey weiten. Was vor Ungemach und Wiederwärtigkeit hat nicht manche betroffen, die nur in einigen Stücken gelindere und friedfertigere Meinungen blicken lassen; oder in den geringsten Kleinigkeiten von den Lehrsätzen, ja oft nur Redensarten der herschenden Partey abgegangen; oder gegen öffentliche Misbräuche des Gottesdienstes und der Kirchenverfassung geeifert; oder von Lastern gewisser Personen zu frey gesprochen; oder die Freiheiten mancher besondern Gemeinen und bürgerlichen Geselschaften gegen den römischen Stuhl vertheidiget haben. Die neuern Kirchengeschichte der Streitigkeiten von der Gnade, von der Unfelbarkeit des römischen Bischofs, und der Appellation von desselben Aussprüchen, sind mit kläglichen Exempeln dieser Art angefüllet. Die Begebenheiten Baji, Richers, Fenelons, Arnauds, Nicols, du Pins, Qvenels, Couraiers, und anderer, die unter dem Namen der Quieristen, Jansenisten und Appellanten, oder Anticonstitutionisten verfolgt worden, ja selbst die Anfälle, so dem de Marca, Petrucci, Noris, Ma-

billon, Lami u. a. m. begegnet, sind unverwerfliche Beweise, wie hoch der Gewissenszwang und Verfolgungsgeist dieser Kirche gestiegen, und wie grausam die gelindeste Gestalt und Art desselben aussehe.

Der andern Eintheilung nach giebt es auch zwey Hauptarten der Ausbrüche des Verfolgungsgeistes, indem sowol die Obrigkeit als gottesdienstliche Lehrer diesen gewaltthätigen Gewissenszwang handhaben.

Die Obrigkeit wird zwar mehrentheils nur zum Werckzeuge gebraucht die Urtheile angemaster geistlichen Gerichtbarkeiten zu volziehen, und diese Tyranney mit dem weltlichen Schwerd zu unterstützen: doch haben verschiedene Kaiser und andere Landesherren durch blinden Religionseifer nicht nur zu den Gewaltthätigkeiten dieses Verfolgungsgeistes mit den Grund gelegt, und den Weg dazu gebanet; sondern es auch darin manchmal aus eigenem Antrieb den eifrigsten geistlichen Verfolgern zuvor gethan. Die kaiserlichen Gesetzbücher der römischen Rechte, die abgewechselten Verfolgungen der Bilderdiener und Bilderstürmer, und andere Grausamkeiten mancher griechischen Kaiser gegen die Ketzer, sind unwidersprechliche Zeugnisse davon. Es äussert sich aber die obrigkeitliche Verfolgung auf zwiefache Art. Theils durch Bekriegung und gewaltsamen Angrif anderer gemeinen Wesen in der Absicht, oder doch unter dem Vorwand, die

römi-

römische Kirche und derselben vorgegebene Rechte zu schützen, ihre Gräntzen zu erweitern, und ihren Ban zu volziehen, auch den eingebildeten Ehrentiteln der Beschützer, Advocaten und Vögte der Kirche ein Genüge zu thun. Wovon ausser den ältern häufigen Kreutzzügen die Eroberung des Königreichs Navarra, die spanischen Bekriegungen der Königin Elisabeth und König Heinrichs des 4ten, auch verschiedene teutsche Kriege gnugsame Exempel gewären. Theils aber geschiehet solches durch Unterdruckung der Gewissensfreiheit ihrer eigenen Unterthanen, sowol wenn dieselben oder ein Theil derselben von der römischen Kirche abgesondert als auch ihr unterworfen sind. Da sich nur leider gar zu viel Landesherren zum unleugbaren Verderben ihrer eigenen Länder haben misbrauchen lassen, entweder fremde Gerichtbarkeiten in ihre Länder einzuführen, und dieselbe nicht nur durch Vollstreckung ihrer Todesurtheile, sondern auch durch Verstattung und Beschützung aller ihrer übrigen Gewaltthätigkeit zu unterstützen: oder selbst durch Verordnung harter Religionsgesetze und Volziehung der schärfesten Strafen, die grösten Grausamkeiten gegen ihre allertreueste, der römischen Kirche aber ungehorsame, Unterthanen zu verüben, wovon die Königin Maria in England, Philip der 2te und Ludwig der 14te die deutlichsten Exempel sind.

Die zweite Gerichtbarkeit, so sich der eigentlichen und höchsten Gewalt in Handhabung des Gewissenszwanges bemächtiget hat, wird mit einem schändlichen Misbrauch die geistliche genant, und ist wieder von gedoppelter Art. Die älteste und allergemeinste ist die bischöfliche Gerichtbarkeit. Denn da die ganze Handhabung der Kirchenzucht gar zeitig an die Bischöfe gekommen, die ersten christlichen Obrigkeiten auch derselben Verwaltung mit bürgerlichen Gesetzen bestätiget, und nicht nur ihre Aussprüche mit weltlichen Strafen verknüpft, sondern auch unter andern ihren Gerichtsstülen überlassenen Entscheidungen die Beurtheilungen der Ketzereien ihnen übergeben: so ist der Gewissenszwang und die Verfolgung der Ketzer nach und nach ein vermeintes wesentliches Stücke ihres Hirtenamts geworden. Davon die Handhabung doch anfangs unter Aufsicht der Kirchenversamlungen gestanden, bis der römische Bischof in der abendländischen Kirche sich derselben bemeistert, und nicht nur die gottesdienstliche Gesetzgebersgewalt, sondern auch das höchste Entscheidungsrecht aller dahin gehörigen Sachen angemasset. In dieser Absicht sind die meisten reichen und mächtigen Stifter in Teutschland errichtet, und mit oberherschaftlicher Gewalt über ansenliche Länder versehen worden, um die mehrentheils mit Gewalt zum Christenrum gebrachte und neubekerte Heiden, desto nachdrücklicher

cher im Zaum zu halten und derselben Rückfal zu verhüten.

Weil die meisten abendländischen Bischöfe aber, sonderlich ausser Italien, sich der unumschränckten Gerichtbarkeit des römischen Pabstes zu ihrem eignen Nachtheil nicht willig genug unterwerfen wollen: so haben die Bischöfe zu Rom nicht eher geruhet, bis sie dieselben unters Joch gebracht. Wozu die Einfürung des päpstlichen Kirchen- oder canonischen Rechts; die behauptete Gewalt und Gerichtbarkeit päpstlicher Legaten oder Gevolmächtigten, wozu sich in manchen Ländern anfänglich die Bischöfe selbst misbrauchen lassen; die Anrichtung der hohen Schulen, davon die ältesten und meisten ein grosses und den Bischöfen ununterworfenes Entscheidungsrecht gottesdienstlicher Sachen überkommen; die Ausnam vieler neuen Mönchsorden, sonderlich der so genanten Bettelorden, von bischöflicher Aufsicht sehr viel beigetragen. Bis endlich ein eigenes geistliches Gericht an manchen Orten unter dem Namen der Inquisition und des heiligen Officii eingefüret worden, welches sich nicht nur dieses Stücks der bischöflichen Gewalt bemeistert, sondern auch gar bald die Bischöfe selbst unter seine Gerichtbarkeit gezogen, ja so gar dem römischen Stuhl zuweilen erschrecklich worden: wie die Begebenheiten des Ertzbischofs Caranza und Pabsts Innocentii des 11ten zur Gnüge bezeugen. Ob nun

wol diese Gerichtbarkeit anjetzo nur in einigen der römischen Kirche zugethanen Landen stat findet, nemlich in Italien und den Reichen, so dem spanischen und portugisischen Scepter unterworfen sind; auch an einigen Orten durch obrigkeitliche Gewalt ziemlich eingeschränckt worden, sonderlich in Venedig: so hat dieselbe doch den Verfolgungsgeist dieser Kirche auf den höchsten Gipfel gebracht, und die wahre Gestalt desselben in ihrer Abscheulichkeit durch die gröbsten Ausbrüche am meisten geoffenbaret. Es erstrecken sich also die Geschichte des Verfolgungsgeistes der römischen Kirche zwar viel weiter, ja machen leider den grösten Theil der andern Helfte der abendländischen Kirchenhistorie aus: indessen ist doch die Inquisitionshistorie als das vornemste und wichtigste Stück derselben anzusehen.

Untersucht man nun die Quellen dieses römischen Verfolgungsgeistes: so lassen sich dieselben füglich in zwey Gattungen eintheilen. Einige sind von algemeiner Art, haben sich schon vor dem Ursprung des eigentlichen Pabstums geäussert, auch vor und nachher ausser demselben in andern Religionsparteien dergleichen Unheil verursacht; ob sie gleich in der römischen Kirche auf eine gantz ausnemende Weise mit ihren schädlichsten Wirckungen ausgebrochen: andere aber sind dem Papst-

tum

tum gantz allein eigen, und als wesentliche Stücke desselben anzusehen.

Zu der erstern Art gehört einmal, der blinde Eifer vor GOtt. Was Paulus von den Juden seiner Zeit bey ihrer Feindseligkeit gegen Christum und seine Lehre geurtheilet Röm. 10, 2. ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um GOtt, aber mit Unverstand; ja Christus selbst von ihnen versichert Joh. 16, 2. sie werden euch in den Ban thun; es komt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue GOtt einen Dienst daran: hat sich leider gar bald auch in der Christenheit eingefunden und mit unglaublichem Schaden hervorgethan. Auch gute Gemüter und angesehene Lehrer haben sich sehr zeitig bey Ausbreitung und Vertheidigung christlicher Lehre von demselben fleischlichen Eifer hinreissen lassen, den Christus an seinen Jüngern gar ernstlich bestraft, da sie über einen samaritischen Flecken um versagter Aufname willen, Feuer vom Himmel wolten fallen lassen Luc. 9, 52. 56. Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Selen zu verderben, sondern zu erhalten. Man würde unstreitig zu lieblos urtheilen, ja in manchen Fällen wieder alle Warscheinlichkeit handeln; wenn man alles Vorgeben des Eifers um GOtt, der dabey vorgegangenen Unordnungen wegen,

nicht nur bey den ältern Kirchenvätern, sondern auch nach entstandenem Papstum bey allen ihren Gliedern, vor heuchlerische Verstellung ansehen wolte. Einigen grossen Verfolgern in der römischen Kirche kan man wol nicht streitig machen, daß sie wircklich und im Ernst um GOtt geeifert haben, aber mit grossem Unverstand. Bernhard von Clairvaux ist davon ein unverwerflich Exempel. Seine Schriften und Lieder bezeugen die Zärtlichkeit seiner Liebe zu Christo, seine Bücher an Papst Eugenium den 2ten beweisen seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit: und dem ohnerachtet ist er als die gröste Stütze und Grundseule des römischen Verfolgungsgeistes anzusehen; indem er den heftigsten Lermbläser zu den damaligen Kreutzzügen gegen die vermeinten Ketzer abgegeben, ja recht mordbrennermäßig gantze Länder in Feuer und Flammen zu setzen gesucht. Wie der rechtmäßige Eifer um GOtt in der möglichsten Erweisung seines Unwillen gegen alle Beleidigungen GOttes und Hinderungen unserer Gemeinschaft mit ihm bestehet; das Eifern ohne Erkentnis aber oder mit Unverstand, entweder in der Beurtheilung der Beleidigungen GOttes, oder in der Erweisung des Unwillens darüber und Wahl der Mittel dazu irret, und theils unschuldige und unerhebliche, ja wol nützliche und rechtmäßige Dinge vor Beleidigungen und Schändungen GOttes ansiehet, theils in der Heftigkeit des

Un-

Unwillens keine Maas hält, und sich zu allen Mitteln denselben zu erweisen ohne Unterscheid ihrer Rechtmäßigkeit berechtiget ja verpflichtet zu seyn glaubt: so mus dieser blinde Eifer in gottesdienstlichen Gesellschaften notwendig Gewissenszwang und gewaltthätige Verfolgung verursachen, sonderlich wenn derselbe durch äussere Gewalt unterstützt wird. **Des Menschen Zorn thut nicht was vor GOtt recht ist** Jac. 1, 20. wenn er gleich einen gottesdienstlichen Schein hat. Menschliche Leidenschaften und Gemütsbewegungen können nicht so leicht ausschweifen und so unmenschlich werden, als wenn sie sich ein götlich Triebwerck zu haben einbilden. Bekomt der Eifer, Zorn und Grim des Menschen erst ein Ansehen der Götlichkeit: so kan ihn nichts einschräncken. Die Unterdrückung der Vernunft und Zärtlichkeit, die Hindansetzung aller natürlichen und Völckerrechte auch menschlichen Gesetze wird vor Verleugnung und Gottesdienst angesehen.

Die **andere Quelle** dieser ersten Art ist **der Verfal des Christentums und wahren Gotseligkeit**, so auf vielfältige Weise diesen Verfolgungsgeist hervorgebracht und unterhalten. Dahin sonderlich folgende Stücke zu rechnen sind.

Man hat in der Christenheit zum unersetzlichen Schaden des wahren Christentums die **richtige Erkentnis GOttes** und die **Ubung**

der Gotseligkeit zu beiderseitigem Nachtheil von einander getrennet, ja sich darüber nach und nach beides beinahe gänzlich verlustig gemacht. Nachdem man sowol Tugenden ohne Einsichten zu üben, und sich der Heiligung ohne Gebrauch der göttlichen Offenbarung zu befleißigen; als auch den Einflus göttlicher Warheiten in die Besserung des Willens aus der Acht zu lassen angefangen: so ist daraus ein zwiefaches Unheil entstanden. Daß man theils eigene und anderer Menschen Empfindungen und Ubungen zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens angenommen; viel menschliche Satzungen selbsterwälten Gottesdienstes eingefüret; und die Nachfolge Christi mit der Nachamung berümter Lehrer, Einsiedler und Altväter vertauscht: theils die Warheiten der christlichen Glaubenslehre nicht nach ihrem Verhältnis gegen die Heilsordnung beurtheilet, sondern derselben Lehrbegrif ungemein vergrössert; ja manche Nebendinge, Meinungen auch Kunstworte den unentberlichsten Grundwarheiten gleich geachtet. Worüber denn das menschliche Ansehen nicht nur das göttliche verdrengt und an desselben Stelle getreten: sondern sich auch aller Vorrechte desselben bemächtiget, und eben die Untrieglichkeit auch Verbindlichkeit zum unverweigerlichen Beifal und Gehorsam, die göttlichen Aussprüchen allein eigen ist, behauptet. So ohne Einfürung eines unerträglichen Gewis-

sens-

sensszwanges nicht abgehen können, der notwendig mit äusserer Gewalt unterstützt werden müssen, wenn er bey dem gäntzlichen Mangel alles innern richtigen Grundes doch aufrechts erhalten werden sollen. Wie hätten sonst die Aussprüche der Kirchenväter und Kirchenversamlungen, ja endlich der römischen Bischöfe, zur Richtschnur der Glaubenslehre und Gottesdienstes werden, oder sich bey diesem ungegründeten Ansehen schützen können?

Man hat durch dieses menschliche Ansehen in göttlichen Dingen und den damit verknüpften blinden Gehorsam **das Christentum in Aberglauben und unvernünftigen Gottesdienst verwandelt.** Ueber der Häufung gottesdienstlicher Gebräuche und Handlungen, deren blossen Abwartung und äussern Verrichtung, ohne Absicht auf die Gemütsfassung dabey, man eine geistliche Kraft ja Verdienstlichkeit beigelegt, ist der vernünftige Gottesdienst im Geist und in der Warheit unterdruckt worden. Die Menge der beschwerlichsten und doch an sich unerheblichsten Kirchengesetze hat GOttes Gesetze verdrengt. Die gottesdienstliche Verehrung der Heiligen und die unzälige Anzal derselben und ihrer Ueberbleibsel, wie auch der unglaublichsten Wunderwercke, hat das Andencken Christi und der geoffenbarten Geheimnisse unterdrückt, ja aus dem christlichen Gottesdienst einen ungereimten Bilder- und Götzendienst gemacht. Alles zusammen

aber

aber hat eine Aufopferung, nicht nur der Sinne und Vernunft, sondern auch der göttlichen Offenbarung in der Schrift notwendig gemacht: so bey Leuten, die keinen äussern Vortheil davon genossen, und doch Menschenverstand behalten, ohne Zwangsmittel und äussere Gewalt nicht möglich gewesen.

Man hat durch übertriebenen Unterschied gottesdienstlicher Personen und gemeiner Christen auch Einschränckung strengerer Ubung der Tugend an den Münchsstand, nicht nur die algemeine Verbindlichkeit zur Gotseligkeit aufgehoben und derselben Ubung beinahe unmöglich gemacht: sondern auch das geistliche Reich Christi in ein weltliches verwandelt. Seit dem die Clerisey sich aller Vorrechte der Kirchen bemächtiget, und alle Laien zum blinden Gehorsam gebracht; unter sich selbst aber eine herschaftliche Gewalt der Bischöfe und endlich des Papstes einreissen lassen: so sind aus Lehrern der Gotseligkeit gar bald theils geistliche Obrigkeiten, Gesetzgeber und Richter, theils Fronvögte und Einnemer gottesdienstlicher Auflagen geworden. Seit dem man dem Einsiedler- und Klosterleben ungegründete Vorzüge beigeleget: ist nicht nur die eifrigste Ubung der Tugend in andern Ständen verächtlich, ja alle andere Gotseligkeit vor unmöglich und unnötig gehalten worden; sondern nachdem die Handarbeit der Mönche nach und nach aufgehöret, und lauter gottesdienstliche

che Leute aus denselben worden, folglich ihre Ernärung den Laien anheim gefallen; so hat die Anzal derselben unglaublich zugenommen, ja man hat notwendig einen solchen Lehrbegrif einfüren und auf dergleichen Verfassung des Gottesdienstes bedacht seyn müssen, dadurch eine solche Menge Müßiggänger erhalten werden können.

Je mehr nun vor die Vermerung und äussere Pracht des Gottesdienstes, wie auch vor das Auskommen und Ansehen gottesdienstlicher Personen gesorget worden: je schärfer hat über den Irtümern von Verdienstlichkeit solcher gottesdienstlichen Handlungen und der Theilnemung an denselben durch ehrerbietiges Zusehen und Verschaffung der Unkosten dazu, und über dem blinden Gehorsam der Laien gehalten werden müssen. Welche Sclaverey ohne Gewissenszwang und Verfolgung weder eingefürt werden noch lange fortdauren können.

Endlich hat das lasterhafte Leben der gottesdienstlichen Personen nicht wenig dazu beigetragen diesen Gewissenszwang aufs höchste zu treiben. Je mehr ihre Wollust und Ehrgeitz, Einkünfte, Ansehen und Gewalt begeret; je weniger Hochachtung und Liebe aber ihr Wandel ihnen zuwege bringen können: je mehr haben die Laien durch andere Mittel unters Joch der Unterthänigkeit gebracht werden müssen. Je sorgloser und unbekümmerter sie selbst um Einsicht und Ubung der Gotseligkeit

keit gewesen: je verhaßter und unerträglicher sind ihnen tugendhafte und gotselige Leute ihres Standes, und noch mehr unter Laien geworden, deren Unterdruckung nicht anders als durch Gewissenszwang und gewaltthätige Verfolgung möglich geschienen. Die Seltenheit solcher Liebhaber ächter Gotseligkeit aber hat selbst den besten Schein und Vorwand ihrer Ketzerey geben müssen.

Die dritte Quelle ist eine unglaubliche Unwissenheit gewesen, die sowol den blinden Eifer und Verfal der Gotseligkeit sehr befördert, als auch unmittelbarer Weise viel gewaltthätige Verfolgung verursacht hat. Nicht nur unter den Laien, sondern auch unter gottesdienstlichen Personen ist in den Zeiten, worin dieser Verfolgungsgeist eigentlich ausgebrochen, und die man mit Recht die dunckeln und finstern Jahrhunderte der Christenheit nennet, die Unwissenheit götlicher Warheiten unbeschreiblich gewesen; sonderlich seit dem der gantze Gottesdienst in fremder Sprache verrichtet worden, so die wenigsten Zuhörer, ja sehr oft die Geistlichen selbst, nicht verstanden. GOttes Wort und die ächte Schriften des christlichen Altertums sind selten und unbekant worden, ja an manchen Orten beinahe gar in Vergessenheit kommen. Die Unwissenheit der Grundsprachen heiliger Schrift und anderer Hülfsmittel richtiger Auslegung derselben, nebst der Hindansetzung des Wortverstandes gegen

die

die ungereimteste geheime Deutungen, auch der eingebildeten Verbindlichkeit die Aussprüche der Kirchenväter als einen Auslegungsgrund derselben anzusehen, haben den heilsamen Gebrauch der göttlichen Schriften sehr unterdruckt, hingegen grossen Misbrauch und gewaltige Verdrehung derselben verursachet. Die algemeine Unwissenheit der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, der Kirchengeschichte so wol als aller übrigen Historien, der bürgerlichen Gesetze und Völckerrechte, der Weltweisheit, sonderlich der Naturlehre, ja fast aller Wissenschaften und Gelersamkeit ist zur Erdichtung und Ausbreitung von Wunderwercken, untergeschobenen Schriften, Nachrichten und Urkunden ungemein behüflich gewesen; und hat gegen die unschuldigsten Handlungen, Einsichten, Meinungen und Redensarten, so von dem gemeinen Lehrbegrif abgegangen oder nur unbekant gewesen, gar leicht den Verdacht der Ketzerey, Gotteslästerung oder Zauberey erwecken und unterstützen können. Je enger und eingeschränckter der Begrif und die Einsicht der Menschen ist: je gröfser und heftiger pflegt gemeiniglich der Eigensin, die hartnäckige Rechthaberey und der argwönische Verdacht gefärlicher Irtümer ihrer Gegner, auch die Unleidlichkeit des geringsten Wiederspruchs zu seyn. Daher es kein Wunder ist, daß in denselben Zeiten der Finsternis oft aus Kleinigkeiten und blossem Wortstreit die grösten Zänckereien

ckereien unter den Gottesgelerten entstanden; so endlich mehrentheils auf Verfolgung der schwächern Partey hinausgelaufen. Zu welchen Waffen man um so viel häufiger und schneller gegriffen: je unfähiger man zur ordentlichen Ueberzeugung der Gegner und regelmäßigen Entscheidung der Streitigkeiten gewesen. Und dis hat desto leichter geschehen können: je weniger die Dumheit und Leichtgläubigkeit des Volcks, ja die Unwissenheit ihrer eigenen Vorrechte und Obliegenheiten, darin sich Obrigkeiten befunden, solchem Unwesen Einhalt thun können. Zumal da an manchen Orten die Clerisey dergestalt im Besitz der geringsten Anfangsgründe und Uberbleibsel der Gelersamkeit, ja oft selbst des Lesens und Schreibens gestanden: daß Obrigkeiten ihre Räthe und Schreiber aus ihr nemen müssen. Man darf nur die Nachrichten von dem Verfaren gegen die Ketzer bey dem Anfang der gewaltthätigen Verfolgungen in der abendländischen Kirche erwegen: so mus man die greuliche Unwissenheit der Verfolger bewundern und zum Theil verabscheuen, zum Theil bejammern. Selten hat man den Lehrbegrif angeklagter Leute hinlänglich und im Zusammenhange verstanden, die wiedersprechendsten Meinungen ihnen beigemessen, alte Ketzernamen aufgesucht, und um der geringsten Aenlichkeit einiger Sätze und Redensarten willen alle derselben Irtümer ihnen Schuld gegeben; daher die Benennung der

Mani-

Manichäer in denselben Zeiten so häufig geworden. Oft hat man Ketzermeister gebraucht, so der Landessprache der vermeinten Ketzer nicht einmal recht kundig gewesen, und doch ihre Misdeutungen den angeklagten Leuten zur Last gelegt. Wie denn die von manchen neuern Geschichtschreibern noch wiederholte Beschuldigung der Waldenser, daß sie ihre Bärte verehret, aus der Hochachtung derselben gegen ihre Barben hergerurt; mit welchem uralten französischen Wort, so einen Vaterbruder oder Ohm bedeutet, und allen alten ehrwürdigen Leuten beigelegt worden, sie ihre Lehrer genant haben.

Die vierte Quelle ist Herrsch- und Gewinsucht der obrigkeitlichen sowol als gottesdienstlichen Personen. Bey den letztern ist dieser Grund des Verfolgungsgeistes unstreitig: indem sie die Gewaltthätigkeiten des Gewissenszwangs vor das leichteste und sicherste Mittel gehalten, sich in dem ungestörten Besitz der durch anderer Menschen Aberglauben erlangten überflüßigen Einkünfte, Ehre und Gewalt zu erhalten; ja alle diese Vortheile noch höher zu treiben und ihnen jederman, wo nicht gantz eigentümlich, doch immer botmäßiger und zinsbarer zu machen. Nachdem die Kirchen und Klöster in den abendländischen Gegenden viel eigentliche Unterthanen bekommen, und ihre Vorsteher durchgängig die mächtigsten und vornemsten Land- und

Reichsstände geworden; ja alle Obrigkeiten die Kirche zu beschützen, das ist, alle ihre Feinde zu unterdrucken eidlich verpflichtet worden: ists den Geistlichen gar leicht gewesen, Gewalt der Gesetze und Waffen gegen jederman zu gebrauchen, der ihnen diese Vorzüge streitig und zweifelhaft machen; oder sie nur aus menschlichen Rechten herleiten, den Vorwand der Göttlichkeit aber absprechen wollen, als welcher ohne Gewissenszwang nicht behauptet werden können. Die blosse Ruhmsucht GOttes Sache eifriger als andere zu füren, und es in Verfechtung der Rechtgläubigkeit andern zuvorzuthun, ja Stützen und Grundseulen der reinen Lehre abzugeben, oder in den oft höchst ungöttlichen Kriegen des HErrn vor grosse Feldherrn und unüberwindliche Helden angesehen zu werden, hat manche Kirchenlehrer bey rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Streitigkeiten bis zum Verfolgungsgeist hingerissen. Bey obrigkeitlichen Personen aber möchte es unglaublicher scheinen, daß sie diese ihnen selbst so nachtheilige und verkleinerliche geistliche Tyranney vorsetzlich solten veranlasset und befördert haben. Und doch beweisen solches die ältern und neuern Kirchengeschichte überflüßig. Es ist nicht eben allezeit Aberglauben und Unwissenheit bey grossen Herrn gewesen: sie sind auch nicht immer durch Geistliche dazu aufgewiegelt oder durch die Hofnung, begangene Sünden vermittelst solcher verdienstlichen Thaten zu

büssen,

büssen, aufgebracht worden Werckzeuge des Verfolgungsgeistes zu werden. Gar oft hat der Ehrgeitz prächtige Beinamen und Ehrentitel zu erlangen, und ihres Namens Gedächtnis zu verewigen, das meiste dabey gethan. Verschiedene Könige und Kaiser haben selbst darum angehalten, und ihre Bischöfe, ja die römischen Päpste genötigt, andere Landsherrn, mit denen sie Krieg gefüret, oder deren Länder ihnen angestanden, zu verketzern und zu verbannen, um sich derselben unter einem Schein des Rechts zu bemächtigen. Nicht wenige sind durch dis Mittel zur Regierung kommen, mit Verdrengung des rechtmäßigen Eigentumsherrn und Unterbrechung gesetzmäßiger Erbfolge. Noch mehrere aber sind unter diesem Vorwande mit Unterdruckung der Freiheiten ihrer eigenen Unterthanen zu Stande kommen. Wovon die teutsche, französische, spanische und ungrische Historie merckwürdige Exempel enthält.

Die letzte Quelle dieser ersten Art ist **Misbrauch nötiger Kirchenzucht.** Seit dem sich die Geistlichen und ihre Vorsteher der gantzen Verwaltung aller Kirchenzucht allein bemächtiget, und so wol das Recht angemasset Gesetze zu verordnen, nach welchen sie gehandhabet werden solle, als auch die Zueignung derselben auf einzele Fälle zu beurteilen; überdis die Kirchenstrafen einen so starcken Einflus in die häusliche und bürgerliche Geselschaften

des gemeinen Wesen bekommen, daß ein Mensch durch blossen Kirchenban seines ehrlichen Namens, geselschaftlichen Vorrechte, Eigentums und Lebens verlustig, aller öffentlichen Bedienungen und Würden unfähig, ja vogelfrey erkläret werden können, und selbst die Vorrechte der höchsten Obrigkeit dieser Gerichtbarkeit unterworfen worden: ist leicht zu erachten, was vor Gewissenszwang und gewaltthätige Verfolgung daraus entstanden. Zumal da es nicht leicht an Vorwand gefelet, etwas vor einen Kirchenraub, Ketzerey, Meineid, Unzucht, Gotteslästerung oder Zauberey auszugeben, und auf solche Art vor ein geistlich Gericht zu ziehen: indem man gar auf öffentlichen Kirchenversamlungen den Ungehorsam gegen die Bischöfe vor Abgötterey erkläret, weil es 1 Sam. 15, 23. heisse **Ungehorsam ist eine Zaubereysünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst.** So unschuldig und gutgemeint es auch anfänglich mag gewesen seyn, daß man bey einreissender Verachtung götlicher Warheiten und Warnungen, den geistlichen Strafen dadurch mehrern Nachdruck geben wollen, daß man sie mit bürgerlichem Zwang verknüpft; so scheinbar von Seiten der Lehrer ihre eifrige Unparteilichkeit ausgesehen, nach **Ambrosii** Exempel Obrigkeiten und Landesherrn ohne Menschenfurcht und Ansehen der Person anzugreifen, von Seiten der Obrigkeit aber ihre

Selbst-

Selbstverleugnung und Demut, sich nach Constantini und Theodosii Muster den Bischöfen zu unterwerfen: so gros ist der Schaden gewesen, der daraus entstanden, sowol durch völlige Zerrüttung der Kirchenzucht selbst, als durch dis noch grössere Ubel des Gewissenszwangs.

Die andere Art dieser Quellen begreift zwey dem Papstum allein eigene und wesentliche Stücke in sich. Einmal gehöret dahin die von den Bischöfen zu Rom angemaste Stathalterschaft Christi. Welche nicht nur ohne Gewissenszwang und äussere Gewalt nicht eingefüret und andern aufgedrungen, oder gegen den Wiederspruch der gesunden Vernunft und heiligen Schrift vertheidiget werden können: sondern auch eine fruchtbare Quelle unzäliger gewaltsamen und ungerechten Verfolgungen der Unschuld und Warheit sowol als des Irtums und der Laster geworden. In keinem Stück haben die Nachfolger Petri diesem Apostel treuer nachgeeifert als in der Vergehung desselben vor seiner Befestigung und Ausrüstung mit dem heiligen Geist, das weltliche Schwert zu ergreifen und damit dreinzuschlagen: ob ihm gleich Christus solche Verwegenheit ernstlich verwiesen, ja dieselbe als ein Vorbote seines Fals und Verleugnung anzusehen gewesen, Matth. 26, 51. ꝛc. Marc. 14, 47. Luc. 22, 49 ꝛc. Joh. 18, 10. ꝛc. Wie sie denn gar häufig ihre doppelte Gewalt von den

zwey Schwertern, deren Luc. 22, 38. gedacht wird, und mit deren einem Petrus den unglücklichen Hieb gethan, hergeleitet; und sich also vor Nachfolger dieses strafbaren Gebrauchs leiblicher Waffen öffentlich bekant haben. Wie die Päpste aber eine gedoppelte Herschaft über die Christenheit zu behaupten gesucht haben: so sind sie in beiderley Absicht der eigentliche Mittelpunct und Sitz des Verfolgungsgeistes geworden.

Hauptsächlich gehört dahin die geistliche Gewalt über die gesamte Kirche, vor deren Oberhaupt, einigen und algemeinen Bischof und Hirten, ja Herrn, Gesetzgeber und Richter sich die römischen Bischöfe ausgegeben haben. Wodurch sie nicht nur sich selbst aller Kirchenzucht und Gerichtbarkeit der Kirchenversamlungen zu entziehen; sondern dieselbe ihnen gäntzlich zu unterwerfen und sich aller gottesdienstlichen Gewalt zu bemächtigen gesucht: ja sich nicht begnüget haben zu behaupten, daß solche Gewalt im göttlichen Recht gegründet sey, folglich das Gewissen verbinde; sondern sich auch vor den Grund aller göttlichen Rechte angesehen wissen wollen, theils durch Anmassung des höchsten und verbindlichen Auslegungsrechts der heiligen Schrift, theils durch Behauptung einer algemeinen Untrieglichkeit und Verbindlichkeit aller ihrer Aussprüche, Verordnungen, Entscheidungen und Urtheile. Wodurch der Gewissens-

wissenszwang auf den höchsten Gipfel gestiegen, auch der thätige und leidende Gehorsam der Menschen so hoch getrieben worden, als nur gedacht werden kan.

Ausser dieser geistlichen Gewalt, die doch auch um der leiblichen Zwangsmittel willen, dazu alle Obrigkeiten verpflichtet worden, weltlich gnug gewesen, haben die römischen Bischöfe auf eine weltliche algemeine Oberherschaft Anspruch gemacht. Wodurch nicht die obrigkeitliche Gewalt verstanden wird, so die Päpste über die dem römischen Stuhl eigentümlich gewordene Länder in Italien als Landesherren verwalten: sondern diejenige Oberherschaft, so dieselben als Stathalter Christi über alle weltliche Reiche, sonderlich der Christenheit, zu behaupten gesucht haben. Welche nicht nur selbst als ein entsetzlicher Gewissenszwang anzusehen ist: sondern auch zur Beförderung der übrigen Stücke desselben viel, ja das meiste, beigetragen. Denn obgleich diese Anforderungen ihnen nie überal zugestanden, auch mit der Zeit von ihnen selbst ziemlich aufgegeben worden: so ists doch mit den Versuchen dieselbe zu behaupten in den dunckeln Zeiten der päpstlichen Tyranney, sonderlich an manchen Orten, sehr weit kommen; und sind die höchsten Obrigkeiten durch dieselben, oder doch durch die Beisorge manche betrübte Folgen solcher Versuche zu erfaren, zur Bewilligung des Gewissenszwangs über sich, und gewalt-

waltthätigen Volziehung desselben an ihren Unterthanen genötiget worden. Man hat vorgegeben, dem Papst komme ein algemeines Entscheidungsrecht der Streitigkeiten gemeiner Wesen unter einander, ja der Unterthanen mit ihren Landesherrn zu; die Verbindlichkeit der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit und deren Gesetze beruhe auf ihm, könne also auch von ihm eingeschränckt und aufgehoben werden; das rechtmäßige Eigentum ihrer Länder, ja die höchsten Würden hangen von seiner Genemhaltung und Bestätigung ab; es stehe ihm frey das Eigentum der Ungläubigen und Ketzer nach Gefallen auszutheilen, Könige und Kaiser ein- und abzusetzen: ja es hat nicht viel gefelet daß er alle Reiche, wie es mit einigen geschehen, ihm förmlich zins- und lehnbar gemacht. Welches alles unter götlicher Verbindlichkeit gesucht, und der Wiederspruch dagegen vor Ketzerey erkläret, auch die Drohungen solche Gewalt zu üben, nebst der aus verschiedenen den Päpsten gelungenen Versuchen derselben entstandenen Furcht, als die nachdrücklichsten Zwangsmittel gebraucht worden, nicht nur die höchsten Obrigkeiten in der geistlichen Botmäßigkeit zu erhalten, sondern auch sich ihrer als bequemer Werckzeuge des Gewissenszwangs bey ihren Unterthanen zu bedienen.

Hiernächst sind die meisten dem Papstum eigene Irtümer und gottesdienstliche Misbräuche

che zu den Quellen des Verfolgungsgeistes zu rechnen. Wie hätte man sonst ohne einigen erweislichen Grund einer göttlichen Verbindlichkeit die allerunerträglichsten Lasten der Christenheit aufbürden; Irtümer, die den Sinnen, der Vernunft und Schrift wiedersprechen, als göttliche Warheiten den Menschen aufdringen; und solchen Gewissenszwang zu einiger befestigten Fortdauer bringen können: wenn man denselben nicht durch äussere Gewalt unterstützt hätte? Wie wäre es sonst möglich gewesen nicht nur die völlige Übereinstimmung der gottesdienstlichen Gebräuche mit den römischen Gewonheiten: sondern so gar die Verrichtung des gantzen Gottesdienstes in lateinischer Sprache durch alle abendländische Gegenden, sonderlich an den Orten einzuführen, die vorher oder durch andere Parteien zum Christentum gebracht worden, und also schon an einen verständlichen Gottesdienst gewönt gewesen, wie in der brittischen und einigen sclavonischen Kirchen geschehen? Wie hätten sonst die Brotverwandlung und Anbetung, auch die Entziehung des Kelchs im Abendmal, die Notwendigkeit des ehelosen Lebens gottesdienstlicher Personen, das Fegfeuer und die Gewalt des Papstes über dasselbe, bey vernünftigen Menschen, so die heilige Schrift annemen, Beifal finden und behalten können? Je mehr Irtümer demnach Vortheils wegen eingefürt werden sollen: je grösser und häu-

figer ist die Notwendigkeit worden mit Gewalt darüber zu halten, und durch Zwangsmittel den Wiederspruch dagegen zu verhindern oder zu heben.

Der Schaden, so durch diesen Verfolgungsgeist verursacht worden, ist sonderlich dreifach: indem theils das wahre Christentum, theils gute Wissenschaften, theils das geselschaftliche Leben der Menschen und gemeine Wesen unglaublich darunter gelitten.

Der Verfal des Christentums, so oben schon unter den Quellen des Verfolgungsgeistes vorgekommen, ist auf die Art nicht nur unterstützt und befestiget, ja beinahe rechtsbeständig worden: sondern hat auch eben dadurch dergestalt überhand genommen, daß die Christenheit wenig mehr als den Namen und die leeren Worte des Christentums behalten. Der kleine Uberrest götlicher Warheiten, so von Menschensatzungen nicht gäntzlich unterdruckt werden können, ist in der That in Menschenlehren verwandelt worden; indem man sie nicht aus GOttes Wort und um GOttes willen, sondern menschlichen Ansehens wegen annemen müssen. Eifrige Tugend und Gotseligkeit ist verächtlich, verdächtig und gefärlich worden. Die lasterhafteste Ungötlichkeit hat durch blinde Gottesdienstlichkeit und Eifer gegen Ungläubige und Ketzer nicht nur gebüsset werden, sondern auch so gar das Ansehen der grösten Heiligkeit erhalten können. Die gewaltsame

Be-

Bekerungen ohne hinlänglichen Unterricht, nebst der Gefar des geringsten Zweifels und Wiederspruchs gegen den angenommenen Lehrbegrif, hat eine den meisten Menschen unvermeidliche Notwendigkeit schändlicher Verstellung und Heucheley verursachet. Alle noch so unvernünftige Vorurtheile und Irtümer, wenn sie nur dem eingefürten und der Clerisey einträglichen Gottesdienst vortheilhaft gewesen, haben Eingang gefunden, und die wichtigsten Warheiten der Heilsordnung verdrengt. Ausser diesen gesetzmäßigen Irtümern aber hat solche Finsternis und Zerrüttung der Christenheit zu vielen andern Irtümern ja gäntzlicher Ungötlichkeit, Gottesverleugnung und Religionsspötterey Anlas gegeben, und den Namen Christi bey Ungläubigen stinckend gemacht. Wenn die unglaublichen Irtümer, die man den Ketzern dieser finstern Zeiten Schuld giebt, nicht gantz ungegründet und erdichtet sind, wie von einem grossen Theil derselben unstreitig ist, so mus man sie gröstentheils diesem päpstlichen Gewissenszwang und Verfolgungsgeist zuschreiben. Das menschliche Gemüt, sonderlich wenn es durch Gewaltthätigkeiten aufgebracht, ja mit Eckel und Abscheu gegen einen ihm verhaßt gewordnen Lehrbegrif erfüllet ist, und dabey hinlänglicher Einsichten, ja richtiger Erkentnisquellen und nötiger Fähigkeit sie richtig zu gebrauchen ermangelt; kan so leicht nicht die Mittelstrasse treffen und beobachten, Warheit

heit und Recht mit dem Irtum und Unrecht nicht zu verwerfen, und sich vor dem Verfal in entgegenstehende Irtümer und Unordnungen zu bewaren. Die meisten Ketzereien, Zerrüttungen und Schwermereien der aufrürischen Wiedertäufer, Gesetzstürmer und Feinde der Gotheit Christi, so im Anfange des 16ten Jahrhunderts entstanden, und von Papisten der evangelischen Kirchenverbesserung zugeschrieben werden, sind aus dieser Quelle herzuleiten. Die Menge der Religionsspötter und Gottesverleugner, so im 15ten und Anfang des 16ten Jahrhunderts viele Städte und Gegenden überschwemt gehabt, ist als eine gar begreifliche Folge des päpstlichen Gewissenszwangs anzusehen. Wie leicht haben nicht nachdenckende Leute, so die unter gottesdienstlichem Schein und Vorwand getriebene Betriegereien, verübte Gewaltthätigkeiten und herschenden Aberglauben notwendig einsehen müssen, auf Zweifel und Meinungen geraten können, die ihnen aus Mangel nötigen Lichts der Vernunft und Schrift unbeantwortlich, gegründet und hinlänglich geschienen, alle Religion vor Menschenerfindung, Pfaffenwerck und Betrug zu halten. Selbst unter gottesdienstlichen Personen ist diese Wirckung des Aberglaubens ungemein häufig gewesen, die doch solche Gottesverleugnung mehr mit der That als Worten an den Tag gelegt, obs gleich an Exempeln der zuweilen frey und verwegen

wegen genug geschehenen Bekentnisse des Unglaubens selbst unter Päpsten und Cardinälen nicht gefelet, wie Leo des 10ten und Bembus freche Reden hinlänglich bezeugen.

Aberglauben und Unglauben gräntzen an vielen Orten aneinander, daß der Uebergang aus einem Ubel ins andere sehr leicht und gewönlich ist. Ja wenn der erstere verstelt und erzwungen ist, verursacht er den letztern unausbleiblich. Bis auf die neusten Zeiten gereichet der päpstliche Gewissenszwang und die Gewaltthätigkeit des Verfolgungsgeistes zum scheinbaren Vorwand und Ausflucht der Religionsspötterey, und giebt den Feinden der Religion bey ihren Anfällen die meisten Waffen, Vorwürfe und Beschuldigungen an die Hand. Was aber unchristlichen Völckern dadurch vor ein Anstos und Aergernis gegeben worden, ist leicht zu gedencken.

Gelersamkeit und Wissenschaften leiden unter der Herschaft dieses Verfolgungsgeistes ungemein. Wie Unwissenheit mit zu den Quellen solches Uebels gehört, so ist sie auch eine unausbleibliche Wirckung und Folge desselben. Finsternis und Dunckelheit sind die bewärtesten Hülfsmittel des Gewissenszwangs. Daher es nicht zu bewundern ist, daß die Barbarey durch den Verfolgungsgeist so hoch getrieben, und so lange im Besitz grosser Länder und so vieler tausend Menschen, die sich doch der Gelersamkeit gewidmet gehabt, ruhig

ge-

geschützt worden. Der Untergang so vieler unschätzbaren Denckmale und Schriften des Alterthums, durch Nachläßigkeit und blinden Eifer der finstern Zeiten, ist nunmehr ein unersetzlicher Verlust. Man hat nicht nur gegen die Bücher der alten Ketzer dergestalt gewütet, daß wir zum grossen Nachtheil der Kirchengeschichte sehr wenig, ja fast gar keine ächte Ueberbleibsel davon haben: sondern die Schriften heidnischer Geschichtschreiber, Weltweisen, Poeten und Redner, ja so gar alter christlichen Schriftsteller und Kirchenväter sind nicht weit vom Untergange gewesen, auch ein grosser Theil derselben wircklich verloren gegangen und unterdrückt worden. Wodurch nicht nur die historische Erkentnis der Menschen gar sehr gelitten, zumal da die Menge falscher, untergeschobener und unächter Schriften und fabelhaften Nachrichten dazu kommen: sondern auch die scharfsinnige Untersuchung der Warheit und der gute Geschmack der Gelersamkeit gewaltig gehindert und unterdrückt worden; sonderlich da alle Theile der Weltweisheit dieser gottesdienstlichen Gerichtbarkeit unterworfen worden. Die vielen Verordnungen der Kirchenversamlungen über Aristotelis Schriften und Lehrsätze, die geistlichen Urtheile über Erfindungen der Naturlehre, auch historische und geographische Fragen, der häufige Verdacht der Zauberey gegen die geschicktesten Leute der mitlern Zeiten, sind unwiedersprechliche Zeugnisse davon.

von. Ja man darf nur in den neuern Zeiten die geschärften Bücherverbote und Verzeichnisse entweder gäntzlich oder zum Theil untersagter Schriften, die Begebenheiten des Galilâi, die Behutsamkeit Carteſii, den Zustand der Gelersamkeit in Spanien, und die bittern Klagen so in Eman. Martini Briefen darüber gefüret werden, in einige Erwegung ziehen: so wird man den Schaden, der den Wissenschaften durch diesen Verfolgungsgeist zugezogen worden, nicht leicht in Zweifel ziehen.

Wie nun das gemeine Wesen an diesem gedoppelten Ubel unterdrückter Gotseligkeit und Wissenschaft notwendig Theil nemen, und mit darunter leiden müssen: so ist demselben überdis noch mancher unmittelbarer Nachtheil zugewachsen. Die Obrigkeit ist dadurch fast um alle ihre Vorrechte kommen, deren Erhaltung und ungekränckter Gebrauch doch der gemeinen Wohlfart unentberlich ist, und hat weder sich selbst noch viel weniger ihre Unterthanen gegen die Gewaltthätigkeit unersätlicher Verfolger schützen können.

Die unglaublichen Zunötigungen, so Heinrich der 2te in England, Friedrich der 1ste, Heinrich der 4te und andere teutsche Kaiser ausstehen müssen, beweisen die Verwegenheit der gewaltsamsten Versuche obrigkeitliche Gewalt zu unterdrücken. Die Entziehung der gottesdienstlichen Personen von obrigkeitlicher

Ge-

Gerichtbarkeit ist schon an sich ein nachtheiliger Eingrif in die herschaftlichen Vorrechte gewesen. Nachdem aber eine neue dem gemeinen Wesen gar nicht unterworfene Gerichtbarkeit eingefürt worden, der es nie an Gelegenheit und Vorwand gefelet ihre Gewalt über jederman und alle, auch noch so bürgerliche und weltliche, Händel zu erstrecken: so ist leicht zu erachten in wie enge Schrancken die geschwächte Gewalt der Obrigkeit gebracht worden. Da nun die geheiligten und herschaftlichen Personen vor dieser Tyranney ihres Eigentums und Lebens nicht gesichert gewesen: so mus freilich das Loos der Unterthanen noch kläglicher gewesen seyn; zumal da die Obrigkeiten eigener Sicherheit wegen nicht nur dieselben den Verfolgern preis geben, sondern auch Werckzeuge der Grausamkeit gegen sie werden müssen. Die Geschichte voriger Zeiten und öffentliche Klagen gantzer Reichsversamlungen bezeugen die unerträglichen Lasten, womit manche Länder beschweret und ausgesogen worden. Die vielen Religionskriege und Kreutzzüge haben manche Millionen römischgesinter Christen sowol als Ungläubiger und Ketzer dem Verfolgungsgeist aufgeopfert. Wie viel tausend der besten, ruhigsten und treuesten Bürger, ja sonst dem eigenen Zeugnis der Ketzermeister nach, frommer, aber dabey uncatholischer Christen, sind auf die Schlachtbanck geliefert und unmenschlich hingerichtet worden?

Was

Was endlich den Nutzen betrift, den wir uns von Untersuchung dieser Geschichte versprechen können, und daraus zu ziehen verbunden sind: so besteht derselbe in folgenden Stücken.

Einmal erhellet daraus die Weisheit, Warheit, Treue und Macht GOttes. Der dieses Unheil so zugelassen, eingeschränckt und zum besten regieret: daß nicht nur die Richtigkeit mancher Aussprüche und Weissagungen der Schrift und die Zuverläßigkeit seiner Zusagen dadurch bestätiget; sondern auch die Wohlfart der Seinigen befördert werden müssen. Es gehört zwar diese göttliche Zulassung mit zu den unerforschlichen Tiefen seiner Gerichte, und kan als eine wohlverdiente Strafe der unchristlichen Christenheit angesehen werden: indessen ist unleugbar, daß eben diese harte Mittel der gäntzlichen Fäulnis Einhalt thun, und zur Prüfung, Läuterung, Reinigung, Bewährung und Vollendung vieler Glieder der verborgenen Kirche GOttes dienen müssen. Dabey GOtt seine Warheit und deren Bekenner dergestalt geschützt, daß sie nicht unterdrückt und ausgerottet werden können. Wem die erste Pflantzung der christlichen Kirche unter den blutigsten Verfolgungen bekant ist, der wird an diesen Verhängnissen GOttes nicht irre werden, sondern sie zur Bewunderung, Verehrung und Anbetung desselben gebrauchen.

Zweitens können wir durch diese Geschich-

te von manchen gefärlichen Vorurtheilen befreiet, und von verschiedenen wichtigen Warheiten überzeuget werden. Daß die äussere Ruhe, der irdische Pracht und weltliche Wohlstand der Kirche und ihrer Vorsteher nicht eben die wahre Glückseligkeit derselben ausmache; sondern ihr vielmehr gefärlich und nachtheilig werden könne: daß der grosse Haufe in gottesdienstlichen Gesellschaften so wenig als das Ansehen berümter Lehrer kein Beweis der Richtigkeit ihrer Meinungen und Ubungen sey: daß die sichtbare Kirche GOttes aufhören könne, und ihre äussere Folge unterbrochen werden, ohne Nachtheil der Unaufhörlichkeit der wahren unsichtbaren Kirche: daß äusserer Zwang von den ächten Besserungsmitteln in der Kirche Christi gäntzlich auszuschliessen sey, und dis Reich der Warheit und Freiheit durch Uberzeugung des Verstandes und Bewegung freiwilliger Neigungen des Hertzens regieret werde: daß gute Absichten und Meinungen nicht hinreichen unrechtmäßige Handlungen zu rechtfertigen, und die besten Leute dadurch nicht nur selbst gröblich sündigen, sondern zum Muster und Vorwand der boshaftigsten Laster werden können, u. d. m.

Drittens entdecken und erweisen diese Geschichte den Greuel und die Abscheulichkeit des eigentlichen Papsttums, indem solcher Verfolgungsgeist theils an sich ein unleugbarer Eingrif in die Vorrechte ist, die sich GOtt allein

allein vorbehalten; auch dem Geist und Sin Christi und seiner Apostel schnurstracks zuwieder lauft, und wo er die Herschaft bekomt, allen Anspruch auf Aenlichkeit oder Nachfolge desselben aufhebt; hingegen jederman dem Geist, so ein Mörder ist vom Anfang, änlich und unterwürfig macht: theils aber die vornemste Abscheuligkeit aller übrigen Vergehungen, Irtümer und Misbräuche dieser Kirche ausmacht, als welche dadurch vorsetzlich, notwendig, verbindlich und unheilbar werden. Man vergleiche nur Pauli Ausspruch 2 Cor. 10, 3. 4. ob wir wol im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise, denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt zu verstören die Befestigungen; ja Christi eigene Worte Joh. 18, 36. mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen daß ich den Juden nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich nicht von dannen, und desselben Petro gegebenen Verweis Matth. 26, 52. stecke das Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimt, der sol durchs Schwert umkommen, mit dem Verfaren der römischen Kirche; man halte nur das Bild des sanftmütigen, demütigen, geduldigen, aller menschlichen Ordnung unterworfenen Christi gegen die Gestalt dieser seiner vorgegebenen

Stathalter: so wird das Urtheil über der Aenlichkeit und Verschiedenheit derselben nicht schwer fallen. Hat Paulus nicht verstatten wollen, daß Christen sich ihrer Freiheit in erlaubten Dingen bedienen solten, wenn schwache Brüder dadurch geärgert und betrübt würden, mit dem ausdrücklichen Beisatz **Lieber, verderbe den nicht, um welches willen Christus gestorben ist**, Röm. 14, 15. und 1 Cor. 8, 11. 12 **es wird über deinem Erkentnis der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist; wenn ihr also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo:** was würde er von dem Verhalten der römischen Kirche urtheilen, die viel tausend Menschen zu Handlungen und Lehren nötiget, so dieselbe dem Gewissen nach vor sündlich halten, und sie zur Unvermeidlichkeit bringt, entweder der Sele oder dem Leibe nach zu verderben. Wem solten nicht bey dem Anblick dieses Gewissenszwangs und Verfolgungsgeistes der römischen Kirche die Weissagungen der Schrift ins Andencken kommen, von dem Abfal der Christenheit bey Offenbarung des Menschens der Sünde und des Kindes des Verderbens, so da ist ein Wiederwärtiger, und sich erhebet über alles das GOtt und Gottesdienst heißt, also daß er sich setzet in den Tempel GOttes, als ein

Gott,

Gott, und giebt sich vor daß er sey GOtt, 2 Thess. 2, 3. 4. und was in der Offenb. Joh. vorkomt c. 13, 14. ꝛc. 16, 6. 17, 6. 8, 24.

Wenn man gleich die Menge und Anzal der Blutzeugen und Bekenner Christi, so in den heidnischen grossen Verfolgungen gelitten haben, noch so hoch rechnet; ohne sie nach Dodwels Mutmassungen zu verringern: so übertrift der römische Verfolgungsgeist diese heidnische Wuth an Menge hingerichteter Schlachtopfer nicht weniger, als an Grausamkeit unmenschlicher Martern. Nun mus man sich zwar bescheiden diesen antichristischen Sin und ungötliche Grausamkeit nicht allen Gliedern der römischen Kirche beizumessen, oder auch allen Werckzeugen des Verfolgungsgeistes auf gleiche Art anzurechnen. Wie viele mögen nicht dis Unheil im verborgenen verabscheuen, und unter dieser Tyranney seufzen. Es fehlt nicht an öffentlichen Zeugnissen mancher grossen Lehrer, ja gantzer Länder und ihrer Kirchen, gegen ein und andere Stücke und schädliche Ausbrüche solches Verfolgungsgeistes. Von vielen blinden Eifrern mus man hoffen, daß sie nicht wissen und bedencken was sie thun. Indessen bleibt der gewaltthätige Verfolgungsgeist so lange eine Eigenschaft des römischen Stuls, und der gantzen demselben unterworfenen Kirche, bis die Meinungen und Ubungen von Unfelbarkeit der Kirche und des Papstes, erlaubten und notwendigen Ketzer-

strafen und gottesdienstlichen Gerichtbarkeit über der Menschen Ehre, Eigentum und Leben feierlich aufgehoben, und aus dem Lehrbegrif auch Kirchenverfassung dieser Partey weggethan werde.

Viertens, offenbaret diese Geschichte viele edle Zeugen der Warheit mitten in den verderbtesten Zeiten der Christenheit. Es ist zwar auch in diesem Stücke viel Behutsamkeit nötig: so wenig alle Beschuldigungen und Nachrichten römischer Geschichtschreiber von den Irtümern und Unordnungen dieser verfolgten Leute und ausgerotteten Parteien ungeprüft zu verwerfen; als sie mit blinden Beifal anzunemen. Viele mögen freilich gelitten haben was ihre Thaten werth gewesen: manche mögen sich durch gutgemeinte Unbesonnenheit, strafbaren Eifer und unbefugte Heftigkeit in Unglück gestürtzt haben, das sie zwar in dem Grad nicht verschuldet, doch ihren Vergehungen zuschreiben müssen.

So wenig aber dadurch, daß in den ersten Jahrhunderten der Christenheit viele Ketzer unter den Märterern gewesen, ja zuweilen manche irrige Parteien, als der **Montanisten, Novatianer**, auch **Manichäer** an einigen Orten derselben mehr aufzuweisen gehabt, als die rechtgläubige Kirche; oder daß selbst an den letztern Märterern einige unläugbare Feler und Vergehungen angetroffen werden; die ächten Blutzeugen Christi und Bekenner seiner War-

Warheit unkentlich und verwerflich werden: eben so wenig hat man alle diese vom römischen Verfolgungsgeist verketzerte Leute aus der Acht zu lassen, und das über sie gesprochene Verdammungsurtheil genem zu halten. Wems darum zu thun ist, die verborgene Gemeine GOttes in der abendländischen Kirche durch ihre allerverderbtesten Zeiten aufzusuchen, die Erhaltung der reinen Lehre durch Widerspruch gegen einreissende und alles überschwemmende Irtümer zu entdecken, und die Pflichten der Gemeinschaft der Heiligen gegen die unsichtbare Kirche aller Orten und Zeiten zu beobachten: der mus notwendig diesen blutigen Spuren nachgehen, und bey der Dunckelheit der vorigen Zeiten, die angesteckten Scheiterhaufen und Kriegsflammen zur Leuchte gebrauchen und als Wegweiser ansehen, der Worte Christi eingedenck Luc. 12, 48. **ich bin kommen daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wolte ich lieber denn es brennete schon**; vergl. mit Matth. 10, 34. ꝛc.

Fünftens dient diese Geschichte zur **Erkentnis der Göttlichkeit**, und danckbaren **Hochachtung gegen die Wohlthat der evangelischen Kirchenverbesserung**, so im Anfang des 16ten Jahrhunderts vorgegangen. Erweget man die starcken Befestigungen der römischen Tyranney, und die fürchterlichen Siegeszeichen, so dieselben durch alle abendländische Gegenden über die Verfechter alter

Warheit und Freiheit aufgerichtet: so mus man bekennen, es habe unstreitig ein göttlicher Muth dazu gehört diese, menschlicher Macht überlegene, Gewalt anzugreifen, und eine mächtige Hand GOttes solche Angriffe zu unterstützen und alle menschliche Vermutung übersteigenden Fortgang zu verschaffen. Welches noch begreiflicher wird, wenn man die schwachen Werckzeuge, deren sich GOtt, der alles zu seiner rechten Zeit thut, bedienet seine Warheit wieder ans Licht zu bringen, nicht nur mit ihren Wiedersachern vergleicht; die ihnen in allen Stücken, bis auf die Rechtmäßigkeit und Göttlichkeit ihrer guten Sache, überlegen gewesen: sondern auch mit ihren Vorgängern, die zu verschiedenen Zeiten vorher gleiche Angriffe des Papsttums ohne gleichen Fortgang gewagt; ob sie es wol in manchen Stücken den ersten Bekennern der evangelischen Warheit zuvorgethan. Johann Hus und Hieronymus von Prag, Joh. Gerson, Joh. Wicklef, Heinrich und Petrus de Bruis, Arnold von Brixen haben an Eifer, Muth, auch Geschicklichkeit vor ihre Zeiten, den ersten evangelischen Lehrern in Teutschland nichts nachgegeben; und Raimundus Graf von Toulouse sowol als die Heerfürer der Böhmen, Johan Ziska und die beiden Procopii auch König Georg Podiebrad haben es an äusserer Macht den ersten protestantischen Fürsten unstreitig zuvorgethan, und dennoch

sind

sind alle ihre Versuche von geringem Fortgang gewesen: weil theils die von GOtt ersehene Zeit der Erlösung noch nicht gekommen, dazu doch alle diese Vorbereitungen den Weg bahnen müssen; theils die Einsichten dieser Zeugen der nach ihrem Maas erkanten Warheit noch nicht rein, lauter und volständig genug gewesen; theils die Wahl der ergriffenen und gebrauchten Mittel nicht allezeit so richtig gewesen. Ob man nun gleich die geänderten Umstände der damaligen Zeit, das Zusammentreffen so vieler vortheilhaften und diesem Vorhaben zuträglichen Begebenheiten von dem erwünschten Fortgange dieser Kirchenverbesserung vor allen vormaligen Versuchen gar nicht ausschliesset: so vermeret doch solches die Uberzeugung der Göttlichkeit derselben zum höchsten; indem wol niemand, der GOttes Vorsehung, und genaue Regierung menschlicher Händel glaubt, diese Veranstaltungen GOtt absprechen wird. Die Undanckbarkeit gegen diese göttliche Wohlthat, die verächtliche Geringschätzung derselben durch mannigfaltigen Misbrauch des *Evangelii*, harte und lieblose Beurtheilung der ersten Lehrer und Bekenner dieser Warheiten und ihrer gemachten Anstalten, Misvergnügen, Murren, Klagen und Eckel an ihrer Kirchenverfassung, und mehrere dergleichen Versündigungen rüren grossen Theils aus Unwissenheit und Vergessenheit der Dienstbar-

barkeit und Knechtschaft her, wovon uns GOtt durch die Reformation befreiet hat, und worunter noch so viele Länder gar kläglich seufzen: ob gleich das aufgegangene Licht des Evangelii auch einigen Schein ins Papstum gehabt, und die römischen Bischöfe ihre Gewalt wenigstens weit behutsamer gebrauchen, sonderlich in Absicht der Obrigkeit, und in einigen Ländern. Bedächten indessen protestantische Christen, besonders Obrigkeiten, diese Sclaverey: sie würden sich nimmermehr überreden und hintergehen lassen diese Fesseln und Bande freiwillig wieder anzulegen; noch durch den Schein päpstlicher Vergünstigungen mancher Freiheiten verblendet werden, die entweder in einer eingebildeten Erlaubnis ohne Nachtheil der Seligkeit auf anderer Menschen Verdienst zu sündigen bestehen, oder nach dem Lehrbegrif und Kirchenverfassung des Papstums eben so leicht und geschwind wieder aufgehoben und eingeschränckt werden können, als sie ertheilt worden.

Sechstens kan und sol diese Geschichte dazu dienen, sowol alle Nachamung und Gleichförmigkeit dieses Verfolgungsgeistes, ja selbst den Schein davon; als auch das entgegen stehende Ubel ungöttlicher Freigeisterey sorgfältig zu vermeiden. Wozu der Anblick dieser kläglichen Begebenheiten kräf-

kräftige Bewegungsgründe und fruchtbare Vorschriften, auch Vorschläge dienlicher Hülfsmittel an die Hand giebt. Wir würden um viel unverantwortlicher sündigen; wenn wir diesen Gewissenszwang und Verfolgungsgeist im gantzen und grossen, oder zum Theil und stückweise annemen und ihm nachamen wolten, folglich dadurch bestätigen und gut heissen: je mehr unser Lehrbegrif aus GOttes Wort das Gegentheil erfordert; und je mehr wir diese grobe Ausbrüche und Wirckungen verabscheuen. Eifer vor die reine Lehre und wahre Gotseligkeit kan nicht nur zum Vorwand dieses Greuels gemisbraucht werden: sondern auch, wenn er durch herschende Leidenschaften blind wird, wircklich dazu verleiten. Es ist demnach unentberlich, daß wir diese und andere oben angefürte Quellen solches Unheils verstopfen. Aber auch aus eben dem Grunde ist Unglauben und Ungötlichkeit mit nicht geringerer Sorgfalt zu verhüten: indem nicht nur der Verfal in Aberglauben dabey gar leicht ist; sondern dis Ubel eben so unleugbar und unzertrenlich mit Gewissenszwang und Verfolgungsgeist verbunden ist als der Aberglauben. Hält man erst allen Gottesdienst und götliche Offenbarung vor Menschenerfindung und Wirckung der Einfält, des Aberglaubens und Betrugs: so wird man nicht nur von allen derselben zugethanen Leuten verächtlich urtheilen,

len, auch ihrem Lehrbegrif und darauf gegründetem Verhalten Abbruch zuthun suchen; sondern sich zu manchen Eingriffen in die Vorrechte des Gewissens bey andern, so man vor Einbildung und Eigensin ausgiebt, berechtiget zu seyn glauben, auch dasselbe allen äussern Vortheilen aufopfern, und wo es nicht mit Güte geschehen kan, im Fal der Noth, den man alsdenn vor möglich hält, mit Gewalt zu unterwerfen. Ja, da gemeine Wesen und menschliche Geselschaften ohne Gottesdienst nicht bestehen können: so mus eine algemeine und herschende Ungötlichkeit, bey der alsdenn unausbleiblichen Zerrüttung und Unruhe auch Unwissenheit gemeiner Leute, eine unvermeidliche Notwendigkeit mit sich bringen, entweder eine Art des Alberglaubens anzunemen und mit gewaltsamer Unterdrückung oder Einschränckung der übrigen einzufüren; oder sonst etwas anders an die Stelle des geoffenbarten Gottesdienstes zu setzen, und mit eben denselben Vorrechten der Verbindlichkeit zu versehen, die der götlichen Offenbarung allein eigen sind, welches ohne Gewissenszwang und bey entstandenem Wiederspruch ohne Verfolgung nicht abgehen kan.

Hoffentlich wird diese ins teutsche übersetzte Inquisitionshistorie zu solchem und dergleichen Gebrauch dienen können, und bey man-

manchem Leser zur Entdeckung des grossen Verderbens menschlicher Hertzen, demütigen Danckſagung gegen GOtt, auch Mitleiden und Fürbitte mit und vor andere gereichen.

Historische Nachricht von derselben zu ertheilen halte unnötig, indem der geneigte Leser in des Verfassers Vorrede, und dem Verzeichnis des Inhalts der darin befindlichen Abschnitte, davon hinlänglich unterrichtet werden kan. Sie ist im Jahr 1736 in England herauskommen. Und ob sie gleich nicht lauter neue und unbekant gewesene Nachrichten enthält; auch ein und andere Erzälung auf der Glaubwürdigkeit des ersten Berichts davon beruhen mus, sonderlich was die aus **Gavins Dietrich** der **römischen Kirche** genommene Begebenheiten betrift: so ist sie doch die volständigste Samlung der besten dahin gehörigen Nachrichten, deren manche den meisten Lesern unbekant seyn werden, sonderlich die Begebenheiten **Isaac Martins**. Daher sie bey Kennern zum gemeinen Gebrauch nützlicher Bücher so viel Beifal gefunden: daß man eine weitere Bekantmachung durch Ubersetzung derselben gewünscht, die denn nun hiemit geliefert wird. So viel davon in einigen Stellen prüfen können, ist sie mit vielem Fleis ausgearbeitet worden, und genau nach dem Sin des

Ver-

Verfassers geraten. GOtt lasse den Gebrauch derselben zum Nutzen seiner Kirche und Erbauung der Leser gesegnet seyn. Halle auf der Preußl. Friedrichsuniversität den 8ten Octobr. 1740.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Viertes Stück,

oder

Vorrede

zum 1sten Theil

des Auszuges

der von Rob. Boyle gestifteten Reden,

so

eine historische Nachricht von gedachten Reden, nebst einigen Erleuterungen verschiedener Stellen derselben, enthält.

Geneigter Leser,

Ich gedencke in dieser Vorrede zur gegenwärtigen Samlung der Boylischen Reden zweierley abzuhandeln, und zuerst eine historische Nachricht von gedachten Reden, derselben Stiftung, Beschaffenheit, Auszug und Uebersetzung zu ertheilen; hernach aber über manche in diesem ersten Theile vorkommende Stellen einige nicht undienliche Erinnerungen beizufügen. Beides halte nicht nur für nötig, sondern auch hinlänglich, den heilsamen Gebrauch des Buchs selbst zu befördern.

Der Stifter dieser Reden ist der unter den Gelerten nicht unbekante Robert Boyle gewesen. Ein Man von besonderer Gotseligkeit, ausnemender Gelersamkeit und unglaublichem Eifer, auch seltenen Verdiensten um die Ausbreitung und Beförderung der Gottesfurcht und Wissenschaft. Weil er, als der jüngste Sohn Richards, Grafen von Corck, Lord

Schatzmeisters von Irland, zwar keine herschaftliche Würden und Titel, die seinen vier ältern Brüdern (1) zugefallen, und von ihnen sehr vermeret worden; doch aber ein gar ansenliches Vermögen und grosse Einkünfte geerbet: so hat er dieselben sein ganzes Leben hindurch, welches er ohne öffentliche Bedienungen und unverehlicht zugebracht, sowol auf das Aufnemen der Gelersamkeit, als sonderlich auf gutthätige und christliche Liebeswercke verwendet. Zum Aufnemen guter Wissenschaften, sonderlich der Naturlehre, hat er durch viele mit grossem Fleis und Unkosten angestelte Versuche gar ein Grosses beigetragen; wie er denn auch unter die ersten Mitglieder und gröstenBe-

(1) Der zweite derselben, Roger, Graf von Orrery, hat gleichfals viel Gelersamkeit, und insonderheit eine grosse Stärcke in der Beredsamkeit und Dichtkunst besessen, wie unter andern aus der lesenswürdigen Zuschrift an denselben erhellet, welche Boyle seinen Gedancken von der Schreibart der heiligen Schrift vorgesetzt hat; der älteste aber, Richard, Graf von Corck, hat in der Gotseligkeit und Gutthätigkeit seinem Bruder Robert am meisten nachgeeifert. In Ant. Wilh. Böhmens erbaulichen Briefen stehet pag. 265. ꝛc. eine besondere Begebenheit von demselben; wo es im Anfange solcher Erzälung heist: Es ist in Grosbritannien durchgehends bekant, daß die boylische Familie sonderlich berümt gewesen wegen ihrer Gotseligkeit und Liebthätigkeit gegen die Armen, und hat ihre lincke Hand nicht wissen lassen, was die rechte gethan.

Beförderer der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London gehört, und unter allen übrigen am meisten darinnen gearbeitet, auch die grössesten Kosten darauf gewandt hat (2). Seine meisten zur Gelersamkeit gehörige Schriften enthalten nützliche und müsame physicalische und chymische Versuche, und zeugen, ausser dem erstaunenden Fleisse, von einer ausserordentlichen Scharfsinnigkeit ihres Verfassers. Daher sie nicht nur mehrmals wieder aufgelegt, sondern auch die bey seinem Leben herausgekommene Samlung derselben ausser England nachgedruckt worden und vielen Beifal gefunden (3).

Seine Tugend und Gottesfurcht aber hat ihn noch unvergleichlicher gemacht, der er auch alle seine Wissenschaften, Bemühungen, Zeit und Eigentum gewidmet. Bischof Burnet beschreibet ihn in dieser Absicht also: Er wurde von allen, die ihn kanten, für ein rechtes Muster und volkomnes Original gehalten. Er war ein sehr andächtiger Christ, demütig und bescheiden, fast zu viel; fürte dabey ein unsträfliches, exem-

(2) Siehe Gilbert Burnets Geschichte, die er selbst erlebet hat, im ersten Bande beim Jahre 1662.

(3) Im Jahre 1725 sind die philosophischen Wercke des Rob. Boyle in einen volständigen Auszug gebracht, und von Doct. Pet. Shaw in drey Quartbänden herausgegeben worden.

plarisches Leben in allen Stücken. Er war sehr mildgebig, verleugnete sich selbst, kasteyete seinen Leib, und hatte an nichts mehr Gefallen, als wenn er Leuten Gutes erweisen konte. Er hielt gar nichts auf seine Person, verachtete die Welt, und entzog sich allen Lüsten, Absichten und Angelegenheiten derselben (4).

Der fromme Erzbischof Usher, der die Aufsicht über seine erste Erziehung gehabt, hat ihm gar zeitig eine grosse Ehrfurcht gegen GOtt, auch besondere Liebe und Hochachtung gegen die heilige Schrift eingeflösset, und ihn zum fleißigen Gebrauche derselben in den Grundsprachen angefürt: darin er nachher lebenslang dergestalt zugenommen und verharret, daß er die wichtigsten Schriftstellen des alten Testaments hebräisch im Gedächtnisse gehabt, aus dem gantzen neuen Testamente aber nicht leicht etwas gehört, davon er sich nicht sogleich der Ausdrücke in der Grundsprache erinnern können. Aus Ehrerbietigkeit gegen GOtt hatte er sich angewönt, den Namen GOttes niemals zu nennen, ohne dabey etwas inne zu halten, und bey solchem kleinen doch mercklichen Stillstande der Rede sein Gemüt zur Verehrung desselben zu erheben; welches einer seiner ver-

(4) In den Geschichten, die er selbst erlebt hat, nach Mathesons Uebersetzung im ersten Bande p. 217.

vertrautesten Freunde bey vielem Umgange mit ihm zwanzig Jahr hindurch unausgesetzt an ihm bemerckt zu haben versichert hat.

Kirchenbedienungen hat er niemals annemen wollen; ob er gleich nicht nur alle Fähigkeit dazu gehabt, sondern auch von seinen Freunden, des gemeinen Bestens wegen, starck dazu genötiget worden: weil er theils den innern nötigen Beruf dazu nicht bey sich verspüret; theils geglaubet, seine Bemühungen, durch Schriften und andere Anstalten die Religion und Gotseligkeit zu befördern, würden desto eher als unpartheiisch angesehen werden und einen stärckern Eindruck bey Freigeistern haben können, wenn er ausser, als im geistlichen Stande lebte. Indessen hat er sich als einen redlichen Gottesgelerten und treuen Knecht Christi, bey aller gegebenen und gesuchten Gelegenheit, bewiesen. Die vielen zur Theologie und Erbauung gehörigen Schriften desselben sind ein unverwerflich Zeugnis davon (5). Ja alle seine

(5) Im Jahre 1715 ist in London von Richard Boulton ein Auszug aus Rob. Boyle theologischen Schriften in 3 Octavbänden herausgegeben worden: schon vorher aber ist im Jahre 1709 alhier in Halle eine Uebersetzung von einigen derselben herauskommen, in welcher Samlung die Gedancken von der Schreibart der heiligen Schrift; von der Vortreflichkeit der Theologie in Vergleichung mit der Philosophie; von der Verehrung, so der menschliche Verstand GOtt schuldig ist; und von der seraphischen Liebe, anzutreffen sind, die

übrige Schriften und philosopische Bemühungen haben auf die Verherlichung GOttes aus der Naturlehre abgezielet: wie er denn, nach Wilh. Derhams Bericht, in der Vorrede seiner Physicotheologie, die feste Meinung gehabt, daß nichts mehr hülfe, die wahre Religion und Gottesfurcht in eines Menschen Hertzen zu unterhalten, als eine genaue Erkentnis der Philosophie. Den Artickel seines letzten Willens, so die königliche Gesellschaft der Wissenschaften betroffen, hat er mit diesen Worten beschlossen: Ich wünsche ihnen glücklichen Fortgang in dem löblichen Bestreben nach Entdeckung der wahren Beschaffenheit göttlicher Wercke; wünsche auch, daß sowol sie, als alle Forscher physicalischer Warheiten alle ihre Erfindungen zur Ehre des höchsten Urhebers der Natur und zum Besten des menschlichen Geschlechts aufrichtig richten mögen.

Insonderheit hat er sein Vermögen und Eigentum sehr christlich auf Liebeswercke zu verwenden gesucht. Und ob er gleich seine meisten Gutthätigkeiten geheim gehalten: so haben doch diejenigen, deren Beihülfe er sich in nützlicher Austheilung derselben bedienet, versichert, daß er an Personen, so der Religion we-

doch nur aus der lateinischen Uebersetzung verteutscht worden.

wegen gelitten, sonderlich an Flüchtlinge aus Irland und Franckreich, manche Jahre zu 1000 Pf. St. an arme Prediger aber und deren Hinterlassene manche Jahre zu 600 Pf. habe austheilen lassen. Welches letzte er sonderlich deswegen und an denen Orten gethan, wo er erfaren, daß einige seiner liegenden Güter vordem Kirchenländer gewesen, die nach vormaliger Entäusserung derselben an seine Vorfaren gekommen. Hauptsächlich aber hat er sein Geld nützlich anzulegen geglaubt, solche Anstalten zu befördern, dadurch sowol GOttes Wort und die Warheiten der Heilsordnung bekant gemacht, als das Licht des Evangelii an finstern Orten ausgebreitet werden möchte. Er hat in der Absicht auf seine Kosten das neue Testament in die malaische Sprach übersetzen und in Ostindien austheilen lassen. Ferner hat er zur Uebersetzung des vortreflichen Buchs Hug. Grotii von der Wahrheit der christlichen Religion ins arabische und dessen Austheilung in den morgenländischen Gegenden die Kosten getragen. Zur Ausgabe und Austheilung einer irländischen Bibel hat er 700 Pf. St. hergegeben; auch zur Besorgung sowol einer altbritischen Bibel für die Einwohner in Wales, als einer schottländischen, den grösten Theil der Kosten getragen. Zur Bekerung der Heiden in Westindien hat er järlich 300 Pf. St. ausgezalt (6); auch bey dem ersten Versuche

(6) Wozu solch Geld gebraucht worden, ist aus A. M.

solcher Bemühung in Ostindien 100 Pf. St. der ostindischen Compagnie dazu hergegeben, mit dem Vorhaben, mehr zu thun, wenn solcher Versuch einigen Fortgang gewinnen solte. Auch hat er eine Uebersetzung und Auflage des türckischen und arabischen neuen Testaments auf seine Kosten besorgen wollen; nachdem aber die türkische Compagnie sich dieses Vorhaben vorbehalten: hat er sich die Erlaubniß ausgebeten, einen ansenlichen Theil der Kosten dazu beizutragen; daß daher die vor wenig Jahren erst zu Stande gekommene arabische Ausgabe des neuen Testaments und Psalters

Böhmens erbaulichen Briefen pag. 204. ꝛc. zu ersehen; wo gemeldet wird, daß unsern Boyle des Joh. Eliots, eines Predigers zu Roxbury in Neuengland und ersten Apostels der dortigen Indianer, Anstalten unterstützt, und die Herausgebung der von ihm in die westindische Sprache übersetzten Bücher befördert habe. Durch welche Vorsorge nicht nur die Bibel in solcher Sprache, so die einige jemals in America gedruckte Bibel ist, sondern auch andere erbauliche Bücher, als Baylii Uebung der Gottseligkeit: Baxters Ruf zu den Unbekehrten und Eliots eigene Schriften zu Newcambridge herauskommen und unter die Heiden ausgestreuet worden. Mehr Nachricht davon ist in Richard Baxters Lebensbeschreibung anzutreffen: noch ausführlicher aber in Cotton Mathers Lebensbeschreibung dieses Joh. Eliots, die im Jahre 1694. schon zum drittenmale wieder aufgeleget worden, auch desselben americanischen Kirchenhistorie einverleibet ist.

ters grossen Theils seiner Bemühung mit zu zuschreiben ist (7).

Was nun insbesondere die Stiftung betrift, in welcher gegenwärtige Reden gehalten worden: so hat er solch Vorhaben, wieder die damals in England sehr einreissende Freigeisterey järlich einige öffentliche Reden halten zu lassen, bey seinem Leben zwar nicht zu Stande bringen können; doch aber in seinem Testamente ein ansenliches dazu vermacht, diesen Vorsatz bewerckstelligen zu lassen. Ich wil davon die eigene Worte Wilh. Derhams anfüren, mit welchen er in einer Anmerckung seiner Zuschrift der Physicotheologie an den Erzbischof von Canterbury vom Jahre 1714, eine hinlängliche Nachricht von dieser Stiftung giebt, künftigen falschen Berichten, wie er schreibet, vorzu-

(7) Weitläuftigere Nachrichten von dem allen sind in der Leichenpredigt zu finden, die der Bischof Burnet dem Ritter Boyle gehalten, so der Herr Hofprediger Doct. Jablonsky seiner lateinischen Uebersetzung der Predigten Rich. Bentleys von der Thorheit der Atheisterey 1696. gleichfals lateinisch beigefüget hat. Ingleichen in den lateinischen Leipziger Actis Eruditorum im Jahre 1727 pag. 130 ꝛc. in Joh. Clercs Bibliotheque universelle Tom. 2. 3. 9. und in dem Leipziger gelehrten sowol als algemeinen historischen Lexico unter eigenen Titeln, in welchem letztern aber Boyle selbst unrichtig für den Uebersetzer des Buchs Grotii von der Warheit der christlichen Religion ins arabische angegeben wird.

kommen und des Lesers Curiosität zu vergnügen, wie sie in der von Joh. Alb. Fabricio besorgten teutschen Uebersetzung pag. 49.50. lauten. Herr Boyle hat in einem Codicill, datirt den 28 Jul. 1691 (8) welches seinem Testamente beigefüget ist, sein Erb- oder Wonhaus in der Michaelisstrassen in Londen beschweret, die Einkünfte davon auszuzalen an einen gelerten Geistlichen in Londen, oder in dem Reviere davon, so weit die Todtenzettel sich beziehen, der dazu erwelet würde zum längsten auf drey Jahr, von Jhro Gnaden dem jederzeitigen Erzbischof von Canterbury, der dazumal Doct. Tenniſon war, von Sir Henr. Ashurst, Sir Joh. Rotheram und Joh. Evelge, Rittern. Der Zweck, worauf die heiligen Reden solten gerichtet seyn, ist unter andern, damit wichtige Scrupel in der Religion gehoben, und neuen Einwürfen und Schwierigkeiten, die etwa gemacht oder noch nicht genugsam beantwortet sind, möge genug gethan werden. Und so solten acht Predigten gehalten werden, nemlich den ersten Montag im Jan. Febr. Merz, April, May, Sept. Oct. und November. Die Haupt-

(8) Den 30 Sept. darauf ist das Absterben des Boyle erfolget im 65 Jahre seines Alters, indem er 1627 den 25 Jan. geboren worden.

Hauptsache solcher Predigten solte seyn die christliche Religion zu beweisen wieder Ungläubige, als Atheisten, Deisten, Heiden, Juden und Muhamedaner, und nicht weiter sich einzulassen in die Streitigkeiten, die Christen selber unter einander haben. Wie aber solche Predigten solten von einem mehr als ein Jahr gehalten werden, und das Haus, daraus das Geld kommen solte, manchmal leer stand, und die es bewont hatten, aufsagten, oder die Miethe übel bezalten: so blieb das Salarium mehrmals lange Zeit unbezalt, oder konte nicht ohne Schwierigkeiten eingetrieben werden. Welcher Verdrieslichkeit abzuhelfen, haben Ihre Gnaden, der gegenwärtige Erzbischof von Canterbury, davor gesorget, daß eine järliche Besoldung von 50 Pf. St. quartalsweise zu bezalen beständig gelegt ist auf ein Gut zu Brill, in der Grafschaft Buckingham, welche Summe auch bisher richtig gefolget, und nach Verlangen ohne einige Bemühung und Unkosten ausgezalet worden (9).

Die

(9) Hieraus ist die kurze Nachricht zu ergänzen, die in der burnetschen Leichenpredigt und aus derderselben in Joh. Alb. Fabricii Verzeichnis der Schriften für die christliche Religion pag. 288 ꝛc. vorkomt. An welchem letzten Orte das Ver-

Die Ursache, warum diese Predigten nur höchstens drey Jahr von einem und eben demselben Lehrer gehalten werden sollen, ist nach Burners Bericht gewesen, damit mehrere Gottesgelerte veranlasset würden, sich auf eine gründliche Untersuchung dieser Warheiten zu legen und darin hinlänglich zu üben. Sie werden aber allezeit aus Lehrern der bischöflichen oder eigentlichen englischen Kirche genommen, und sind bisher sehr glücklich gewälet worden. Viele derselben haben sich auch diese ihnen anbefolene Arbeit dazu dienen lassen, ausser gedachten Predigten mehrere Schriften gleiches Inhalts auszufertigen.

Sol-

mächtnis järlich auf 100 Pf. St gesetzt wird, doch ohne Anfürung eines Zeugnisses. Einige Zusätze zu diesem derhamschen Berichte können noch aus Rich. Bentleis an die ersten Aufseher dieser Stiftung gerichteten Zuschrift seines Buchs von der Thorheit der Gottesverleugnung genommen werden; wo er die Pflicht eines solchen Gottesgelerten, der von den Curatoren dieser Stiftung ernent worden, in drey Stücke setzt, einmal, die verordneten acht Predigten des Jahrs in der Kirche, die ihm von den jedesmaligen Aufsehern dazu würde angewiesen werden, zu halten; zweitens, den Gesellschaften, die zur Ausbreitung der christlichen Religion Gelegenheit haben, die Hand zu bieten und behülflich zu seyn, sie auch zu solchen Bemühungen aufzumuntern; drittens, sich bereit und gefaßt zu halten, jederman seine Religionszweifel zu benemen, auch die Einwürfe und Schwierigkeiten, so noch nicht beantwortet seyn möchten, gründlich zu untersuchen und zu heben.

Solche ausserordentliche Predigten, die ausser dem durch Kirchenverordnungen eingerichteten Gottesdienst, öffentlich entweder auf Verlangen und Kosten einer Gemeine, auch einzeler Glieder derselben, oder aus gewissen Stiftungen gehalten werden, sind in England nicht ungewönlich, und werden Lectures genant. Daher es den Verfassern dieser Reden um so vielweniger zu verdencken ist, daß sie dieselben nicht zur algemeinen und nähern Erbauung eingerichtet, auch schwere Materien auf eine scharfsinnige und nicht eben für jederman fasliche Weise darin abgehandelt haben: indem sie keine andere als solche Zuhörer vermuten können, die dergleichen genauen Vortrag und Schärfe der Abhandlung von ihnen erwartet; sie überdis auch durch die Verordnung des Stifters und den von ihm festgesetzten besondern Zweck dazu genötiget worden. An der redlichen und gotseligen Absicht des Boyle bey solcher seiner Verordnung läßt uns die vorher gemeldete Gemütsfassung desselben nicht zweifeln. Ob das von ihm erwelte Mittel aber bequem und hinlänglich sey, solchen Zweck zu erhalten, sol hernach noch näher untersucht werden. Indessen hat sein Exempel und der verspürte Nutzen dieser Stiftung schon andere zur rümlichen Nachfolge gereizet, so, daß nach solcher Zeit zwey Anstalten gegen gewisse Wiedersacher des wahren und richtigen Lehrbegrifs der geoffenbarten Heilsordnung ge-

gestifteter Predigten entstanden. Die eine ist der Lady Moyer Stiftung järlicher Predigten wieder die Feinde der Gotheit Christi, sonderlich Arianer und Socinianer (10). Die andere ist die vom ietzigen Bischofe in London D. Edm. Gibson gemachte Anstalt järlicher Predigten wieder die Papisten: deren gute Wirckung die Presbyterianer zu Nacheifern gereizet, durch gleiche järliche Reden der mercklichen Ausbreitung des Papstums in England zu begegnen.

Ehe ich weiter gehe, wil ich das Verzeichnis aller dieser boylischen Reden, in welcher Ordnung dieselben vom Jahre 1692 bis 1726 järlich gehalten worden, alhier einrücken; wie dasselbe von Joh. Alb. Fabricio der deutschen Uebersetzung der derhamschen Physicotheologie 1730 beigefüget worden: und ich hoffe, es werde einem Leser, so jenes nicht gleich bey der Hand hat, damit gedienet seyn, die gelerten Männer und deren gründliche Arbeit, davon ihm alhier ein Auszug geliefert werden sol, kurtz zu übersehen, und sich zugleich von dem Inhalt und Werth derselben einigen Be-

(10) Siehe des Herrn Generalsuperintendenten Doct. Menzers Vorrede zu Heinr. Ludolf Benthems englischen Kirchen- und Schulstaat, alwo gegen das Ende ein Verzeichnis dieser von 1720 bis 1727 gehaltenen Predigten beigefüget worden, auch gemeldet ist, daß der vorige Bischof in London, D. Robinson, solche moyersche Stiftung veranlasset habe.

Begrif zu machen. Es lautet aber solch Verzeichnis dieser Lehrer an gedachtem Orte also: „Im Jahre 1692 Rich. Bentley, Doct. der „Theologie und ietzo Präses des Collegii der hei„ligen Dreifaltigkeit und Prof. Theol. zu Cam„bridge. Seine Reden von der Thorheit „der Atheisterey über Ps. 14, 1. Apg. 17, 27. „28. und 14, 15 ꝛc. sind englisch zuerst heraus„kommen zu Cambridge in 4. darnach auch in „8 und lateinisch durch den berümten Herrn „Dan. Ernst Jablonsky, ingleichen deutsch „von dem sel. Christoph. Matth. Seideln, „Hamb. 1715. 8. Bey der fünften englischen „Edition 1723. 8. ist noch eine Rede wieder die „Juden und Deisten hinzugethan über 1 Pet. „Pet. 3, 15. (11.)

„1693. Eben der itzt erwente Herr Bent„ley.

(11) Dieser grundgelerte, doch aber in manche gar zu freie Meinungen verfallene Richard Bentley, ist vor wenig Monaten verstorben. Als er diese Predigten gehalten, ist er königlicher Hofprediger und Bibliothecarius, auch Canonicus zu Worcester gewesen. Ausser denselben hat er des bekanten Ant. Collins Schrift von der Freiheit zu dencken unter dem angenommenen Namen Philelevtherius lipsiensis wiederlegt. Welches Buch, die Schelmerey der vorgegebnen starcken Geister in England genant, in diesem Jahre aus der siebenten englischen Auflage französisch herauskommen: darin er gleiches Vorhaben, die Religionsspötter zu wiederlegen, bewerckstelliget; obgleich auf eine gantz andere Art, als in diesen Predigten.

„ley. Dieselben Reden aber sind nicht ge„druckt.

„1694. Richard Kidder, D. Theol. und „Bischof zu Bath und Wels. Demonstra„tion des Meßiä ist ans Licht gekommen „englisch Lond. 1694. 1699. 1700 8. in drey „Bänden, und darnach in einem Bande in „Folio 1727. (12)

„1695 1696. Joh. Williams, D. Theol. „und darnach Bischof von Chicheſter. Von „der Möglichkeit, Notwendigkeit und „Eigenschaften einer Offenbarung engl. „in 4 und neulich nebst andern desselben Pre„digten in 8,

„1697. Francisc. Gastrel, D. Theol. und „nach der Zeit Bischof von Chester. Von „der Gewisheit und Notwendigkeit ei„ner Religion über Hebr. 11, 6. englisch in „8 und aus dem englischen teutsch, Leipzig „1716. 8.

„1698. Joh. Harris, Magist. der freien Künste,

(12) Aus der Vorrede vor dem 2ten Theile dieses überaus gelerten Buchs, so 1699 herausgekommen, erhellet, daß die boylischen Reden, welche er gehalten, zwar vorher schon gedruckt gewesen, doch aber die drey ersten Abschnitte desselben andern Theils ausmachen. In eben der Vorrede schreibt dieser Bischof mit besonderer Hochachtung vom Ritter Boyle, und gedenckt seiner letzten mit ihm gehabten Unterredung von der Notwendigkeit, die christliche Religion gegen ihre überhandnemende Feinde zu vertheidigen, sehr rümlich.

„Künste, D. Theol. und Rector des Kirch-„spiels von der breiten Strassen in London. „Wiederlegung der Einwürfe, welche die „Atheisten machen wieder GOttes wirck-„liches Wesen und Eigenschaften, über „unterschiedliche Sprüche der heiligen Schrift, „englisch in 4.

„1699. Sam. Bradford, D. Theol. und „gegenwärtig Bischof von Rochester, De-„canus von Westminster und von dem Orden „der Ritter vom Bade. (13) Die Glaub-„würdigkeit der christlichen Offenbarung, „gegründet auf innere Beweisthümer, die „aus ihr selbst hergenommen sind.

„1700. Offspring Blackhal, D. Theol. „und darnach Bischof zu Exeter. Daß die „göttliche Offenbarung, die wir haben, „genugsam sey, und wir keiner andern „bedürfen: über Luc. 16, 29 - 31. englisch, „erstlich in 4. darnach nebst andern Predigten „desselben Auctoris in 8.

„1701. 1702. Georg Stanhope, Doct. „Theol. und ietzo Decanus zu Canterbury. „Die Warheit und Vortreflichkeit der „christlichen Religion vertheidiget wie-„der die Juden, Ungläubige und Ketzer:

(13) Es ist derselbe vorher Bischof zu Carlisle gewesen, ehe er dem abgesetzten Bischof zu Rochester, D. Atterbury, nachgefolget.

„englisch in 4. über unterschiedene Sprüche „der heiligen Schrift.

„1703. Adams, Doct. Theol. und nach „der Zeit Vorsteher des königlichen Collegii zu „Cambridge. Seine Reden sind nicht ge„druckt ans Licht gekommen.

„1704. 1705. Sam. Clarke, Doct. Theol. „und darnach Rector zu St. James in West„minster, der im vorigen Jahre 1729 im 54 „Jahre seines Alters verstorben ist. Demon„stration, daß ein GOtt sey, und von sei„nen Eigenschaften und Vorsorge: in„gleichen von der Unveränderlichkeit der „natürlichen und von der Warheit der „christlichen Religion. Die siebente eng„lische vermerte Edition. London 1728. 8. „Und aus dem englischen lateinisch von Jenkin „Thomasio, Altdorf 1713. 8. und franzö„sisch durch den Herrn Ricotier Amst. 1717. „1727. und holländisch nach der Uebersetzung J. „D. Leyden 1718. 8. (14).

„1706.

(14) Die lateinische Uebersetzung von dieser gründlichen Schrift ist auch in Casp. Calvörs Gloria Dei 1718. 4. anzutreffen, wo sie nebst Gilb. Burnets und Rob. Parsons Bericht von der Bekerung des Grafen von Rochester, Joh. Ray Spiegel der Weisheit und Almacht GOttes, offenbaret in den Wercken der Schöpfung beigefüget worden. Mehr Nachricht aber von dem Leben, den Schriften, Verdiensten und besondern Meinungen dieses Clarks ist in Doct. Benjam. Hoadly, ietzigen Bischofs zu Salisbury Lebensbeschreibung dessel-

„1706. Joh. Hancock, D. Theol. und „Rector von St. Margarethen Lothbury, „nunmehro Canonicus zu Canterbury. Pro„ben, daß ein GOtt sey, und Beantwor„tung der Einwürfe; über Apg. 17, 23. eng„lisch in 8.

„1707. William Whiston, Magister „der freien Künste und damaliger Professor „der mathematischen Wissenschaften in „Cambridge. Erfüllung der Prophezey„ungen der heiligen Schrift über 1 Petr. „1, 19. engl. 8.

„1708. Joh. Turner, Doct. Theol. Pred. „zu Greenwich, und nachdem Canonicus „zu Canterbury. Die Weisheit GOttes „in der Erlösung der Menschen, behau„ptet wieder die Einwürfe der Ungläu„bigen unserer Zeit, wieder welche die „Warheit und Notwendigkeit der Ge„nugthuung unsers Erlösers erklärt und „bewiesen wird aus der heiligen Schrift „und gesunden Vernunft Englisch 8.

„1709. Lilly Butler, Doct. Theol. und

ben anzutreffen, die der Samlung von clarkischen Predigten vorgesetzt worden, welche der geschickte Herr Georg Vensky ins Teutsche übersetzt hat, wo dieser Bericht von Clarks Leben mit manchen nützlichen Anmerckungen vermeret auch beigefüget ist. In dem 8 und 9ten s. desselben ist eine sehr rümliche Erzelung von diesen seinen in der boylischen Stiftung gehaltenen Reden befindlich.

„Pred. in dem Kirchspiele von Aldermanbu-
„ry, und darnach Canonicus von Canter-
„bury. Der Glaube und die Sittenlehre
„wahrer Christen, gerechtfertiget wieder
„allerley Schimpf und Spottreden der
„Ungläubigen: über Röm. 10, 11. engl. in 8.

„1710. Josias Woodward, Doct. Theol.
„und Pred. des Kirchspiels von Poplar.
„Göttlicher Ursprung und Vortreflichkeit
„der christlichen Religion, so wie sie in
„der heiligen Schrift anzutreffen ist:
„über unterschiedene Sprüche der heil. Schrift,
„engl. in 8. und mit andern dessen Predigten
„in 8.

„1711. 1712. William Derham, Mitglied
„der königlichen englischen Gesellschaft,
„Rector zu Upminster in der Provinz Esser,
„und gegenwärtig Canonicus zu Windsor.
„Physicotheologie oder Demonstration,
„daß ein GOtt sey, und die Eigenschaf-
„ten desselben aus den Wercken der
„Schöpfung hergeleitet. Die siebende
„Ausgabe dieses Wercks hat das Licht gesehen
„zu London 1727. 8. Die holländische Ue-
„bersetzung des Herrn Abrah. von Loon, Gott-
„lehrende Naturkunde zu Leyden 1724. 4.
„die französische des Herrn Lufneu, Rot-
„terd. 1726. 8. unter dem Titel: Theologie
„physique; die italiänische, Thomä Der-
„hams, Theologia Fisica zu Florenz. Zu
„diesen komt nun die teutsche, welche dem

„ge-

„geehrten Leser in diesem Buche übergeben „wird.

„1713. 1714. Benj. Ibbot, D. Theol. „Capellan des Königs, Canonicus zu West„minster, Schatzverwarer von Wels, Rector „zu Schadwel, und adjungirter Prediger zu „St. James. Wahrer Begrif vom Ge„brauche seines Privaturtheils oder Frei„dencken in Religion, mit Beantwor„tung der Einwürfe und Untersuchung „der heutigen Weise der Freidencker, wie „solche ohnlängst in einer eigenen Schrift „davon ist vorgestellet worden: über 1 „Thess. 5, 21. engl. nach des Auctoris Abster„ben London 1727. 8. in zween Bänden. (15) „Siehe die Biblioth. angl. Tom. 15. pag. „414.

„1715. 1716. William Stonestreet, Mag. „der freien Künste und Rector in dem Kirch„spiele St. Stephani in Walbrook, über „1 Cor. 13, 12. Seine Reden sind nicht ge„druckt, und er ist auch eher gestorben, ehe „von ihm, was er sich vorgesetzt hatte, kön„nen zu Ende gebracht werden.

„1717. 1718. Joh. Leng, D. Theol. und „ietzo Bischof zu Norwich. Natürliche

(15) Dieser Ausgabe der ibbotischen Predigten ist das Verzeichnis dieser boylischen Reden bis 1726. beigefüget worden, daraus es der sel. D. Fabricius genommen, und mit verschiedenen Zusätzen vermeret hat.

„Verbindung des Menschen, die Grün-
„de einer Religion zu glauben und eine
„göttliche Offenbarung anzunemen, über
„unterschiedliche Texte der heiligen Schrift:
„englisch in 8.

„1719. 1720. Joh. Clarcke, Doct. Theol.
„und ietzo Canonicus von Canterbury, Un-
„tersuchung der Ursachen und des Ur-
„sprungs von dem Bösen, sowol in der
„Natur, als gegen das Gesetze GOttes,
„zur Antwort auf die manichäische
„Schwierigkeiten des Herrn Bayle. Eng-
„lisch in 8. (16)

„1721. 1722. Brampton Gurdon, Mag.
„der freien Künste, Capellan des Mylord
„Macclesfield und ietzo Rector zu St. Ed-
„mund und St. Nicolai Acons (17) in Lon-
„den.

(16) Dieser Clarcke ist ein Bruder des oben gemeldeten Samuel Clarckes. Aus der dritten Auflage der von ihm in 10 Bänden herausgegebenen Predigten seines Bruders im Jahre 1732 erhellet, daß er damals Decanus zu Salisbury gewesen. Bey dem zweiten Theile derselben ist ein Verzeichnis der Schriften beider Brüder befindlich, da ausser diesen boylischen Reden noch der englischen Uebersetzung der Physique Jac. Rohaults und des Buchs Hug. Grotii von der Warheit der christlichen Religion nebst vielen Zusätzen, ingleichen eines völligen Beweises der vornemsten Abschnitte aus Is. Newtons Grundsätzen der Naturlehre, auch einiger Vertheidigungen mancher Schriften seines Bruders, sonderlich der Erklärung des Kirchencatechismi gedacht wird.

(17) Sol wol Archidiaconus in London heissen.

„den. Von den Schwierigkeiten, die „man in der natürlichen und offenbarten „Religion anzutreffen vorgiebt, daß sie „keine Entschuldigungen gegen den Un„glauben, über unterschiedliche Sprüche, engl. „in 8.

„1723. William Burscoug, Doct. Theol. „und gegenwärtig Bischof von Limerick in „Irland. Seine Reden sind nicht durch den „Druck gemein gemacht worden.

„1724. 1725. 1726. Thomas Burnet, D. „Theol. Rector zu Westkington in der Pro„vinz Wilts, und Canonicus von Salis„bury. Seine Reden sind von den ersten „zwey Jahren allein gedruckt, englisch in 8 „in zwey Bänden: die wahre Religion au„genscheinlich bewiesen durch eine Kette „von Folgerungen, die aus unwieder„sprechlichen Gründen hergeleitet sind.„

So weit gehet dieses fabricische Verzeichnis, daraus die wichtigen Abhandlungen, deren Auszug in dieser Samlung vorkommet, erkant werden können. Denn alle diejenigen Reden, von denen in solchem Verzeichnisse gemeldet worden, daß sie im Drucke herauskommen, sind dem Auszuge nach hier anzutreffen: und überdis noch des berümten Doct. Berrimans in der boylischen Stiftung gehaltene Reden von der stufenweise geschehenen Offenbarung des Evangelii, die 1732. 8. in 2 Bänden herausgegeben worden,

darin sonderlich Tindal wiederlegt wird (18).

Was nun aber die eigentliche Beschaffenheit dieser Reden und den daraus zu erwartenden Nutzen betrift: so ist nötig, daß sowol der Zweck derselben als auch ihre auf dessen Erreichung abzielende Einrichtung näher untersucht werde.

Der Zweck ist theils aus der oben erzelten Stiftung hinlänglich zu erkennen, theils in der Aufschrift dieser Samlung sehr wol ausgedruckt worden, daß er in Vertheidigung der natürlichen und geoffenbarten Religion bestehe. Eine Bemühung, die allezeit nötig gewesen: weils niemalen an Wiedersachern der Religion gefelet, und das natürliche Verderben des menschlichen Hertzens auch darin mit hauptsächlich bestehet, daß wir zur Feindschaft gegen GOtt, Zweifel an seiner Herschaft, Wesen und Wircklichkeit geneigt seyn (19). Insbesondere aber ist dergleichen bey öffentlich ausbrechendem Wiederspruche gegen die Erkentnis GOttes unentberlich, nicht nur Religionsspötter selbst zu überzeugen oder wenigstens ohne Entschuldigung zu machen: sondern auch andere gegen manche scheinbare, und dem

(18) Siehe des Herrn Henr. Christ. Lemkers 16ten Zusatz zur Uebersetzung D. Patr. Delany aufrichtiger Untersuchung der Offenbarung pag. 654 ꝛc.

(19) Röm. 8, 7. Jac. 4, 4. Ps. 14, 1. 2, 3. Röm. 3, 11 ꝛc. Eph. 2, 12.

dem ersten Ansehen nach unbeantwortliche Einwürfe zu verwaren, hingegen den Grad der Ueberzeugung von diesen Warheiten bey denselben zu vermeren. Da nun unleugbar ist, daß in der andern Helfte des vorigen Jahrhunderts die Verachtung der Religion in England sehr überhand genommen, und gar öffentlich ausgebrochen; dazu theils die vorhergegangenen heftigen Religionsstreitigkeiten, theils die hochgestiegene Freiheit der Nation, so eine unumschränckte Freiheit der Meinungen verursachte, Gelegenheit gegeben; theils manche damals mehr als vordem aber noch nicht hinlänglich getriebene Wissenschaften gemisbraucht worden (20): so hat es auch die Notdurft der-

(20) Bischof Burnet schreibt davon in den Geschichten, die er selbst erlebt, beim Jahre 1661 im ersten Bande pag. 211: „More war ein offenherziger „und aufrichtiger christlicher Philosophus, der sich „angelegen seyn lies, den Leuten tüchtige Grundsätze „wieder die Ungötterey oder den Atheismum beizubringen, als welches Uebel damals einzureissen begunte, vornemlich wegen der Heucheley einiger, und „der thörichten Einbildung vieler treuhertzigen „Schwärmer. Hobbs, welcher dem Hofe lange „nachgezogen war, und daselbst als ein Mathematicus angesehen wurde, ungeachtet er im Grunde wenig davon wuste, kam in England zu Cromwels „Zeiten, nachdem er bey Hofe misvergnügt geworden, und gab ein sehr gotloses Buch heraus, mit „dem seltsamen Titel: der Leviathan. Seine „Hauptmeinung ging dahin, daß alle menschliche Verrichtungen eine ausdrückliche Notwendigkeit zum

selben Zeiten und Orte erfordert, solchem einreissenden Uebel mit Nachdrucke zu wiederstehen.

„Grunde hätten, worin ihm die damals angenommene Lehre von der Gnadenwahl den Rücken hielt. „Er schien darauf zu bestehen, die gantze Welt sey „GOtt, die Selen Materie, und die Gedancken nur „eine dünne unvermerckte Bewegung. Er dachte, „Eigennutz und Furcht wären die vornemsten Bewegungsgründe in menschlichen Geselschaften, und die „gantze Sittenlehre bestund bey ihm darin, daß wir „unserm eigenen besondern Willen und Vortheile folgten. Religion hatte nach seinem Gutdüncken keinen „andern Grund, als den die Landesgesetze enthielten „oder anzeigten, und alle Gesetze schrieb er dem „Willen des Fürsten oder des Volcks zu: denn zuerst „hatte er sein Buch zum Behuf der unumschränckten „Monarchie verfasset; kerte es aber hernach um, und „erwies sich den Republicanern günstig. Dieses waren seine rechten Grundsätze, ob er dieselben gleich „zu verdecken und die einfältigen Leser zu überraschen „wuste. Und dieser Kram breitete sich sehr aus. „Die Neuigkeit und Kühnheit desselben brachte viele „dazu, daß sie das Buch lasen. Die darin enthaltene Gotlosigkeit war den gotlosen Gemütern sehr angenem, sintemal sie mehr als zu viele Vorbereitungen dazu hatten, durch das unordentliche Luderleben „damaliger Zeiten. Derohalben stelten sich obbesagte wackere Männer zu Cambridge vor den Ris, „und untersuchten die Gründe der Religion und Sittenlehre auf das deutlichste mit einer philosophischen „Lehrart.„ Von den folgenden Wiedersachern der Religion in England siehe Herrn Superintend. Jac. Friedr. Reimans lat. Historie des Atheismi und der Atheisten im 3ten Abschnitte cap. 8. alwo, doch ohne Grund, pag. 45. der Verfasser der so genanten Reisen und Begebenheiten, Jac. Maße, un-

hen. Ja GOttes Weisheit, so alles zum besten regieret, hat diese feindseligen Angriffe dazu gebraucht, daß die Gewisheit und Unumstöslichkeit der Religion durch manche gründliche Vertheidigung derselben in ein grösseres Licht gesetzt worden. Davon die vielen in England herausgekommene Abhandlungen und Beweise der ersten Grundwarheiten der Religion gnugsam zeugen (21): unter welchen diese boylischen Reden und die weitere Ausführung einiger derselben in grösseren Schriften, wol unstreitig für die besten zu halten sind.

Die Absicht des gotseligen Stifters ist bey der

ter die Engländer gerechnet wird, davor man doch mit mehrerm Grunde den gantz kürtzlich verstorbnen Niederländer Simon Tyssot de Patot hält: ingleichen Herrn Kirchenrath Joh. Ge. Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten ausser der Lutherischen Kirche 1ten Theil. cap. 7. § 16. ꝛc. und sonderlich den ersten Theil des zu Tübingen herausgekommenen gelerten Journals.

(21) Die Verzeichnisse solcher Bücher sind sonderlich anzutreffen in des Herrn Kanzler Christoph. Matth. Pfaffens lat. Einleitung in die Historie der theol. Gelers. im 3ten Buche § 2. in Casp. Sagittarii lat. Einleit. zur Kirchenhistorie pag. 877. ꝛc. auch Joh. Andr. Schmids Supplem. zu derselben pag. 668. ꝛc. und am vollständigsten in Joh. Alb. Fabricii griechischen Biblioth. im 5ten Buche cap. 8. auch lat. Verzeichnis der Beweisgründe und Schriften für die Warheit der Religion cap. 7. ingleichen in seinen beiden Vorreden zu Wilh. Derhams Astrotheologie und Physicotheol.

der Verordnung dieser Anstalt zwar weiter gegangen als auf eine Wiederlegung der Atheisten und algemeinen Verächter aller Religion; indem er verordnet, daß in diesen Reden die christliche Religion zugleich wieder alle Ungläubige, als Juden, Muhamedaner und Heiden vertheidiget werden solle: allein der Augenschein zeiget, daß die meisten Gottesgelerten, denen dieselben aufgetragen worden, ja, den einigen Bischof Kidder ausgenommen, der eine Ueberzeugung der Juden abgehandelt, die übrigen alle eigentlich und zunächst die algemeinen Religionsspötter und Wiedersacher aller, sowol der natürlichen als geoffenbarten Religion, zu wiederlegen und gegen sie die Warheit zu retten gesucht haben. Welches ihnen auch nicht zu verdencken ist, und ihre Arbeit um desto nützlicher macht, indem uns in der Christenheit diese Feinde weit näher und gefärlicher sind, als die übrigen Ungläubigen; ihre Angriffe auch so oft abgewechselt haben, und unter so verschiedener Einrichtung wiederholt worden, daß eine häufigere und mehrmalige Beantwortung derselben wol nötig gewesen.

Die Einrichtung und Art des Vortrags bey gegenwärtigen Reden ist diesem Zwecke derselben gar gemäs. Es werden darin die von solchen Wiedersachern bestrittene Grundwarheiten der Religion kurtz doch hinlänglich erklärt, gründlich erwiesen, die Unmöglichkeit des Gegentheils vorgestellet, auch die Unrichtig-

richtigkeit oder Unzulänglichkeit aller Scheingründe und Einwürfe der Gegner dargethan. Welches denn notwendig auf eine zur Ueberzeugung bequeme, scharfsinnige und genaue Art geschehen müssen. Dabey unvermeidlich gewesen, sowol manche philosophische Lehren abzuhandeln, weil die meisten Einwürfe daher pflegen genommen zu werden: als auch verschiedene besondere Meinungen der Wiedersacher ausfürlich vorzustellen und zu beantworten, die eben damals, und an dem Orte, wo diese Reden gehalten worden, Schaden gethan, ob sie gleich an andern Orten weder so bekant worden, noch auch jederman eben so gar erheblich und wichtig scheinen möchten.

Und daraus ist der Nutzen dieser Schrift leicht abzunemen. Der zwar nicht gantz algemein für allerley Leser seyn wird, indem ein, wenigstens etwas, schon geübter Verstand und gutes Nachdencken erfordert wird, sonderlich in einigen Reden alles zu verstehn: deshalb aber doch von seinem Werth nichts verlieret, weil solche Leser, die dergleichen Abhandlung gar nicht verstehen können, derselben auch nicht benötiget sind, da sie die Zweifel und Einwürfe, welche darin beantwortet werden, eben so wenig verstehen. Zumal da überdis in allen Reden einige Stellen, ja manche gantze Reden vorkommen, die auch für den schwächsten Begrif der Leser faslich seyn werden.

Es besteht solcher Nutzen aber vornemlich

in

in folgenden Stücken. Man findet hier einen kurtzen Inbegrif der wichtigsten Gründe für die Religion: deren überzeugende Abhandlungen einem jeden Liebhaber GOttes und seiner Erkentnis sowol um sein selbst als anderer willen, sonderlich bey überhandnemender Freigeisterey, erwünscht und angenem seyn wird. Man trift sowol die gewönlichsten Vorurtheile, als auch die erheblichsten und scheinbarsten, sonderlich neuern, Einwürfe wieder die Religion, zwar ohne Schelten und mit Bescheidenheit, doch gründlich und überfürend beantwortet, und siehet mit Vergnügen, wie diese höchstwichtige Warheiten die schärfsten Proben und härtesten Anfälle glücklich aushalten und obsiegen. Man kan diese Abhandlungen als ein recht Muster richtiger Untersuchungen von Religionsstreitigkeiten ansehen. Man wird endlich darin einige Schriftstellen gründlich erklärt, und von manchen Schwierigkeiten gerettet, finden.

Und dieser vielfache Nutzen hat den grossen Werth verursachet, so diesen Reden von jederman beigelegt wird. Daher es auch geschehen, daß die meisten derselben nicht nur in englischer Sprache mehrmals wieder aufgelegt, sondern auch viele derselben in andere, ja einige in sehr viele auswärtige Sprachen übersetzt worden. Ja man hat vor kurtzem in England selbst, wo doch die einzelne Auflagen dieser Reden noch am leichtesten zu haben sind, gut gefunden, eine grosse und volständige Samlung

lung aller derselben, die bisher im Druck herausgekommen, zu besorgen: damit dem Verlangen der Liebhaber eine Gnüge geschehe, und der Gebrauch dieser nützlichen und wichtigen Schriften algemeiner gemacht würde. Weil dieselbe Samlung aber nicht nur sehr hoch zu stehen kommen, daß sie nicht von jederman, der ihrer doch wol benötiget wäre, füglich können angeschaft werden: sondern auch so gros und weitläufig geraten müssen, daß man billig zu besorgen gehabt, die meisten Leser, die solcher Arbeit am bedürftigsten, würden aus Mangel an Zeit und Lust, vom Durchlesen derselben abgeschreckt werden: so hat der geschickte Herr Gilbert Burnet (22) Vicarius von Cog-

(22) Dieser Burnet mus mit andern gleiches Namens nicht verwechselt werden, deren sonderlich fünf andere unter den Gelerten bekant worden. Der erste Burnet ist anfangs Bischof zu Aberdeene, und hernach Ertzbischof zu Glascow in Schottland gewesen, und hat sich in den Kirchengeschichten bey der Unruhe, so unter König Carln dem 2ten der bischöflichen Gerichtbarkeit wegen in Schottland vorgegangen, berümt gemacht. Der Bischof von Salisbury gedenckt seiner sehr oft, und ertheilt eine weitläufige Nachricht von ihm in den Geschichten, die er selbst erlebt, im ersten Bande beim Jahre 1664. pag. 232. 1669. pag. 323. Der andere, Thomas Burnet, ist ein schotländischer Doct. Med. und königl. Leibartzt in England gewesen, von welchem ein Auszug des Hippocrates zu Edinb. 1685. und ein thesaurus medicinæ practic. zu London 1674. und vermert zu Genf 1678. herauskommen. Der dritte

Coggeshal in Esser, einen hinlänglichen Auszug aus solcher grossen Samlung verfertiget,

ist Gilbert Burnet, Bischof zu Salisbury, der nicht nur an den politischen Händeln in England viel Antheil gehabt, sondern sich auch durch viele gelerte Schriften verdient gemacht hat, unter welchen die ins latein., französische, teutsche und holländische übersetzte, auch von ihm wieder Ant. Pyrillas vertheidigte Reformationshistorie von England; die ins französische und teutsche übersetzte Reisebeschr. von Italien; das ins französische und teutsche übersetzte Leben des Richter Hales, auch Bischof Bedels; die Erklärung der 39 Artic. des englischen Kirchenbekentnisses, und die nach seinem Tode herausgegebene lesenswürdige, auch französisch und teutsch übersetzte Geschichte seiner Zeit, die vornemsten sind. Dem andern Theile dieser Geschichte ist eine vollständige Lebensbeschreibung desselben von seinem Sohne, Thomas Burnet, beigefüget worden, wo zugleich seine übrige Bücher gemeldet werden. Der vierte ist Thomas Burnet, so in einem Jahre mit dem Bischofe von Salisbury 1715. doch etwas später, gestorben. Es hat derselbe als Hofprediger beim König Wilhelm gestanden, und ist Vorsteher von dem Charterhause in Londen gewesen Er hat sich durch die theoriam telluris; archäolog. philos. und die zwo nach seinem Tode herausgekommene Schriften, vom Zustande der Todten und Auferstandenen: auch vom Glauben und Pflichten der Christen berümt gemacht. Eine Lebensbeschreibung desselben findet man in Herrn D. Chr. Aug. Heumans actis philos. im 143 Stücke pag. 298 ꝛc. und im 15ten Stücke pag. 434 ꝛc. alwo der Feler bemerckt wird, daß dieser Burnet von vielen Gelerten mit dem Me-

get, und in vorigem Jahre herausgegeben (23). Wodurch vielen die Kosten, Zeit und Mühe ersparet worden, die grossen Abhandlungen dieser wichtigen Warheiten sich anzuschaffen und durchzulesen.

Die Vergleichung dieses Auszugs mit den volständigen Schriften der eigentlichen Verfasser dieser Reden erweiset zur Gnüge, sowol die Geschicklichkeit und Scharfsinnigkeit, als angewandte Sorgfalt und Fleis des Verfassers desselben, die Hauptsätze der Abhandlungen von den Erläuterungen abzusondern, und mit grosser Vorsichtigkeit so wenig etwas erhebliches wegzulassen, als überflüßiges zu behalten: daher derselbe auch nicht so trocken und unverständlich geraten, daß einem Leser der

dico Th. Burnet verwechselt worden, welches ausser den daselbst angefürten Büchern auch in Christoph. Hendrichs Pandectis brandenb. ingleichen in dem Leipziger Gelerten Lexico von 1726 geschiehet; oder wol gar mit dem Bischofe von Salisbury, der aber auch aus Versehn daselbst Wilhelm genant wird. Der fünfte ist Thomas Burnet, der in den Jahren 1724. 1725. und 1726 die boylischen Reden gehalten, dessen also in dem obenangefürten Verzeichnisse schon Meldung geschehen. Von welchen allen der Verfasser dieses Auszugs unterschieden ist. Ob er oder der zuletzt benante Thomas Burnet einer von den 3 Söhnen des Bischofs von Salisbury sey, davon einer Gilbert geheissen, ist mir unbekant.

(23) Siehe die Leipziger gelerten Zeitungen, vom Jahre 1737. num. 48. pag. 418.

Gebrauch desselben verdrieslich oder schwer gemacht; sondern im Gegentheil durch eine angeneme Kürtze erleichtert worden. Obgleich jederman sich bescheiden wird, hie und da Stellen anzutreffen, die in einem Auszuge notwendig mehr Nachdencken erfordern müssen, als vieleicht in der volständigen Abhandlung, wo sie weiter erläutert und bestätigt worden, nötig seyn möchte.

Es ist solche Arbeit auch so wohl aufgenommen worden, daß man so gleich eine wohlgeratne französische Uebersetzung derselben besorget hat, die auch vielen Beifal gefunden, und hoffentlich dienen wird, diese nützliche Schrift mehrern in die Hände zu liefern (24).

Die gegenwärtige teutsche Uebersetzung ist in eben der Absicht sogleich von vielen gewünscht, und nunmehr bewerckstelliget worden. Da ich es sogleich beim Durchlesen dieses Auszugs für sehr nützlich, und sonderlich zu unsern Zeiten, dienlich erachtet, denselben übersetzen zu lassen; weil es mir selbst an Zeit felet, dergleichen Arbeit zu übernemen: so habe solches einem meiner fleißigsten und geschicktesten Zuhörer, Herrn Ev. Casp. Reichard aus Quedlinburg, jetzigem Præceptori der ersten

(24) Es ist davon der erste Theil im Haag bey Pet. Paupie herauskommen, und enthält eben so viel, als in diesem ersten Theil der teutschen Uebersetzung angetroffen wird.

sten Classe in der lateinischen Schule des hiesigen Waisenhauses, aufgetragen, der die nötige Fertigkeit sowol in beiden Sprachen, als der Einsicht der abgehandelten Sachen besitzt, und schon vorher einige Uebung in dergleichen Arbeit gehabt. Da nun die Buchhandlung des bayreuthischen Waisenhauses um eben dieselbe Zeit dergleichen Uebersetzung vorgehabt, solches auch schon in den Leipziger gelerten Zeitungen dieses Jahrs num. 46. pag. 413. bekant machen lassen: so ist diese Arbeit andern gehabten Vorschlägen zur Uebersetzung vorgezogen, und von gedachter Handlung in Verlag genommen worden. Man hat die vier Theile des englischen Auszugs, Liebhabern dieser Schriften die Kosten zu erleichtern, in kleinere Theile gebracht, davon jetzo der erste Theil geliefert wird, welcher etwas über die Helfte des ersten Bandes der englischen Ausgabe ausmacht, doch werden die folgenden Theile um etwas stärcker werden, damit das gantze Werck in 6 Theilen heraus komme. Bey der Uebersetzung selbst ist, so viel die teutsche Schreibart nur immer verstatten wollen, die genaueste Uebereinstimmung mit dem englischen Texte beobachtet worden. Ich habe dieselbe so wol vor als bey dem Abdrucke aufs sorgfältigste durchgesehen, daß ich für ihre Richtigkeit stehen kan. Wenn gleich durch einige Aenderung der Vortrag hie und da hätte zierlicher und angenemer werden können:

so habe doch geglaubt, es sey dem Leser am meisten damit gedienet, die ungeänderten Gedancken der ersten Verfasser aufs richtigste ausgedruckt zu finden. Weil bey dem englischen Auszuge das ausfürliche Register dem letzten Theile beigefüget worden, so ist dasselbe auch bey dieser Uebersetzung bis zum letzten Theile verspart worden: da es denn, nach der Uebersetzung eingerichtet, dem Auszuge der Reden Berrimans angehänget werden sol.

Hiebey könte ich es nun bewenden lassen: wenn es nicht, Anstos und Misdeutung, auch wircklichen Misbrauch zu verhüten, noch nötig wäre, dem anfangs gethanen Versprechen gemäs, die in diesem ersten Theile enthaltenen Reden kürtzlich durchzugehen; und bey allen Stellen, da einige anstößige oder irrige Meinungen, auch unbequeme und verfängliche Redensarten mit untergelaufen, oder sonst etwas einer Prüfung benötigt zu seyn scheinen möchte, hinlängliche Erinnerungen beizufügen. Unter den Text selbst habe keine Anmerckungen setzen wollen, um das Buch nicht wieder die Absicht eines Auszugs zu vergrössern; denn die kleinen Anmerckungen, so zuweilen vorkommen, gehören den Verfassern: hie aber in der Vorrede werden sich solche Stellen kürtzer und durch algemeine Erinnerungen füglicher prüfen und beurtheilen lassen.

Und da finde denn nötig, überhaupt zu erinnern, daß die Art der Beweise, auch die ge-

gebrauchten Gründe, nicht alle von einerley Gattung und gleicher Stärcke seyn. Ein jeder dieser geschickten Verfasser hat seine Sache gegen die Angriffe der Wiedersacher, die er zunächst vor sich gehabt, nach seiner besten Erkentnis vertheidigt, und solche Vorstellungen dabey gebraucht, die er seinen Zuhörern und Lesern für seine Absicht am gemässesten geglaubet. Könte dabey nun gleich hie und da manches noch schärfer abgefasset, aus andern Gründen näher hergeleitet, oder weiter geüret werden: so sind doch auch diese gebrauchten Vorstellungen und Beweise nicht undienlich, und können bey manchem Leser mehr ausrichten, als wenn sie anders abgefaßt wären. Folglich werde davon so wenig als von den alhier zuweilen vorkommenden Sätzen der Weltweisheit und Naturlehre, die ein jeder dieser Verfasser nach seinem philosophischen Lehrbegriffe eingerichtet hat, etwas melden. Indem keine Gefar daraus zu besorgen, und es der Religion vielmehr rümlich ist, daß ihre Grundsätze mit gantz verschiedenen Arten des philosophischen Lehrbegrifs gar wol übereinkommen, ja dadurch bestätiget werden können. Wo aber auch die Verfasser theologische Sätze beiläufig mit anbringen, die von unserm Lehrbegriffe der geoffenbarten Heilsordnung abgehen, oder abzugehen scheinen, und entweder zu dem jetzigen Lehrbegriffe der herschenden Partey ihrer Kirche gehören, oder aus

besondern Nebenmeinungen bestehen: da wird ein jeder unparteiischer Leser leicht sehen, daß der Hauptsache, die hier abgehandelt wird, dadurch nichts entgehe, sondern die Beweise einerley bleiben; wenn gleich solche beiläufige Sätze geändert werden.

Was denn nun insbesondere Dort. Rich. Bentleis Reden anbetrift: so stehen dieselben voran, weil sie die ersten gewesen, die nach dieser Stiftung gehalten worden; sind aber, sonderlich in den letzten Abschnitten, schwerer, als die übrigen; weil er manche physicalische und mathematische Abhandlungen darin anbringt, die zwar nicht jedem Leser gantz faslich, denen hingegen, so sie verstehen, um so viel angenemer und nützlicher seyn werden. Auf eigentlich theologische Sätze ist er nicht gekommen, weil er blos die natürliche Religion zu vertheidigen gesucht. Ein paar Ausdrücke, gleich im Anfange, könten einer Misdeutung unterworfen seyn. Wenns auf der 2ten Seite heißt: GOtt habe seinen Sohn gesandt, den Menschen, wenn sie seinen Geboten gehorchen würden, die Verheissung des ewigen Lebens zu geben: so ist solches von keiner verdienstlichen Bedingung, sondern von der nötigen Ordnung des Heils zu verstehen; und der Gehorsam gegen Christi Gebote ist im weitern Verstande von der Genemhaltung und Beobachtung der gesamten, von ihm verkündigten, Heilsordnung anzunemen, daß der

Glau-

Glaube an Christum mit darunter begriffen werde, 1 Joh. 3, 22. 23. 24. 2, 3. 6. 5, 2. 3. Joh. 14, 23. 24.

Wenn pag. 9. gesetzt worden, daß GOttes Gesetze, auch ohne Absicht auf einige Belonung, der Menschen Glückseligkeit befördern: so wird von dem so genanten positiven Lohne im engern Verstande geredet, so fern derselbe dem natürlichen oder den vortheilhaften Folgen und Wirckungen entgegen gesetzt wird, ohne daß dadurch geleugnet werde, daß der letztere ein wahrer und eigentlicher Lohn sey, der von GOtt herrüre; indem die Veränderungsgesetze, nach welchen diese Wirckungen erfolgen, und die gantze Einrichtung zufälliger Dinge, dazu dieselbe mit gehören, von GOtt herkommen.

Die zunächst folgende Reden des Bischof Ridders sind gegen die Juden gerichtet, und enthalten nebst der Abhandlung der bündigsten Ueberzeugungsgründe, die bey ihnen zu gebrauchen sind, auch Beantwortungen ihrer erheblichsten Zweifel und unter diesen letztern viel nützliche Auslegungen schwerer Schriftstellen des neuen Testaments. Die Worte pag. 144. von dem Aufbehalten des Gesetzes Mosis ohne Puncte, könten zwar mit der Göttlichkeit der hebräischen Puncte gar wol bestehen, wenn man sie entweder von den häufigsten und gewönlichsten, sonderlich öffentlichen, Abschriften der Bücher Mosis verstehen, oder,

wie von vielen Vertheidigern dieser Göttlichkeit derselben geschiehet, annemen wolte, daß sie vom Esra erst den göttlichen Schriften beigefüget worden. Wenn man sie aber auch von der gegenseitigen Meinung annimt, wie die folgenden Worte, daß diese Bücher eben daher verschiedenen Auslegungen unterworfen gewesen, zu erfordern scheinen, darin doch eine grosse Schwierigkeit bey denselben zugestanden wird: so betrift die gantze Frage keine Warheit der Heilsordnung, sondern eine historische und philologische Untersuchung, dabey es, wie in andern Religionsparteien, also auch in unserer Kirche, allezeit grosse Gottesgelerte sowol für die eine als andere Meinung gegeben (25).

Was pag 146. steht, da es von den heutigen Juden heißt: Ich hoffe, GOtt wird gegen dieselben barmhertzig seyn, mus in dem gantzen Zusammenhange genommen werden. Da denn zwar nicht von einer gnädigen Heimsuchung derselben zur Bekerung die Rede ist, aber eben so wenig von einer bey beharlicher

(25) Von der Sache selbst sowol, als den Vertheidigern dieser Meinung, kan, ausser den grössern Wercken, nachgesehen werden Herr Superint. D. Joh. Gottl. Carpzovs Critica sacra im 1sten Theile cap. 5. sect 7. §. 7. ꝛc. pag. 255. ꝛc. und Hr. Past. Joh. Christ. Wolfens Biblioth. hebr. im 2ten Theile im 3ten B. cap. 2. sonderlich §. 7. 11 p. 478 ꝛc. und im 4ten Theile p. 211.

cher Fortsetzung ihrer gegenwärtigen Gemütsfassung gehoften Seligkeit derselben: sondern von einer geringern Strafe der heutigen Juden in Vergleichung gegen die, so zu Christi Zeiten gelebt haben. Es beweisen solches die Worte der volständigen Schrift des Bischofs, daraus dieser Auszug gemacht worden, die also lauten: Denn die Juden der jetzigen Zeit, ob sie gleich nicht von Verschuldung freigesprochen werden können, halte ich vor geringere Sünder, als ihre Voreltern, weil sie nicht dieselben Mittel eines bessern Unterrichts haben, so ihre Väter gehabt. Sie werden von ihren Eltern sehr zeitig in der jüdischen Religion unterrichtet, von ihrer Kindheit an mit Vorurtheilen wieder die christliche eingenommen, durch das anstößige Leben der Christen geärgert, und können schwerlich von dem Eindrucke frey werden, den ihnen die erste Erziehung beigebracht hat. Ich hoffe, GOtt werde gegen dieselben barmhertzig seyn, und nach ihren Umständen viel abrechnen. Dem sey aber, wie ihm wolle, so hätten diese Juden, wenigstens viele derselben, zur Erkentnis der Warheit kommen können ꝛc.

Die Auslegung und Rettung der Stelle Marc. 13, 32. hat ihre völlige Richtigkeit pag. 179. obgleich die dabey gebrauchten Worte

hart lauten: so wird auch nicht gesagt, daß der Sohn GOttes an Weisheit und Grösse zugenommen, welches hart würde gelautet haben, sondern daß JEsus zugenommen an Weisheit ꝛc. als welche Ausdrücke aus der Meinung herrüren, daß der menschlichen Natur Christi keine göttliche Eigenschaften mitgetheilet worden, nach welcher viele Schriftstellen hart lauten müssen, darin dergleichen ausdrücklich versichert wird.

Sowol pag. 194. und 195. als pag. 205. wird die Meinung angenommen, daß Matthäus sein Evangelium hebräisch geschrieben, und daher der grichische Text eine Uebersetzung genant. Welche Meinung bey den Alten sonderlich um des Ansehens Irenäi und Eusebii willen sehr gemein gewesen, sich aber doch allein auf das Zeugnis des, nach Eusebii eigenem Geständnisse, sehr leichtgläubigen Papias zu gründen scheinet. Die Kirchenväter haben derselben fast durchgängig aus Verwechselung des Evangelii der Nazaräer mit dem Evangelio Matthäi beigepflichtet, und verschiedene Apostel oder apostolische Männer für den Uebersetzer desselben ausgegeben, welcher Uebersetzung sie also die göttliche Untrieglichkeit nicht streitig gemacht. Bey den Papisten findet diese Meinung noch beständig grossen Beifal: weil ihnen daran gelegen, den Grundtext der heiligen Schrift zweifelhaft zu machen, und die Möglichkeit einer untrieglichen

chen Uebersetzung zu behaupten. Unter den Protestanten aber ist sie zwar seltener, doch felts ihr nicht gantz an Vertheidigern, sonderlich an solchen Orten, wo die Aussprüche und Nachrichten der Kirchenväter in sehr grossem Ansehen stehen (26). Man kan dieselbe also dem Verfasser wol zu gute halten. Da zumal an beiden Orten, wo sie vorkomt, der Hauptsache nichts entgehet. Was in der letzten Stelle von den hebräischen Redensarten des neuen Testaments oder Matthäi gemeldet wird, behält seine Richtigkeit ohne dieselbe. Was aber in der ersten Stelle davon angefüret wird, stehet daselbst, nach vorhergegangener richtigen und hinlänglichen Beantwortung, nur als eine beiläufige Erläuterung auf

(20) Die vornemsten Engländer, so diese Meinung behaupten, sind Wilh. Cave in den apostol. Alterth. pag. 680. Joh. Mill in proleg. des N. Test. §. 65. 66. pag. 8. und §. 267. pag. 81. ingleichen Wilh. Whiston, Henr. Dodwel, Joh. Seldenus, wie auch Is. Casaubonus, Paul Colomesius, Steph. le Moyne, Is. Vossius. Siehe D. Just. Wess. Rumpäi comment. crit. ad libr. novi testam. pag 81. ꝛc alwo auch aus unserer Kirche als Vertheidiger derselben angefürt werden Ge. Calixtus, Conr. Hornejus und Joh. Conr. Danhauer. Am ausfürlichsten hat sie wol untersucht und wiederlegt D. Dan. Whitby in der gelerten Einleitung zum Matthäo, im ersten Theile seiner engl. Ausleg. des N. Test. pag. 42-48. auch ist sie in der Einleit. zum Matthäo in dem beausobrischen französ. Test. geprüft worden.

auf das Zeugnis Hieronymi gemeldet: die also ohne Nachtheil der übrigen Beantwortung davon abgesondert und verworfen werden kan. Wie es denn auch an sich weit warscheinlicher ist, daß eine Uebersetzung, der Schwierigkeit des Namens Barachiä zu entgehen, an dessen Stelle Jojada gesetzt; als daß ein Uebersetzer, ohne Gelegenheit dazu zu haben, Jojada durch Barachias solte gegeben haben. Ja Kidder selbst scheinet dieser Mutmassung nicht viel getrauet zu haben; indem er gleich eine andere als mutmaslicher anfüret, die doch auch nicht richtig ist, ob sie gleich dem göttlichen Ansehen des griechischen Textes Matthäi nicht so nachtheilig ist, als die vorhergehende zu seyn scheinet (27).

Die

(27) In Hr. Past. Jo. Chr. Wolfs cur. philol. übers N. Test. im ersten Theile pag. 334. wird die Mutmassung, daß Zacharias Baruchs Sohn, dessen Ermordung Josephus vom jüdischen Kriege B. 4. cap. 19. angefürt, von Christo Matth. 23, 35. gemeint sey, ausfürlich geprüft; und die warscheinlichste Ursache des von Christo genanten Zachariä Jojadä Sohns angezeigt. Womit Herr Sup. Joh. Gottl. Carpzovs Einleit. in die Bücher alt. Test. zu vergleichen im 3ten Theile pag. 441. 442. In Basnage Hist. der Juden im 1 Theile pag. 495 ꝛc. wird diese Mutmassung, gleichfals wiederlegt, die daselbst dem Jansenio beigelegt wird. Noch eine andere warscheinliche Mutmassung, daß der Prophet Zacharias hier gemeinet sey, ist in des sel. D. Joh. Henr. Michaelis Vorrede zum Zacharia §. 5. in seiner hebräischen Bibel mit einigen Gründen bestätiget worden.

Die pag. 196 ꝛc. vorgebrachte Meinung, daß Jeremias der eigentliche Verfasser des 9-14ten Cap. Zachariä sey, ist eine verwegene Mutmassung, die aus den daselbst angefürten Gründen nicht erweislich ist. Denn da Assyrien, Egypten und die Philisterstädte mehrmals verheeret worden, sonderlich unter Alexandren dem Grossen, und nachher, was die letzten betrift, durch die Maccabäer: warum solte Zacharias solche wichtige Begebenheiten nicht haben weissagen können und sich dergleichen Vorherverkündigung nicht auf seine Zeit schicken (28)? Weil es schwer fallen würde, bey dieser Meinung unumstöslich zu erweisen, daß die übrigen götlichen Schriften von denjenigen Männern GOttes wircklich geschrieben worden, die nach dem durchgängigen Zeugnisse der Kirchen solcher und der folgenden Zeiten vor derselben Verfasser gehalten worden, oder daß sie unverfälscht und ungeändert aufbehalten seyn: so müsten wir die wichtigsten und unbeantwortlichsten Gründe haben, dergleichen anzunemen, die sich hier nicht finden. Denn die eine Schwierigkeit aus dem Inhalte

(28) Siehe die Ausleger über diese Stellen Zachariä, sonderlich die Anmerckungen D. Joh. Henr. Michaelis, die Erklärung Joh. Markii und Joh. Hier. Wieglebs Kirchenhistorie des alten Test. pag. 1491 ꝛc. imgl. Humphr. Priedeaux Connexion des alten und neuen Testam. mit der Hist. im 1sten Theile im 7ten Buche.

te Zach. 9. und 10. ist ungegründet, und die andere aus dieser Anführung Matth. 27, 9. hergenommen, ist unzulänglich, indem es noch andere mögliche Wege giebt, dieselbe zu heben. Bischof Kidder gedencket selbst noch einer andern möglichen Antwort pag. 196: ob er gleich die gewönlichste und warscheinlichste übergehet, daß die gantze Samlung der Propheten vordem zuweilen mit dem algemeinen Namen Jeremias benent worden, weil derselbe den ersten Platz unter denselben gehabt. Indessen ist diese ungewönliche Meinung nicht vom Kidder zuerst aufgebracht, sondern in England schon von andern behauptet worden, denen nachher mehrere beigetreten (29).

Des Bischof Williams Reden enthalten einen ausfürlichen Beweis von der Göttlichkeit der heil. Schrift. Die Worte pag 215, daß aus Mangel einer Offenbarung der Begrif von GOtt und die Gründe der natürlichen Religion ganz verloren gegangen, sind theils von dem wahren Begriffe und den

(29) Joseph Mede ist wol der erste Erfinder dieser Meinung gewesen, die Henr. Hammond und unser Kidder sowol als Joh. Bridge von demselben angenommen zu haben scheinen. Wilh. Whiston hat dieselbe, sein Vorgeben von der Verfälschung des hebräischen Textes dadurch zu bestätigen, mit angenommen. Dan. Whitby fürt sie zwar auch an, ohne ihr aber doch eben beizupflichten. Von den übrigen Meinungen siehe Herr Past. Wolfs philol. Anmerck. im 1sten Theile pag. 393-395.

den richtigen Gründen der Religion; theils von dem öffentlichen Bekentnis und Gottesdienste zu verstehen, der freilich vor dem Berufe Abrams aus Chaldäa überal, so viel wir Nachricht haben, abgöttisch gewesen.

Wenn pag. 241. der moralische Theil der heiligen Schrift mit der Vorschrift der Natur einerley zu seyn versichert wird: so mus das Wort in einem engern und eingeschränctern Verstande genommen werden, wie der nächste Zusammenhang erweiset; alwo alle Glaubenslehren und damit verknüpfte Verordnungen davon unterschieden werden. Nach welcher Absonderung und Einschränckung denn allerdings der Ausspruch seine Richtigkeit hat.

Die gegebene Erklärung pag. 250. von dem göttlichen Ansehen, so den historischen Nachrichten und moralischen Warheiten der Schrift beigelegt wird, ist zu gering abgefaßt, oder enthält weniger, als zu solcher Göttlichkeit dieser Warheiten unentberlich ist. Bey den historischen Warheiten mus ausser dem göttlichen Befele ihrer Aufzeichnung noch das göttliche Eingeben dazu genommen werden, als worauf die Unfelbarkeit dieser Nachrichten beruhet: obgleich bey den meisten Warheiten dieser Art keine eigentliche Offenbarung derselben nötig gewesen, wenn sie anderwärts natürlich bekant gewesen; welche Offenbarung doch bey einigen Nachrichten, als von der Schöpfung, auch unentberlich erfordert worden. Die Göt-

lichkeit

lichkeit moralischer Warheiten, in so engem Verstande genommen, wie pag. 241. beruhet freilich darauf, daß sie theils **ihrer eigenen Natur nach verbindlich** seyn, weil die Einrichtung solcher Natur und die darin gegründete Verbindlichkeit von GOtt herrüret; theils **von GOtt bestätiget worden**: doch erfordert eben diese von GOtt geschehene Bestätigung derselben ein eigentliches Eingeben derselben bey ihrer Aufzeichnung von den Männern GOttes, obgleich wieder keine Offenbarung; indem das erste ohne dis letzte nicht stat finden würde. Wenn man aber auch noch so wenig dazu rechnet, so zeuget dieser Beweis unsers Verfassers, daß die Feinde der Religion dabey nichts gewinnen.

Was in dem letzten Abschnitte pag. 259 und in dem ersten pag. 260. vorkomt, ist aus dem Lehrbegriffe der **Arminianer** hergenommen, der nunmehro in der englischen Kirche die Oberhand erhalten. Es liessen sich die Ausdrücke daher entschuldigen, daß der Verfasser von der blos moralischen Wirckung der heiligen Schrift alhier rede, ohne die übernatürliche Kraft derselben zu leugnen, davon hernach bey dem folgenden dritten Stücke gehandelt wird. Allein es geschiehet doch der Sache zu wenig, wenn die Notwendigkeit der eigentlichen Gnadenwirckungen des heiligen Geistes nur aus der Nachläßigkeit der Menschen hergeleitet, und dabey vorausgesetzt wird, die

auf-

aufgemunterte Natur des Menschen könne sich selbst verbessern, wenn sie nicht nachläßig handeln wolle: als welches mit den biblischen Warheiten von dem gäntzlichen Unvermögen der menschlichen Natur zur geistlichen Besserung nicht bestehen kan (30).

Die Eintheilung der Verfasser der göttlichen Schriften so pag. 267 vorkomt, ist ungegründet, und scheinet aus einer Verwechselung und Vermischung der Offenbarung mit der Eingebung herzurüren. Wenn die mögliche anderweitige Nachricht von einer Sache bey einem Verfasser eines biblischen Buchs hinreichen solte, demselben das göttliche Eingeben abzusprechen: so würde selbst bey der dritten Art der von dem Bischofe angenommenen göttlichen Schriftsteller wenig übrig bleiben, das aus göttlichem Eingeben herrüren müste. Und woher wolten wir bey der andern Art derselben versichert werden, daß Marco alles von Petro dictirt oder durchgesehen sey; als welches auf einer blossen Mutmassung und unzulänglichen Zeugnissen beruhet und eben so leicht vom Luca behauptet werden kan: daß

N also

(30) Mit dem 10ten Artik. des Glaubensbekentnisses der englischen Kirche können solche Sätze ebenfals nicht ohne gewaltsame Erklärung zusammengereimet werden. Burnet gesteht in der Erklärung solches Bekentnisses pag. 118 ꝛc. daß dergleichen Ausdrücke semipelagianisch seyn.

also wenigstens die erste Art derselben wegfallen müste.

Der Ausdruck pag. 277 **die vorgegebenen Irtümer in denselben sind also nur Feler der Abschreiber**, mus nur, als in Absicht der Wiedersacher geredet, angesehen und so verstanden werden. Gesetzt, aber nicht zugestanden, es wären die Irtümer, deren die Feinde diese Schriften beschuldigen, erweislich: so würden sie aus dem vorhergemeldeten Grunde vor Feler der Abschreiber müssen gehalten, und nicht für Irtümer der Verfasser selbst können gehalten werden.

Die Worte pag. 278 **Die Schreibart und Ordnung der Worte, wenn sie durchgehends und völlig möchten verstanden werden, würden ganz erstaunend seyn**, sind vergleichungsweise zu verstehen. Daher wird damit weder geleugnet, daß man die Ordnung und Schreibart an den meisten Orten, wenigstens hinlänglich, einsehen könne; noch auch daß sie an solchen Orten bey genauer und richtiger Erwegung bewundernswürdig seyn solte.

Das **Evangelium** wird pag. 306 im weitern Verstande genommen, von der durch Christum und seine Jünger bekantgemachten und bestätigten göttlichen Offenbarung.

Bey

Bey der Abhandlung von den Grundirtümern pag. 315 scheinen unmögliche Fälle von dem Verfasser angenommen zu seyn, welches zuweilen, die Unmöglichkeit einer Sache zu erweisen, gar wol geschehen kan. Denn sonst ist nicht wol begreiflich, wie ein Mensch in einen Grundirtum, ohne seine Schuld, aus unüberwindlicher Unwissenheit verfallen könne: welches GOttes Güte, wenns auch an sich möglich wäre, eher verhindern würde, als den wircklichen Nachtheil, so daraus im künftigen Zustande der Menschen entstehen solte. Der dabey gebrauchte Ausdruck, ihre Frömmigkeit und Liebe werden verursachen, daß sie selig werden ꝛc. ist so zu erklären, daß theils Frömmigkeit im weitern Verstande genommen werde, von dem gantzen rechtmäßigen Verhältnis der Menschen gegen GOtt, daß der Glaube an Christum darunter begriffen sey; theils aber keine Verdienstlichkeit darunter verstanden werde.

Das pag. 323 angebrachte Exempel von der Auslegung der Einsetzungsworte des Abendmals hätte nicht nur ohne Nachtheil der vorgetragenen Regel wegbleiben können; sondern es hätte solches auch billig, der Absicht dieser Stiftung nach, geschehen sollen: indem darin ausdrücklich verordnet wor-

den, daß man sich in die Streitigkeiten, dadurch die Christen selbst getrennet werden, nicht einlassen solle. Indessen behält die Regel ihre völlige Richtigkeit und Gewisheit, wenn dis Exempel gleich davon abgesondert wird, zu dessen Beweise hingegen die Regel nicht hinreicht: indem dabey entweder vorausgesetzt wird, daß ein figürlicher Verstand alhier notwendig sey, da denn die angefürte Stelle vom Passa wol anzeigen könte, wie derselbe zu erklären sey; oder von der entfernten Möglichkeit auf die Wircklichkeit geschlossen wird, da wir leicht alle Schriftstellen figürlich verstehen könten.

Das letzte Stück dieses ersten Theils besteht aus Bischof Gastrels Reden, von der Gewisheit und Notwendigkeit der Religion überhaupt, die sehr gründlich und zugleich gar faslich ausgearbeitet sind; daß sie wol am füglichsten unter den hier vorkommenden Reden zuerst könten gelesen werden. Es hat der Verfasser eigentlich die natürliche Religion darin bewiesen und vertheidiget, auch daher eben keine theologische Warheiten abgehandelt, daß also keine Stellen darin vorkommen die einer Erläuterung und Einschränckung benötiget zu seyn scheinen.

Solte indessen manchem Leser noch hie und da ein Satz oder Ausdruck Bedencken machen:

chen: so wird entweder der Zusammenhang hinreichen, bey angewandtem Nachdencken allen Anstos leicht zu heben; oder es wird den philosophischen Lehrbegrif natürlicher Warheiten; oder wol gar die Art des Beweises betreffen: darüber ich nichts zu erinnern nötig finde, indem jederman darin ohne Nachtheil der geoffenbarten Heilsordnung seiner eigenen Einsicht folgen kan. Unparteiische Leser werden aber leicht gewar werden, daß bey den so gar verschiedenen und abwechselnden Beweisen der Religion, die hier vorkommen, dergleichen Stellen, die noch einer weitern Prüfung benötiget sind, fast unvermeidlich seyn, und dem Werthe des gantzen Buchs im geringsten nichts benemen: welches an Gründlichkeit und Nutzbarkeit in diesen so angelegentlichen Warheiten wenige haben wird, die es ihm gleich thun.

Der geneigte Leser lasse sich also die Ausfertigung dieser Uebersetzung gefallen, und suche einen nützlichen Gebrauch derselben zu seiner eigenen sowol als anderer Ueberzeugung und Befestigung in der Religion zu machen: und erwarte künftige Ostern, gel. GOtt, den andern Theil derselben, so D. Harris, Bisch. Bradfords Bisch. Blackhals und D. Stanhopes Reden enthalten sol.

Der gnädige und allesvermögende GOtt aber lege seinen Segen, wie auf alle Vertheidigung seiner Warheit, also auch auf diese Schrift, damit der Ungötlichkeit Einhalt gethan, seine Erkentnis aber befestiget, ausgebreitet und heilsam werde. Geschrieben zu Halle, auf der königlichen preußischen Friedrichsuniversität, den 7ten Octobr. 1738.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Fünftes Stück,

oder

Abhandlung von der Beschaffenheit und den Quellen der Freigeisterey,

so als

eine Vorrede dem dritten Theil des Auszugs der von Rob. Boyle gestifteten Reden vorgesetzt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0219

Geneigter Leser,

Nachdem ich in dem Vorbericht des zweiten Theils dieses Burnetschen Auszugs der vom Ritter Robert Boyle gestifteten Reden Hofnung gemacht, eine Abhandlung von der heutigen Freigeisterey, ihren Quellen und den gehörigen Mitteln dagegen, einem der folgenden Theile zur Einleitung beizufügen: so bin mehrmals von vielen solches Versprechens erinnert, und um die Erfüllung desselben ersucht worden. Daher mich denn genötiget finde, dismal die Bemerckung und Erleuterung der anstößigscheinenden Stellen dieses sowol als des zweiten Theils bis auf die nächstfolgende Vorrede zu versparen, darin gel. GOtt solche Untersuchung mehrerer Theile zugleich vorgenommen werden kan. Drey Stücke werden also, der gethanen Zu-

sage zufolge, vorjetzt näher erwogen werden müssen; einmal, worin die Freigeisterey bestehe; zweitens, aus was vor Quellen und Veranlassungen sie herrüre; und drittens, was vor unschädliche und vortheilhafte Mittel dagegen zu gebrauchen seyn.

Leute, die ihre Begriffe von GOtt und seinem Dienst an keine göttliche Offenbarung binden, werden **Freigeister** genant: weil sie vermittelst dieser Aufhebung solcher vor ungegründet gehaltenen Einschränckung eine grössere äussere Freiheit zu erlangen gedencken; auch durch die eigne Bestimmung aller ihrer Einsichten einen höhern Grad der innern Freiheit zu behaupten glauben. Sie pflegen aus eben dem Grunde **Freidencker**, auch **starcke Geister** genant zu werden: indem sie eben dadurch die rechte Freiheit zu dencken und wahre Stärcke vernünftigdenckender Wesen erreicht zu haben vermeinen, im Gegensatz der eingebildeten Sclaverey und Schwäche anderer Menschen, deren Einsichten und Begriffe durch eine göttliche Offenbarung eingeschränckt werden.

Es besteht also eigentlich die **Freigeisterey** in der Fertigkeit göttliche Offenbarungen von den Bestimmungsgründen menschlicher Erkentnis auszuschliessen. Zwar könte das Wort im weitern Verstande überhaupt von der Fertigkeit sich an gar keine Gründe und Gesetze menschlicher Erkentnis zu binden genommen werden; wie denn auch einige Freigeister, ob

sie

sie es gleich nicht leicht gestehn, in der That so weit gehen eine gantz wilkürliche Bestimmung der Begriffe und Lehrsätze einzufüren, und alle Vorstellungsgesetze ja die ersten Grundsätze menschlicher Erkentnis aufzuheben, und bey ihren Meinungen hintanzusetzen: weil solches aber weder von allen Freigeistern geschieht, auch von den wenigsten gestanden wird; so kan dis Verhalten nicht zum eigentlichen Unterscheidungszeichen angenommen werden, oder den algemeinen Begrif derselben ausmachen, so durch den eingefürten gemeinen Gebrauch zu reden eine eingeschränckter Bedeutung des Worts erfordert.

Folglich können weder alle so genante Ungläubige oder Unchristen, noch weniger aber alle Irglaubige zu den Freigeistern gerechnet werden. Indem alle diejenigen, so theils eine, obgleich unrichtige und fälschlich vorgegebene, Offenbarung GOttes annemen, theils durch unrichtige Auslegung der wahren Offenbarung GOttes irren, theils aus einer mehr oder weniger verschuldeten Unwissenheit göttlicher Offenbarung einen mangelhaften und irrigen gottesdienstlichen Lehrbegrif behaupten, von diesem engern und eigentlichen Begrif der Freigeister ausgeschlossen sind: ob es gleich unter allen solchen Parteien unstreitig viele, wenigstens verborgne Freigeister giebet, auch wol manche ihnen selbst oft unwissend, aus Freigeisterey dergleichen Partey ergreiffen, oder

in

in derselben beharren. Auch kan man noch weniger alle diejenigen dahin rechnen, die ein und andere freie Meinungen behaupten, so von dem eingefürten Lehrbegrif götlicher Warheiten in ihrer Partey abgehen, oder von der Schwäche und Unrichtigkeit oder Unzulänglichkeit mancher gewönlichen Meinungen, Beweise, und Auslegungen von Schriftstellen frey urtheilen; indem solches ohne Beiseitsetzung der götlichen Offenbarung geschehen kan, auch eigentlich nur eine herschende Fertigkeit dazu die Freigeisterey ausmacht. Ingleichen würde das Wort in einer gar ungewönlichen, obgleich nicht gantz ungegründeten, Bedeutung genommen, und die Anzal der Freigeister unglaublich vermeret werden; wenn man alle Menschen dahin rechnen wolte, die mit ihrem Verhalten von der götlichen Offenbarung abweichen, als welches ohne Ausschliessung derselben von den Bestimmungsgründen der Erkentnis eines Menschen geschehen kan, obs gleich bey manchen aus eigentlicher verborgenen Freigeisterey geschiehet. Denn so wenig alle ungötliche und unbekerte Menschen eigentliche Gottesverleugner genant werden: so wenig macht dergleichen thätige Freigeisterey jemand zum Freidencker; dahin sonst mancher heftiger Vertheidiger des geoffenbarten Lehrbegrifs gehören würde.

Aus eben diesem Begrif der Freigeisterey erhellet zugleich unstreitig, daß es vielerley

und

und gar verschiedene Arten derselben gebe, indem diese Hintansetzung der göttlichen Offenbarung bey seinen Einsichten aus mancherley Gründen und auf verschiedne Weise geschehen kan. Es lassen sich dieselben aber füglich unter fünf Hauptarten bringen. Die erste Gattung besteht aus solchen Menschen, die gar keine Warheit annemen, sondern alle Gewisheit menschlicher Erkentnis aufheben, wenigstens unter diesem Schein und Vorwand den Gebrauch der göttlichen Offenbarung zum Erkentnisgrunde eines Lehrbegrifs verwerfen; welches man die Skeptische Freigeisterey nennet. Die zweite Gattung begreift alle übrige Arten eigentlicher Gottesverleugner unter sich: indem niemand eine göttliche Offenbarung annemen kan, der GOtt selbst und dessen Wircklichkeit leugnet; so die atheistische Freigeisterey genant wird. Die dritte Art machen diejenigen aus, so zwar einen GOtt zugestehen, aber keine nähere und eigentliche Offenbarung desselben annemen: sondern alles was davor ausgegeben wird entweder vor menschliche Samlungen natürlich bekanter Warheiten, oder vor Betrügerey ansehen; welches die Deistische Freigeisterey heist. Die vierte Art besteht aus Menschen, so zwar eine göttliche Offenbarung zugeben, dieselbe aber entweder blos nach Masgebung und Einschränckung natürlich bekanter Warheiten erklären, folglich unter dem Schein einer vernunftmäßi-

gen

gen Auslegung derselben alle Geheimnisse und Wunder verwerfen; oder ihr doch die Notwendigkeit und algemeine Verbindlichkeit zur Annemung ihres Inhalts absprechen, folglich gegen die geoffenbarten Warheiten sehr gleichgültig sind, und die blosse Beobachtung natürlicher Lehren, auch bey möglicher Einsicht der geoffenbarten, vor hinlänglich zum pflichtmäßigen Betragen halten; welches die naturalistische oder indifferentistische Freigeisterey ausmacht. Die fünfte Art endlich faßt alle diejenigen in sich, die eine wilkürliche und eigenmächtige Bestimmung des Verstandes der götlichen Offenbarung annemen, und entweder unter dem Vorwand eines innern Lichts und unmittelbarer götlichen Einsprache ihre Empfindungen und Einbildungen zum Auslegungsgrunde der götlichen Schriften gebrauchen; oder von den geoffenbarten Warheiten nur so viel und in solchen Einschränckungen annemen, als ihr selbstgemachter blos natürlicher oder auf Einbildungen gegründeter Lehrbegrif zuläßt, folglich die götliche Offenbarung in ein blosses Gesetzbuch zur Vorschrift gottesdienstlicher Handlungen verwandeln; worin die enthusiastische und fanatische Freigeisterey besteht, die sowol als die meiste übrigen Gattungen, wieder mancherley besondere Arten unter sich begreift.

Man würde also sehr irren und ungerecht verfaren, wenn man Leuten, die sich einer oder

andern Art der Freigeisterey verdächtig oder schuldig gemacht, alle Irtümer und Eigenschaften der übrigen Arten beimessen, oder dieselben durchgängig gleich vor Atheisten oder Religionsspötter ausgeben wolte. Da zumal die blosse Annemung eines und andern wircklich freigeisterischen Lehrsatzes und Meinung noch nicht hinreicht einen zum Freigeist zu machen, indem solches aus Unwissenheit und Vorurtheilen, ohne Einsicht der Schädlichkeit und übeln Folgen derselben, geschehen kan. Doch findet sich bey manchen Menschen eine starcke Mischung mehrerer Arten der Freigeisterey, sonderlich der fanatischen und naturalistischen.

Die übrigen Eintheilungen betreffen nicht sowol das Wesen der Freigeisterey selbst, als vielmehr einige zufällige Umstände der damit behafteten Personen, und ihres Verhaltens. So giebts theils tumme wilde und unvernünftige Freigeister, die in dergleichen Verwerfung göttlicher Offenbarungen verfallen, ohne selbst zuwissen warum, entweder aus blossem Hörsagen von andern, oder aus Einbildung dadurch unumschränckte Freiheit zu sündigen zu erlangen, sonst aber die ungereimteste Vorstellungen von göttlichen Warheiten und dem gottesdienstlichen Lehrbegrif annemen; welche ungelerte Freigeisterey auch unter Gelerten häufiger ist, als man dencken solte: theils vernünftigere und nachdenckendere, die sich der

Grün-

Gründe solches Verfarens bewust zuseyn vermeinen, und nichts ungeprüft zu verwerfen oder anzunemen vorgeben, welche philosophische Freigeisterey nicht eben in den Gränzen der gelerten Welt eingeschränckt ist, auch ihre verschiedene Stufen hat, indem sich einige mit blossen Scheingründen zur Verwerfung der geoffenbarten Warheiten begnügen, und auch dieselbe mehr oder weniger untersuchen; andere aber an stat derselben ein eigenes Lehrgebäude auffüren. Ferner finden sich theils heimliche und versteckte Freigeister, so die göttliche Offenbarung zwar selbst beiseite setzen, doch aber auch nicht bestreiten, wenigstens nicht gerade zu und mercklich: theils öffentliche, die entweder auf eine behutsamere Weise, oder mit dreisterer Verwegenheit den geoffenbarten Lehrbegrif angreifen; unter welchen es wieder sowol einige wahre und wirckliche Freigeister gibt, als andere verstelte und eingebildete oder vorgegebene, die aus thörichter Uberredung auf solche Art ihr Glück zu machen, davor angesehen seyn wollen, ob sie gleich vom Gegentheil ihres äussern Vorgebens weit überzeugter sind.

Wenn es der vorhabende Zweck und eingeschränckte Raum dieser Abhandlung erforderte oder verstattete eine eigentliche Historie der Freigeisterey alhier zu entwerfen: so würde sich gar leicht darthun lassen, daß es zwar jederzeit und unter allen gottesdienstlichen Parteien

Frei-

Freigeister gegeben, in der Christenheit aber dis Ubel vor andern zu drey verschiednen Zeiten mercklicher ausgebrochen sey, und sich stärcker ausgebreitet habe, als welches in der letzten Helfte des 15ten und Anfange des 16ten Jahrhunderts sonderlich in Italien und Franckreich geschehen; hernach in der Mitte des 17ten Jahrhunderts in England und Holland, gegen das Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts aber in Teutschland. Ja die Erfarung und neueste Kirchengeschichte sowol als Gelertenhistorie bezeugen zur Gnüge daß dis Ubel noch gegenwärtig mehr im Wachstum als Abnemen stehe, und grösser sey, als mancher entweder aus Unwissenheit oder Liebe und Vertrauen zum menschlichen Geschlecht wol glauben möchte: obgleich nicht zu leugnen, daß es auch öfters, und zwar zuweilen aus böser Absicht, von verschiedenen ohne Grund vergrössert werde, die doch bedencken solten, daß das Böse in der Welt leichter und schneller ausgebreitet werde als das Gute, und Unkraut am fruchtbarsten zu seyn pflege.

Indessen ists eben daher um soviel nötiger, die eigentlichen Quellen und Veranlassungen desselben zu untersuchen: weil die Mittel, so dagegen zu gebrauchen sind, sonst nicht richtig bestimt werden können.

Was die eigentlichen Quellen anbetrift, die den innern Grund solcher unrechtmäßi-

mäßigen Fertigkeit enthalten, und ohne welche die übrigen Veranlassungen diese Wirckung nicht haben würden: so ist dahin hauptsächlich das algemeine natürliche Verderben der Menschen zu rechnen, oder die gegenwärtige Gemütsfassung derselben, nach welcher sie zur Übertretung ihrer Obliegenheit geneigt sind. Aus blosser Erfarung erhellet unleugbar, daß kein Mensch auch nur das Natургesetz erfülle, ja jederman einen Trieb zu bösen Lüsten, herschender Sinlichkeit und unordentlicher Eigenliebe habe, folglich die Einschränckung göttlicher Gesetze ungern sehe und hasse. Da nun überdis jederman geneigt ist, sich von dem allen leicht zu überreden was er wünscht: so ist diese natürliche Neigung zur Verwerfung und Hintansetzung göttlicher Offenbarung gar begreiflich. Welches die schriftliche Offenbarung GOttes deutlich bestätiget. Seit dem es dem Satan gelungen, eine göttliche Offenbarung den ersten Menschen zweifelhaft zu machen, und sie durch Hintansetzung derselben zum Abfal von GOtt zu verfüren 1 Mos. 3, 1. ꝛc. ist ein so algemeiner Ungehorsam auf alle Menschen fortgepflantzet worden, daß ihr Verstand sowol als Wille GOtt die gehörige Unterwerfung versaget. Die natürliche Feindschaft gegen GOtt Röm. 8, 7. und Gotlosigkeit Ephes. 2, 12 äussert sich sonderlich in dem Bestreben nach einer Gesetzlosigkeit. Die Worte des Pharao 2 Mos. 5, 2. Wer ist der HErr,

HErr, des Stimme ich hören müsse? können als ein Ausdruck der algemeinen natürlichen Gemütsfassung der Menschen angesehen werden. Womit zuvergleichen Ps. 2, 3. 14, 1 ꝛc. Röm. 3, 10 ꝛc. 1 Cor. 2, 14 ꝛc. Ist der Glaube GOttes Gabe und eine Wirckung seiner mächtigen Stärcke Eph. 2, 8. 1, 19: so ist der Unglaube eine algemeine natürliche Eigenschaft des jetzigen Zustandes der Menschen, die alle von Natur Kinder des Unglaubens sind Eph. 2, 2.

Insonderheit aber gibts eine doppelte üble Gemütsfassung und Neigung der Menschen, bey deren Herschaft der Verfal in dieses Laster gar leicht erfolget. Wenigstens kan es manchen, die das algemeine natürliche Verderben nicht erkennen und zugeben, begreiflicher und unleugbarer werden, daß solche Neigungen gar natürliche, und die gewönlichsten Quellen der Freigeisterey seyn.

Die erste Neigung solcher Art ist der Hochmut oder die Fertigkeit sich unrichtige Vorzüge beizulegen, und auf unrechtmäßige Art nach Ehre zu trachten. Wird ein Mensch davon erst beherscht: so ist nichts leichter als daß er sich von der Fähigkeit und Schärfe seines Verstandes, und der Hinlänglichkeit seiner Einsicht alles zu beurtheilen, zu hohe Gedancken mache, und sich aus dem Grunde schäme, bey Warheiten, so die Beschaffenheit oder das Wesen und Eigenschaften der Dinge betreffen,

fremde Bestimmungsgründe und Einschränckungen zu gebrauchen, oder etwas ohne völlige Begreiflichkeit und innere Erweislichkeit aus der Sache selbst, auf fremden Ausspruch anzunemen. Leute die sonst viel Gelersamkeit und Wissenschaft, oder doch Verstand und Einsicht haben, wenigstens dergleichen zu haben vermeinen; götlicher Warheiten aber dabey sehr unkundig sind, oder die nötige Fähigkeit, Zeit und Hülfsmittel zur richtigen Auslegung der gantzen heiligen Schrift, und Prüfung des gesamten Lehrbegrifs daraus hergeleiteter Warheiten nicht haben oder gebrauchen, und doch den Schein solcher Unwissenheit vermeiden wollen: können sehr leicht auf den Einfal geraten den geoffenbarten Lehrbegrif und die götliche Offenbarung selbst zu verwerfen, und verächtlich durch zu ziehen; um dadurch den Schein zu geben, entweder in der Gottesgelersamkeit so wenig als in andern Wissenschaften unwissend zu seyn, oder derselben Untersuchung nicht ohne Grund, sondern nach geprüfter und entdeckter Unrichtigkeit, beiseit zusetzen. Mancher ist von dem Rume, den andere durch neue Meinungen, Bestreitung algemeiner Irtümer und eingewurtzelter Vorurtheile erlangt haben, so verblendet, daß er in Ermanglung anderer Gelegenheit dazu, kein Bedencken trägt die unleugbarsten und wichtigsten Warheiten anzugreifen; ja wol desto mehr Auffsehen zu machen und um so viel grössern

Rum

Rum zu erjagen vermeint, je unwarscheinlicher die vorgebrachten neuen Meinungen und je allgemeiner, erheblicher auch unstreitiger die von ihm bestrittenen Lehren sind. Die Begierde einmal in die Kirchengeschichte zu kommen, oder der Gelertenhistorie einverleibet zu werden hat manchen zum Ketzer und Freigeist gemacht. Die prächtigen Benennungen der Freidencker, starcken Geister und dergleichen im Ernst verstandene und vor Ehrentitel angenommene Beinamen, verleiten nur gar zu viel Menschen, entweder sich selbst alsdenn vor klüger zu halten als den grossen Uberrest des menschlichen Geschlechts, oder sich doch einzubilden von andern unfelbar davor gehalten zu werden, wenn sie nur erst mit eigenen oder gestolnen Einfällen den Verdacht der Freigeisterey zu wege gebracht. Weil mancher gehört, daß vor dem die Riesen den Himmel gestürmt, und die klugen Chineser Freidencker seyn sollen: so glaubt er auf einmal zum Riesen zu werden und Berge zu versetzen; oder unter den übrigen einäugigen Menschen zwey Augen zu bekommen, wenigstens von jederman so gleich unter die grossen und starcken Geister gerechnet zu werden, wenn er ein und andern, auch noch so unglücklichen und mislungnen Angrif gegen götliche Warheiten gewagt. Auch felt es nicht an Müßiggängern von lebhafter und fruchtbarer Einbildungskraft und sinreichem Witz, die nur Freigeister werden, oder sich

davor ausgeben, um Gelegenheit zu haben ihre schertzhaften Einfälle bey den ernsthaftesten Dingen anzubringen, und sich mit ihrer Geschicklichkeit alles lächerlich zu machen sehen zu lassen. Wenn manche fähige scharfsinnige und nachdenckende Köpfe, die über Mangel der Verständlichkeit und Gründlichkeit oder über die Menge unbegreiflicher Dinge, leerer Worte, schlechter Beweise und ungereimter Vorstellungen bey den Vertheidigern des geoffenbarten Lehrbegrifs klagen, und sich solcher Zunft schämen, weil sie aus blossem Nachbetern der eingefürten Lehrsätze ihrer Vorgänger, und Leuten von niedrigem und engen Begrif bestehen, vorher nur besser wüsten, ohne es erst mit Schaden erfaren zu dürfen, wie wenig Verstand zur Freigeisterey gehöre; wie wenig Gründlichkeit in ihren Lehrsätzen angetroffen werde; wie vol diese Partey von Papagaien aufgewärmter und unzäligemal beantworteter Einfälle sey; wie seichte und verworren es um ihre zusammenhängende Lehrbegriffe aussehe; wie viel blinder Beifal ungeprüfter und unbegreiflicher Meinungen nötig sey dabey nur einiger massen fortzukommen; wie viel schlechter die Vertheidigung ihrer Lehrsätze bey schärfern Wiederspruch ablaufe, als die Angriffe der geoffenbarten Warheit gegen ausgesuchte schwache Wiedersacher; und was Kunstverständige oder solcher Untersuchung kundige, derselben gewachsene, und darin geübte

Leu-

Leute von dergleichen übereilten Ausschweifungen mit Recht urtheilen: nimmermehr würden sie sich zu dieser Partey schlagen, die von ferne gelerter und scharfsinniger aussiehet, als wenn man sie genauer kennen lernet, sich auch daher gemeiniglich sehr geheimnisvol anstellet.

Die andere Neigung der Menschen, so gar leicht eine Quelle der Freigeisterey werden kan, ist die Lüsternheit, oder Fertigkeit nach sinlichem Vergnügen zu trachten und sein Verhalten dadurch zu bestimmen: woraus gemeiniglich eine herschende Abwechselungsbegierde, starcke Gemächlichkeit und viel Ungeduld bey beschwerlichen müsamen und langwierigen Verrichtungen entsteht. Da sich die Einsichten und Begriffe der Menschen überhaupt gar sehr nach ihren Neigungen Ubungen und Verhalten richten: so ists kein Wunder, daß Leute die erst frey leben, und sich einer ungezämten Ausübung ihrer Lüste ergeben, auch frey dencken und auf solche Art den beschwerlichen Wiederspruch des bestrafenden Gewissens zu dämpfen, ja die verdriesliche Vorstellungen des lasterhaften und strafbaren mit den Bildern des erlaubten und rechtmäßigen zu verwechseln versuchen. Ausser dieser gröbern Wollust aber giebts noch eine andere Art der Lüsternheit in Absicht menschlicher Erkentnis, da einige Leute Meinungen mit grössern Beifal annemen, blos weil sie ungewönlich und

neu sind, oder ihnen doch so vorkommen: andere aber Meinungen beiflichten, wodurch sie mancher beschwerlichen Untersuchungen überhoben zu seyn glauben, folglich einen Lehrbegrif allen übrigen vorziehen, blos weil er kürzer und leichter ist, solte er an sich auch noch so ungegründet und unbegreiflich seyn: ja noch andere ohne eigentliche Untersuchung und Uberzeugung durch gantz zufällige Umstände zum Beifal gegen eine Meinung gebracht werden, als welches oft blos durch den ersten Eindruck geschieht, den ein angenemer und artiger Ausdruck, ein lustiger Schertz, oder eine lebhafte Munterkeit, auch wol zuweilen eine dreiste und mit einem ernsthaften Schein der Zuverläßigkeit begleitete Verwegenheit desjenigen, der sie ihnen zu erst bekant macht, in ihrem Gemüt gehabt. Wie mancher Mensch würde der Freigeisterey so abgeneigt seyn, als er anjetzo derselben zugethan ist, wenn er nach ihren Grundsätzen erzogen wäre, oder irgend einen Lehrbegrif derselben von Jugend auf gehöret hätte, und die geoffenbarten Warheiten ihm so neu wären als ihm die unerhörte Angriffe derselben vorkommen; oder er nur so lange Zeit hätte, solcher Meinungen erst überdrüßig zu werden und zu erfaren, daß sie weder so neu noch selten seyn als er anfänglich gedacht. Könte die algemeine Freigeisterey in einem gemeinen Wesen gesetzmäßig werden, oder würde jemals ein und anderer Lehrbegrif

der-

derselben in die Verfassung bürgerlicher und gottesdienstlicher Gesellschaften eingefürt, öffentlich geleret und durch algemeinen herschenden Beifal bestätiget: so würde gewis ein grosser Theil jetziger Freigeister aus blosser Abwechselungsbegierde, Trieb zum Wiederspruch, Neugierigkeit und Lüsternheit auf die Vertheidigung einer göttlichen Offenbarung fallen. Gar oft saugen Leser wahrer oder erdichteter und mit untermengter Freigeisterey angefülter Reisen und Lebensbeschreibungen, wohlgesetzter Gedichte, und anderer blos zur Ergötzung und Zeitvertreib geschriebener, wenigstens gelesener, Bücher dergleichen Meinungen ein, ohne selbst zu mercken daß das Vergnügen an der leichten fliessenden lebhaften und reitzenden Schreibart mehr Antheil an ihrer Uberzeugung habe, als die eingesehene Deutlichkeit und Erweislichkeit derselben; ja daß die blosse Gemächlichkeit und Flucht einiger müsamen Untersuchungen vorgebrachter Schwierigkeiten gegen die geoffenbarten Warheiten und götliche Schriften, dabey man wol gar des Beistandes, Unterrichts und Hülfe anderer benötiget seyn möchte, das meiste zu ihrem Beifal beitragen; der eben so geschwind vergehen würde, als er entstanden, wenn sie sich die Mühe geben solten, sich mit Leuten, die der Sache kundig sind, in eine Erörterung und Vertheidigung solcher so leicht und unleugbar scheinenden Meinungen einzulassen. Angriffe, Zweifel

und Einwürfe lassen sich ohne grosses Kopfbrechen gegen die unumstöslichsten Warheiten machen, sonderlich wenn man derselben Stärcke und Erheblichkeit nicht beurtheilen kan oder wil: und dennoch empfindet mancher ein inniges Vergnügen aus den Vorstellungen seiner eingebildeten Siege, neuen Entdeckungen und andern verursachten Schwierigkeiten. Ein Lehrgebäude läßt sich gar leicht ohne sonderliche Mühe in Verwirrung bringen, zerrütten und niederreissen. Je weniger jemand desselben kundig ist, und seinen Zusammenhang einsiehet, je leichter wird er Zweifel und Wiederspruch darin antreffen und anrichten, wenn es einmal aufs zerstören angefangen ist, ohne Absicht und Bekümmernis etwas gegründeters aufzubauen. Und es felt nicht an lüsternen Gemütern, die ein inniges Vergnügen haben gantze Lehrbegriffe anzugreifen und zu verwirren: sonderlich wenn sie aus Mangel schärfern Nachdenckens und nötiger Ubung weder die Schwäche und Unerheblichkeit ihrer Einwürfe einsehen, noch auch die weiten und ihnen selbst nachtheiligen Folgen derselben gewar werden, hingegen dadurch der Mühe aufgefangene Zweifel zu beantworten, und angegriffene Warheiten gründlich zu untersuchen überhoben zu seyn hoffen.

Von diesen eigentlichen Quellen der Freigeisterey sind noch die Veranlassungen derselben zu unterscheiden, deren nicht nur manche

zum

zum scheinbaren Vorwand solcher Ausschweifungen dienen müssen, sondern die auch so beschaffen sind, daß gemeiniglich eine und andere, oder mehrere derselben die eigentliche nächste Gelegenheit zur Annemung solcher Irtümer und Bestärckung in denselben ausmachen. Man kan dieselbe in zwey Arten der äussern und innern Veranlassungen eintheiten.

Zu der ersten gehören gar mancherley ausser dem Menschen befindliche und vorgehende Dinge, die nach ihrer verschiednen Wirckung auf menschliche Gemüter, und derselben verschiedne Beschaffenheit, zur Freigeisterey Gelegenheit geben. Einige derselben sind an sich gut, nützlich und unsträflich, werden aber zufälliger Weise so gemisbraucht, daß sie entferntere Veranlassungen dieses Ubels abgeben, wenigstens zum Vorwand und Ausflucht der Rechtfertigung desselben dienen.

Wohin denn einmal gerechnet werden kan, das steigende Zunemen wachsender Erkentnis, sowol überhaupt in menschlichen Gesellschaften, als auch bey einzeln Personen, nebst der dazu nötigen Hintansetzung menschlichen Ansehens und blinden Beifals. Weil andere Arten von Warheiten eben dadurch zu Wissenschaften geworden, daß man nichts unbegreifliches und unerweisliches, oder keine leere Worte ohne deutlichen Begrif und richtigen Beweis angenommen, und sich an eingefürte Meinungen

gen und Ausspruche auch noch so angesehener Vorgänger nicht gebunden: so kan diese Wissenschaftsbegierde leicht übertrieben werden allen auch noch so gegründeten Beifal aufzuheben, oder wenn man ihn auch zum Beweis geschehener Begebenheiten und bey historischen Nachrichten einzeler Dinge gelten läßt; denselben doch gäntzlich, selbst in Absicht götlicher Aussprüche, von den Bestimmungsgründen algemeiner Warheiten und eigentlicher Lehrsätze auszuschliessen; folglich alle Geheimnisse und damit verbundne Lehrbegriffe zu verwerfen. Je weniger Einsichten mancher in die nähere Offenbarung GOttes hat; je seichter und verworrener der Lehrbegrif ist, den er sich von götlichen Warheiten gemacht, oder beibringen lassen; und je unfähiger oder unwilliger er dabey ist, richtige Untersuchungen derselben anzustellen: je leichter kan diese Veranlassung, Eckel, Geringschätzung, ja endlich gäntzliche Hintansetzung geoffenbarter Warheiten verursachen.

Zweitens gehört dahin die nötige Bestreitung des Aberglaubens, so eine fruchtbare Quelle nicht nur der Unwissenheit sondern auch der lasterhaften Bosheit zu seyn pflegt. Wie das menschliche Gemüt, wenns aufgebracht wird, selten die Mittelstrasse trift, sondern höchstgeneigt ist bey Bestreitung eines Irtums und Lasters in das Gegentheil zuverfallen, und auf der andern Seite zu weit zu gehen: so kan

die

die Entdeckung des Aberglaubens und der gemisbrauchten menschlichen Leichtglaubigkeit vieles ohne Grund vor götlich anzunemen, nebst dem Unwillen darüber und Eifer dagegen, gar leicht zufälliger Weise zum Unglauben verleiten, und alle auch noch so richtige götliche Warheiten verdächtig machen.

Drittens gereicht der Misbrauch mancher unrecht verstandener und übel angebrachter Warheiten der Weltweisheit zu dergleichen Veranlassung der Freigeisterey. Weil mancher gehört hat, es sey nicht nur erlaubt sondern nötig, und zur richtigen Uberzeugung unentberlich, an allen Dingen einmal zu zweifeln: so gibt er sich alle ersinliche Mühe gegen den geoffenbarten Lehrbegrif Zweifel zu erdencken und aufzutreiben, und bleibt dabey stehen; oder läßt in Ermanglung nötiger Zeit, Lust und Fähigkeit eine gründliche Untersuchung dieser Warheiten anzustellen, ihren gantzen Umfang unerörtert stehen, mit herschender Ungewisheit und Hintansetzung derselben. Ein anderer hat etwan gehört, daß alle Dinge ihren hinreichenden Grund haben, und die Uberzeugung von Warheiten in der Einsicht desselben bestehe, auch nichts unbegreifliches oder was einen innern Wiederspruch enthalte, auch andern erwiesnen Warheiten wiederspreche, richtig seyn könne; da er nun von manchen Warheiten, die auf Zeugnis beruhen, solchen hinreichenden Grund nicht einsiehet, auch wol

eine

eine und andere geoffenbarte Warheit vor unbegreiflich und wiedersprechend hält, weil er sich kein Bild und sinliche Vorstellung derselben machen, oder ihre Möglichkeit nicht völlig erklären kan, auch wol davon wircklich einen verworrenen und wiedersprechenden Begrif angenommen hat, oder sich einen Wiederspruch derselben gegen Sätze, die er vor erwiesen hält, aus Mangel gnugsamer oder richtiger Bestimmung und Einschränckung derselben einbildet: so glaubt er, daß sie keinen hinreichenden Grund haben, und von andern so wenig als von ihm begriffen und mit unstreitigen Grundwarheiten verknüpft werden können; hält sich also vor volkommen berechtigt ja verbunden dieselbe zu verwerfen, und anderer einfältige Unwissenheit und Leichtglaubigkeit mitleidig zu bewundern.

Andere dieser äussern Veranlassungen bestehen aus Dingen, die an sich nichts taugen, böse und schädlich sind, und auf unzälige Weise entweder zum Vorwand der Freigeisterey dienen, oder sie auch wircklich veranlassen.

Es gehört dahin erstlich die Menge der verschiednen Religionsparteien, auch theologischer Streitigkeiten in einer und eben derselben Partey, sonderlich wenn sie mit bitterer Heftigkeit gefürt werden. Denn weil alle diese streitende Theile sich auf götliche Offenbarung berufen, und nicht nur unzälige Wortstreite und Misverständnisse dabey vorgehen, sondern

auch

auch bey wirklichen Wiederspruch nur ein Theil recht haben kan: so entsteht daraus gar leicht bey manchen Gemütern ein algemeiner Verdacht gegen geoffenbarte Warheiten, sonderlich wenn sie zur Beurtheilung solcher Streitigkeiten unfähig sind, oder zuweilen die gantze Sache, worüber gestritten wird, nicht verstehen.

Ferner sind mancherley Mängel, Feler und Laster der Gottesgelerten dahin zu rechnen, die nur gar zu häufig der geoffenbarten Warheit selbst zur Last gelegt werden, und dieselbe verdächtig machen. Daß manche Lehrer in der Bestimmung des geoffenbarten Lehrbegrifs zu weit gehen, und Dinge dahin rechnen die GOttes Offenbarung wircklich unbestimt gelassen, folglich menschliche Meinungen und Aussprüche mit götlichen Warheiten vermengen, und gleichen Eifer in beider Vertheidigung beweisen: zieht nur leider gar zu leicht einen algemeinen Verdacht auch gegen die unleugbarste Grundwarheiten der götlichen Offenbarung nach sich. Der schlechte Vortrag götlicher Warheiten, die verworne, dunckele und zuweilen in der That ungereimte Vorstellungen, die elende unzulängliche und unriechtige Beweise, die schwache und übertriebene Gründe, deren sich gottesdienstliche Lehrer bedienen, verursachen unterhalten und vermeren sehr leicht den Eckel und die Verachtung ja die gäntzliche Verwerfung solcher Warheiten. Indem man-

manche Zuhörer dadurch auf den übereilten Verdacht geraten, daß sie nicht besser erklärt und bewiesen werden können. Die Unbehutsamkeit und Unfähigkeit mancher Lehrer, Freigeisterey sonderlich öffentlich zu bestreiten, hat gar oft eine wiedrige Wirckung. Es werden zuweilen Steine bewegt, die man nicht heben kan, und daher desto eher zum Anstos gereichen; ungläubige Zweifel und Einwürfe mehr bekant gemacht und ausgebreitet als beantwortet; die Wiedersacher mit Misdeutung und aufgebürdeten Folgerungen, untauglichen und unerweislichen Gründen oder wol gar mit blossem Schelten angegriffen, und ihnen zum Nachtheil der götlichen Warheiten zu viel oder zu wenig zugestanden: ja wol gar durch alzugrosses Nachgeben und gänzliche Beiseitsetzung der geoffenbarten Glaubensleren bey blossem Vortrag aus der Vernunft erweislicher Warheiten, der Verdacht erwecket, daß man sich derselben schäme oder ihnen selbst nicht viel Richtigkeit zutraue. Die Anmassung unbefugter Gewalt und ungebürenden Ansehens, deren sich zuweilen Prediger schuldig oder doch verdächtig machen, können der gantzen geoffenbarten Lehre, darauf sie ihre Ansprüche und Vorrechte zu gründen pflegen, einen Verdacht menschlicher Erfindung und solcher Vortheile wegen erfolgter Ausbreitung und eifrigen Vertheidigung zuziehen. Der Geitz und die Gewinsucht, den manche Lehrer blicken lassen, die

mit

mit ihren gottesdienstlichen Verrichtungen und der Lehre der Gotseligkeit ein blos Gewerbe treiben, verursacht gar natürlich gleichen Argwon, und macht ihre gantze Vertheidigung und Eifer für götliche Warheiten einer eigennützigen Parteilichkeit verdächtig. Die thätige Freigeisterey und das lasterhafte Leben gottesdienstlicher Lehrer, sonderlich wenn sie dabey heftige Eiferer für GOtt abgeben wollen, enthält so viel ungereimten und mercklichen Wiederspruch: daß der nachtheilige Verdacht vorsetzlicher und verwegner Betriegerey nicht nur solchen Gaucklern und Marckschreiern, die beim Gottesdienst und im gemeinen Leben gar zu wiedersprechende Personen vorstellen; sondern auch der von ihnen gemisbrauchten und geschändeten Lehre selbst bey vielen auch sonst nicht gar zu argwönischen Menschen zugezogen wird.

Ueberdis haben die Schwachheiten, Unlauterkeiten, Versehen, Ubereilungen und Sündenfälle frommer Leute und wahrer oder verstelter Bekenner der Gotseligkeit in allen Ständen gleiche Wirckung. Alle verworne Vorstellungen, unverständliche und unbequeme Redensarten, ungereimte Meinungen und Ubungen derselben, wenn sie auch noch so unleugbar aus blosser Unfähigkeit, Unwissenheit und irrigen Vorurtheilen herrüren; alle Ausschweifungen der Einbildungskraft sinlicher Gemütsbewegungen, heftiger Leidenschaften und gar

natürlichen Eigensins bey denselben; alle Schwärmereien, Unruhen in menschlichen Geselschaften und unfertige Händel, die unter dem Schein und Vorwand der Gotseligkeit verübet werden, sonderlich wenn solches von gut gesinten Leuten aus irrigem Gewissen geschiehet; ja selbst alle Aengstlichkeiten schwermütiger und tiefsinniger Menschen über Misdeutung götlicher Warheiten; werden dem geoffenbarten Lehrbegrif aufgebürdet und wo nicht vor eigentliche Theile und wesentliche Stücke, doch als unausbleibliche Folgen und Wirckungen der Annemung und Ausübung desselben angesehen. So ungegründet auch dergleichen Schlüsse sind von einzeln Personen auf gantze Geselschaften und Arten von Menschen; von dem Verhalten der Leute, so sich zu einer Lehre bekennen, auf die Beschaffenheit der Lehre selbst; vom zufälligen Misbrauch einer Sache auf derselben Nutzbarkeit und Richtigkeit; ja so nachtheilig diese Folgerungen der von der Gegenpartey hochgepriesenen Vernunft, Weltweisheit und Freigeisterey selbst seyn würden: so häufig werden sie doch zur Beschönigung, Rechtfertigung und Ausbreitung der Religionsspötterey gebraucht.

Endlich kan und mus der Aberglaube und damit gemeiniglich verknüpfte Gewissenszwang und Verfolgungsgeist diesen äussern Veranlassungen der Freigeisterey zugezälet werden. Wird der innere Gottesdienst im Geist

und

und in der Warheit vom äussern abgesondert; und derselbe in blossen Beifal und Bekentnis gewisser Formuln und Beobachtung gehäufter gottesdienstlichen Gebräuche und Obliegenheiten gesetzt; werden Zwangsmittel des weltlichen Arms durch Kriege unter gemeinen Wesen, oder obrigkeitliche Gesetze und bürgerliche Strafen, zur Ausbreitung und Vertheidigung göttlicher Warheiten gebraucht; wird Kirchenzucht in obrigkeitliche Gerichtbarkeit verwandelt; werden alle ersinliche Mittel ohne anderweitige Prüfung ihrer Rechtmäßigkeit um der blossen dadurch gesuchten Beförderung des gottesdienstlichen Lehrbegrifs willen vor erlaubt gehalten, selbst Betriegerey, Ungerechtigkeit und Grausamkeit nicht ausgenommen; werden dem Verstande und Gewissen der Menschen, so nur göttlichen natürlichen oder geoffenbarten Gesetzen unterworfen ist, menschliche Vorschriften ja unleugbare Ungereimtheiten und widersprechende Geheimnisse oder Wunderwercke, denen man alle Vernunft und Nachdencken, wo nicht gar die Empfindung der äussern Sinne, aufopfern mus, mit Gewalt aufgedrungen; werden unschädliche und nützliche Wissenschaften oder unschuldige Warheiten unter vorgeschützter unerweislichen Gefar des Gottesdienstes gewaltsam gehindert und unterdruckt; werden göttliche Warheiten und der Eifer für dieselben von gottesdienstlichen oder obrigkeitlichen Personen unwissender oder vor-

setzlicher Weise zum Vorwand gesuchter eigenen Vortheile gemisbraucht: so ist nichts natürlicher, als daß dadurch der gantze geoffenbarte Gottesdienst und Lehrbegrif in Verdacht der Unrichtigkeit, ja menschlicher Erfindung und Betriegerey gerate. Obrigkeitliche Verbote gewisser Meinungen und Untersuchungen reitzen nur die Neugierigkeit und Lüsternheit vieler Menschen, und vermeren die innere Neigung zum Beifal so sehr, als sie die äussern Ausbrüche desselben auf eine Zeitlang hindern. Die Vertheidigung götlicher Warheiten durch äussere Zwangsmittel macht nicht nur dergleichen Vertheidiger und Eiferer des Unvermögens richtigere und tauglichere Uberzeugungsgründe zugebrauchen; sondern auch die Warheiten selbst der innern Unerweislichkeit verdächtig. Wird Unvernunft, Irtum, Betrug und Gewaltthätigkeit unter den Gründen und Beförderungsmitteln der geoffenbarten Warheit angetroffen: so ist der Argwon sehr mutmaslich daß die solcher Waffen bedürftige Lehrsätze selbst von gleicher lasterhaften Art und Unrichtigkeit seyn. Wenigstens zeiget die unerschöpfte Beredsamkeit der Freigeister, die Betriegereien der heidnischen Götzenpriester, mancher Stifter übriger gottesdienstlichen Lehrbegriffe, verschiedner Pfaffen und Münche in Zeiten und an Orten herschender Finsternis, und die Vergehungen abergläubiger und durch gottesdienstliche Personen gemisbrauchter

Obrig-

Obrigkeiten aufs lebhafteste vorzustellen, und mit den nachtheiligsten Folgerungen dem gottesdienstlichen Lehrbegrif aufzubürden; wie sehr sie sich in diesen Beweis ihrer Meinung verliebt haben, und was sie demselben vor Stärcke zutrauen.

Was die andere Art solcher Veranlassungen der Freigeisterey betrift, die man innere nennen kan, weil sie in der Beschaffenheit, den Umständen, und Verhältnissen solcher Leute selbst angetroffen werden: so ist einmal die vornemste und häufigste derselben wol unstreitig die Unwissenheit der Religion, die sich sonderlich in der Christenheit des gröstен und im übrigen gesittetern theils der Menschen bemächtiget hat, und auf mancherley Weise unterhalten ja vermeret wird. Die schlechte Erziehung legt dazu gemeiniglich den Grund, herschende Vorurtheile und üble Gewonheiten aber helfen dieselbe völlig zu Stande bringen. Die meisten Kinder, so ausser den Vorzügen des Standes und Eigentums auch des Vortheils einiger Erziehung geniessen, und nicht unter dem gröstен Haufen des menschlichen Geschlechts beinahe wie das Vieh aufwachsen, haben das Unglück daß ihnen aus dem gantzen Umfange nützlicher und angelegentlicher Einsichten, von göttlichen Warheiten am allerwenigsten beigebracht wird. Geschieht gleich in der Kindheit einige Anfüllung des Gedächtnisses mit Sprüchen und geistlichen Formeln,

die bey manchen Menschen leider den gantzen Vorrat von göttlichen Warheiten ausmachen, damit sie sich auf lebenslang behelfen: so wird doch mehrentheils so wenig daran gearbeitet, ihnen einen hinlänglichen Begrif und Eindruck davon beizubringen, hingegen die wenigen schwachen Bilder göttlicher Dinge so zeitig durch eingeflöste gegenseitige Vorurtheile wieder verdrängt und entkräftet, daß die meisten Leute von Erziehung, wenn sie erst in die grosse Welt und Lebensarten von vieler Zerstreuung gekommen sind, kaum noch als im Traum eine dunckele Erinnerung solcher vor dem in der Kindheit erlangten Vorstellungen übrig behalten, die sie alsdenn nur gar zu leicht mit unter ihre vormalige kindische Schwachheiten rechnen, weil sie dieselben mit den übrigen nachmaligen Einsichten und eingesogenen Meinungen nicht zusammen reimen und hinlänglich beurtheilen können. Auf niedrigen und hohen Schulen wird die Erlernung göttlicher Warheiten blos denjenigen überlassen, die dem gottesdienstlichen Lehramt gewidmet sind: obgleich jederman bey aller Gelegenheit eingeschärft wird, keine Lehrsätze menschlichen Ansehens wegen anzunemen, und auf anderer Versicherung zu glauben, sondern aller Orten mit eigenen Augen zu sehen. Wodurch manche fähige Köpfe in eine Unvermeidlichkeit ja vermeinte Verbindlichkeit geraten, von göttlichen Warheiten, darin sie bey aller übrigen Scharfsichtigkeit

tigkeit aus Mangel hinlänglichen Fleisses wenig oder nichts sehen, auch wenig oder nichts zu glauben. Manche Eltern und Vorgesetzte sind recht ängstlich besorget, daß ihre Kinder und Untergebne nicht zu viel von göttlichen Warheiten fassen, um in der Ubung der Gotseligkeit nicht weiter zu gehen als sie vor dienlich und ratsam halten, oder gar begeistert zu werden: daher sie dieselben davon geflissentlich abhalten, und als vor den unnötigsten und gefährlichsten Grillenfängereien warnen.

Wunderselten wird diese Versäumnis der Erziehung bey zunemenden Jahren ersetzt. Gemeiniglich schämt man sich nach zurückgelegter Jugend, Untersuchungen und Beschäftigungen vorzunemen, die sich nur für Catechismusschüler zu schicken scheinen. Oder man wird dergestalt mit Geschäften und Zerstreuungen überhäuft, daß kaum so viel Zeit übrig bleibt als die Wohlstandes wegen unentberlichste Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes erfordert: welche denn eben daher mit solcher Gemütsfassung geschieht, daß kaum einige Aufmerksamkeit auf die gehörten Warheiten dabey stat findet. Ja der gröste Müßiggang anderer Menschen wird mehrentheils mit einer solchen Menge vermeinter Obliegenheiten des Wohlstandes und Zeitvertreibs überladen: daß oft Leute, die am allerwenigsten in der Welt zu thun haben und dabey zu leben wissen wollen, weit beschäftigter und zerstreuter sind, und vor

regelmäßiger Abwartung ihres Müßiggangs zu Ubungen der Gotseligkeit weniger Zeit und Fähigkeit behalten, als andere bey den beschwerlichsten Berufsarbeiten.

Wie nun solche herschende Unwissenheit der geoffenbarten Warheiten an Orten, wo ein öffentlicher Gottesdienst, so auf göttlicher Offenbarung beruhet, eingefüret ist, notwendig entweder Aberglauben, Heucheley und blinde Gottesdienstlichkeit, oder im Gegentheil Unglauben und Religionsspötterey verursachen mus: so ist diese letztere Wirckung in der Christenheit zu unsern Zeiten um so viel häufiger, je mehr bey dem Wachstum und der Ausbreitung anderer Wissenschaften solche Unwissenheit leider überhand nimt, und je mehr Leute, die klüger seyn wollen als der gemeine Pöbel, sich eben dadurch von demselben zu unterscheiden suchen, daß da jener bey der beiderseits gemeinen Unwissenheit göttlicher Warheiten zum Aberglauben geneigter ist, sie den Unglauben und die Freigeisterey lieber erwälen. Unwissenheit gebiert Geringschätzung. Den besten Künsten und Wissenschaften gehts nicht anders, als daß, so reitzend und anziehend sie auch Kennern derselben vorkommen, sie dennoch von Unwissenden verachtet, ja wol gar gehasset werden, sonderlich wenn sie klug thun und Beurtheiler derselben abgeben wollen. Weis ein Mensch, der sonst in andern Dingen ziemlich Begrif und Einsicht hat, nicht viel von geoffen-

barten

barten Warheiten, daß ihm alles, was er davon hört, fremd, unverständlich und verworren vorkomt: so ists gar begreiflich, daß er anstat Lust und Geschmack daran zu haben, viel Eckel, Verdrus und Verachtung dagegen blicken lasse. Wil nun ein solcher vollends seine Unwissenheit beschönigen und rechtfertigen, oder den Schein einer gegründeten Geringschätzung und klugen Hintansetzung des geoffenbarten Lehrbegrifs geben: so bleibt beinahe kein anderer Weg dazu offen, da der Inhalt dieser Lehrsätze, wenn sie richtig und gegründet sind, von der angelegentlichsten Erheblichkeit und höchsten Verbindlichkeit ist, als sie der Unrichtigkeit zu beschuldigen. Ist denn einmal ein Anfang dazu gemacht worden: so können Leute, die nichtsweniger als leichtglaubig seyn wollen, die unerweislichsten und unwarscheinlichsten Beschuldigungen der Religion ungeprüft, als unleugbare Warheiten annemen. Je weniger man die Religion versteht, und es doch nicht gern Wort haben möchte, je leichter läßt man sich allerley davon weis machen, überreden und aufbürden, wenns nur zum Nachtheil derselben gereicht. Der verhaste Unwille dagegen macht alle Beschuldigungen warscheinlich, solten sie auch noch so wenig Grund haben, und dennoch vermeren sie denselben Wiederwillen, oder sollen ihn wenigstens rechtfertigen. Mancher erdenckt sich, so gut er bey seiner Unwissenheit der göttlichen

Offenbarung kan und weis, ein Lehrgebäude von götlichen Warheiten, ohne es böse und feindselig gegen dieselbe zu meinen: und wil hernach nicht gefelt haben, ja wenn andere es verwerfen und bestreiten, weil es dem geoffenbarten Lehrbegrif nicht gemäs; ist er geneigter diesen letztern in Zweifel zu ziehen, als zu glauben, daß er selbst in jenen eigenen und vor erwiesen gehaltenen Sätzen geirret haben solte.

Zweitens gehört dahin der unordentliche Geschmack und die übertriebne Anhänglichkeit an gewisse eintzele Theile der Gelersamkeit, Künste und Wissenschaften. Wie selbst menschliche Wissenschaften darunter oft leiden und der unbilligsten Verachtung unterworfen sind, wenn Leute, die sich in andern Künsten und Wissenschaften von gantz verschiedner Art verliebt haben, ihren Werth, Nutzbarkeit und Erheblichkeit beurtheilen wollen: so gehts den geoffenbarten Warheiten aus dieser Veranlassung nicht besser. Hat ein Mensch alle seine Zeit und Fähigkeit auf Lesung alter römischen und griechischen Schriftsteller, Untersuchung dunckler Altertümer, und schwerer Zeitrechnungen gewandt, oder sein Lebtage einen Kunstrichter der Reinigkeit und Zierlichkeit einer Sprache und guten Schreibart in derselben, oder ächter und unverfälschter Lesearten alter Bücher abgegeben; und sich in solchen Bemühungen dergestalt verstiegen und vertieft, daß er sonst nirgends recht zu hause

ist:

ist: so erfolget nicht nur gar leicht eine Geringschätzung anderer Wissenschaften als der Weltweisheit, Naturlehre, Artzeneykunst, Rechts- und Gottesgelersamkeit, die vor niederträchtige Brotkünste oder unnütze Grillen angesehen werden; sondern dieser Eckel erstreckt sich sehr natürlich auch auf götliche Schriften und derselben Lehrbegrif. Wie manchem haben Mosis und Lucas Geschichtbücher, Davids Gedichte und Pauli Briefe misfallen, weil ihm ihre Schreibart vom Xenophon, Horaz und Plato oder Seneca gar zu verschieden und seinen angenommenen Regeln nicht gemäs zu seyn geschienen? Und eben diese Pedanterey herschet nur leider gar zu häufig in allen Arten der Wissenschaften. Ist das Gemüt erst mit unordentlicher Neigung auf eine Wissenschaft gefallen, und mit Einbildung von derselben, ja von sich selbst um derselben willen, eingenommen: so ist die Verachtung aller andern Menschen, die nicht zünftig, und Arbeiten, die nicht nach seiner Art kunstmäßig sind, beinahe unvermeidlich. Ein Feldmesser sucht aller Orten Zirckel und Masstab anzubringen: solte er auch drüber alles übrige verwerfen, was sich nicht ausmessen läßt. Ein Weltweiser sucht überal die Möglichkeit und den innern hinreichenden Grund der Dinge zu erklären: solte er auch die glaubwürdigsten Geschichte von Begebenheiten, die er nicht begreiflich machen kan, ja selbst alle

Wun-

Wunderwercke und Geheimnisse verleugnen. Komt nun das Unglück dazu, daß dergleichen Leute sich in andere und ihnen fremde Wissenschaften mischen und sie über ihren Leisten schlagen: so ist die Verwirrung derselben fast unvermeidlich. Wie unglücklich ists nicht manchen grossen Meistern der Beredsamkeit und Dichtkunst gegangen, wenn sie Lehrbücher der höhern Weltweisheit haben schreiben wollen? Da sich nun beinahe jederman, der sich zur Gottesverleugnung zu bekennen Bedencken trägt, von andern aber etwas zu lernen schämt, mit eigener Verfertigung eines Lehrgebäudes göttlicher Warheiten abgibt: so ists kein Wunder, daß das übernatürliche, so zur eigentlichen Offenbarung gehört, gemeiniglich darin weg bleibt und hintangesetzt, oder nach den vorgefasten Meinungen und Regeln seiner Kunst und Wissenschaft damit verbunden wird, es mag den göttlichen Schriften gemäs seyn oder nicht. Wie viel Verwirrung ist nicht in den geoffenbarten Lehrbegrif von Leuten angerichtet worden, so denselben nach den Grundsätzen der Artzeneykunst und Chymie abzufassen gesucht haben? wie sehr hat sich nicht mancher Rechtsgelerte vergangen, wenn er die göttliche Offenbarung als ein blos Gesetzbuch auszulegen und zu beurtheilen unternommen, oder über der Vergleichung mit andern gottesdienstlichen Gesetzen wol gar dem jüdischen und muhammedanischen Lehrbegrif einen Vor-

zug

zug beigelegt, um nur seine Beleſenheit und Wiſſenſchaft vieler fremden Geſetze anzubringen? Bliebe ſolch Ubel nur bey eigentlichen Gelerten beſtehen: ſo würde die Freigeiſterey dadurch nicht ſonderlich ausgebreitet werden. Weil aber dergleichen Muſter leicht viel Nachamer bekomt, die ſich wol gar einbilden, es gehöre dergleichen zur Gelerſamkeit, oder ſey wenigſtens ein Mittel vor hochgelert gehalten zu werden; ja weil ſelbſt bey Ungelerten in müßigern Lebensarten zu verſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten ein herſchender Geſchmack manchen Künſten und Wiſſenſchaften einen Vorzug beileget, der eben dieſe Wirckung zu haben pflegt: ſo iſt ſolche Veranlaſſung der Freigeiſterey ſehr häufig und von gar weitem Umfang. Fält die Liebhaberey der Menſchen auf einzele Wiſſenſchaften und Künſte, mit Ausſchlieſſung und Nachtheil der übrigen, ihnen entweder wircklich einen Geſchmack abzugewinnen, oder von andern doch vor kundig derſelben gehalten zu werden, und davon in Geſelſchaften mit reden zu können; ſo erfolgt eine von dieſen beiden Wirckungen, daß jederman entweder alle Einſichten und Vorſtellungen von anderer Art, ſolte es auch göttliche Warheiten betreffen, verächtlich und geringſchätzig beurtheilet, und einen Eckel dagegen bezeugt; wenigſtens von allen auch gottesdienſtlichen Lehrſätzen ſehr leicht eingenommen wird, die den Schein ſolcher Wiſſenſchaft haben,

ben, in die er sich verliebt, oder doch durch dergleichen Mittel ihm beigebracht werden; oder daß er auf seine Art und nach den Grundsätzen der Wissenschaft, worauf er sich zu verstehen einbildet, von der Religion denckt und urtheilet, und davon wircklich annimt oder damit verbindet, was seinem Geschmack gemäs ist. Es darf nur einmal an einem Ort eine fremde Sprache beliebt werden: so findet alles, was in derselben geschrieben ist, um so viel mehr Beifal und Eingang; je weiter es von den gewönlichen und algemeinen Begriffen der übrigen einheimischen Menschen abgehet, folglich neuer und seltener zu seyn scheint. Reißt einmal ein Geschmack an Gedichten, Schauspielen, Liebes- und Heldengeschichten wo ein: so wird eines Dichters Ausspruch von göttlichen Dingen und Glaubenslehren weit glaubwürdiger seyn, und kräftigere Wirckung haben als die bündigste Vorstellung irgend einiges andern Menschen, oder Gottesgelerten; solte gleich jener von dem geoffenbarten Lehrbegrif so wenig verstehen, als mancher Prediger von den Regeln der Dichtkunst und Schaubüne. Eben so gehts mit dem historischen und philosophischen Geschmack. Komt das Lesen der Geschichtschreiber, die Untersuchung alter Begebenheiten, und die genauere Beurtheilung ihrer Glaubwürdigkeit in Ansehen und Schwang: so sind die Geschichte der heiligen Schrift der ersten und häufigsten Beurthei-

urtheilung unterworfen, und können sämtlich Gefar laufen, vor unwarscheinlich ja unrichtig gehalten zu werden, wenn nicht jederman gleich im Stande ist, allen Scheinwiederspruch derselben zu heben, und vorkommende Schwierigkeiten aufzulösen. Leute, die es übel mit den geoffenbarten Warheiten meinen, dürfen alsdenn nur die alten Geschichte des Aberglaubens, Götzendienstes und gottesdienstlicher Betriegereien aufsuchen, und mit erdichteten Zusätzen ausschmücken, derselben Vergleichung mit der unter den Christen angenommenen göttlichen Offenbarung, und Folgerung auf dieselbe etwas warscheinlicher zu machen; oder die Ungewisheit der ältesten Kirchengeschichte vergrössern; oder die gottesdienstlichen Fabeln und Legenden des Altertums hervorbringen; oder auch die Laster, Bosheit und Tumheit gottesdienstlicher Leute nebst den Tugenden und Verdiensten der Unglaubigen herausstreichen. Die Wirckung wird gar leicht zum Nachtheil des mit den biblischen Geschichten unzertrenlich verbundenen geoffenbarten Lehrbegrifs ausschlagen, denselben wenigstens verdächtig zu machen. Wil jederman einen Weltweisen abgeben, alles aus seinem hinreichenden Grunde herleiten, begreiflich und erweislich machen, die Richtigkeit und Unrichtigkeit, Stärcke und Schwäche von Beweisen beurtheilen: so mus, sonderlich bey geringen Vorrat von anderweitiger Gelegenheit seine Sarfsinnigkeit anzubringen,

gen, der gottesdienstliche Lehrbegrif am gewönlichsten und meisten herhalten. Je schlechter alsdenn die Einsicht sowol der geoffenbarten als natürlichen Warheiten ist, je weniger jemand von der Gottesgelersamkeit und Weltweisheit versteht: je leichter wird er bey lebhafter Einbildungskraft, Streit und Wiederspruch zu finden vermeinen, und dabey allezeit unstreitig der letztern den Vorzug und Beifal geben. Wovon er selbst nicht Grund einsiehet, das wird er unfelbar vor ungegründet ausgeben. Die Wunderwercke und Geheimnisse der heiligen Schrift müssen sich denn, wo sie nicht gar vor falsch und unrichtig gehalten werden sollen, so lange drehen und zerren lassen, bis sie seiner Meinung nach gantz begreiflich heraus kommen, solte gleich davon nichts mehr übrig bleiben, und manche höchst ungereimte Deutung mit unterlaufen. Wil sich Glaube und Vernunft bey manchem nicht recht zusammen reimen und verbinden lassen; welches um soviel unvermeidlicher ist, je schlechter es um die letzte steht: so mus der erstere weichen, solte gleich der gantze geoffenbarte Lehrbegrif, ja selbst ein grosser Theil von Grundwarheiten der natürlichen Religion draufgehen. Gerät ein solcher noch dazu über anderer Einwürfe und Bestreitungen der göttlichen Warheiten, die den Schein der Scharfsinnigkeit, wenigstens einer genauern Lehrart haben, oder nur einige Kunstworte und noch so übel angebrach-

te

te Lehrsätze der Weltweisheit enthalten, sie mögen übrigens so ungereimt und ungegründet seyn als sie wollen: so finden sie doch so viel leichtgläubigen Beifal, als die gründlichsten Abhandlungen und Vertheidigungen derselben ohne diese Einkleidung und äussere Gestalt Geringschätzung antreffen.

Komt nun zu dieser Veranlassung noch ein doppelter nicht ungewönlicher Zufal, daß theils unter den Kennern und zünftigen Gelerten solcher herschenden Wissenschaften niemand dieselben zur Vertheidigung der geoffenbarten Warheiten gegen die daher genommene Angriffe gebraucht; theils die Vertheidiger der göttlichen Warheiten, anstat den Ungrund und die Unverantwortlichkeit solches Misbrauchs dieser Wissenschaft darzuthun und zu bestrafen, den gantzen Gebrauch derselben verwerfen, feindlich angreifen und bestürmen: so gewinnet die Freigeisterey dadurch um soviel mehr. Der Schlus von der Unbeantwortlichkeit ein und anderer Einwürfe gegen einen sonst erweislichen und aus überwiegenden Gründen dargethanen Satz auf desselben Unrichtigkeit ist zwar so wenig, als die Folge von der unterbliebenen Beantwortung eines Einwurfs auf die Unbeantwortlichkeit desselben, richtig und gegründet: indessen wird doch sehr häufig und nicht gantz unwarscheinlich so geschlossen. Werden

nicht eben dieselben Waffen, womit göttliche Warheiten bestritten worden, auch zu ihrer Vertheidigung gebraucht; werden Einwürfe aus diesen und jenen Wissenschaften hergenommen nicht eben daher wiederlegt: so ist man gleich mit der Vermutung fertig, die Vertheidiger derselben müssen entweder solche Wissenschaften nicht verstehen, und also unfähig seyn von diesem Wiederspruch zu urtheilen; oder, wenn sie derselben kundig sind, die Stärcke solcher Angriffe einsehen und scheuen. Wird aber vollends an stat der Beantwortung solcher Schwierigkeiten und Vertheidigungen, der gantze Gebrauch der Wissenschaften selbst mit ihrem Misbrauch verworfen; ja wol gar die unschuldigste und aus aufrichtiger Neigung zur überzeugenden Gewisheit der göttlichen Warheiten vorgenommene Untersuchung derselben vor Freigeisterey ausgegeben: so ist der angezeigte zwiefache Verdacht einer Unwissenheit oder Mistrauens gegen solche Warheiten selbst beinahe unvermeidlich. Mit Schelten und Eifern gegen diese und jene Theile der Gelersamkeit, mit Bemühungen und Versuchen gemisbrauchte Wissenschaften zu unterdrucken, und mit verächtlicher Beurtheilung derselben wird weder der unordentlichen Anhänglichkeit, und dem dadurch verderbten Geschmack gesteuert, noch auch der darunter leidenden geoffenbarten Warheit geholfen. Solcher Eifer

fer mit Unverstand erweckt und vermert gar leicht den gefärlichen Verdacht, daß Vernunft, Wissenschaft, Gelersamkeit, Scharfsinnigkeit und Gründlichkeit mit dem Glauben und der Gotseligkeit nicht bestehen könne; daß die geoffenbarte Warheit keine genaue und scharfe Untersuchung ausstehe, sondern nur durch Unwissenheit, Leichtglaubigkeit und blinden Beifal unterstützt werden könne: wenigstens mus derselbe gemeiniglich zum Beweis dieses Vorgebens dienen und dasselbe beschönigen. Mancher Mensch wird wircklich zum Freigeist, weil ihn andere davor ausgeben und mit Gewalt dazu machen wollen. Werden Künste und Wissenschaften, oder auch unschuldige Lehrbegriffe und Sätze derselben vor Freigeisterey erklärt, um sie dadurch verhaßt zu machen und jederman davon abzuhalten: so erfolgt leicht das Gegentheil, daß die Freigeisterey selbst dadurch beliebt, ja vor unschädlich, rechtmäßig und beinahe notwendig gehalten werde.

Drittens mag dahin gerechnet werden der Verdrus und Unwillen, den mancher gegen einen und andern Gottesgelerten und Prediger, auch wol Bekenner und Vertheidiger der Gotseligkeit, wircklicher oder eingebildeter vorgegangenen Beleidigungen wegen, gefaßt hat: als welcher leicht zufälliger Weise zum Has und Bestreitung der geoffenbarten Reli-

gion Anlas geben und gereichen kan; sonderlich wenn dieselbe zur Gelegenheit oder Vorwand solcher Beleidigungen gemisbraucht, oder die Waffen und Mittel andern wehe zu thun daher entlehnt worden. Gar häufig mus die heilige Schrift und geoffenbarte Warheit den Unverstand mancher Eltern und Vorgesetzten entgelten, die es oft recht drauf anzufangen scheinen jungen Gemütern einen Eckel und Verdrus dagegen beizubringen; indem sie dieselben vorsetzlich damit quälen und plagen, das Lernen derselben und manche gottesdienstliche Ubungen als Strafen gebrauchen, wenigstens alle ihre auch noch so wilkürliche Bestrafungen, bey der grösten eigenen Hintansetzung götlicher Offenbarung, darauf gründen und daher beschönigen. Hat mancher den Eigensin, die Herschsucht und Ausschweifung der Leidenschaften eines und andern gottesdienstlichen Lehrers, oder auch frommer, wenigstens vor from gehaltener Menschen empfinden, und mit Nachtheil ausstehen müssen: so kan der daraus herrürende Wiederwillen gar leicht nicht nur auf gantze Arten auch noch so unschuldiger Leute, sondern selbst auf Lehrbegriffe und Warheiten fallen; sonderlich wenn zu solchen Kränckungen der Schein und Vorwand der Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit daraus hergenommen worden. Je scheinbarer dergleichen Menschlichkeiten, ja wol gar zuweilen wircklichere

che Unmenschlichkeiten, unter dem Deckmantel der Götlichkeit verborgen und eingekleidet werden: je leichter können götliche Warheiten dadurch in gleichen Verdacht der Menschlichkeit, ja Unmenschlichkeit, das ist menschlicher Erfindung und Betriegerey, oder der Unvernunft und Bosheit kommen und darunter gewaltig leiden. Kan die Rache gegen solche Beleidiger selbst nicht ausbrechen, so mus oft noch nach ihrem Tode die von ihnen gemisbrauchte Warheit herhalten, und solche Mishandlungen büssen. Zorn und Rachgier gehören unter die blindesten Leidenschaften, denen man leider oft genug seine eigne Wohlfart aufopfert. Daher es kein Wunder ist, daß Leute wieder ihre Erkentnis Freigeister werden, götliche Warheiten angreifen, und bestreiten können, aus blosser Einbildung sich dadurch an andern, denen damit wehe geschieht, zu rächen.

Endlich kan man die vorsetzliche Dämpfung und Unterdrückung des bestrafenden Gewissens noch billig unter diese innere Veranlassungen der Freigeisterey zelen. Dergleichen sonderlich bey Leuten, die mehr Erkentnis und Uberzeugung von götlichen Warheiten haben, auf eine zwiefache Weise vorzugehen pflegt. Einige ergreifen vorsetzlich dieses Mittel, weil sie dadurch ihr unruhiges Gewissen zu schwei-

gen, und der empfindlichen Bestrafungen desselben bey herschendem Vorsatz des Sündendienstes los zu werden hoffen. Welches manchem unglücklicher Weise wenigstens mit der Zeit, und auf eine Zeitlang, glückt. Denn weil solche Aussprüche des Gewissens auf algemeinen Grundwarheiten des rechtmäßigen und unrechtmäßigen, folglich auf natürlicher und geoffenbarter Erkentnis GOttes und seines Willens beruhet: so ists nicht nur ein gar natürlicher Einfal, sondern scheint bey manchem klüger gehandelt zu seyn, die Obersätze solcher verdrieslichen, sonst aber unverwerflichen Schlüsse zu leugnen und vor unrichtig zu erklären, wenigstens in Zweifel zu ziehen; als bey zugestandenen Grundsätzen die richtigsten Folgerungen derselben zu verwerfen. So viel der überzeugenden Gewisheit solcher Obersätze entzogen wird, so viel entgeht den darauf beruhenden Schlüssen von ihrer Kraft und Eindruck. Mehrentheils gehts damit nicht so gleich recht von statten. Indessen mus diese Verstellung und das äussere Vorgeben der Freigeisterey, zur Verhütung unangenemen Zuredens und Vorstellungen anderer Menschen, oder auch zur äussern Rechtfertigung dienen, und den Schein geben recht zusammenhängend, vernünftig und nach Grundsätzen lasterhaft zu seyn. Mit der Zeit aber überredet sichs mancher und glaubt es ihm selbst, oder auf sein

ei-

eigenes blosses Vorgeben, solche Warheiten seyn ungegründet. Der Verstand wird endlich vom Willen übermeistert, und die Neigungen bemächtigen sich der Einsichten dergestalt: daß ein Mensch, der Anfangs nur gewünscht, daß die Freigeisterey Grund haben und richtig seyn möchte, sie nach und nach vor gegründet hält und zum Freigeist wird. Bey andern geschieht solches zwar nicht so vorsetzlich, doch erfolgt aus dem beständigen thätigen Wiederspruch und herschendem Unwillen gegen diese Warheiten endlich gleiche Wirckung. Die häufige Unterdruckung solcher unangenemen und endlich gar verhaßt gewordenen Warheiten dämpft nicht nur das lebendige, sondern auch das gewisse und deutliche in ihren Vorstellungen, daß sie mit der Zeit gar aus dem Gemüt verdrängt werden. Da sich nun doch jederman, der nur etwas Nachdencken hat, eine Art eines Lehrbegrifs des rechtmäßigen und unrechtmäßigen, ja selbst götlicher Warheiten macht: so ist leicht zu erachten, wie wenig von dergleichen Sätzen in denselben kommen werde, deren blosses Andencken man äusserst vermeidet, oder dagegen man so hart und unempfindlich worden, daß man sie selbst um des Mangels ihrer sonst notwendigen Wirckung willen vor unrichtig hält.

Was sonst noch hieher gerechnet werden könte, als unvorsichtiger Umgang und Gesellschaft, ungeprüftes Lesen gefärlicher Bücher, zanckſüchtige Wiederspruchsbegierde, Hofnung dadurch zu erhaltenden besondern Beifals und Hochachtung, Ausschweifung der Einbildungskraft bey schwachem Urtheil, und dergleichen mehr gehört entweder schon unter eine und andere der angefürten Veranlassungen, oder ziehet solche Wirckung nur vermittelst derselben nach sich.

Nun solte zwar noch, der anfänglichen Anzeige gemäs, von den unschädlichen und richtigen Mitteln gegen die Freigeisterey gehandelt werden: weil aber diese ohnedis schon starck angewachsene Vorrede dadurch ungebürend vergrössert werden müste, wenn solcher wichtigen Untersuchung einiges Gnüge geschehen solte; so kan dieselbe bis zu einer der künftigen Vorreden folgender Theile dieser Uebersetzung ausgesetzt bleiben.

Die Auszüge, so in dem gegenwärtigen dritten Theil derselben geliefert werden, sind, D. Stanhops Vertheidigung der Warheit und Vortreflichkeit der christlichen Religion gegen Juden, Unglaubige und Ketzer, so die Fortsetzung ist der Abhandlung dieses Verfassers, welche im zweiten Theil die-

dieser Uebersetzung stehet, und nach dem Muster der englischen Ausgabe davon abgesondert worden, um die Bände einander gleich zu machen; D. Sam. Clarcks Beweis der Wirklichkeit und Eigenschaften GOttes, nebst eben desselben Abhandlung von der unveränderlichen Verbindlichkeit der natürlichen Religion, auch Warheit und Gewisheit der christlichen Offenbarung. Die Gründlichkeit des Vortrags wird hoffentlich gleichen Beifal mit den Auszügen der erstern Theile erhalten. Die Uebersetzung habe zwar nicht so genau durchgehen können, als bey den vorigen geschehen: sie wird aber an Güte denselben nichts nachgeben. Die langsamere Ausgabe dieses Theils ist sowol durch abermalige Veränderung des Herrn Uebersetzers, der an das academische Gymnasium zu Altona zum öffentlichen Lehrer bestelt worden, als auch durch andere vorgefalne Hindrungen verursacht worden. Und eben dergleichen Hinderungen verursachen auch, daß dieser Theil mit des D. Sam. Clarcks Abhandlungen hat geschlossen werden müssen: da man sonst willens gewesen D. Hancocks Abhandlung von der natürlichen und geoffenbarten Religion annoch hinzuzuthun; die aber zu dem folgenden Theil um der Enge der Zeit willen aufbehalten worden, und, so der HErr wil, auf nächste Michaelmesse in dem vierten Theil nach-

folgen wird. Dem geneigten Leser wird mehr damit gedienet seyn, daß nichts übereilet werde, als daß die Theile geschwinder auf einander folgen. Indessen wird, so GOtt wil, bey den folgenden Theilen mehr Eilfertigkeit ohne Ubereilung möglich seyn. Halle auf der königlichen preußischen Friedrichsuniversität den 27ten Mertz 1741.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Sechstes Stück,

besteht aus

einer Vorrede

zu

Jerem. Burroughs

Ubel aller Ubel,

darin

sowol von heilsamer Erkentnis der Sünde und dem dazu dienlichen Gebrauch schriftlicher Handleitung,

als auch von dem Verfasser gedachten Buchs und dessen Einrichtung gehandelt wird.

Geneigter Leser,

Ich bin ersuchet worden, gegenwärtige Übersetzung der lesenswürdigen Schrift des gotseligen Jeremiä Burroughs, Ubel aller Ubel genant, mit einer Vorrede zu begleiten; um dieselbe zum nützlichen algemeinen und unanstößigen Gebrauch bequemer zu machen. Zu solchem Ende gedencke denn anfänglich von heilsamer Erkentnis der Sünden überhaupt, und dem Gebrauch schriftlicher Handleitung erbaulicher Bücher zur Beförderung derselben kürtzlich zu handeln: und hienächst von dem Verfasser dieses Buches, dem Inhalt und Einrichtung desselben, auch einigen darin vorkommenden hartlautenden Redensarten nötige Nachricht zu ertheilen.

Die heilsame Erkentnis der Sünden oder das Gefül des durch Abweichung von GOtt uns verursachten Ubels bestehet darin,

daß

daß wir die Schädlichkeit unserer von GOtt abweichenden Beschaffenheit und Handlungen lebendig einsehen, und zu einem solcher Empfindung gemässen Verhalten gebracht werden: gehören also insonderheit vier Stücke dazu.

Einmal, daß wir die Sünde in Absicht auf GOtt betrachten, so wol ihr eigentliches Wesen als auch ihre Schädlichkeit zu entdecken: oder die mangelhafte und verworrene Beschaffenheit unserer Gemütsfassung und Handlungen, als eine Übertretung des Willens und der Vorschrift GOttes unsers Schöpfers und Oberherrn ansehen; folglich für eine Beleidigung desselben halten, dadurch wir uns des seligen Genusses dieses höchsten, ja einigen uns unentberlichen Gutes, darauf unsere gantze Wohlfart beruhet, verlustig gemacht, und im Gegentheil unter die unausbleibliche Empfindung seines thätigen Misfallens und Unwillens gebracht haben. So lange ein Mensch mit seiner Betrachtung blos bey den nächsten und unmittelbaren Folgen der Sünde in seinem äussern und gegenwärtigen Zustande stehen bleibet, wird er dadurch wol einiger massen können gerürt, und über dieselben betrübt werden: es wird solche Betrübnis aber lange nicht dasselbe Gewicht und die Wirckung haben, als wenn er die unseligen Folgen der Sünde in Absicht auf GOtt und dessen Verhältnis gegen ihn einzusehen anfängt. Es

nent

nent daher die heilige Schrift die Sünde das Unrecht, die Abweichung vom Gesetz GOttes 1 Joh. 3, 4. und versichert, daß aus dem Gesetz das rechtmäßige Erkentnis der Sünden komme, ja dieselben nicht ohne Gesetz mögen erkant werden Röm. 3, 20. c. 7, 7. fodert auch, daß die heilsame Empfindung derselben in einer göttlichen Traurigkeit, in einem betrübt seyn nach GOtt, um GOttes willen, in Absicht auf GOtt, bestehen solle 2 Cor. 7, 9. 11. verglichen mit Ps. 51, 6.

Zweitens, daß wir das viele in der Sünde enthaltene und damit verknüpfte Ubel recht einsehen und erwegen: so wol die Unzulänglichkeit aller Scheingüter, darauf sich das Gemüt bey seiner Abker von GOtt lencket, zur Stillung unserer Begierden; als auch die höchstnachtheilige Trennung der Sele von GOtt, dadurch sie GOttes und alles ihr so vortheilhaften guten in GOtt unfähig wird, samt den sämtlichen Wirckungen derselben in Mangel und Beraubung unserer wahren und unaufhörlichen Wohlfart und schmertzhaften Empfindung des Gegentheils. Wenn die Sünde nur von der einen Seiten ihrer gegenwärtigen dem verderbten Hertzen angenemen Empfindung und verursachten sinlichen Belustigung angesehen wird: so ist es unmöglich, daß der Mensch sie hasse; ja alle Erkentnis der göttlichen Drohung und Strafen richtet mehr Unwillen und Has gegen GOtt an, der ihm

solch

solch Vergnügen misgönnen und unterbrechen wolle, als gegen die Sünde selbst, die er für seine Glückseligkeit hält. Daher ist es nötig, daß die Sünde in ihrer gantzen Gestalt und nach ihrer Wirckung in dem gesamten auch künftigen Zustand des Menschen betrachtet, und das Ubel, die Schädlichkeit derselben, in ihrer Menge und Grösse so umständlich als möglich erwogen werde: damit das Gemüt in der Warheit überzeugt werde, die Sünde sey das wircklich in der That, wofür sie ausgegeben werde, ein schädliches ja das gröste Ubel. Je mehr Ubel einem Menschen in der Sünde und bey deren Betrachtung vor die Augen trit; je mehr das Gemüt derselben Betrachtung nachhängt, und sie bey sich eindringen läst: je grösser wird das dadurch gewirckte Erkentnis der Sünden seyn. Daher GOtt in der Schrift dem sündigenden Jsrael bezeuget: du bringest dich in Unglück, denn dein Heil und wahre Wohlfart stehet allein bey mir Hos. 13, 9. verglichen mit Jer. 2, 13. Sprüch. Sal. 8, 36.

Drittens, daß solche gedoppelte Betrachtung nicht bey algemeiner Erkentnis der Sünden und ihrer Art überhaupt stehen bleibe, sondern von einem jeden in gantz besonderer eintzeln Zueignung auf sich selbst angestelt werde. Es kan mancher noch so viel algemeine Sätze von der Sünde, auch dieser und jener Art derselben, ihrer Beschaffenheit

und

und Ubel einsehen, auch daraus eine grosse Menge richtiger und an sich nicht unnützer Warheiten herleiten: weil er aber seiner selbst dabey vergist, dis alles ansiehet als gehe es ihn nichts an, viel von Sünden gedencket, ohne seiner eigenen Sünden und des ihm selbst dadurch zugezogenen Unglücks zu gedencken; so bleibt diese gantze Erkentnis fruchtlos, todt und ohne Wirckung aufs Hertz und dessen Bewegungen. Als Nathan dem König David eine sehr sündliche Handlung erzälungsweise vortrug, um von ihm darüber ein Urtheil fällen zu lassen, nachher aber die Zueignung auf ihn selbst machte, und ihn des erzälten Falles beschuldigte: da war gewis die Empfindung Davids, die Wirckung dieses verschiedenen Vortrags bey demselben höchst verschieden 2 Sam. 12, 1-13. So verschiedene Wirckungen es hat, die Beschaffenheit und Gefar einer tödtlichen Kranckheit und Wunde in einem Buche lesen oder erzälen hören, und dieselbe an sich selbst gewar werden, sich in den Schmertzen und Gefar derselben wircklich befinden: so ein unleugbarer und überaus grosser Unterscheid ist zwischen der Erkentnis der Sünden ausser uns betrachtet, solte es auch noch so deutlich, genau und überzeugend seyn, und zwischen der Einsicht unserer eigenen Sünde, da sich ein jeder der in ihm befindlichen Sünde und derselben Wirckung bewüst ist. Und diese letzte alleine, dabey mehr das Gewissen als der Ver-

stand beschäftiget ist, verdient eine heilsame Erkentnis der Sünden genant zu werden.

Endlich ist nötig, daß solche **Erkentnis lebendig** sey, so aus dem vorhergehenden erfolget, oder daß sie den gehörigen **Einflus in den Willen und desselben Bewegung** erhalte, daß sie nicht nur einige schwache, sondern starcke alle gegenseitige Empfindung überwiegende Wirckung in die gantze Gemütsfassung des Mrnschen habe, und durch warhafte Unlust, Verdrus und Schmertzen eine rechte Traurigkeit und Has der Sünden werde, daraus ein derselben Betrübnis gemässes Verhalten fliesse, daß der Mensch **gegen seine Sünde murre**, Klaglied. 3, 29. **über sich weyklage der Sünden wegen** Röm. 7, 24 ja sich anfeinde und hasse um der Sünde willen. So wenig jemand auch nur vorgeben wird, es eckle ihn vor einer Speise, die er sehr begierig bey aller Gelegenheit zu sich nimt, er hasse etwas, dessen Gemeinschaft er vorsätzlich unterhält: so wenig kan die Erkentnis der Sünden rechter Art seyn, ohne ernste und thätige Bezeugung des Misfallens an derselben, und eifrigste Bemühung ihrer Wegschaffung, oder wol gar bey unleugbarem Gegentheil. Paulus meldet daher 2 Cor. 7, 11 eine ziemliche Anzal solcher unausbleiblichen Wirckungen der göttlichen Traurigkeit über die Sünden, indem er versichert, es habe dieselbe bey den Corinthern **Fleis, Verantwortung, Zorn, Furcht,**

Furcht, Verlangen, Eifer, Rache und sorgfältige Bemühung von der Sünde rein zu seyn hervorgebracht.

Und diese Wirckungen sind zugleich die rechten Merckmale und untrügliche Kenzeichen der Richtigkeit dieser Erkentnis, ohne welche alle gehabte Vorstellungen der Sünden entweder eingebildete und falsche oder doch unzulängliche Erkentnis derselben bleibet. So lange ein Mensch nicht alles, was er von dem Willen GOttes abzuweichen glaubet, allezeit und in allen Fällen hasset und unterläst; weil GOtt durch eine jede Abweichung beleidigt wird: felt es ihm am ersten Stücke dieser Erkentnis, und hat er gewis andre Bewegungsgründe seines Unwillens gegen einige Sünden bey vorsätzlicher Hegung anderer. So lange jemand die Sünde läst und dagegen streitet, weil er es so thun mus; aber höchst ungern mit einem heimlichen Misvergnügen über solch sein Schicksal: felt es ihm am andern Stücke derselben, welches nicht anders als durch lebendige Erkentnis des unverbesserlich guten Willens GOttes und Empfindung des Guten in GOtt, dessen uns die Sünde beraubet, völlig kan gehoben werden. So lange der Mensch ohne Schamröthe an Sünden gedencken, und seiner dabey vergessen kan, oder bey Erinnerung seiner Sünden fühllos, gleichgültig und unbewegt bleiben, mit allerley Entschuldigung von Unvermeidlichkeit derselben sich be-

helfen, um die Vermeidung der geringsten äussern Gefar und Ersetzung zeitlichen Verlustes weit sorgfältiger bekümmert seyn, als um rechtmäßige Wegschaffung dieses allergrösten Ubels: so felt es gewis an den zwey letzten unauflöslich verbundenen Stücken.

Daß nun eine solche **Erkentnis der Sünden allen Menschen zur Seligkeit**, obgleich auf eine nach ihrer Fähigkeit verschiedene Art, **unentberlich** sey, ist nicht nur aus klaren Zeugnissen und ausdrücklichen Forderungen der Schrift erweislich: dergleichen wir antreffen Jer. 3, 12. 13. **Allein erkenne deine Missethat** ꝛc. Hos. 5, 15. 1 B. der König 8, 47; sondern auch theils aus der unzertrenlichen Verbindung derselben, mit der gesamten Bekerung zu GOtt, theils aus dem grossen Einflus, so dieselbe in die gantze Ubung der Gotseligkeit hat. Denn es ist ein recht wesentlich Stück der Rückehr zu GOtt und Vereinigung mit demselben, das, was ihm entgegen stehet und uns von GOtt trennet, zu verabscheuen. So unmöglich ein Cörper in einen neuen Ort kommen kan, ohne Verlassung des vorigen: so unmöglich kan das von GOtt abgeneigte, und zu unordentlicher Sinlichkeit und sündlicher Lust gekerte Gemüt in die gehörige Fassung gebracht, oder zu GOtt gelenckt und erhaben werden, ohne Abker von dem vorigen Vorwurf seiner Neigungen, welches auf eine dem geistlichen Wesen der Selen gemässe Art durch lebendige

Er-

Erkentnis geschehen mus. Daher die Schrift die Liebe des Guten und den Has des Bösen, deren keines ohne das andere seyn kan, beide aber einander sehr befördern, genau verbindet Rom. 12, 9.

Wie solches aber bey der ersten Sinnesänderung überhaupt nötig ist: so hat die Erkentnis der Sünden auch in deren gantze Fortsetzung und alle eintzele Stücke und Ubungen derselben, ihren grossen Einflus. Sie treibt das Gemüt zur Annemung und Bewilligung der Heilsordnung, erweckt, unterhält und vermeret das Verlangen und die Sensucht nach Christo dem Sündentilger und Seligmacher von Sünden durch Vergebung, Aufhebung der Herschaft und Entkräftung des Vermögens derselben, nötiget den Menschen, sich vest an diesen so unentberlichen Heiland zu halten, die Kraft seines Todes, die Reinigung seines Blutes und die alles vermögende Macht seiner Gnade zu erfaren, sie macht das Hertz müselig, elend und arm, sanftmütig, demütig, gelassen, gedultig, bricht und beugt den harten Sin, treibt zum Gebet und Danksagung, schaft auch überflüßige Materie dazu, macht den Menschen behutsam und vorsichtig, vermert die Liebe zu GOtt unserm Heiland, auch allen seinen Gnadenmitteln, sonderlich aber befördert sie die Begierden nach einer seligen Vollendung. Gewis es würde um die ungusgesetzte Treue und den schnellen Fort-

gang mancher Sele besser stehen: wenn die Erkentnis der Sünden und deren beständige Ubung ernstlicher getrieben und sorgfältiger erneuert, auch mehrerer Fleis auf den Wachstum derselben gewandt würde. Wie könte sonst eine Sele kaltsinnig und träge werden im Kampf gegen die Sünde: wo sich nicht vorher unvermerckt die erste Empfindung des in derselben erkanten Ubels, oder der Einsicht ihrer noch beständigen Gegenwart und Nachstellung verloren? Wem demnach die gründliche Ausbesserung seiner Selen, die Erhaltung, Beförderung und Vollendung des göttlichen Gnadenwerckes in derselben, der ungehinderte Fortgang zur Vereinigung mit GOtt am Hertzen liegt, der wird sich diese Ubung lassen empfolen seyn, viel Zeit und Fleis daran wenden, auch alle dazu dienliche Hülfsmittel gern gebrauchen.

Da nun aber die unleugbare Erfarung beweiset, daß die Lesung und Betrachtung wie der heiligen Schrift selbst, die in allen ihren Theilen recht darnach eingerichtet, Erkentnis der Sünden und des Heils zu verschaffen, also auch anderer erbaulichen mit derselben übereinstimmigen und darin gegründeten Bücher, diese heilsame Wirckung haben; indem gemeiniglich wo nicht die erste Aufweckung zum Gefül der Sünden, doch die weitere Anweisung dazu und Unterhaltung derselben durch dergleichen Schriften, wenigstens so sehr und

gut,

gut, als durch mündlichen Vortrag, geschiehet: so ist nun noch etwas näher zu zeigen, worin der rechte Gebrauch solcher dazu dienlichen Bücher bestehe, damit solcher Zweck erhalten werde. Dabey es denn auf folgende Stücke ankomt.

Einmal, daß man dergleichen Schriften aus dem aufrichtigen Vorsatz, dadurch gebessert zu werden, zur Hand neme, und mit einem solchen ernsten Entschlus wircklich lese. Es kan wol beim Mangel solches Vorsatzes, unter einem aus andern Absichten angestelten Lesen, zufälliger Weise das Gemüt erreget, und heilsamlich gerüret werden: es wird aber gewis viel Besserung verhindert und aufgehalten, oder doch verabsäumt, wo es daran felt.

Zweitens, daß man sie nach hertzlicher Anrufung göttlicher Gnade, ja mit fortgesetzter Erhebung des Hertzens zu dem gegenwärtigen GOtt wircklich lese: damit das Gemüt zur Aufmercksamkeit gesamlet, und stil werde, auch die hertzenslenckende Kraft GOttes den Vorstellungen seiner Warheiten das nötige Gewicht und gehörigen Nachdruck gebe.

Drittens, daß man sie mit beständiger Deutung auf sich selbst und seinen vergangenen und gegenwärtigen Zustand lese, oder als einen Spiegel gebrauche, seine Gestalt darin zu erblicken, und mit einem Auge sich selbst dabey unverrückt ansehe. Alle practische Bücher, sonderlich aber, die von der Sünde handeln,

und zu deren Erkentnis anfüren, sind entweder als lauter Aufforderungen, Anklagen, Beschuldigungen, und Verdammungsurtheile GOttes selbst über den Leser derselben anzusehen, oder als Erinnerungs- und Warnungsmittel geschehener Errettung und nötiger Bewarung.

Viertens sind alle dadurch verursachte Bewegungen des Hertzens genau zu beobachten, damit keine Wirckungen des strafenden, züchtigenden und überzeugenden Geistes GOttes fruchtlos bleiben, oder leichtsinniger Weise unterdruckt und verdrängt werden. Weil nicht alle Warheiten, jede Vorstellungen, alle Ausdrücke bey einem jeden und zu aller Zeit einerley Wirckung haben: so ist nötig, daß man acht gebe, welche Stellen solcher Schrift besonders ins Gemüt dringen, und dasselbe mehr und kräftiger bewegen als andere, damit wir dabey stehen bleiben, und durch Gebet dieser Bewegung nachgehen.

Fünftens, daß wir an denjenigen Stellen, so uns unverständlich oder überflüßig vorkommen, nicht irre werden, dieselben stehen lassen, und zu den brauchbarern fortgehen.

Sechstens, daß wir bey bemerckter Unempfindlichkeit unter dem Lesen, über solcher Fülloſigkeit wehmütig werden, und dieselbe zur Ursach der Beugung des Hertzens und Unterredung mit GOtt brauchen, dabey sich noch

oft

oft eine nachfolgende Wirckung der gelesenen Warheiten äussert.

Endlich, daß man siebentens gelesene Warheiten in einem feinen guten Hertzen bewahre, mit Gebet versiegle, sich derselben oft und viel erinnere, und sie bey der ersten der besten Gelegenheit ausübe und bewerckstellige. Wer auf diese angezeigte Weise auch gegenwärtige Schrift gebrauchen wird, dem wird sie gewis zum Wecker seines vieleicht schlafenden Gewissens, zu einem kräftigen Antrieb seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, ja zu einer aufgerichteten Warnungsseule vor dem Untergang und Rückfal dienen können.

Was die übrige Nachricht betrift, die noch von diesem Buche zu ertheilen nötig finde: so ist der Verfasser, **Jeremias Burrough**, nicht nur ein berümtes Mitglied, sondern auch einer der ersten Stifter und Urheber der **Congregationalkirche** in England gewesen, die man auch Indepenenten nennet. Es ist diese Religionspartey gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, bey den innern so wol bürgerlichen als geistlichen Unruhen in England entstanden. Denn als einige sehr gewissenhafte und eifrige Prediger nicht nur an den Gebräuchen und der gantzen Verfassung der bischöflichen Kirche Anstos genommen, und über der Unterlassung und Abschaffung mancher eingefürten Dinge viel erduldet; sondern auch weiter gegangen, als die eigentlichen Presbyte-

rianer, so ihre Kirchenverfassung auf den Fus der reformirten Gemeinen in der Schweitz, Holland und Franckreich eingerichtet, indem sie gefurcht das Ansehen und die Kirchengewalt der Klassen, Synoden und Consistorien könne eben so vielen Misbräuchen unterworfen seyn als das bischöfliche Regiment: so haben sie eine eigene Kirchenverfassung angerichtet, darin sie nur in der Einrichtung des geistlichen Regiments sich von den übrigen reformirten Kirchen abgesondert, mit denen sie sonst einerley Lehrbegrif und Glaubensbekentnis behalten. Sie haben einer jeden Gemeine unter einem lerenden und regierenden Aeltesten, die von den Gliedern derselben erwält werden, die höchste Gewalt in Kirchensachen zugeeignet, ohne eine der andern oder mehrern im geringsten zu unterwerfen; ob sie gleich Beratschlagungen mit andern, auch freiwillige Uebereinstimmung einzler Gemeinen mit einander für nützlich gehalten: von welcher ihnen eignen Unterscheidungslehre sie den Namen der Independenten bekommen. Zuerst sind in Holland unter den dahin geflüchteten Engländern dergleichen Gemeinden angerichtet worden, noch wärender Verfolgung der bischöflichen Partey gegen alle Nonconformisten, unter König Carl dem ersten: da nebst dem Johan Robinson, so dergleichen zuerst versucht, fünf englische Gottesgelerte solche Einrichtung an mehrern Orten veranstaltet. Thomas Goodwin,

win, unser Jeremias Burrough, Philip Nye, William Bridge und Sidrach Sympson. In welcher Zeit andere mit diesen verbundene Lehrer, samt einer zalreichen Gemeinde sich nach America gewandt, und in Neuengland gleiche Anstalt besorget, unter welchen Johan Cotton, Johan Norton, Hoocker, Eliot und andre bekant worden, die daselbst auch zu Neucambridge eine eigene Academie oder academisches Collegium gestiftet und sich sehr ausgebreitet haben, wovon die erbauliche Kirchenhistorie des Cotton Matheri so unter dem Titel: Magnalia Dei Americana in englischer Sprache herauskommen, viel merckwürdige Nachricht giebt.

Als diese fünf Prediger aus Holland nach England zurück kamen im Jahr 1643, und bey dem damaligen Parlament Gewissensfreiheit und Erlaubnis abgesonderte Gemeinen anzurichten erhalten, ihre besondere Bekentnis eingegeben, und sich den damals der Zal nach weit stärckern Presbyterianern nicht zugesellen wollen; ob sie gleich in die zu Westminster angestelte grosse Versamlung der Gottesgelerten, die Kirche zu bessern, aufgenommen worden, ist der Name der Independenten aufkommen, den sie hernach auch behalten, da sie sich denn gar sehr ausgebreitet, wozu das Ansehen des grossen Johan Owens, der zu ihnen getreten: nicht wenig beigetragen. Es ist diese Kirche sehr übeln Schmähungen vor andern unterwor-

fen

sen gewesen: indem nicht nur die Lehrer der bischöflichen Partey sie aufs ärgste beschrieben; sondern auch die Presbyterianer in und ausser England ihnen vieles zur Ungebür Schuld gegeben, von denen solches denn einige unserer Lehrer angenommen und geglaubet haben. Dergleichen in Alex. Rossäi Abbildung aller Religionen der Welt sect. 12. Johan Hornbeckii Summa Controuersiarum lib. 10. Henr. Lud. Bentheims englischen Schul- und Kirchenstaat cap. 28. Mart. Kempii Bibliotheca Anglorum Theologica lib. 3. cap. 14. auch Herrn Doct. Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten ausser der lutherischen Kirche im dritten Theil cap. 4. §. 34. und den meisten Kirchenhistorien anzutreffen. Eine genauere und geneigtere Nachricht von denenselben ertheilt der selige Ant. Wilh. Böhme von der Reformation der Kirche in England im 6ten Buche cap. 4-6 ingleichen cap. 8. 9: in Matheri Historie aber sind die Glaubensbekentnisse derselben enthalten. Die Ursachen der vielen Schmähungen und Beschuldigungen dieser Partey bestehen wol sonderlich darin: 1) daß Oliv. Cromwel sich zu derselben bekant, auch einige sonst sehr behutsame Lehrer derselben mit seiner hochgetriebenen Verstellungskunst so einzunemen gewußt, daß sie ihm alzuviel getrauet, und sich zu manchen nicht gar zu verantwortlichen Dingen brauchen lassen, welches selbst dem gottesfürchtigen Thomas Goodwin

win begegnet: 2) daß der Name der Independenten gar anstößig lautet, und den Verdacht einer behaupteten gesetzlosen und unordentlichen Verwirrung in Kirchensachen erwecket: 3) daß man alle kleine Parteyen der Nonconformisten, so von der bischöflichen Kirchen abgetreten, und sich doch nicht zu den Presbyterianern gehalten, unter diesem Namen zusammen begriffen; sonderlich weil sie Cromwellen zu gefallen, unter dessen Regierung sie meistens aufkommen, oder doch Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes erhalten, sich selbst wol dafür ausgegeben. Daher hat Claud. Salmasius in defensione regia wider Joh. Milton eine fürchterliche Beschreibung der Independenten gemacht: dergleichen auch schon vorher in England selbst von Ephraim Pagit in seiner Häresiographie, und in Schotland, vom Robert Bailie geschehen war; da man die Brownisten, Erastianer, Wiedertäufer, Quäcker, die so genanten Levellers, Seeckers und Ranters für Arten derselben ausgegeben.

Aus dieser historischen Nachricht wird sich nun begreifen, auch einigermassen entschuldigen lassen, woher unser Burrough in gegenwärtiger Schrift bey mancher Gelegenheit der Bischöfe nicht zum besten gedencket, als pag. 154. 387. sqq. und von dem damaligen aufrürischen Parlament sehr rümlich schreibet, sonderlich pag. 320. 323 ob er gleich pag. 245 die

Ver-

Versündigung des Volcks an dem enthaupteten König Carl sehr misbilliget, auch pag. 373 gegen eine unumschränckte Gewalt sehr eifert. Zugleich wird daher niemand fremd vorkommen, daß einige Redensarten sich auf die Lehre von einem unbedungenen Ratschlus GOttes in Bestimmung der Menschen zur Seligkeit oder Verdamnis, und dessen unwidersetzlichen Vollstreckung beziehen, welcher Meinung er seinem Lehrbegrif nach zugethan gewesen.

Es scheinet dieser **Jeremias Burrough** nach seiner Rückreise aus Holland, die noch eher als seiner Gehülfen geschehen seyn mus; weil in einer Samlung von Predigten, die an den monatlichen Fasttagen vor dem Parlament gehalten worden, finde, daß derselbe schon im Jahr 1641. unter denen dazu bestelten Lehrern gewesen, beständig in London geblieben, und unter grossem Beifal und Eingang das Lehramt daselbst verwaltet zu haben, bis nach dem Jahr 1651 oder 52. Denn bis dahin finden wir von ihm selbst herausgegebene Bücher, nachher aber haben sieben Gottesgelerte in London von 1654 angefangen, seine zurückgelassene Schriften und ihm nachgeschriebene Predigten herauszugeben, unter welchen dieses gegenwärtige Buch das erste gewesen, davor gedachte Lehrer ihr schriftlich Zeugnis abdrucken lassen, daß solches die ungeänderte Schriften dieses Mannes seyn, welche Versicherung unterzeichnet haben **Thomas Goodwin, William Green-**

Greenhil, William Bridge, Sydrach Sympson, Philip Nye, William Adderley und Johan Yates. Daraus der grosse Werth, in welchem dieses Mannes Arbeit noch nach seinem Tode gestanden, abzunemen ist. In Christoph Hendreichs Pandectis Brandenburgicis stehet pag. 802. ein ziemlich vollständiges Verzeichnis seiner theils von ihm selbst, theils nach seinem Tode herausgegebenen Schriften; so doch aus dem der englischen Ausgabe des gegenwärtigen Buches angehängten Verzeichnisse seiner schon herausgegebenen und von gedachten sieben Predigern noch versprochenen Wercke zu ergäntzen ist, daraus folgendes Verzeichnis erwächst:

1) von Vortreflichkeit eines begnadigten Geistes über 4 Mos. 14, 24.
2) Irenicum von Ursachen der bürgerlichen Trennungen.
3) Uber den Propheten Hoseam in vier besonders herausgekommenen Büchern.
4) Das seltene Kleinod christlicher Zufriedenheit über Philip. 4, 11.
5) Vom evangelischen Gottesdienst über 3 Mos. 10, 3.
6) Von einem dem Evangelio würdigen Wandel über Philip. 1, 27.
7) Vom irdisch- und göttlichgesinten Gemüt, oder Wandel mit GOtt über Philip. 3, 19. 20 und 1 Mos. 5, 24.
8) Das Ubel aller Ubel über Hiob 36, 21. so unser gegenwärtiges Buch ist.

9)

9) Gehaltene Predigten über 2 Petr. 1, 1.
10) Ingleichen über 1 Joh. 3, 3.
11) über 2 Cor. 5, 7.
12) über Matth. 11, 28-30.
13) über 2 Cor. 5, 18-20.
14) über Matth. 25, 1-16. von Vorbereitung des Todes.
15) über Hebr. 11, 25 von Mosis Verleugnung, so auch ins holländische übersetzet worden.
16) über 2 Kön. 22, 14 sqq.
17) über Es. 66, 2.
18) Von Unsterblichkeit der Seelen, auch
19) Grundlehren des Christentums.

Dieses gegenwärtige Buch bestehet aus Predigten, die der Verfasser zu Ende des Jahres 1648 und im Anfang des 1649sten gehalten zu haben scheinet, weil darin der Enthauptung des König Carls, so im Januario des letztgedachten Jahres vorgegangen, pag. 245 Meldung geschichet. Es giebt sich der gotselige Man darin viel Mühe, die grosse wichtige Warheit, die er abzuhandeln vorgenommen, genau aus einander zu setzen, stückweise vorzutragen, mit den beweglichsten Ausdrücken einzuschärfen, und an die Gewissen seiner Zuhörer zur heilsamen Bewegung derselben zu bringen: so, daß er zugleich den Verstand gründlich unterrichtet, und den Willen mächtig erreget und rüret. Es möchte in seiner Lehrart manchem misfallen, daß er einmal zuweilen gar zu genau und scharfsinnig sey, so sub-

subtil schreibe, daß er nicht jederman von allerley Fassung verständlich bleibe; auch von der Erbauung des Hertzens mehr abfüre durch einige unnütze Speculationen, als dazu reitze und anfüre, welches sonderlich im Anfang geschiehet: hernach daß er an andern Orten gar zu hochgetriebne Rednerkünste brauche, Sachen auf eine alzuuneigentliche Art ausdrücke, sich daher auch solcher Vorstellungen oder Beweise bediene, die, in ihrer Schärfe genommen, nicht Stich halten; als die Vorstellung von Unendlichkeit der Sünde pag. 344 die der Verfasser selbst für etwas, so in uneigentlichem Verstande zu nemen, ausgiebt: ingleichen, daß er manche Dinge ohne Noth wiederhole, wenig Sachen mit sehr vielen Ausdrücken, Vorstellungen und Worten vortrage: und endlich auf ein gesetzlichängstliches Wesen zu verleiten scheine. Auf diese Beschuldigungen ist zu mercken. Einmal, daß der Verfasser seine Zuhörer, wie billig, zugleich überzeugend unterrichten, und heilsamlich auf eine dauerhafte Art bewegen, auch beides recht ausfürlich thun wollen; daher er zuweilen eines allein dergestalt zu verrichten suchet, daß er das andere darüber zu vergessen scheinet, so doch an andern Orten reichlich eingebracht wird. Daher die zwey ersten Einwürfe entstehen. Zweitens, daß der Geschmack, die Fähigkeit und Neigung der Leser verschieden sey: und daher einem jeden frey stehe, ja zum erbaulichen

Gebrauch aſcetiſcher und theologiſcher Schriften notwendig erfordert werde, dasjenige aufzuſuchen, was ihm am dienlichſten ſcheint zur Beſſerung; ohne doch das übrige zu verachten, ungütig zu beurtheilen, oder gleich überhaupt für unnütz zu erklären, weil es ihm etwa unbegreiflich oder überflüßig ſcheint. Drittens, daß eben dieſe groſſe Verſchiedenheit menſchlicher Gemüter, und die Sinlichkeit der allermeiſten erfordere, und es zum Stück der nötigen Herablaſſung ſorgfältiger Lehrer mache, uneigentlicher Ausdrücke ſich zuweilen zu bedienen bey gäntzlichem Mangel gar eigentlicher Redensarten von einer Sache, oder gröſſerer Faslichkeit der uneigentlichen vor den eigentlichen. So wenig ſcharfſinnige und genaue Abhandlung götlicher Warheiten beim öffentlichen Vortrag, ſonderlich in Schriften, zu verabſäumen: ſo wenig ſind auf der andern Seite ſinreiche Ausdrücke, angeneme, bewegliche und ſinliche Redensarten zu verwerfen, wenn beides weislich verbunden wird, und in den Schrancken götlicher Einfalt bleibet, auf einen Zweck gerichtet wird, und der innern Übereinſtimmung des Vortrages mit ſich ſelbſt nicht zum Nachtheil gereichet. Viertens, daß eben dazu die Wiederholung, ſonderlich ſchwerer, etwas unbegreiflicher oder ſehr wichtiger Dinge dienlich, ja oftmals unentberlich ſey; alſo ebenfals mehr für eine Volkommenkeit als Feler anzuſehen: zumal da ein jeder billiger

Le-

Leser finden wird, es geschehe nicht ohne Grund, sondern allezeit wo die bequeme Verbindung der Warheiten, oder die weitere Einschärffung derselben solches erfordert. Fünftens endlich, daß bey allen menschlichen Büchern was mangelhaftes anzutreffen: sonderlich nach dem besondern Geschmack eintzeler Leser; nach welchem selbst die heilige Schrift nicht in allen ihren Stücken und Theilen jederman Genüge thun solte. Daher es bey dergleichen Buch hinlänglich, daß es dem Hauptinhalt nach zur Beförderung göttlicher Besserung bequem eingerichtet: wie sich dis Buch gewis an den Hertzen aufmercksamer, heilbegieriger und GOtt suchender Selen also beweisen wird. Die Sorgen eines Misbrauchs solcher Schriften zu gesetzlicher Aengstlichkeit ist bey allen scharfen Bestrafungen der Sünden, folglich beim grösten Theil der Propheten und der gantzen Schrift selbst, unvermeidlich. Denn was brauchen angefochtene Gemüter mehr zu ihrer eigenen Beängstigung, als übel gedeutete und unrichtig zugeeignete Aussprüche der Schrift? Folglich ist um eines solchen zufälligen Misbrauches willen dergleichen Vorstellung weder undienlich noch schädlich. Es wird ohnedis die tiefe Umgrabung des Hertzens bey vorgehender Sinnesänderung, die ernstlich fortgesetzte Wegschaffung der Sünden, und gewissenhafte Behutsamkeit vor derselben, manchmal gar übel und fälschlich für etwas

gesetzliches und nachtheiliges gehalten. Werden die Stellen, darin der Verfasser auf Christum weiset, und dessen Versönung und Gnade als das einige Mittel der Errettung anpreiset, (welches sonderlich im 58sten und 59sten Capitel geschicht, vergl. pag. 481) recht gebraucht; und alle, auch die fürchterlichste Beschreibung der Sünden, ins Gebet gefüret: so wird der bearbeitende und geschäftige Geist GOttes alles zurecht zu bringen, und heilsam anzuwenden wissen.

Die einzeln hartlautende Ausdrücke, so hie und da vorkommen, lassen sich entweder gar füglich nach Maasgebung der Sache selbst, auch des Zusammenhanges mit dem gantzen Buche, richtig erklären, und durch nähere Einschränckung mildern, oder als besondere Meinungen, ohne Nachtheil der Hauptsache, von derselben absondern. Als zum Exempel pag. 25 wird von Paulo gemeldet, er wolle sagen, so fern ich ein Unwiedergeborner bin, sol heissen, was ich noch vom natürlichen Verderben nach meiner Wiedergeburt an mir habe. Pag. 208 scheint der Verfasser den Uberrest des göttlichen Ebenbildes zu leugnen, so er nur anders nennen wil. Pag. 220 auch 228 hätte der Unterschied von den wissentlichen, mutwilligen und vorsetzlichen Sünden, dadurch Wiedergeborne allerdings den Gnadenstand verlieren, und den Schwachheits-Unwissenheits- und Ubereilungssünden genauer sollen gezeiget werden: daran den Verfas-

ser

ser aber sein übriger Lehrbegrif gehindert. Pag. 317 lautet es hart, daß durch Sünden die Gnadenmittel, ja GOtt selbst, zum Ubel gemacht werden: welches von einem zufälligen Misbrauch zum Bösen zu verstehen. Ingleichen was pag. 461 vom Has GOttes und einem Zeichen der Verwerfung stehet, kan, ohne einen unbedungenen, oder unverschuldeten Has der Personen anzunemen, vom Has der Sünden, oder von einer mutmaslichen Anzeige des dabey zu besorgenden üblen Zustandes verstanden werden.

Es bleibet also auch bey diesem Buch nötig, was bey allen menschlichen Schriften nach Pauli Ermanung zu beobachten, 1 Thess. 5, 21 **prüfet alles, und das Gute behaltet**, sonderlich bey Beurtheilung allerley Weissagungen v. 19. 20. Dergleichen behaltens- und gebrauchenswürdiges sich so viel in diesem Buch findet, daß die wenigen Mängel desselben reichlich ersetzt und überwogen werden.

Was die Ubersetzung betrift; so ist dieselbe von mir weder veranstaltet, noch gantz durchgesehen worden: so viel aber davon mit der englischen Schrift selbst verglichen, habe bemercket, daß der fleißige und geschickte Uebersetzer den Sin wohl getroffen, und das gantze Buch liefre, auch nach eben der Eintheilung, wie es im Original abgefaßt sey. Die kurtzen Noten kommen von eben demselben Herrn Ubersetzer her, der darin zuweilen den Nachdruck angefürter Schriftstellen aus der hol-

ländischen Uebersetzung zu erläutern, gut gefunden.

Der barmhertzige GOtt lasse ihm auch dis Zeugnis seiner Warheit, und dessen weitere Bekantmachung in Gnaden wohl gefallen, brauche es nach seiner mannigfältigen Weisheit zur Aufmunterung, Uberzeugung, Unterricht und Warnung vieler Leser, und begleite allen Gebrauch desselben mit der hertzenslenckenden, ja alles vermögenden Wirckung seines Geistes, damit ein dauerhafter ewigbleibender Segen darauf ruhe. Geschrieben Halle den 14ten April 1735.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Siebentes Stück,

ist

eine Vorrede

zur

Samlung von Predigten

Rad. Cudworths, Joh. Wallis und Js. Barrows

darin

von den Verfassern derselben und ihrem Vortrage gehandelt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0299

Richtiges Urtheil

über

eine Sammlung

von

Predigten

des

Herrn Superintendent Joh. Heinr.

Ehrenfried Hanstein

in

Berlin

von den Verfassern derselben und

deren Vorrede gehalten

in

Leipzig.

Geneigter Leser,

Gegenwärtige Predigten dreier berümten Gottesgelerten der englischen Kirche habe ihres wichtigen und erbaulichen Jnhalts, auch gründlichen und beweglichen Ausfürung wegen, einer neuen und weitern Bekantmachung vor andern werth gehalten: da zumal mit gutem Grunde hoffen können, daß theils die Hochachtung, in welcher die Verfasser derselben bey Kennern gründlicher Wissenschaft und Gelehrsamkeit stehen, manche zum Gebrauch derselben reitzen, und sowol die geneigte Aufnam, als den nötigen Eingang der vorgetragenen Warheiten befördern werde; theils aber auch die rechtschafne und gotselige Gemütsfassung dieser Männer gar unleugbar daraus hervorleuchten, und den billigen Rum derselben bey Liebhabern GOttes und der Ausbreitung seines Gnadenreichs um ein grosses

vermeren werde. Und eben diese Vorstellungen haben mich bewogen, die Uebersetzung und Ausgabe derselben zu veranlassen, dabey mich des fleißigen und geschickten Uebersetzers bedienet habe, von welchem vor kurtzen die erbauliche Schrift, Jac. Burroughs Ubel aller Ubel oder Sündlichkeit der Sünden, herausgegeben worden.

Zur nähern Vorbereitung des geneigten Lesers finde nötig, einmal eine kurtze historische Nachricht von den Verfassern dieser Predigten, und gegenwärtigen Schriften derselben, zu ertheilen: hiernächst, zur Verminderung alles Anstosses beim Gebrauch derselben, einige darin vorkommende Sätze und Ausdrücke näher zu erklären und hinlänglich zu erleutern: und endlich, einige algemeine Anmerckungen und Erinnerungen hinzu zuthun.

Der Verfasser der ersten, in dieser Samlung befindlichen, Schrift ist der unter den Gelerten gar wol bekante D. Radulph Cudworth öffentlicher Lehrer anfänglich der hebräischen Sprache und nachher der Theologie zu Cambridge, der sich um das gemeine Beste sonderlich durch die Ausarbeitung des intellectual systeme of the universe unsterblich verdient gemacht hat: als worin die Grundwarheiten der natürlichen Erkentnis GOttes wieder die Atheisten und Religionsspötter sehr ausfürlich gerettet, und die scharfsinnigsten Meinungen der Weltweisen aller Zeiten von

die-

diesen Sätzen vollständig gesamlet und gründlich beurtheilet worden. Es hat dasselbe zwar jederzeit in grossem Werth gestanden; ob es gleich von wenigen genutzet werden können, da es in englischer Sprache herauskommen: nachdem aber der hochberümte Herr Abt Mosheim dasselbe ins Latein übersetzet, und mit gelerten Anmerckungen auch weitläuftigen Zusätzen und Abhandlungen vermeret hat; so ist sowol der Gebrauch als auch die Hochachtung dieses nützlichen Wercks dadurch desto algemeiner worden. Und weil bey solcher Uebersetzung nicht nur eine kurtze Lebensbeschreibung Cudworths, so viel in Ermanglung mehrerer Nachrichten mit gröstem Fleis davon gesamlet werden können; sondern auch ein Verzeichnis seiner übrigen Schriften, nebst einer Uebersetzung der meisten davon anzutreffen ist: so halte für unnötig daraus alhier etwas anzufüren.

Desto nötiger wird aber seyn, von gegenwärtiger Cudworthischen Predigt einige Umstände zu melden: da nicht nur derselben in dem mosheimischen Verzeichnis der Schriften und Predigten dieses Mannes nicht gedacht worden; sondern auch die Lebensbeschreibung desselben daraus einigermassen erleutert und ergäntzet werden kan. Sie ist im Jahr 1647 vor dem Unterhause des langen Parlaments gehalten worden, welches vom Jahr 1640 versamlet gewesen, nachdem sich der König Carl

der

der erste unvorsichtiger Weise im Jahr 1641 der Gewalt dasselbe aufzuheben förmlich begeben, oder solche Bewilligung sich abnötigen lassen, darauf dasselbe die grossen und zum Theil schädlichen Veränderungen im Regiment und Kirchenwesen vorgenommen, bis es nach 12 Jahren 1653 vom Cromwel aufgehoben worden. Da nun dis Parlament eine öffentliche Versamlung von 120, aus allen damals in England befindlichen Parteyen ausgesuchten, Gottesgelerten verordnet, auch einige der gelindesten Lehrer aus der bischöflichen Kirche dazu genommen; welche förmliche Versamlung zwar nur von 1641 bis 1645 gedauret doch nachher in einer etwas geänderten Verfassung bis auf den Tod des Königs und die angemaste Regierung Cromwels 1649 fortgesetzet worden; auf alle monatliche Fasttage aber zwey Glieder dieser geistlichen Versamlung predigen müssen: so ist sehr warscheinlich, daß unser Cudworth, wenigstens eine Zeitlang, ein Glied dieser Versamlung gewesen, oder doch in den Beratschlagungen derselben, sonderlich aber bey der verfertigten grossen Auslegung der heiligen Schrift, seiner bekanten Gelersamkeit und Frömmigkeit wegen, ausserordentlich mit zugezogen worden.

Ich habe diese cudworthische Rede in einer Samlung aller von 1640 bis 1647 vor dem Parlament an den monatlichen Fasttagen gehaltenen Predigten angetroffen, deren jegliche

auf

auf ausdrücklichen mit angedruckten Befel desselben besonders herausgegeben, auch hernach insgesamt ins Holländische übersetzt worden (*). Weil nun in der mosheimischen Lebensbeschreibung Cudworths gemeldet wird, daß derselbe, nachdem er im Jahr 1645 Professor der hebräischen Sprache geworden, und dieselbe mit grossem Rum zu lehren angefangen, einiger Ursachen wegen auf eine Zeitlang abwesend seyn müssen, da er die Verwaltung seines Amts indessen dem Joh. Worthington aufgetragen; auch dabey aus einigen Briefen dieses Worthingtons von 1651 und 54 angefüret wird, man habe besorget, daß Cudworth, aus Mangel des Unterhalts, Cambridge werde verlassen müssen, welche Furcht doch gehoben worden, da er die Aufsicht über das Christcolloquium daselbst erhalten:

(*) Es wird dieser holländischen Uebersetzung in Heinr. Lud. Benthems engländischen Kirchen- und Schulenstaat gedacht cap. 25. §. 38. Ob nun gleich daselbst gemeldet wird, daß diese Predigten nach dem Sin des damaligen aufrürischen Parlaments eingerichtet worden: so kan solches doch nicht von allen, ja nicht einmal von den meisten, behauptet werden; indem viele redliche und gottesfürchtige Männer sich dieser Gelegenheit bedienet, dem Parlament alle zu der damals vorgehabten Besserung dienliche Erinnerungen zu ertheilen, ohne sich in die äussern Umstände der Regimentsverfassung und Gewalt desselben einzulassen. Wenigstens zeiget der Augenschein, daß Cudworths Predigt auf diese Art eingerichtet sey.

ten: so mutmasse billig, die erste Abwesenheit desselben sey dadurch veranlasset worden, daß man ihn gen Londen berufen, daselbst den Uberlegungen der Gottesgelerten beizuwonen, die damals, nebst andern neuen Einrichtungen des Kirchenwesens, davon die meisten Verordnungen im Jahr 1647 herauskommen, eine ausfürliche Erklärung der gantzen heiligen Schrift zu verfertigen vorgehabt, welche nachher auch unter dem Namen der Versamlungsbibel herausgegeben worden. Doch scheint solche erste Abwesenheit nicht länger als bis 1647 gedauret zu haben, weil diese zu Westminster gehaltene Predigt, zu Cambridge, von ihm in den Druck gegeben worden. Die nachmalige Gefar der hohen Schule zu Cambridge, den Cudworth zu verlieren, scheinet daher entstanden zu seyn: daß nachdem unter der Regierung Cromwels die Independenten die Oberhand bekommen, auch die meisten von ihm bestelten Aufseher und Prüfer aller Kirchen- und Schulsachen dieser Partey zugethan gewesen, die andern, sonderlich der bischöflichen Partey ergebenen, Lehrer von ihnen sehr gedruckt, auch bey der geringsten bemerckten Widersetzung gegen die damalige Kirchenordnungen weggeschäffet worden, dabey die Bestellung und Unterhaltung der Professoren auf den beiden Universitäten in grosse Unordnung gekommen. Worunter unser Cudworth auch gelitten zu haben scheinet, wie er denn

denn schon in der 1647 dieser seiner Predigt vorgesetzten Zuschrift an das Parlament, dasselbe ermanet, auf die Erhaltung nützlicher Gelersamkeit bedacht zu seyn, und für die Zubereitung brauchbarer Lehrer nötige Vorsorge zu tragen: bis er durch die erhaltene Stelle beim **Christcollegio**, wobey die vormaligen Einkünfte richtiger beibehalten worden, seine Versorgung bekommen, welcher Stelle er hernach auch, bey der 1660 erfolgten Veränderung in England durch die Widerherstellung des königlichen Regiments, gelassen worden.

Es ist diese gantze Mutmassung der Gemütsfassung **Cudworths**, und seiner bey aller Gelegenheit bezeugten Gelindigkeit in den damaligen sehr heftig gefürten Streitigkeiten, volkommen gemäs. Daher man auch um so viel weniger bewundern darf, daß derselbe, ob er gleich der bischöflichen Kirche zugethan gewesen, dennoch bey dem Parlament in einigem Ansehen gestanden, und unter dem **Cromwel** in einem öffentlichen Amt geduldet worden: ob er gleich deshalb nebst den meisten sonst bischöflich gesinten übrigen Gottesgelerten zu **Cambridge** bey seiner eigenen Partey in einigen Verdacht gekommen.

Es befindet sich in des geistreichen **Ant. Wilh. Bömens** erbaulichen Schriften im andern Theil von pag. 787 an, ein sehr weitläufiger Auszug aus dieser **Cudworthischen** Predigt, unter dem Titel: **Die Lehre von**

der lebendigen Erkentnis GOttes und deren Kenzeichen, aus verschiedenen englichen Scribenten, vornemlich aber dem gelerten R. (*) Cudworth D. gewesenen Profess. Theol. auf der Universität Cambridge, zusammengetragen und ins hochteutsche übersetzt von A. W. B. Da die Vorerinnerung, so fern sie unsern Cudworth betrift, also lautet: „das vornemste, das in „diesem Vortrag von der lebendigen Erkentnis „GOttes vorkomt, ist, besage des Titels, aus „R. Cudworth Profess. auf der Univ. Cam„bridge hergenommen, und zwar aus einer „Predigt, so er über 1 Joh. 2, 3. gehalten, und „darin von dem Unterscheid einer thätigen oder „lebendigen, und todten oder fruchtlosen Er„kentnis gar fein gehandelt hat. Die andere „Edition dieser Predigt, welcher man bey die„ser Uebersetzung gefolget, kam im Jahr 1670 „heraus. Sonst ist dieser Auctor aus seinem „systemate intellectuali, wie ers nennet, und „welches 1678 in Folio zu Londen gedruckt „worden, unter den Gelerten bekant: wiewol „dennoch, da das Buch in englischer Sprache „ge-

(*) Es ist der Vorname Cudworths in diesen böhmischen Schriften allezeit Richard genant worden, welches aus Versehen des Uebersetzers geschehen zu seyn scheinet, indem er sonst jederzeit und auf allen von ihm selbst herausgegebenen Schriften Radulph heisset. Welcher Feler auch in Mart. Kempii biblioth. theol. Anglorum begangen wird.

„geschrieben, es unter Ausländern nicht so sehr „bekant werden können. Es ist hauptsächlich „wider die Atheisten gerichtet, und das Ge„heimnis der Atheisterey, derselben verschiede„ne Arten, Stufen, philosophische Gründe, „Ursachen, nebst andern dahin gehörigen Ma„terien der Länge nach vorgelegt und aus phi„losophischen Gründen widerleget. Aus vor„erwenter Predigt nun ist das meiste herge„nommen, was der Leser zu seiner Erbauung „alhier findet, wiewol auch sonst eins und das „andere aus dem gotseligen Edelman Fran„cisco Rous (***) hinzugethan, dessen geist„reiche Tractätlein im Jahr 1655 in lateinischer „Sprache zusammen herauskommen u. s. w.„ Woraus sowol die billige Hochachtung erhellet, so der selige Hofprediger Böhme gegen diese cudworthische Rede getragen, als auch der Werth, darin sie bey den Engländern gestanden, daß 1670 die zweite Auflage derselben besorget werden müssen. Und ohnerachtet

T teut-

(***) Dieser Franc. Rous ist ein Mitglied des langen Parlaments gewesen, und scheinet, sonderlich von 1644 an, eine Zeitlang zu den Versuchen der Kirchenverbesserung viel beigetragen zu haben. In der Samlung der vor dem Parlament gehaltnen Predigten erhellet aus dem jeder Predigt beigedruckten Befel, daß derselbe gemeiniglich als Abgeordneter des Unterhauses gebraucht worden, für die gehaltenen Predigten im Namen des gantzen Hauses zu dancken, und den Druck derselben anzubefelen.

teutsche Leser in diesem böhmischen Auszuge das vornemste daraus antreffen können: so glaube doch nicht ohne Grund, daß manchem Leser damit gedienet seyn werde, die völlige Uebersetzung dieser ungeänderten Rede ohne fremde Zusätze aus andern Schriften, alhier zu finden; woraus wenigstens die Einsichten, Lehrart und Gemütsfassung dieses grossen Mannes besser beurtheilet werden können.

Der Verfasser der zwey folgenden Predigten ist der nicht weniger berümte **Joh. Wallis, Doctor der Theologie und savilianischer Professor der Geometrie zu Oxford:** dessen Ansehen und grosse Verdienste, sonderlich um die mathematischen Wissenschaften sowol aus seinen mit vielem Beifal aufgenommenen gelerten Schriften, als auch aus dem Briefwechsel mit den grösten Gelerten seiner Zeit, so zum Theil im Druck herauskommen, gar leicht zu erkennen sind. Von seinem Leben und Arbeiten stehet in **H. L. Bentheims engländischen Kirchen- und Schulenstaat** cap. 29. §. 259 das vornemste, und eine ausfürliche Nachricht in den actis eruditorum Lipſ. vom Jahr 1704. Von den Streitigkeiten, so er in der Lehre von der Dreieinigkeit bekommen, können **Zachar. Grapius** in der theologia recens controuerſa tom. I. cap. II. qu. VIIII der Herr Cantzler **Christ. Matth. Pfaf**, in der introd. ad hiſtoriam theol. litterariam part. I. lib. II. §. X. n. hh. p. 313 in-

ingleichen der Herr D. Joh. G. Walch in der Einleitung in die Religionsstreitigkeiten ausser der lutherischen Kirche im 4ten Theil cap. 5. §. 11 nachgesehen werden. Es hat dieser Wallis mit dem vorhin gemeldeten Cudworth den Feler gemein gehabt, daß sie sich über dem unnötigen, obwol gutgemeinten Bemühen dis Geheimnis begreiflicher zu machen, in unbequeme Ausdrücke und anstößige Redensarten verwickelt, doch auf eine gar verschiedene Weise: indem Cudworth aus grosser Anhänglichkeit an die platonischen Begriffe und Ausdrücke, den Unterschied der götlichen Personen so gros gemacht, daß die wesentliche Einigkeit derselben darunter Noth gelitten, und seine Meinungen von arianischgesinten Leuten nachher gemisbraucht worden; Wallis aber im Gegentheil denselben Unterschied, durch gar zu hochgetriebene Gleichnisse, beinahe aufgehoben, und sich des sabellianischen Irtums verdächtig gemacht. Indessen haben beide den richtigen schriftmäßigen Lehrbegrif von diesem Geheimnis dadurch nicht bestreiten, sondern ihrer Meinung nach vertheidigen wollen: daher sie auch bey den in dieser Lehre gantz richtigen Glaubensbekentnissen der englischen Kirche beständig geblieben, ja zum Theil manche an einigen Orten ihrer Schriften übelgeratene Ausdrucke an andern Orten zu verbessern, und sich richtiger zu erklären gesucht; daß man dieses Vergehen derselben desto eher übersehen

kan, ohne um deswillen ihre übrige Verdienste zu verwerfen, oder ihren rechtschafnen Sin in Zweifel zu ziehen.

Unsers Wallis meiste Schriften sind von ihm selbst gesamlet, und 1695-99 zu Oxfort in drey starcken Bänden in Folio herausgegeben worden: wo im letzten Theil nach dem Abdruck der griechischen Mathematicorum, und einer Samlung einiger zur Mathematic gehörigen Briefe, ein Anhang kleiner Schriften von verschiedenem sonderlich theologischem Inhalt anzutreffen ist, die theils in lateinischer Sprache geschrieben, theils in dieselbe übersetzt worden; woraus nicht nur die gründliche Erkentnis desselben in göttlichen Warheiten hervorleuchtet, sondern auch sein Fleis, den er auf die Bekantmachung und Vertheidigung derselben gewandt, ohnerachtet ihn sein äusserer Beruf dazu nicht eben genötiget. Aus dem Verzeichnis aller Schriften dieses Mannes, so dem ersten Theil seiner gesamleten Wercke vorgesetzt worden, siehet man, daß er schon im Jahr 1692 eine kleine Samlung einiger theologischen Schriften und gehaltenen Predigten herausgegeben: doch werden daselbst noch verschiedene einzele besonders gedruckte Reden angefürt, die weder in der kleinern Samlung noch in dem dritten Theil seiner grössern Wercke anzutreffen sind; dahin denn auch diese zwey Predigten von der Wiedergeburt gehören, die zwar im Jahr 1682 zu London besonders

sonders gedruckt, den Samlungen seiner Schriften aber nicht mit einverleibet worden.

Die guten Absichten, die er bey Verfertigung, Haltung und weitern Bekantmachung derselben gehabt, können am besten aus der kurtzen Zuschrift an den Grafen von **Radnor**, damaligen Presidenten des königlichen geheimen Raths, erkant werden, da er also schreibt: „diese Predigten, so ich in meiner Ordnung „vor der Universität gehalten, sind anfangs zu „keinem gemeinern Gebrauch als denselben mei„nen Zuhörern bestimt gewesen: da ich aber „benachrichtiget worden, daß dieselben Ew. „Gnaden nicht unangenem seyn würden; ha„be ichs gewaget sie unter deroselben Schutz „herauszugeben. Ich habe darin, wie ich je„derzeit thue, alle scharfsinnige Abhandlung „speculativischer Subtilitäten über Streitfra„gen, worin sie auch bestehen, und ob sie „gleich der festgesetzten Lehre der englischen Kir„che nicht zuwiderlaufen möchten, mit gutem „Bedacht vermieden: indem dergleichen Vor„trag mehr zur Störung des Kirchenfriedens, „als Beförderung der Gotseligkeit, gereichet. „Der Hauptzweck derselben gehet dahin, die „Notwendigkeit einer habituellen Gnade in „unsern Hertzen, und der Ubung derselben in „unserm Leben, auch der zu beiden unentber„lichen Gnadenwirckungen GOttes zu zeigen. „Und ich habe mich dabey nicht nur genau an „die Lehre unserer Kirche, die ich für gesund

„und richtig halte, sondern auch, so viel ge„schehen können, an ihre eigene Worte gebun„den. Solte sich jemand mit Einbildungen „behelfen, from zu leben ohne wircklich from „zu seyn, oder im Gegentheil ein gut Hertz „zu haben, ohne ein gut Leben, oder zu ei„nem von beiden, wo nicht gar allen beiden „zugleich, ohne göttlichen Gnadenbeistand „hinlängliche Kräfte zu haben: so bin ich ge„wis, daß er darin kein ächter Sohn der eng„lischen Kirche ist. So weit hoffe ich sind wir „alle insgesamt übereinstimmig. Und weil ich „mit Zuhörern zu thun gehabt, die ihrem Be„ruf nach andere lehren sollen: so habe ichs „für nötig gehalten, ihnen diese notwendige „Warheiten einzuschärfen, darin sie nicht un„wissend bleiben dürfen, und über welche ich „sie nicht gern, in dem wichtigen Geschäfte ih„re und andere Selen selig zu machen, unbe„kümmert und sorglos wissen möchte. Ja ich „wünsche von Hertzen, daß mehr Eifer unter „uns seyn möchte für diese grosse Warheiten, „und weniger Heftigkeit über Kleinigkeiten, „die unglückseliger weise gute Gemüter trennen, „unsern Frieden stören, und denen, die un„sern Untergang suchen, Vortheil schaffen.„ Ein jeder unparteiischer Leser wird diese Absichten billigen, und aus Vergleichung der Predigten selbst leicht gewar werden, daß alles diesem heilsamen Vorsatz gemäs eingerichtet sey.

Der

Der dritte Gottesgelerte, dessen Predigten in dieser Samlung zuletzt gesetzt worden; weil deren der Zal nach die meisten sind, auch die eigentliche Zeit, wenn sie gehalten, nicht bestimt ist, ja einige nur schriftlich aufgesetzt niemals aber gehalten worden: ist D. Isaac Barrow, der mit den zwey vorhergehenden Lehrern zu einer Zeit gelebet, und beiden an Gotseligkeit, Gelersamkeit uud Verdiensten um gute Wissenschaften, nichts nachgiebt. Es ist derselbe anfangs Professor der griechischen Sprache zu Cambridge, hierauf greshamscher Lehrer der Geometrie zu Londen, nachher Professor der Mathematic zu Cambridge und endlich Vorsteher des Dreieinigkeitscollegii daselbst gewesen. Sein Leben ist am weitläufigsten in einem davon an Tillotson geschriebenem Briefe Abr. Hils, bey dem von M. Aug. Titteln übersetzten barrowischen Tractat von des Papsts vermeinten obersten Kirchengewalt zufinden, alwo auch ein Verzeichnis seiner übrigen meist mathematischen Bücher angehänget worden. Die gröste Samlung seiner mit vielem Fleis ausgearbeiteten Predigten, die er wol zuweilen vier bis fünfmal selbst abgeschrieben und ausgebessert, hat nach seinem Tode der Ertzbischof Tillotson besorget, der selbst unter die grösten Prediger gehöret, und am besten von dem Werth derselben urtheilen können. Und dieselbe ist nachher Teutsch, doch nicht in der besten Schreibart übersetzt, her-

herausgeben worden, unter dem Titel, **Kern aller geist- und lehrreichen Betrachtungen aus des sel. D. Isaac Barrow geistreichen Schriften übersetzt von M. Martin Krügern.** Ausser derselben grossen Samlung aber ist eine kleinere im Druck herausgekommen, und mehrmals wieder aufgeleget worden, die desselben Vater **Thomas Barrow** Bürger in **London**, gleich nach dem Tode dieses seines Sohnes veranstaltet, darin nur zwölf Predigten stehen. Weil nun sieben derselben schon in der krügerischen Samlung befindlich sind: so habe die fünf übrigen, die darin nicht angetroffen, in gegenwärtige Samlung gebracht; indem sie den andern Schriften desselben gewis nicht nachzusetzen sind.

Von seinen Predigten ist der merckwürdige Umstand nicht zu übergehen, daß **Barrow** blos durch den grossen Geschmack an göttlichen Warheiten, und die heftige überwiegende Neigung dieselbe gründlicher einzusehen, und die heilsame Erkentnis derselben bey andern zu befördern, zur Ausarbeitung solcher Reden bewogen worden. Denn ohnerachtet er sich als ein Mitglied des **Dreieinigkeitscollegii** vermöge der Gesetze dieser Stiftung, zeitig ordiniren lassen; auch nachher sowol auf der Universität als vor dem Könige, der ihn unter seine ordentliche Hofprediger aufgenommen, zuweilen in seiner Ordnung zu predigen gehabt: so würde er doch durch diese äussere Veranlassun-

lassungen, da er sonst keine Predigerstelle und Selsorge jemals verwaltet, gar selten zu dergleichen Arbeit seyn genötiget worden, wo ihn nicht sein gotseliger eigener Trieb dazu vermogt hätte. Seine optische, geometrische und übrige mathematische Schriften, ingleichen die von ihm besorgte brauchbare Ausgaben von Euclide, Archimede, Apollonio und Theodosio hatten ihm zwar bey allen Kennern dieser Wissenschaften das gröste Ansehen zu wege gebracht; er hätte auch vieleicht mit einem grössern Rum unter Gelerten dergleichen Bemühungen fortsetzen können, da ihn zumal sein mathematisches Lehramt dazu veranlasset und berechtiget: allein die starcke Begierde sich und andere zu erbauen, und lieber vielen ja jederman durch Abhandlung götlicher Warheiten, als wenigen Gelerten, so diese Wissenschaften treiben können, brauchbar zu werden, hat bey ihm endlich die Oberhand behalten; daß er nicht nur die Ausarbeitung solcher Schriften der Verfertigung zur Gelersamkeit gehöriger Bücher vorgezogen; sondern auch so gar im Jahr 1669 um deswillen die Profeßion der Mathematic niedergelegt, und dem von ihm vorgeschlagenen berümten Isaac Newton übergeben, um sich desto ungehinderter allein der Theologie widmen zu können, ob er gleich damals die Aufsicht des Collegii der Dreieinigkeit noch nicht gehabt, die ihm erst im Jahr 1672 aufgetragen worden, sondern sich mit der blossen

Stelle eines Mitgliedes in demselben Collegio beholfen. Und von derselben Zeit an hat er bis auf sein 1677 im 47sten Jahr seines Alters erfolgtes Absterben alle Zeit und Kräfte, so er von der in den letzten Jahren treulichst verwalteten Aufsicht des ihm anvertrauten Collegii, und anderer Universitätsarbeit erübrigen können, auf die Untersuchung und Abhandlung göttlicher Warheiten verwandt (*). Dabey er sich lieber einer homiletischen als academischen Lehrart bedienen, und seine Betrachtungen als Predigten ausarbeiten wollen, weil er geglaubet, daß er dadurch mehrern dienen, und einen algemeinen Nutzen schaffen könne: zumal da er solche Predigten, nach der in der englischen Kirche eingefürten Gewonheit, andern zum öffentlichen Vorlesen in der Gemeine willig überlassen. Wenigstens hat GOtt diese redliche Absicht desselben darin erreichet werden lassen, daß seine Arbeit nach seinem Tode noch zur algemeinen Erbauung fruchtbar geworden.

Was

(*) In der krügerischen Samlung der Predigten Barrows wird er zwar Professor der Theologie zu Cambridge genant: allein sowol die oben angefürte Lebensbeschreibung desselben, als alle andere mir bekant gewordene Nachrichten von demselben melden davon nichts; sondern versichern das Gegentheil, daß er blos aus Begierde der Erbauung seiner selbst und anderer, ohne diesen äussern Beruf zu haben, sich gäntzlich der Theologie ergeben.

Was hiernächst die Anzeige, Erleuterung und genaue Einschränckung einiger in diesen Predigten vorkommenden anstößigscheinenden Redensarten und Lehrsätze betrift: so halte mich zwar versichert, Warheit und Erbauung suchende Leser werden nicht nur an den meisten Orten ihrem Verlangen ein Gnüge geleistet finden; sondern auch leicht im Stande seyn das übrige, so ihnen hie und da dunckel, unverständlich, ja irrig scheinen solte aus einander zu setzen, nach der guten Absicht der Verfasser zu beurtheilen, und im richtigen Verstande anzunemen, oder doch wenigstens ohne Nachtheil des Nutzens zu übergehen und bey Seit zu setzen. Da wir überhaupt nach der Liebe verbunden sind, von dem Nächsten und seinen Handlungen sowol als Worten das beste zu hoffen 1 Cor. 13, 4-7: so ist solches sonderlich bey geistlichen, zur Erbauung gerichteten Schriften, vornemlich solcher Männer, die einer andern Religionspartey zugethan sind, hochnötig; damit wir uns nicht des sonst zu erreichenden Nutzens selbst unfähig und verlustig machen, ja wol gar durch liebloses Richten wider das Verbot der Verleumdung sündigen: welches heut zu Tage sonderlich unter den Gelerten nur leider alzugewönlich ist, da manche entweder aus Unwissenheit alles verwerfen, was nicht in ihren erlernten Formeln und Redensarten eingekleidet ist, oder anstat, so viel ohne unleugbares Nachtheil der Warheit

heit geschehen kan, alles zum besten zu deuten, sich Mühe geben alles aufs ärgste auszulegen, und darüber in Wortkriege verfallen, daraus Neid, Hader, Lästerung, böser Argwon und Schulgezäncke entstehen 1 Tim. 6, 4. 5. Doch wird auch unparteiischen Lesern nicht undienlich seyn, wenn kürtzlich die Quellen angezeiget werden, woraus ein und anderer Satz oder Ausdruck dieser redlichen Männer, so einigen billigen Anstos verursachen möchte, beurtheilet werden mus, damit der heilsame Gebrauch dieser Schriften desto ungehinderter befordert werde.

Weil nun das meiste von solcher Art in der cudworthischen Predigt anzutreffen ist, so müssen von derselben noch folgende Umstände voraus bemerckt werden: einmal, Cudworth hat sie zu einer Zeit gehalten, da sich die Kirche und das gemeine Wesen in England in der grösten Unruhe und äusserstem Verwirrung befunden, und fast jederman in die heftigsten Streitigkeiten über Lehrsätze und gottesdienstliche Gebräuche verwickelt gewesen. Dabey redliche Gemüter nicht nur viel zu thun gehabt, diesem Ubel zu steuren, und sich selbst wenigstens davon frey zu behalten; sondern auch in einige Gefar geraten, aus billigem Eckel an solchen Zänckereien, wo nicht auf eine alzugrosse Gleichgültigkeit gegen den Lehrbegrif der göttlichen Warheiten, und desselben Verachtung zu verfallen, dennoch in harte und manchmal unbequeme

queme Ausdrücke dawider auszubrechen. Denn wie es dem menschlichen Gemüt überhaupt schwer ist die Mittelstrasse zu halten: so hälts sonderlich sehr hart, daß bey einer algemeinen und überhandnemenden Abweichung des grösten Haufens auf gewisse Irtümer und Abwege, redliche Leute den richtigen Weg so treffen, daß sie nicht etwas zu weit auf die andere Seite ausbeugen, und in entgegen stehende Abwege einigermassen geraten, oder über dem Widerspruch wenigstens in Ausdrücken zu weit gehen solten. Die englischen Kirchengeschichte der damaligen unglücklichen Zeiten in der Mitte des 17ten Jahrhunderts bezeugen solches zur Gnüge, daß manche rechtschafne Lehrer aus hertzlichem Verlangen den grossen Spaltungen der Kirche, die oft über Kleinigkeiten entstanden, heilsam zu begegnen und für ihre Person unparteiisch zu bleiben, blos und allein auf die Ubung der Gotseligkeit gedrungen, und dieselbe für hinlänglich gehalten, die damaligen Parteien, auch bey verschiedenen Meinungen des Lehrbegrifs, mit einander zu vereinigen. Unter welche unser Cudworth nebst seinen Collegen zu Cambridge auch gehöret (**). Zweitens, hat

(**) Der Bischof Burnet schreibt in den Geschichten die er selbst erlebet beim Jahr 1661, da er von den Lehrern zu Cambridge handelt, und dabey der damals aufgekommenen Freigeisterey und Atheisterey gedencket, auf folgende Weise; „derohalben stelten sich obbesagte wackere Männer zu

hat es Cudworth bey dieser Rede mit solchen Zuhörern zu thun gehabt, die insgesamt eine gäntzliche Verbesserung des Kirchenwesens getrieben, und zum theil vorgegeben, zum theil aber auch aufrichtig gewünscht und ernstlich gesucht, dabey sie aber entweder unrichtige Mittel ergriffen, oder bey einer unzulänglichen Besserung stehen blieben: indem sie mehr auf Aenderung des Lehrbegrifs und Kirchenregiments, auch Einfürung mancher besondern Meinungen, sonderlich in der Lehre von der Gnadenwal

„Cambridge (Witchcot, Cudworth, Wilkins, More „und Worthington) vor den Riß, und untersuchten „die Gründe der Religion und Sittenlehre auf das „deutlichste mit einer philosophischen Lehrart ... „sie befliſſen sich der Natur aller Dinge weiter, als „bisher geschehen war, nachzusinnen. Sie erklärten sich auf einer Seite wider den Aberglauben, „und auf der andern wieder die Schwärmerey. „Sie liebten die Kirchenordnung und Liturgie, und „lebten gar gerne darunter, allein sie hieltens nicht „für unrecht unter einer andern Ordnung zu leben. „Sie wünschten, daß man die Sachen mäßiger behandelt hätte, und hielten ein gutes Vernemen „mit denen, die nicht ihrer Meinung waren, verstatteten dabey einem jeden grosse Freiheit, so „wol in der Philosophie als Theologie. Die engere Schrancken für ihre Gedancken und dabey „krotzige Gemüter hatten, belegten jene mit dem „Namen der Latitudinarien.„ Und diese Partei hat durch die Schüler solcher Gottesgelehrten zu Cambridge, sonderlich Tillotson, Stillingfleet, Patrick auch Tenniſon und Burnet nachher die Oberhand in der englischen Kirche bekommen.

wal und den göttlichen Ratschlüssen, ingleichen auf Veranstaltung vieler Fastitage und gottesdienstlichen Ubungen gefallen, als auf gründliche Sinnesänderung und Hertzensbesserung, oder deren Beförderung bey sich und andern: dabey es nicht an solchen Leuten gefelet, so mit dergleichen Schein der Kirchenverbesserung und Eifers für GOtt die allerungerechtesten Unternemungen bedeckt, und durch solch Vorgeben unter der heiligsten Gestalt ihren äussern Vortheil, mit Unterdruckung anderer gesucht haben. Wodurch **Cudworth** billig veranlasset worden, ja sich verpflichtet halten müssen, bey solcher Gelegenheit die Unzulänglichkeit und Unrichtigkeit einer solchen Besserung als nachtheilig vorzustellen. **Drittens** ist **Cudworth** nebst den berümtesten Lehrern so wol der damaligen als nächstfolgenden Zeit zu **Cambridge**, ein grosser Liebhaber und starcker Anhänger der platonischen Philosophie gewesen; wie solches aus seinen übrigen Wercken, auch den Schriften **Heinr. Mores** und seiner andern Gehülfen unleugbar ist. Es haben diese guten Männer dadurch nicht nur, mit Abschüttelung des harten Jochs der scholastischen Lehrart, eine mehrere obgleich eingeschränckte Freiheit einzufüren gesucht: sondern auch die Begriffe und Redensarten dieser Philosophie für bequemer und brauchbarer gehalten, so wol die Grundwarheiten der Religion zu bestätigen, als auch die Besserung der Gemüter mehr zu befördern,

als

als bey den aristotelischen Lehrsätzen vorher geschehen können. Und weil sie dabey die Alterthümer der Kirche sehr getrieben, auch die Schriften der Kirchenväter viel gelesen, deren Ausdrücke und Sätze grossen theils aus der platonischen Schule hergenommen: so sind sie dadurch in solcher Liebe, und Untersuchung dieser Philosophie gestärcket worden. Daher sie viele vormals und bey andern ungewönliche, auch an sich nicht gar zu richtige, Redensarten und Meinungen angenommen, die wenigstens grosser Misdeutung unterworfen sind: ob sie selbst gleich durch ihr übriges Betragen hinlänglich bezeuget haben, von enthusiastischen Irtümern, die darin zu liegen scheinen, gäntzlich entfernet gewesen zu seyn. (***)

Und

(***) Bischof Burnet beschreibt die Absicht dieser Männer an oben angefürtem Ort, wenn er vom Witchcot meldet: „Er war ein Man von rarem „Gemüt, sehr gelinde und höflich. Er galt viel „bey einigen, die sich damals hervorgethan hatten, „er gebrauchte sich aber seines Ansehens nur dazu, „daß er fromme Leute aus allerhand Secten beschützte. Er hielt viel auf die Gewissensfreiheit, „und nachdem er einen Eckel an der trocknen systematischen Art damaliger Zeiten gefunden, befliß „er sich diejenigen, so mit ihm umgingen, auf edlere und höhere Gedancken zu bringen, und die Religion als einen Samen gotförmiger Natur zu betrachten, denn so lautet seine eigene Redensart. „In Erwegung dessen rieth er den jungen Studenten die alten Weltweisen fleißig zu lesen, insonderheit Platonem, Tullium und Plotinum, um

Und hieraus scheinet wol das meiste geflossen zu seyn, was bey dem cudworthischen Vortrag einen Anstos verursachen möchte. Dahin billig zu erst zu rechnen ist, daß es an manchen Orten seiner Rede das Ansehen hat, als wolle er alle Erkentnis und genaue Untersuchung göttlicher Warheiten verwerfen, ja wol gar dem in der heiligen Schrift enthaltenen Wort GOttes alle Kraft absprechen. Allein der gantze Zusammenhang solcher Stellen zeiget zur Gnüge, daß er theils von einer blos historischen, todten und leblosen Erkentnis göttlicher Warheiten, theils vom unnötigen Grübeln in Geheimnissen, und heftigem Streiten über Lehrsätze und zur Heilsordnung nicht gehörige Meinungen, theils von den über göttliche Warheiten geschriebenen Büchern ohne allen gehörigen Gebrauch derselben, theils von dem falschen Vertrauen vieler Menschen auf die Richtigkeit und tiefe Einsichten ihres Lehrbegrifs ohne Anwendung und Ausübung desselben, rede; als welches er insgesamt mit Recht verwerfen und für unzulänglich zum Himmelreich ausgeben können, ohne der Er-

„dadurch destomehr überzeuget zu werden, daß die „chrtstliche Religion eine von GOtt gesandte Lehre „sey, die menschliche Natur zu erhöhen und zu ver„süssen, worin er selbst ein grosses Muster so wol „als ein weiser und freundlicher Lehrer war. Cud„worth setzte dieses fort mit geistreichen Gaben „und tiefer Gelehrsamkeit u. s. w.

kentnis und Forschung göttlicher Warheiten ihren Werth, oder den göttlichen Gnadenmitteln, und sonderlich dem schriftlichen Wort GOttes, seine Kraft abzusprechen. Ist er dabey in Redensarten dann und wann zu weit gegangen; und hat er aus Eifer wider die eingerissene Streitigkeiten seiner Zeit, an einigen Orten, der Sache zu viel gethan: so mus man solche Stellen aus andern, darin er sich besser und ausfürlicher ausdruckt, erklären und verstehen, dergleichen pag. 21. 47. 58 vorkommen.

Zweitens gehöret dahin, daß **Cudworth**, die in dem Menschen wirckende und wonende Gnade, auch die neue übernatürliche Heiligkeit der Wiedergebornen pag. 36 einen in die Hertzen der Gläubigen zur Uberwindung des Schlangengifts ausgestreuten Samen, einen Funcken der Gotheit, ingleichen p. 37 etwas von GOtt im Fleisch, eine eingefleischte Gotheit, das eigene Leben und die Natur GOttes in der Welt, die Christen aber mystische Christos, auch pag. 39 das Leben GOttes in uns, GOtt selbst wie er sich uns mitgetheilet hat, seinen eigenen Sohn, der in unsern Hertzen geboren ist, nennet. Welche Redensarten theils im uneigentlichen Verstande gleichnisweise zu nemen sind, dabey die Vergleichung nicht zu hochgetrieben oder weiter, als die erweislichen Übereinstimmungsstücke erfodern und zulassen, ausgedehnet werden muß; wie **Cudworth** selbst

selbst pag. 37 meldet, er brauche diese Ausdrücke in einem geziemenden und in gewisser Bedingung genommenen Verstande, folglich nicht schlechthin, in einer jeden Bedeutung, so die Worte nur haben können: theils beziehen sie sich auf einige Schriftstellen, nach einer von ihm angenommenen Auslegung derselben, und können also gar leicht nach Masgebung des richtigen Verstandes solcher Schriftstellen, sonderlich 2 Petr. 1, 4. erkläret werden: theils sind es Ausdrücke die Cudworth aus den platonischen Schriften und einigen Kirchenvätern angenommen. Dahin denn auch die damit verbundene Redensarten zu rechnen sind, da er einer geheimen Fortpflantzung des Geistes göttlicher Warheiten gedencket, oder einer Uberfart desselben von einer Seele auf die andere pag. 45. ingleichen pag. 36. 37 der Zukunft Christi das göttliche Leben unter den Menschen anzuzünden, und die himlische Feuer von einem Hertzen zum andern fortzupflantzen, auch die kräftige Berüruug menschlicher Selen mit einem von GOtt ausgehenden Strahl, welche auf eben dieselbe Weise beurtheilet werden müssen.

Drittens, möchte es scheinen, als werde die Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt durch die zugerechnete Versönung Christi an einigen Stellen verdunckelt, darin die Notwendigkeit der Sinnesänderung und Heiligung eingeschärft wird, als wenns

pag. 30. 31 heist: GOtt kan keine seiner Creaturen lieben, und ein Wohlgefallen an ihnen haben, es sey dann, daß er sie seiner Heiligkeit und seines Ebenbildes theilhaftig gemacht habe. Es kan eher Himmel und Hölle vereiniget werden, ehe GOtt einer einzigen Sünde, in wem sie auch nur immer zu finden sey, durch die Finger sehen könne. Es kan eher Licht und Finsternis mit einander verlobet werden, ehe GOtt mit einer gottlosen Sele in einen Bund der Freundschaft treten könne: ingleichen wenn pag. 37 die neue Geburt, oder das in den Menschen angerichtete Gnadenwerck GOttes als der Grund des göttlichen Wohlgefallens an den Gläubigen vorgestellet wird. Allein zu geschweigen, daß sich Cudworth gleich nach der ersten Stelle selbst hinlänglich erklärt pag. 32, daß er die Vergebung der Sünden in dem Blute Christi sowol, als die Befreiung von der Macht der Sünden durch den einwonenden Geist Christi, zum wesentlichen Hauptinhalt des Evangelii rechne: so hat er gar wol in einem gesunden und richtigen Verstande also reden können; indem er damit nur die unzertrenliche Verbindung der Heiligung mit der Rechtfertigung, und die unentberliche Notwendigkeit der Sinnesänderung oder Wegschaffung der herschenden Sünde anzeigen wollen: da allerdings das göttliche Wolgefallen an dem Menschen um Christi willen nie-

niemanden zu theil wird, bey dem nicht eine solche Aenderung und Erneurung vorgehet, dadurch das Ebenbild GOttes dem Anfang nach wieder angerichtet wird, obgleich solche Wiederherstellung des göttlichen Bildes nur nach und nach geschiehet und beständig fortdauren muß; auch GOtt bey aller Begnadigung des Sünders durch Aufhebung der Schuld und Strafe der Sünde bey demselben, der Sünde selbst niemals so durch die Finger sehen kan, daß er sie genemhalte und gutheisse, ohne die Wegschaffung derselben zu fodern und selbst daran zu arbeiten; ja endlich GOtt mit einer gotlosen Sele, so lang sie in vorsetzlicher herschender Gotlosigkeit beharret, in keine Freundschaft treten kan, ob er gleich, wenn er Gotlose rechtfertiget, solches nicht eigentlich um ihrer Besserung willen thut, und ein Mensch, der Vergebung der Sünden sucht, sich als einen Gotlosen ansehen mus, der erst nach solcher Erlassung der Sünden, der göttlichen Freundschaft fähig werden kan. Da über dis das göttliche Erbarmen und Mitleiden auf die Menschen, als ein Werck seiner Hände selbst der Schöpfung nach, gerichtet ist: so kan noch viel mehr das Gnadenwerck seines Geistes im Menschen als ein Bewegungsgrund der göttlichen Liebe angesehen werden; ohne dadurch zu leugnen, daß der eigentliche Grund der Liebe und des Wohlgefallens GOttes die zugeeignete Versönung Christi sey, als ohne welche dis

gantze Gnadenwerck GOttes im Menschen weder statfinden, noch bey der Unvolkommenheit desselben und den anklebenden Mängeln zum Wohlgefallen GOttes hinreichen würde.

Viertens redet Cudworth in der gantzen Predigt sehr oft vom Evangelio als einem neuen Gesetz Christi, ingleichen von den Geboten Christi als pag. 7. 20. 24. 81. 85. u. a. m. welche Redensart er mit den meisten englischen Lerern gemein hat: die auch ihren richtigen Verstand haben kan, wenn Evangelium in einer weitern Bedeutung, von der durch die Zukunft Christi und nach derselben weiter und ausfürlicher geoffenbarten Heilsordnung, genommen wird; daß darunter die zu unserer Wolfart abzielende göttliche Forderungen mit begriffen seyn. Welche daher auch wol Gesetze und Gebote Christi heissen können, indem Christus nicht nur seiner Gotheit nach der Gesetzgeber derselben ist, sondern sie auch bey seiner Erscheinung im Fleisch bestätiget, genauer erklärt und eingeschrencket, auch mit mehrern und stärckern Bewegungsgründen versehen. In welcher Absicht auch die Worte zu verstehen sind pag. 47 daß das Evangelium mehr von uns fordere als jemals das Gesetz.

Wenn er endlich pag. 29 setzt: ein Gut ist nicht deswegen ein Gut, weil es GOtt nach seiner freyen Wilkühr dazu gemacht. Was GOtt in der Welt thut, das thut er so ferne es dem höchsten Gut gemäs ist,

ist, und dabey aus Platone anfürt: **Tugend und Heiligkeit in den Creaturen sind nicht deswegen ein Gut, weil sie GOtt liebet und dafür gehalten haben wil, sondern GOtt liebet sie vielmehr darum dieweil sie an und für sich selbst ein Gut sind;** welche Sätze er in der ausfürlichen Schrift de aeternis et immutabilibus iusti et honesti notionibus gar gründlich weiter abhandelt, die in der Mosheimischen Uebersetzung der Cudworthischen Wercke mit zu finden ist: so hat dieselbe Meinung nicht nur jederzeit überal mehrern Beifal gefunden als derselben Gegensatz; sondern sie ist auch von gar unverwerflichen Gottesgelerten unserer Kirche angenommen und mit Nutzen zur Erörterung mancher wichtigen Streitfragen gebraucht worden, wie sie denn auch an sich gar erweislich und unleugbar ist. Wenn aber von den bösen Engeln pag. 23 gesetzt worden, **daß sie mit ihren Leibern auf der Erden kriechen müssen:** so scheinet **Cudworth** vermöge des gantzen Zusammenhangs, da er vorher von den verwickelten Flügeln derselben redet, sinlicher und uneigentlicher Redensarten sich zu bedienen, ohne eigentlich denselben Leiber beizulegen: von welcher Meinung er doch sonst nicht entfernet gewesen, und darin nicht nur die platonischen und meisten alten Weltweisen, sondern auch fast alle Kirchenväter zu Vorgängern gehabt. (*)

(*) Es kan davon das systema intellectuale nachgelesen werden cap. V. sect. III. §. XXXII. XL.

In den wallisischen Predigten von der Wiedergeburt ist der Vortrag so eingerichtet, daß weniger Gelegenheit eines Anstosses dabey zu besorgen ist: wie denn die gantze Ausfürung zur Gnüge bezeuget; daß der Verfasser derselben mit Fleis alle Behutsamkeit gebraucht anstößige und ungewönliche Redensarten zu vermeiden, daher er auch die wichtigsten Lehrsätze und Erklärungen der vorkommenden Warheiten lieber mit den beibehaltenen Worten der öffentlichen Glaubensbekentnisse der englischen Kirche ausdrucken, als mit seinen eigenen Worten vortragen wollen. Allwo durch die pag. 109. 136. 145. 158. 159. 160. angefürten Artickel der Kirche, das aus 39 oder den Beschlus mit gerechnet 40 Artickeln bestehende Glaubensbekentnis der bischöflichen Kirche von England zu verstehen ist, so zuletzt 1562 unter der Königin Elisabeth, aus den unter dem König Edward schon aufgesetzten 42 Artickeln ausgefertiget und im Jahr 1571 zum öffentlichen Bekentnis des Lehrbegrifs der englischen Kirche angenommen worden: Durch die pag. 159. angefürte Predigt der englischen Kirche aber, ist eine von den 34 Predigten zu verstehen, die in zwey Theilen unter dem Könige Edward und der Königin Elisabeth zum öffentlichen Gebrauch aufgesetzt und bekant gemacht, auch in dem 35sten Artickel des Glaubensbekentnisses als ein Lehrbuch dieser Kirche angenommen und zu gebrauchen befolen worden:

den: und die pag. 152. 157 auch 174 angefürte Collecten oder Gebete sind aus dem gemeinen Gebetbuch oder Liturgie der englischen Kirche genommen worden. Welcher Gebrauch der Kirchenbücher und öffentlichen Gebete in Predigten sehr löblich, und nicht nur zur Verhütung mancher Streitigkeiten und Spaltungen dienlich: sondern auch der eigentlichen Absicht solcher Bekentnisse gemäs ist, und die algemeine, richtige und nützliche Anwendung derselben bey den Zuhörern befördert.

Die wenigen Redensarten, so einer Erinnerung bedürfen, sind, daß Wallis einmal pag. 151. zu behaupten scheinet, daß nur einige, folglich nicht alle, Kinder durch die Taufe wiedergeboren werden. Allein da seine Worte eigentlich so zu übersetzen sind; Und unsere Kirche nimt von denen Kindern an, daß sie, wenigstens einige derselben, die Wiedergeburt erlangen, wenn sie getauft werden, welches auch die dabey angefürten Worte der Taufagende erfordern: so ist dieser Ausdruck nur aus einer Behutsamkeit des Wallis hergeflossen, weil er Widerspruch in seiner Partei befürchten müssen, wenn er die Wiedergeburt aller Kinder bey ihrer Taufe behaupten wollen; daher er lieber den gelindesten Ausdruck erwehlet, um Streitigkeiten zu verhüten, ohne zu leugnen weder daß alle Kinder durch die Taufe wiedergeboren werden, noch auch daß die englische Kirche solches lehre; wie denn das

beigefügte Taufgebet allerdings mehr die algemeine Wiedergeburt aller getauften Kinder, als nur einiger derselben bestätiget.

Wenn er hiernächst kurtz nachher pag. 151 setzet, daß wir in der ersten Kindheit aus Mangel der Vernunft keine wirckliche Sünden thun können: so redet er vermöge des Zusammenhangs gantz unleugbar von wissentlichen und vorsetzlichen Sünden, deren niemand fähig ist vor dem Gebrauch des Verstandes; indem er doch unmittelbar vorher den Kindern eine allezeit wircksame und zum Bösen neigende Verderbnis zuschreibet, deren Wirckungen auch bey den kleinesten Kindern mit Recht von den meisten Lehrern unserer Kirche wirckliche Sünden genant werden; obgleich dabey zugestanden wird, daß sie in Absicht der wissentlichen Vorsetzlichkeit von den wircklichen Sünden erwachsener Menschen unterschieden seyn, auch manche unsrer Gottesgelerten Bedencken getragen, sie mit dieser Benennung zu belegen.

Daß er endlich zuweilen des notwendigen göttlichen Beistandes zur Sinnesänderung gedencket, ist in einem gar richtigen Verstande geschehen, ohne dadurch dem Menschen eigene Naturkräfte zur Mitwirckung bey seiner Bekerung zu zuschreiben: indem er dieser göttlichen Gnadenwirckung die gantze heilsame Aenderung des Menschen zueignet; und das Wort Beistand, oder Beihülfe in einem

weitern sowol bey den alten Kirchenvätern als neuern Lehrern nicht ungewönlichen Verstande genommen.

Die Predigten **Barrows** werden hoffentlich noch wenigerm Anstos oder Misdeutung unterworfen seyn, indem darin meist Warheiten der Sittenlehre abgehandelt werden, dabey der Lehrbegrif der verschiedenen Religionsparteien mehr übereinstimmig ist, als in den eigentlichen Glaubenslehren; auch dieser unverdrossene Man durch den angewandten Fleis bey Ausarbeitung dieser Reden alles sorgfältig aus dem Wege geräumet, wodurch die algemeine Erbauung der Leser gehindert werden möchte. Wenigstens ist alles was man dahin rechnen könte von so geringer Erheblichkeit, daß es kaum einer Erleuterung bedarf, als z. E. daß pag. 299 **Hyperbolen** oder vergrössernde Redensarten in der Schrift behauptet werden, die **Barrow** selbst doch gleich dabey lieber synecdochische Ausdrücke nent; auch eben daselbst Ps. 14, 1 zum Exempel solcher uneigentlichen Redensarten anfüret, welcher Ort doch nach Röm. 3, 9. 10 ꝛc. 19. 20. füglich in seinem eigentlichen Wortverstande von dem natürlichen algemeinen Verderben aller Menschen anzunemen ist, daher **Barrow** auch gar billig dis Exempel als ungewis anfüret: ingleichen daß er pag. 392 **einige Mitwirckungen des menschlichen Willens zur Anrichtung der Tugend erfordere**, alwo doch der Zusammen-

menhang zeiget, daß er solche Mitwirckung nur der unwiedersetzlichen Gnade, oder der göttlichen Wirckung mit unvermeidlicher Notwendigkeit und nach einem unbedungenen Rathschlus GOttes, entgegen gesetzet: folglich nur so viel sagen wil, daß die Besserung des Hertzens nicht erfolge, bey beharlicher Widersetzung des Willens, ohne Genemhaltung desselben, obgleich auch diese heilsame und überwiegende Neigung des Willens eine Wirckung göttlicher Gnade ist, und nicht als die wirckende Ursach der Tugend, sondern nur als ein notwendiges Stück der dazu erforderten Ordnung angesehen werden mus. Und endlich daß pag. 456 von der Weisheit gemeldet wird, sie **ziehe das Wohlwollen GOttes auf uns, und erwerbe eine herliche Belonung**, welches nicht von einer Verdienstlichkeit derselben zu verstehen ist, sondern von dem unausbleiblichen Erfolg des göttlichen Wohlwollens und einer Gnadenbelonung auf dergleichen vorhergehende göttliche Weisheit in dem Verhalten des Menschen.

Sonst möchte es noch manchem Leser unnötig und der Erbauung nachtheilig zu seyn scheinen, daß in diesen Predigten theils heidnische Historien, ja so gar Fabeln der Mythologie angebracht werden, welches sonderlich vom **Cudworth** geschehen, als pag. 61; theils dann und wann gar zu genaue philologische Untersuchungen darin vorkommen, welches in

der

der wallisischen Predigt geschehen; theils zu viel Stellen der Kirchenväter ja wol heidnischer Weltweisen, dergleichen Barrow insonderheit gethan, darin angefüret seyn. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß ohne Nachtheil der Hauptsache diese Ausschmückungen gar wol hätten wegbleiben können: doch ist zur Entschuldigung der Verfasser und Hebung dieses Einwurfs zu mercken; einmal, daß die gewönliche Lehrart der vorigen Zeiten sowol an andern Orten, als sonderlich in England, solches mit sich gebracht, daher man dergleichen fremde Zusätze und Erleuterungen oft in den erbaulichsten Schriften, auch unserer Lehrer der damaligen Zeiten, antrift; zweitens, daß die Zuhörer sowol bey der cudworthischen als sonderlich den wallisischen Predigten aus Gelerten bestanden, denen dergleichen Redensarten nicht unbekant, auch genauere Untersuchungen nicht gantz unbrauchbar seyn können; drittens, daß jederman gar leicht diese Stellen übergehen und auslassen könne, ob gleich manchen Lesern die oft sehr nachdrückliche Worte der Kirchenväter und übereinstimmige Zeugnisse so gar heidnischer Auctoren nützlich und angenem seyn werden; und viertens, daß die biblischen Vorstellungen und Beweise, auch die beweglichen und richtigen Anwendungen darüber nicht versäumet worden, dabey sich ein jeder begnügen kan, dem das übrige unbrauchbar ist.

Ingleichen könte gegen diese Predigten eingewandt werden, daß sie mehr moralisch als evangelisch eingerichtet, und in den meisten nur Pflichten der Sittenlehre abgehandelt seyn, ohne daß ihre eigentliche Quellen in der Lehre von Christo, der Gnugthuung desselben und unserer Rechtfertigung durch den Glauben an denselben angezeiget worden. Allein, da dieser Anstos fast mehr bey den Reden Barrows, als der übrigen, zu besorgen: so ist zwar nicht zu leugnen, daß die Abhandlung in den zwey letzten Predigten, von der Weisheit und Aufrichtigkeit, nicht so volständig ist, als sie ohne Zweifel würden geraten seyn, wenn sich Barrow nicht dabey vorgesetzt hätte, blos bey Anfürung des Nutzens dieser Tugenden oder der wichtigsten Bewegungsgründe dazu stehen zu bleiben, darüber sie mehr zu Lobreden derselben geworden, als zu einem hinlänglichen Unterricht von der eigentlichen Beschaffenheit derselben, und der Ordnung dazu zu gelangen: doch mus bey diesem Einwurf erinnert werden; einmal, daß man auf beiden Seiten zu weit gehen und der Sache zu viel thun könne, sowol, wenn diese allertheuersten und wichtigsten Grundwarheiten oder Glaubenslehren der christlichen Religion übergangen und nachläßig getrieben werden, als auch im Gegentheil, wenn man die Untersuchung unserer Obliegenheit und der besondern Stücke derselben oder Lebenspflichten gantz bey Seite

setzt,

setzt, und vor überflüßig hält, oder derselben so wenig nachdenckt, daß derselben Ubung darunter Noth leidet: zweitens, daß nicht alle wichtige und nötige Warheiten zugleich, auf einmal, und an einem Ort abgehandelt werden können. Wir müsten Christum selbst in seiner Bergpredigt, manchen seiner Apostel in ihren geschriebenen Briefen, und die redlichsten Zeugen der Warheit in den nachfolgenden Zeiten, verwerfen: wenn wir so weit gehen wolten, allen Vortrag, Untersuchung und Einschärfung besonderer Pflichten zu verachten. Barrow hat in andern Predigten, so in der krügerischen Samlung stehen, dieselben Glaubenslehren besonders abgehandelt, und bey diesem Vortrag nur vorgehabt, seinen Zuhörern ein und andere Pflicht der Gotseligkeit einzuschärfen, dabey er in den Predigten vom beständigen Gebet, Dancksagung und Fürbitte für Könige, sowol bey der Erklärung derselben als Anfürung der Bewegungsgründe dazu, so biblisch verfärt, daß er der übrigen Gründe und Vorstellungen aus der Sache selbst hergenommen, selten und fast gar nicht gedenckt: und drittens, daß Predigten, und noch mehr zur Erbauung geschriebene Bücher nicht auf eine und andere Person, und nach derselben Geschmack eingerichtet werden können. Was bey diesem und jenem die erwünschte Wirckung nicht hat, kan bey einem andern zur Aufweckung, heilsamen Beunruhigung,

Befestigung, Reitzung und Förderung zu GOtt gesegnet werden.

Das übrige, was sonderlich aus Druckfelern unverständlich seyn möchte, wird der geneigte Leser aus dem Zusammenhang leicht abnemen und verbessern können. Die vornemste Stellen dieser Art, so mir beim eilfertigen Durchsehen vorkommen, und den Verstand der Redensarten hindern möchten, sind, daß es pag. 21 unsere Religion heissen mus anstat unserer: pag. 26 Er ist weder jetzo, noch jemals von diesem Funcken der Gotheit entfernet gewesen: pag. 107 als wenn es durch eine neue Zeugung oder von neuen gezeuget seyn gegeben worden, pag. 250 Gebot anstat Gebet, pag. 285 ja einer solchen, welche David, pag. 375 als Menschen und Bürger.

Die Anmerckungen so mir endlich noch hinzu zuthun vorgenommen, betreffen den doppelten Gebrauch dieser Predigten, sowol zum unmittelbaren Unterricht von den darin vorkommenden Warheiten, und Erbauung durch dieselben; als auch zur Einleitung einiger Folgen aus dem Exempel dieser grossen Männer und ihres Vortrages. Davon doch nur das Vornemste berüren kan, damit das Maas einer Vorrede nicht überschreite.

Der erste und nächste auch wichtigste und algemeinste Gebrauch dieser Predigten, darauf so wol die Ausarbeitung als gegenwärtige

ge weitere Bekantmachung derselben abzielet, bestehet darin; daß Leser von den göttlichen Warheiten, so den Hauptinhalt desselben ausmachen, überzeugend unterrichtet, und zur Ubung derselben gereitzet zu werden suchen. Dazu denn erfordert wird, einmal, daß man dergleichen Schriften aus der redlichen Absicht lese, dadurch näher zu GOtt gebracht zu werden. Es können ja freilich geistliche Schriften, in was vor einer Absicht sie auch vorgenommen werden, zuweilen unvermutet eine heilsame Wirckung im Gemüt verursachen und einen gesegneten Eindruck zurücklassen. Doch ist solche Frucht derselben mislicher, und würde gewis grösser seyn, als wenn das Auge des Lesers, der Vorsatz und Endzweck desselben einfältig und gerade zu auf die Hauptsache gerichtet ist: zweitens, daß solches mit hertzlichem Gebet, unter Anrufung göttlicher Gnadenwirckung, und mit einem stets auf GOtt gerichteten Gemüt geschehe, als welchem es gar leicht ist, die Augen und das Hertz bey der Handlung seiner geoffenbarten Warheiten aufzuschliessen, und denselben den nötigen Nachdruck zu geben, der sich auch in dieser Sache von heilsbegierigen Selen gar gern erbitten läst: drittens, daß dergleichen Lesen mit nötiger Aufmercksamkeit und Nachdencken geschehe; nicht sowol darüber in ein blosses Nachgrübeln, oder wol gar tadelsüchtiges Urtheilen zu geraten, als vielmehr in solcher Ordnung zur Uberzeugung und

Empfindung der vorgetragenen Warheiten zu gelangen: und viertens, daß damit eine aufrichtige zur möglichsten Anwendung der vorkommenden Warheiten abzielende Beschäftigung des Gemüts verknüpft werde; alles nicht sowol zur blossen Belustigung an neuen Einsichten und Entdeckungen, als vielmehr zur Prüfung, Demütigung, Entschliessung und wircklichen Anfang einer mit GOtt deshalb vorzunemenden Unterhandlung zu gebrauchen. Je mehr diese wenigen und leichten Stücke dabey beobachtet werden, je mehr das Gewissen des Lesers darüber zu thun bekommen, je mehr dabey zwischen ihm und GOtt selbst vorgehen wird: je fruchtbarer und gesegneter wird der Gebrauch solcher Schriften seyn.

Der zweite und mittelbare **Gebrauch** dieser Predigten, so zwar nicht für jederman gehört, doch von denen, die dazu fähig sind, nicht zu verabsäumen ist, läuft darauf hinaus, daß man aus dem Exempel der Verfasser derselben und ihres Vortrags, einige heilsame und fruchtbare Folgen herleite; dazu die ertheilte kurtze historische Nachricht von denselben dienlich seyn kan. Nur einige Proben davon zu geben: so wird einem nachdenckenden Leser, der die Beschaffenheit und Umstände dieser Männer vor Augen hat, und dieselbe mit diesen und andern von ihnen abgelegten Zeugnissen der Warheit vergleichet, gar bald einleuchten;

Erstlich, daß GOtt dem gemeinen Besten eine grosse Wohlthat erzeige, wenn er sonderlich,

wo

wo es die Rettung seiner Warheiten wider einreissende Irtümer und Gotlosigkeit erfordert, Männer ausrüstet und erweckt, die sich der guten Sache mit nötigem Eifer und hinlänglicher Geschicklichkeit annemen. Wer solte nicht, in Erwegung der Kirchengeschichte aller Zeiten, und sonderlich des Zustandes der englischen Kirche im vorigen Jahrhundert, GOttes Vorsehung bewundern und verehren; daß er bey den grösten Verwirrungen der Religionssachen, und gegen die bey solcher Gelegenheit aufgekommene und starck angewachsene atheistische oder naturalistische Freigeisterey, Männer von gehörigen Natur- und Gnadengaben zubereitet, die ihre Gelindigkeit, Gelersamkeit, Ansehen und Eifer redlich gebraucht haben, diesem Ubel wo nicht gantz abzuhelfen, doch Einhalt zu thun? Unter welche auch diese drey Gottesgelerte billig zu rechnen sind, die sich ihrer grossen Wissenschaft, ihrer gründlichen historischen, philologischen, philosophischen und mathematischen Gelersamkeit dazu hauptsächlich bedienet haben, nicht nur das Vorurtheil in der That zu wiederlegen, daß die Warheiten der geoffenbarten Religion eine genaue Untersuchung von Leuten, die alles scharfsinnig zu beurtheilen fähig sind, nicht ausstehen: sondern auch den Angriffen der Widersacher, so die götlichen Warheiten mit allerley Waffen bestritten, dergestalt zu begegnen, daß die Verfürung durch solche Feinde bey jederman desto unverantwortlicher gewor-

den, und weniger Entschuldigung behalten (*). Es wird damit im geringsten nicht geleugnet, daß GOtt nicht oft ungelerte Werckzeuge, denen es an dieser Beihülfe fremder Wissenschaften felet, gebrauchen solte, und dieselben, wo nicht mit wunderthätigen, doch ausserordentlichen Geisteskräften ausrüsten, durch sie seiner Kirche Hülfe wiederfaren zu lassen: doch hebt eins das andere nicht auf, und gehört die mittelbare gewönliche Haushaltung der göttlichen Vorsehung sowol, als die ausserordentliche, zur mannichfaltigen Weisheit GOttes an seiner Gemeine.

Zum

(*) Vom Cudworth und seinen Gehülfen zu Cambridge, berichtet Burnet an oben angeführtem Orte, wie durch ihren Dienst dem damals sehr um sich greifenden Schaden der hobbesischen Lehrsätze von der Religion, gesteuret worden. Und vom Wallis ist gleiches unleugbar, daß durch seine sechs Schriften wider den Hobbes manchem Unheil Einhalt geschehen. Er schreibet davon in der Vorrede des ersten Theils seiner Wercke selbst: „Opuscula quaedam contra „*Thomam Hobbes* pseudogeometram olim scripta „hic non habentur, ne velle videar de homine iam „demortuo triumphare. Quamuis enim prout „tunc res erant, id omnino videbatur faciendum, „quando sub praetextu magni geometrae, qua„lem se venditabat, ausus est, in religionis nego„tio incautis adolescentibus perperam sentiendi „materiam subministrare: ne tamen in geome„triae damnum id cedat, non iam videtur metu„endum. Et quamuis inibi praeter ipsius pseu„dographematum refutationem occurrant alia „non pauca scitu digna: horum tamen pleraque „in aliis alibi locis reperiuntur &c.„

Zum zweiten, daß gründliche Wissenschaft der lebendigen Erkentnis göttlicher Warheiten weder an sich hinderlich und nachtheilig sey, noch durch dieselbe gehindert, sondern vielmehr recht erhöhet, geheiliget und zur Ewigkeit brauchbar gemacht werde. Wie die nützlichsten Dinge einem häufigeren Misbrauch als gutem Gebrauch unterworfen sind: so ists freilich jederzeit der Gelersamkeit auch ergangen, daß sie leider mehr zur verächtlichen Geringschätzung göttlicher Warheiten, oder doch nachläßigen Kaltsinnigkeit und Sorglosigkeit dagegen gemisbrauchet, als ihrer eigentlichen Absicht nach, zur Beförderung derselben angewendet worden. Doch wäre es nicht gut, wenn solches eine notwendige Folge der Wissenschaften selbst wäre. Allein, GOtt hat zu allen Zeiten, sonderlich, wenn es das Beste seiner Kirchen erfordert, wie aus den Fetten und Gewaltigen der Erden, also auch aus den Gelerten einige, ob deren gleich nicht gar zu viele sind, erwecket, oder seine Freunde mit diesen Vortheilen ausgerüstet, damit sie an ihrem Exempel die richtige Anwendung solcher göttlichen Gaben zeigen, und durch dieselbe manche Frucht schaffen möchten. Diese drey grundgelerte Männer sind davon ein unverwerflicher Beweis, indem sie nicht nur für ihre Personen GOtt in ihrem Geschlecht treu gedienet, sondern auch die Ausbreituug seiner Erkentnis und Furcht allen andern vor der Welt hoch gehaltenen Beschäftigungen vorgezogen. Wenn man das brünstige Gebet lieset, so Barrow seinem Apol-

Ionio vorgesetzt, auch in seiner Lebensbeschreibung anzutreffen ist, so siehet man gar deutlich, wie vol sein Gemüt mitten unter den schwersten mathematischen und philologischen Arbeiten von göttlichen Betrachtungen und Erhebungen zu GOtt gewesen, und wie er alle diese Wissenschaften als Handleitungen zu GOtt zu gebrauchen gesucht. Und eben diese Verleugnung alles Wissens gegen GOtt und um seinet willen, auch eifrige Begierde nach demselben, und seiner Verherlichung, leuchtet aus seinen und der beiden andern übrigen Schriften hervor. Wolte GOtt, daß diese edle Wissenschaften nie in andere Hände geraten möchten! und daß jederman, der die Sache GOttes aufrichtig liebet, Fähigkeit und Beruf zur Gelersamkeit hat, ja dem die Beförderung und Aufnam der Gotseligkeit und Wissenschaft am Hertzen lieget; dergleichen Exempeln treulich nacheifern möchte!

Zum dritten, daß der öffentliche Vortrag göttlicher Warheiten alsdenn am nützlichsten sey, wenn er auf eine begreifliche Art überzeugend, und dabey beweglich ist; ja so eingerichtet werden müsse, wenn er Nutzen schaffen und seinen Zweck erreichen sol. Die gelertesten Männer, die wol verstanden, was zu einer scharfsinnigen Abhandlung, zu einem bündigen und unumstöslichen Beweis, und zu einer tiefen Auswickelung der allerschwersten Begriffe gehört, haben sich doch jederzeit bey ihrem zur Erbauung eingerichteten Vortrage des allen

ent-

enthalten, was nicht nur über den gemeinen Begrif der Zuhörer gegangen, sondern auch bey geübten Zuhörern eine alzugrosse Anstrengung und Beschäftigung des Verstandes verursachen können: weil dadurch die Bewegung des Gemüts, und heilsame Wirckung der götlichen Warheiten gehindert und unterbrochen wird. Dabey sie eine nötige Wahl nicht nur der vorzutragenden Warheiten, sondern auch der Ausdrücke, Vorstellungen und Ausfürungen angestellet, wie es sowol die Uberzeugung der Zuhörer, als sonderlich die Rürung der Hertzen bey denselben erfordert. Diese drey Männer können darin zum Beweise dienen. Sie haben sowol in diesen, als ihren übrigen Schriften, so zur Erbauung aufgesetzt worden, ohne die geringste Verwirrung oder andern Nachtheil der Warheiten selbst, die gröste Herablassung zum gemeinen Begrif der Menschen gebraucht, und sonderlich hat **Barrow** oft so faslich und sinlich geschrieben, auch die biblischen Ausdrücke und Zeugnisse dergestalt angebracht, daß er dessen an manchen Orten ehr zu viel als zu wenig gethan. So wenig demnach eine genauere Lehrart und schärfere Beweise, an andern Orten und in andern Absichten gebraucht, zu verwerfen sind: so wenig kans für eine Gelersamkeit angesehen werden, ja noch weniger mit der Pflicht eines Lehrers bestehen; mit Fleis so zu reden, daß man von den wenigsten Zuhörern begriffen werde, als welches vielmehr ein Zeichen der Unwissenheit

und Ungeschicklichkeit ist, wenigstens einen schlechten Begrif von göttlichen Warheiten, und wahrer Erbauung anzeiget.

Und dergleichen Betrachtungen liessen sich leicht noch mehrere anzeigen, wenn der Ort und Raum solches verstattete, und nicht ein jeder nachdenckender Leser selbst, ohne weitere Anweisung, dazu im Stande wäre. Daher hiemit schliesse, wenn noch vorher gemeldet: daß der geneigte Leser das Register eben demselben Herrn Mag. Wolfrum zu dancken habe, der die Uebersetzung mit vielem Fleis ausgearbeitet, auch gegen das Ende, bey den barrowischen Predigten, ein und andere Anmerckung hinzu gethan.

GOtt lasse auch diese Arbeit einiger geistlichen Frucht gewürdiget werden, damit sein heilsames Erkentnis unter uns wachse und zur wahren Ubung der Gotseligkeit fruchtbar sey. Halle, den 11ten Mai. 1737.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Achtes Stück,

oder

Vorrede

zu

Js. Watts

Reden von der Liebe Gottes,

darin

Nachrichten von dem Verfasser, Einrichtung und Gebrauch desselben Buchs ertheilt werden.

Geneigter Leser,

Es bedarf zwar gegenwärtige Schrift weder besonderer Lobreden, noch weitläuftiger Einleitungen. Der Verfasser derselben ist anjetzo auch unter uns Teutschen so unbekant nicht mehr, daß seine Arbeit erst mühsam dürfte angepriesen werden. Der Inhalt ist so reitzend und von so angelegentlicher Wichtigkeit; die Abhandlungen desselben aber so faslich, angenem und gründlich eingerichtet: daß der erste Anblick und eine auch nur flüchtige Durchblätterung dieses lesenswürdigen Buchs jederman gar leicht zum genauern Durchlesen und Gebrauch desselben überreden wird. Welches bey einer so kleinen und kurtzgefasten Schrift eher zu hoffen steht, als bey grossen Wercken.

Indessen hoffe doch, es werde manchem Le-

Leser damit gedienet, niemanden aber geschadet werden, auch den heilsamen Gebrauch dieses nützlichen Buchs befördern: wenn alhier sowol eine kurtze Nachricht von dem Verfasser desselben ertheilet, als auch die vornemsten Vortheile, so aus desselben Gebrauch zu erwarten, nebst der dazu nöthigen Ordnung vorläufig angezeiget werden. Wenigstens wird dadurch meine Absicht und Bemühung, die Ausgabe dieser Uebersetzung zu besorgen, hinlänglich gerechtfertiget werden.

Der Verfasser dieser Schrift Hr. Doct. Isaac Watts (a) ist ein presbyterianischer Prediger in London, der nicht nur bey seinen Confeßionsverwandten, sondern auch bey allen unparteiischen Liebhabern der Gotseligkeit und Wissenschaft, sowol in England, als seitdem manche seiner Schriften ins teutsche übersetzt worden, unter uns, billig in besonderer Hochach-

(a) In der ersten Auflage des ersten Buchs, so von diesem Verfasser ins teutsche übersetzt, und von Joh. Jac. Rambach mit einer Vorrede herausgegeben worden, unter dem Titel Tod und Himmel 1727. ist derselbe Joh. Watts genant worden. Welcher Irtum daher kommen, weil er sich auf seinen meisten Schriften nur J. Watts geschrieben. In den folgenden Auflagen ist solcher Fehler aber geändert, und sowol in der Vorrede, als auf dem Titul Isaac gesetzt worden, doch ist selbst in der dritten Auflage, in der Vorrede, noch Johan Watts stehen blieben.

achtung stehet (b). Er gehört unter die seltene Gelerten, so eine gründliche und weitläuftige Gelersamkeit zur eifrigsten Beförderung wahrer Gotseligkeit nützlich gebrauchen, und unter die ungewönlichen Beförderer der Gotseligkeit, die, aus Liebe zu GOtt und seiner Verherlichung unter den Menschen, das Aufnemen guter Wissenschaften eifrig treiben. Seine viele Schriften sind unverwerfliche Zeugnisse sowol von dieser glücklichen Verbindung der Gotseligkeit und Wissenschaft bey demselben, als auch von seiner Arbeitsamkeit, und unermüdeten Sorgfalt dem gemeinen Besten aufs möglichste zu dienen. Es lassen sich dieselben gar füglich in drey Gattungen theilen.

Die

(b) Herr Mag. Christ. Kortholt jetziger Königl. Dänischer Legationsprediger in Wien, hat der im Jahr 1736 von ihm herausgegebenen vernunftmäßigen Vertheidigung des Gebets von Hrn. Benson in der siebenten Anmerckung pag. 65. ꝛc. einige Nachricht von unserm Watts beigefüget: darin er sonderlich von desselben vornemsten zur Gotseligkeit gerichteten Schriften handelt. Dergleichen auch in des Hrn. Abt Joh. Ad. Stinmetzens Vorrede zu der vom Hrn. Joh. Heinr. Grischow übersetzten erbaulichen Schrift unsers Watts, vom Versönopfer Christi anzutreffen ist: wie auch zum Theil in dem dritten Stück der verbesserten Samlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches GOttes, pag. 345. und im sechsten Stück pag. 639: 661. Welche Verzeichnisse seiner Schriften alhier vollständiger gemacht worden.

Die erste und zalreicheste derselben enthält eigentliche theologische Bücher in ungebundener Schreibart, welche, so viel mir bekant worden, folgende sind.

1) Eine Samlung von Predigten über verschiedene Materien, mit einer erbaulichen Wiederholung und einem Liede über jeden Vortrag, in drey Bänden (c).

2) Tod und Himmel (d).

3) Eine Anweisung zum Gebet: oder ein freier und vernünftiger Unterricht von der Gnade, Gabe und Geist des Gebets, nebst leichter Anleitung, wie ein jeder

(c) Von diesen Predigten kan Hr. Kortholts Nachricht (Anm. b) pag. 66. ꝛc. nachgelesen werden, alwo den drey Predigten von den Vortheilen der Kinder GOttes aus dem Tode ein besonderer Vorzug beigelegt wird: ingleichen Hr. Abt Steinmetzens Vorrede (ebendas.), wo die Reden über Joh. 5, 10. von dem inwendigen Zeugnis des Christentums, und über Röm. 1, 16. von der vernunftmäßigen Vertheidigung des Evangelii, den übrigen vorgezogen werden. An beiden Orten werden nur 2 Bände gemeldet, die 1734 zum fünftenmal wieder aufgeleget worden. Es ist aber der 3te Band, so 14 Predigten enthält, 1727 heraus kommen. Es wird jetzo an einer teutschen Übersetzung derselben gearbeitet, die wol ehestens im Druck erscheinen möchte.

(d) Ist 1722 zum ersten und 1724 zum andernmal herauskommen, und von der teutschen Übersetzung ist im vorigen Jahre die dritte Auflage nötig gewesen.

der Christ dieselben erlangen könne. In gros 12, 7 Bogen kleiner Druck. Ist 1734 zum sechstenmal aufgelegt gewesen (e).

4) Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit, oder dem Vater, Sohn und Geist, dreien Personen und einem GOtt, behauptet und bewiesen, nebst ihren göttlichen Vorrechten und Verehrung gerettet durch deutlichen Beweis der heiligen Schrift, ohne Beihülfe und Zuziehung eines menschlichen Lehrbegrifs: vornemlich zum Gebrauch gemeiner Christen geschrieben. 1722. 8. 13. Bogen.

5) Einige Abhandlungen die christliche Lehre von der Dreieinigkeit betreffend. in 2 Theilen, deren der erste von 6 Bogen in gros 12. zum zweitenmal: der andere von 11 Bogen 1725 zum erstenmal herauskommen (f).

6) Ver-

(e) Siehe Hr. Kortholts Nachricht pag. 71.

(f) In dem ersten Theil stehen drey Abhandlungen 1) Einladung der Arianer zur rechtgläubigen Lehre; 2) GOtt und Mensch in der Person Christi vereiniget; 3) Die Anbetung Christi, als Mitlers, auf desselben Gottheit gegründet. In dem zweiten Theil aber kommen 4 vor: 1) Die Meinungen der alten Jüden und Christen von dem Logos oder Wort, verglichen mit der Schrift; 2) eine Rede vom heiligen Geist: 3) Der Gebrauch des Ausdrucks, Person, in diesen Streitigkeiten; und 4) von dem Unterschied der Personen in der Gottheit; oder ein

6) Verwarung wider die Versuchung zum Selbstmord 1726. 7 Bogen in gros 12.

7) Gebete zum Gebrauch vor Kinder nach dem verschiedenen Alter und den vorfallenden Gelegenheiten derselben, mit einer Anweisung, der Jugend zur Pflicht des Gebets in Frag und Antwort, auch einer ernstlichen Ermanung derselben dazu. 1728 5 Bogen in gros 12.

8) Eine Warnung wider Unglauben; oder die Gefar des Abfals vom christlichen Glauben: mit einer Antwort auf verschiedene Fragen, die Seligkeit der Heiden, und die auf dem Vorgeben der Aufrichtigkeit gegründete Hofnung der neuen Deisten betreffend. Ist 1729 zuerst herauskommen. 1 Alphabet 8.

9) Ein kurtzer Abris der gantzen biblischen Historie, mit einer Fortsetzung der

bescheidener Versuch, die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit zu erläutern. Diese Abhandlungen enthalten theils Beantwortungen einiger über dem vorhergehenden Buch von der Dreieinigkeit entstandenen Streitfragen, theils neue Vorstellungen dieser Lehre, manchen bey einigen Redensarten derselben vorkommenden Schwierigkeiten dadurch abzuhelfen. Wobey der Verfasser einige Neuerungen vorgebracht, sonderlich in Verwerfung des Worts Person, so diese geheimnisvolle Lehre vielleicht mehr verwirren, als erleichtern möchten. Indessen ist viel Belesenheit und Bescheidenheit bey der Fürung dieser Streitigkeiten anzutreffen.

der jüdischen Geschichte, bis auf die Zeit Christi, und einer Nachricht von den vornemsten Weissagungen, so auf ihn gehen: in Frag und Antwort. 1732. 16 Bogen in gros 12.

10) Ein demütiges Bestreben nach Erweckung thätiger Gotseligkeit unter den Christen, durch eifrige Ermanungen an Lehrer und Zuhörer. Ist 1731 zum erstenmal und 1734 zum zweitenmal herauskommen 13 Bogen in gros 12.

11) Versönopfer Christi und Wirckungen des heiligen Geistes. 1736 8 Bogen in gros 12 (g).

12) Reden von der Liebe GOttes: davon 1734 die andere Auflage herauskommen, und hiemit die Uebersetzung geliefert wird.

Ausser diesen eigenen Schriften, so zur Theologie gehören, hat derselbe Joh. Jennings zwey Reden, wie man Christum recht erbaulich predigen solle, mit einer weitläufigen Vorrede und beigefügten Uebersetzung des Sendschreibens Aug. Herm. Franckens vom erbaulichen predigen herausgegeben, so 1736 zum drittenmal wieder aufgelegt worden (h).

(g) Ist 1737 vom Hr. Joh. Heinr. Grischow übersetzt und mit einer Vorrede und Anmerckungen Hrn Abt Steinmetzens herausgegeben worden.

h) Auch meldet Hr. Kortholt an obangezogenem Ort, daß unser Watts drey Catechismos herausgegeben

Die andere Art der Schriften unsers Verfassers besteht aus Gedichten, die doch mehrentheils zur Erbauung und Förderung der Gottseligkeit hauptsächlich eingericht sind. Es gehören dahin

1) **die Psalmen Davids, in neutestamentischer Sprache übersetzet, und nach dem Zustande und Gottesdienst des Christentums eingerichtet.** Davon 1735 die neunte Auflage herauskommen (i).

2) **Lieder und geistliche Gesänge in drey Büchern: deren das erste biblische Gesänge; das andere über verschiedene geistliche Materien verfertigte; das dritte aber auf die Geniessung des heiligen Abendmals eingerichte Lieder enthält.** 16 Bogen in gros 12. 1725 ist davon schon die neunte Auflage heraus gewesen.

3) Ho-

den ersten zum Gebrauch kleiner Kinder, welche noch unter sieben oder acht Jahren sind; den anderen für Kinder, welche zwischen acht und zwölf Jahren sind; und den dritten für diejenigen, so das zwölfte Jahr zurück gelegt haben. Welche ich aber so wenig, als die in des Hrn. Abt Steinmetz Vorrede angefürte Versuche zur Beförderung von Freischulen selbst gesehen habe. Ingleichen wird vermutlich die in einigen seiner Bücher schon von 1728 versprochene Schrift von Erziehung der Kinder in ihren ersten Jahren bereits herauskommen seyn.

(i) Siehe Hr. Kortholts Bericht pag. 67 ꝛc. Nebst einer erbaulichen Vorrede sind dieser gebundenen Uebersetzung einige kurtze aber sehr lehrreiche Anmerckungen beigefüget worden.

3) Horæ Lyricæ: oder Gedichte mehrentheils von lyrischer Art, in drey Büchern; davon das erste der Andacht und Gottseligkeit, das andere der Tugend, Ehre und Freundschaft, das dritte dem Andencken verstorbener Personen gewidmet ist. 15 Bogen in gros 12. 1727 hat man davon schon die fünfte Auflage gehabt.

4) Göttliche Gesänge in leichter Schreibart zum Gebrauch der Kinder. wovon 1734 die eilfte Auflage zum Vorschein gekommen.

5) Reliquiæ juveniles; oder, vermischte Gedancken in gebundener und ungebundener Schreibart, über natürliche, moralische und göttliche Materien, meist in jüngern Jahren geschrieben. 16 Bogen in gros 12. Es kommen darin 76 Vorstellungen vor, davon der gröste Theil in gebundener Schreibart abgefast worden (k).

Die dritte Art der wartischen Bücher enthält philosophische Wercke. Wohin zu rechnen sind

1) eine Logic; oder, vom richtigen Gebrauch der Vernunft in Untersuchung der Warheit, nebst einer grossen Anzal

(k) In dem sechsten Stück der verbesserten Samlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs GOttes ist von pag. 679. 693 ein grosser Auszug aus diesem Buch anzutreffen.

von Regeln, wie Irtum zu vermeiden sey, sowol in Sachen der Religion und des gemeinen Lebens, als auch in Wissenschaften. 1 Alph. 2 Bogen in gros 8. davon 1734 schon die fünfte Auflage herausgewesen.

2) Erleichterte Erkentnis des Himmels und der Erden: oder, die Grundsätze der Astronomie und Geographie, durch Beihülfe der Himmelskugeln und Landcarten erkläret. 16 Bogen in gros 8. 1728 ist die zweite Auflage davon herauskommen.

3) Philosophische Versuche über verschiedene Materien: als den Raum, die Substanz, den Körper und Geist, die Wirckungen der Sele in ihrer Vereinigung mit dem Leibe, angebornen Begriffen, beständigem Bewustseyn, Ort und Bewegung der Geister, den abgeschiedenen Selen, der Auferstehung des Leibes, Hervorbringung und Wirckungen der Pflantzen und Thiere: nebst einigen Anmerckungen über Hr. Locks Versuch vom menschlichen Verstande; dem noch beigefüget worden ein kurtzer Abris der Ontologie, oder Wissenschaft der Wesen überhaupt und ihrer Eigenschaften. 1 Alph. 3 Bogen in gros 8. davon 1734 die zweite Auflage zum Vorschein kommen.

4) Die

4) Die Lehre von den Leidenschaften erklärt und bewiesen: oder ein kurtzer und fruchtbarer Abris der natürlichen Eigenschaften des menschlichen Gemüts, nebst moralischen Regeln von ihrem ordentlichen Gebrauch. 9 Bogen in gros 12. 1732 ist die zweite Auflage herauskommen (l).

Ausser dem hat dieser geschickte Verfasser aus grosser Begierde die Erziehung und den Unterricht der Jugend zu befördern, eine sehr bequeme englische Grammatic ausgefertiget unter dem Titel: die Kunst englisch zu lesen und zu schreiben; oder die vornemsten Grundsätze und Regeln unsere Muttersprache richtig auszusprechen, sowol in gebundener, als ungebundener Schreibart, mit ausfürlichem Unterricht vom richtigen Buchstabiren. 12 Bogen gros 12. Wovon man 1726 schon die dritte Auflage gehabt.

Alle diese Schriften haben die drey besondern Eigenschaften, die eine gelerte Arbeit um

(l) Diese Schrift gehöret eigentlich als eine Vorbereitung zu dem gegenwärtigen Buch von der Liebe GOttes: ist auch schon übersetzt gewesen, als eine Einleitung demselben beigefügt zu werden. Weil aber mancher Leser durch die philosophische Abhandlung derselben Materien vom Gebrauch dieser erbaulichen Schrift hätte mögen abgeschreckt werden, so ist derselben erste Theil weggelassen worden: da man zumal den andern ohne diese Einleitung hinlänglich verstehen und nützlich gebrauchen kan.

so viel schätzbarer machen, je seltener sie beisammen zu seyn pflegen. Sie sind ordentlich und gründlich in einem überzeugenden Zusammenhange geschrieben: daß nachdenckenden und scharfsinnigen Lesern bey genauster Forschung auch schwerer Warheiten, ein Genügen geschichet. Sie sind anbey so faslich, leicht und angenem eingerichtet; daß auch Leser von mittelmäßiger, ja höchst geringer Fähigkeit darin hinlänglichen Unterricht finden, und jederman das Nachdencken über den vorgetragenen Materien sehr erleichtert wird. Und endlich ist in denselben eine ungemeine Lebhaftigkeit, auch Erbaulichkeit des Vortrags anzutreffen; so daß die meisten dieser Schriften als ein rechtes Muster einer sowol muntern, aufgeweckten, zärtlichen, rürenden und bewegenden, als auch bescheidenen, gotseligen und geistreichen Schreibart anzusehen sind. Welche letzte Eigenschaft diesen Büchern den algemeinen Beifal, und die gute Aufname, so sie gehabt, vornemlich zuwege gebracht zu haben scheinet. Indem man nicht leicht so viel nützliches und angenemes; so viel Unterricht ohne Trockenheit und Dunckelheit mit so vieler Bewegung des Hertzens ohne blinde Ausschweifungen, bey einerley, oft dazu unbequem scheinenden Warheit so glücklich verbunden finden wird, als diese Schriften enthalten.

Da es nun die gegenwärtige Schrift **von der Liebe GOttes** in diesen Absichten nicht

nur

nur den übrigen Arbeiten des lehrreichen und erbaulichen Watts gleich thut; sondern vor den meisten derselben einen unleugbaren Vorzug hat: so hoffe ich, Liebhaber gründlicher Erbauung und Beförderung der heilsamen Erkentnis göttlicher Warheiten werden die Bekantmachung derselben in unserer teutschen Sprache gerne sehen.

Es ist diese Uebersetzung von einer nicht ungeübten Feder verfertiget, und von mir aufs genaueste durchgesehen, auch an verschiedenen Orten umgearbeitet worden: wobey ich die Gedancken des Verfassers aufs richtigste und volständigste auszudrucken gesucht habe, ohne teutschen auch einfältigen Lesern unverständlich zu werden. Anmerckungen habe dem Wercke selbst nicht beifügen wollen, weil dadurch das nützliche Lesen des eigentlichen Vortrags nur ohne Noth unterbrochen werden möchte; und mir auch eben nichts vorkommen, das der Dunckelheit wegen einer Erleuterung benötiget zu seyn, oder dem richtigen Lehrbegrif unserer Kirchen zu widersprechen, und daher einiger Erinnerung zu bedürfen geschienen. Ob gleich hie und da einige Mutmassungen, sonderlich von künftigen Dingen, eingeflossen auch ein und andere Redensarten gebraucht seyn, die sich auf besondere Meinungen des Verfassers beziehen: so wird doch nicht nur die Hauptsache an allen Orten unanstößig seyn, sondern es werden auch diejenigen Nebensätze von ver-

ständigen Lesern leicht abgesondert werden können, bey andern aber unschädlich seyn. Da es mit dergleichen zur Erbauung gerichteten Schriften, und dieser gegenwärtigen insonderheit, mehr auf Bewegung des Gemüts, als genauere Untersuchung gewisser Lehrsätze angesehen ist: so glaube, es werde niemand dergleichen Zusätze alhier erwarten.

Was sonst den Nutzen und Gebrauch des Buchs betrift; so wil nur zwey Stück anfüren, dazu diese Schrift gar ein merckliches beitragen kan. Einmal wird darin ein hinlänglicher und beweglicher Unterricht ertheilt, wie alle Kräfte der menschlichen Natur, selbst die untern oder sinliche nicht ausgeschlossen, gebürend zu heiligen, und zur Vermerung der Gemeinschaft mit GOtt brauchbar zu machen, ja wircklich dazu anzuwenden seyn. Wodurch die Ubung der Gotseligkeit gar sehr erleichtert und gefördert wird. Viele Anleitungen zum thätigen Christentum, sonderlich diejenigen, worin ein mystischer Lehrbegrif und Vortrag gebraucht worden, haben an stat diese sinlichen Kräfte zu bearbeiten und auszubessern, auf eine gäntzliche Unterdrückung derselben gedrungen, und dadurch ihre Vorschriften schwer, ja unmöglich gemacht, auch der waren Ubung der Gotseligkeit mehr geschadet, als genützt. Da hingegen andere auf blosse Bewegungen einer sinlichen Andacht gefallen, und mehr eine äussere Gottesdienstlichkeit, als den vernünftigen

gen

gen Gottesdienst im Geist und in der Warheit getrieben haben. Weil der Mensch weder ein blosses Urwerck, noch ein gantz ungebundener Geist ist; sondern aus einem zwar vernünftig freyen, aber doch mit einem Cörper verbundenen Geist besteht, und sich daher in vieler unveränderlichen Einschränckung der Sinlichkeit befindet: so mus die Zurechtbringung desselben notwendig dieser seiner Beschaffenheit gemäs geschehen. Die nähere Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift kan und mus uns darin zum volkommensten Muster dienen. Und der Werth aller menschlichen Handleitungen zur Gottseligkeit ist billig nach ihrer grössern oder geringern Ubereinstimmung mit dieser göttlichen Vorschrift zu beurtheilen. Daher denn nicht zu zweifeln steht, gegenwärtiger Unterricht werde bey richtiger Beurtheilung nach diesem Zweck vor vielen dergleichen Arbeiten einen besondern Vorzug behaupten. Zumal da nicht nur algemeine Regeln und Vorschriften von dieser wichtigen Sache alhier vorkommen, sondern auch der Vortrag selbst zur Erhaltung dieser angelegentlichen Absicht gar bequem ist. Die Liebe GOttes wird hier so reitzend angepriesen, als gründlich erkläret. Den Einbildungen einer übertriebenen reinen Liebe ist nicht weniger, als allen lohnsüchtigen und verdienstlichen Vorurtheilen sorgfältig begegnet; und der gantze Unterricht mit eifrigem und heiligen Feuer einer göttlichen Inbrünstigkeit abgefasset worden.

Hierkächst wird hier die richtige Mittelstrasse zwischen zwey häufigen Abwegen nicht nur des grossen Haufens roher Weltmenschen, sondern auch redlich und gutgesinter Gemüter, gezeiget. Es kan nicht leicht sorgfältiger beides vor Geringschätzung und Anhänglichkeit an Empfindungen und Bewegungen des Gemüts gewarnet werden, als in dieser Abandlung geschieht. Der Unterricht und Lehrart sind so beschaffen, daß zugleich vor Verachtung gründlicher Erkentnis göttlicher Wahrheiten bey Ausschweifung lebafter und blinder Bewegungen; und vor trockener kaltsinniger und lebloser Annemung geistlicher Lehren weislich gewarnet wird. Es ist den schärfsten Forderungen unserer Pflicht nichts vergeben, aber auch nichts von unerträglichen Lasten jemand aufgebürdet worden. Alle vorgeschlagene Ubungen fliessen aus den lautersten Quellen des Evangelii auf die angenemste Weise her. Ja ein aufmercksamer und heilsbegieriger Leser wird durch den richtigen Gebrauch dieser Anweisung unvermerckt in solche Gemütsfassung und Ubung der Gotseligkeit gesetzt werden, wodurch alle Irrung in diesem Stück glücklich vermieden werden kan.

Worin solcher richtige Gebrauch aber bestehe, wird jederman aus dem algemeinen Inhalt und den ersten Blättern der Schrift selbst bald einsehen können. Wie es bey dergleichen zur Erbauung geschriebenen Büchern nicht sowol auf scharfsinniges Nachdencken, als vielmehr

mehr Aufmerckſamkeit, nicht nur auf die vorgetragene Warheiten, ſondern auch auf ſich ſelbſt und die Bewegungen ſeines Gewiſſens, und gehorſame Genemhaltung, auch treue Anwendung aller göttlichen Gnadenarbeit und Wirckung ſeines Geiſtes ankomt: ſo wird dieſe Treue bey gegenwärtiger Schrift um ſo viel nötiger ſeyn; je leichter die Handleitung dazu iſt, die alhier geliefert wird, und je weniger es beim Leſen dieſer Reden an Gelegenheit und wircklichen Regungen zu ſolchen Gewiſſensübungen und innern Bewegungen fehlen kan. Wem mit ſolchen Aufweckungen und Rürungen der Sele nicht gedienet iſt, der wird dis Buch ſchwerlich gantz durchleſen, wenigſtens dabey nicht aufmerckſam bleiben können; wer aber dieſe Bearbeitungen des guten Geiſtes GOttes gern ſiehet, hertzlich wünſcht und ſorgfältig beobachtet, wird ohne groſſe Mühe zu ſolchem ſeligen Zweck angeleitet werden. Und je treuer dieſe Regungen des Hertzens zur gründlichen Sinnesänderung, Ausſönung mit GOtt, Annemung und Erneuerung ſeines Gnadenbundes, und friſchen Anſatz aufrichtiger Ubergabe an GOtt angewandt werden: je gröſſer wird die Frucht und der Nutzen dieſer gantzen Anleitung ſeyn.

Mehrers wil nicht beifügen, damit der geneigte Leſer nicht länger von ſolchem heilſamen Gebrauch dieſer Schrift ſelbſt abgehalten werde. Der grundgütige GOtt entzünde dadurch

durch das Feuer seiner Liebe in manchen erfrornen und erkalten Hertzen, und blase den unter mancher Asche glimmenden Funcken solcher göttlichen Glut kräftig auf, zur Verherlichung seines liebenswürdigsten Namens in Zeit und Ewigkeit. Halle, auf der Friedrichsuniversität den 5ten Octobr. 1739.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Neuntes Stück,

besteht

aus einer Vorrede

zu

Js. Watts

Verwarung gegen die Versuchung zum Selbstmord,

darin

von dem verschiedenen Gebrauch derselben Schrift gehandelt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0369

Geneigter Leser,

Die gute Aufnam der wattsischen Schriften überhaupt, und sonderlich der letzten von mir ausgefertigten Abhandlung von der Liebe GOttes, hat die Uebersetzung und Ausgabe gegenwärtiger Blätter vom Selbstmord veranlasset. Es haben dieselben in England so viel Beifal gefunden und Nutzen geschaft: daß man nicht zweifelt, ihre weitere Bekantmachung werde bey uns, wenigstens Kennern guter Schriften und Liebhabern der Gotseligkeit und Erbauung, angenem seyn, und nicht ohne Frucht und Segen bleiben. Die Uebersetzung ist mit vielem Fleis verfertiget worden und wohl geraten: welches um so viel zuverläßiger versichern kan; da ich dieselbe genau durchgesehen und mit dem englischen Text verglichen habe.

Je kürtzer die Schrift selbst ist, je weniger wird die mir aufgetragene Vorrede lang

seyn

seyn dürfen. Ich werde daher nur kürtzlich so wol den nächsten und besondern, als entferntern und algemeinern Gebrauch dieser gantzen Abhandlung anzeigen, und einige Anleitung darzu ertheilen.

Der erste besondere Gebrauch besteht darin, daß diese Schrift ihrer nächsten und eigentlichen Absicht nach, zur Entdeckung der Sündlichkeit und Strafbarkeit dieses Verbrechens, zur Warnung und Verwarung dagegen, und zur Uberwindung aller Versuchungen dazu angewandt werde und wircklich gereiche.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß die gröbste Art des Selbstmordes in England weit häufiger vorgehe, als an andern Orten: so ausser den Ursachen, die in der Vorrede des Verfassers angefürt worden, theils aus der ungezämten Heftigkeit der Gemütsbewegungen herrüret, die durch Erziehung und Gewonheit, ja selbst zuweilen durch manche Art der Verfassung des gemeinen Wesens gar sehr befordert werden kan: theils auf einigen verwornen Vorstellungen und unrichtigen Vorurtheilen von der Freiheit, Herschaft und Eigentum seiner selbst, auch Hertzhaftigkeit und Unerschrockenheit beruhet. Ingleichen zeiget der Augenschein, daß nicht nur diese gantze Abhandlung gegen solche ungötliche Gewonheit der Engländer hauptsächlich gerichtet sey, sondern auch in manchen Stellen auf einige Gebräuche und bürgerliche Verfassungen dieses Volcks gesehen

sehen werde, die vieleicht eben daher nicht jederman volkommen verständlich seyn möchten. Worin dieser gotselige Verfasser der algemeinen Pflicht treuer Lerer nachgekommen, sich einheimischen Sünden ihrer Zeiten und Orte eifrigst zu widersetzen und denselben Einhalt zu thun, oder doch ein nachdrückliches Zeugnis dagegen abzulegen und dasselbe auf ihre Zuhörer und Landsleute zunächst zu richten, damit dem Verderben ihres Geschlechts gesteuret werde.

Indessen wird dieser Ursachen wegen solche Abhandlung unter uns Teutschen nicht vor unbrauchbar oder überflüßig gehalten werden können: indem die Hauptsache auch in den Stellen dieser Art begreiflich genug vorgetragen worden, daß jeder nachdenkender Leser bald wird merken können, worauf alles abziele: auch die traurigen Fälle dieser Versündigung in Teutschland so unerhört nicht sind, als wol zu wünschen wäre, die Versuchungen dazu aber noch häufiger seyn mögen, als sich mancher vorstelt.

Selbst junge Gemüter auf hohen Schulen sind von den Anfällen dieser Unmenschlichkeit nicht sicher, wie wir davon vor kurzem ein trauriges Exempel unter uns erlebt haben, brauchen also wol davor gewarnt zu werden. Sind öffentliche Vertheidigungen des Selbst-

morde in Teutschland durch den Druck bekant gemacht worden, ob sie gleich durch Ausländer und lateinisch geschrieben, auch von den Herausgebern widerlegt sind: so kans nicht undienlich seyn, daß unsern Landsleuten eine nachdrückliche Vorstellung dagegen in die Hände gegeben werde. Haben christliche Obrigkeiten die Strafen der Gesetze auf dis Verbrechen schärfen müssen: so kan die Gefar desselben weder so gar entfernt seyn, noch auf ungegründeter Einbildung beruhen, noch auch schriftliche Zeugnisse dawider unnötig seyn. Zumal da Lastern und bösen Gewonheiten im Anfange leichter und glücklicher begegnet wird, als wenn dieselben erst weiter eingerissen, überhandgenommen, und ihre ansteckende Wirckung gefärlicher worden.

Uberdis sind einige Arten von Sünden, die mit Recht dem Selbstmord zugezälet und gleich geachtet werden, in dem letzten Abschnit dieser Schrift abgehandelt worden, von denen wol niemand leugnen kan, daß sie unter unserm Volck leider gar gewönlich seyn. Wie unzälig viel Menschen bringen sich durch Fressen, Saufen und andere Arten der Schwelgerey und Unmäßigkeit um Gesundheit und Leben? Wie häufig stürmen andere, die noch gesitteter seyn wollen, aus unersätlicher Ehr- und Gewinsucht auf ihre Gesundheit los mit unausbleiblicher ob wol sehr vermeidlichgewesener Lebens-

bensgefar? Wie viel verkürtzen ihr Leben durch Narungs- und Bauchsorge, schwermütige Traurigkeit dieser Welt und ungläubiges Mistrauen an GOtt? Der vielfältigen Schlägereien und häufigen Fälle des Zweikampfs nicht zu gedencken, dazu sich manche Arten von Menschen nicht nur berechtiget, sondern gar verpflichtet zu seyn überreden, ja ein grosses Theil ihrer Vorzüge vor dem gemeinen Man darin setzen, diese eingebildeten Obligenheiten solcher Art des Selbstmords recht zu verstehen, und mit Hindansetzung aller götlichen und noch so geschärften obrigkeitlichen Gesetze unerschrocken auszuüben. Daß wir also die Leute, die solcher Warnung benötiget sind, gewis nicht allein in **England** zu suchen haben, sondern in unserm Vaterlande, so bey allen zunemenden Wissenschaften und Einsichten im Wachstum steigender Laster, Ungötlichkeit und Unmenschlichkeit wol leider keinem Lande etwas nachgiebt, in grosser Menge antreffen.

Doch möchte mancher dencken, daß weil gewisse Arten von Sünden durch öffentlichen Vortrag und schriftliche Abhandlung mehr befördert als gehindert zu werden pflegen, indem die Einbildungskraft schwacher Gemüter dadurch in Bewegung gebracht, und mit lebhaften Bildern und sinlichen Eindrücken angefüllet werden möchte, die Reitzungen zum Selbstmord aber unstreitig mit zu solchen Ver-

suchungen gehören, die nicht leicht ohne Gefar rege gemacht werden; es ratsamer sey, diese unmenschliche Sünde der Vergessenheit zu überlassen, und durch Stilschweigen zu unterdrücken, als durch öffentliche Rügung bekant zu machen, und jemand in Gefar der Versuchung dazu zusetzen.

Auf welchen Einwurf mit nötigem Unterschide geantwortet werden mus.

Einmal ists allerdings an dem, die öffentliche Bestrafung der Laster sowol als Widerlegung der Irtümer hat ihre Behutsamkeitsregeln, die sorgfältige Lerer bey Abhandlung götlicher Warheiten, sonderlich mündlichem Vortrage derselben in grossen und gemischten Gemeinen von höchst verschiedenen Zuhörern, angelegentlich zu beobachten haben. Daher freilich nicht alle auch schriftliche Abhandlungen solcher Sünden zu billigen sind, und selbst manche Stellen vom Selbstmord in einigen sonst nützlichen Schriften eines in diesen Gegenden nicht unbekanten Sittenlerers, sonderlich in seiner eigenen Lebensbeschreibung, vielen nicht ohne Grund anstößig gewesen. Indessen würde diese Pflicht nötiger Behutsamkeit unstreitig zu hoch- und übertrieben werden, wenn man eine gänzliche Unterlassung aller Bestrafung und Wiederlegung solcher Laster und Irtümer daraus folgern wolte. Die Gefar

fär, daß jemand ungewarnt aus Unwissenheit und Vorurtheilen irre und sündige, ist weit grösser uud mit mehrerer Theilnemung der Lerer verbunden, als der zufällige Misbrauch eines ernsthaften, und gründlichen Vortrags bey Zuhörern und Lesern. Es dürften alsdenn auch keine Gesetze wider solche Sünden gegeben werden, die keiner Beobachtung fähig sind, wo sie nicht hinlänglich bekant gemacht und verstanden werden. Ja die heilige Schrift selbst, das volkommenste Muster alles Vortrags menschlicher Obliegenheiten würde dieses Felers schuldig seyn, wenn dergleichen Abhandlung an sich strafbar und gefärlich wäre.

Hiernächst aber wird die Gefar der Reitzung zu dieser Sünde grösser gemacht, als sie in der That ist. Der Selbstmord enthält eben nichts reitzendes, daß die blosse Bekantmachung desselben schon gefärlich seyn solte. Bey einigen finstern, schwermütigen und tiefsinnigen Menschen möchte dergleichen Gefar zu besorgen seyn, wo die Einbildungskraft schon in solche Unordnung geraten, daß sie keiner eigentlichen Besserung durch Vorstellungen mehr fähig zu seyn scheinen. Allein solche Gemüter würden vieleicht in diese Verwirrung nicht gefallen seyn, und sich niemals ein solch Bild vom Selbstmorde gemacht und eingepräget haben, dessen erneuerte Vorstellung ihnen so gefärlich seyn könte, wenn sie zeitiger die wahre

Gestalt und Abscheulichkeit desselben einsehen gelernt; werden auch durch die unterlassene Lesung solcher Schriften vor dergleichen Gedancken nicht bewaret, noch viel weniger durch anderer Stilschweigen davon befreiet werden, als welches auf keine andere Weise gründlich und dauerhaft geschehen kan, denn durch richtige Hebung ihrer Vorurtheile und Uberzeugung von der schweren Sündlichkeit und Strafbarkeit solches Verbrechens, wozu die Lesung solcher Bücher, wenn sie auch allein nicht hinlänglich seyn solte, doch gewis unschädlich und vortheilhaft seyn wird.

Uberdis ist solcher Unterricht nicht blos vor dergleichen in so hohem Grad mit dieser Versuchung angefochtene Menschen geschrieben, sondern theils zur vorläufigen Verwarung davor, theils zur Handleitung solcher, die im Stande sind, durch Vorstellungen zurecht gebracht zu werden, obgleich auch den erstern mehr mit dergleichen Gründen und Vorschlägen gedienet ist, als wenn sie ohne Unterricht blos zum Gebet dawider verwiesen werden, welches ebenfals zufälliger weise zur Erweckung und Unterhaltung solcher gefärlichen Bilder gereichen kan.

Solte auch endlich einem und anderem Menschen in gantz ausserordentlichen Fällen dadurch gar nicht geholfen werden, so doch nicht leicht ohne seine Schuld geschehen kan: so würde um deswillen dergleichen Vortrag so wenig überhaupt vor unnütz zu halten oder zu wiederraten

seyn;

seyn; so wenig man deshalb Unterricht und Bestrafung bey andern Sünden unterläßt, weil darauf nicht allezeit die gehörige Wirckung erfolget; oder so wenig man Leute, die sich lang mit dergleichen Versuchungen plagen, ohne angebotenen Beistand und Hülfe lassen mus, weil andere sehr schnel in diese Sünde verfallen, oder einige solche Hülfe nicht gebrauchen wollen, sondern wol gar misbrauchen.

Ausser diesem ersten nähern Gebrauch der eigentlichen Verwarung vor solchen Versuchungen und Befreiung von denselben, kan diese Abhandlung noch auf verschiedene weise jederman nützlich und zum entfernten oder algemeinen Gebrauch dienlich seyn. Solten manche Leser gleich niemals dergleichen Gedancken gehabt haben, welches bey einer so unnatürlichen Sünde eben nicht zu bewundern seyn würde; sich auch davor lebenslang sicher zu seyn glauben, welches doch kaum ohne Vermessenheit und Unwissenheit des menschlichen Hertzens und der Tücken des Versuchers geschehen kan: so werden sie darin Gelegenheit und Reitzung gnug finden, einmal den barmhertzigen GOtt aufs danckbarste zu verehren, daß er theils einen starcken Trieb zur Selbsterhaltung in die menschliche Natur gepflanzt, dadurch sie und viel tausend andere Menschen vor dieser schweren Sünde und der Versuchung dazu bewaret werden, theils durch seine gnädige Vorsehung ihre innere und äussere Umstände so veranstaltet, daß sie in keine Gelegenheit

gekommen, dazu gereitzt zu werden: zweitens das tiefe Verderben des menschlichen Herzens lebendig zu erkennen und heilsamlich zu verabscheuen, sich dessen vor GOtt zu schämen, und alle sowol versönende als ausbessernde, zurechtbringende und bewarende Gnade desselben angelegentlichst zu suchen, begierig anzunemen und treulich anzuwenden: drittens den geistlichen Wert des natürlichen Lebens recht zu schätzen, und alle nicht nur vorsetzliche, sondern auch leichtsinnige Verwarlosung desselben und Verkürzung ihrer Vorbereitungsfrist zur Ewigkeit zu verhüten: viertens die noch weit schwerere Verbrechen des an dem unsterblichen Geist vorgehenden Seldstmordes, durch wissentliche Beharrung im geistlichen Tode, oder vorsetzliche Verursachung desselben recht einzusehen und zu verabscheuen: fünftens mit andern versuchten Menschen sonderlich zu dieser Art Sünden herzlich Mitleiden zu haben und zu lernen, wie mit ihnen weislich und heilsam umzugehen sey, sonderlich wenn ihr äusserer Beruf ihnen dazu besondere Gelegenheit und Verbindlichkeit giebet: wenigstens für sie, nicht nur wenn ihnen dergleichen einzelne Fälle bekant sind, sondern auch ausser dem überhaupt eifrig zu beten: sechstens GOtt so wol um Erhaltung der gesunden Vernunft und Gebrauch des Verstandes, als auch um Gnadenerleuchtung und kräftige Wirkung seines Geistes auf die ganze Zeit des versuchungsvollen Lebens anzurufen, ja die gewönliche Bitte füre uns nicht

in

in Versuchung angelegentlicher und inbrünstiger zu sprechen, als gemeiniglich geschieht: und siebentens die Vorzüge der göttlichen Offenbarung recht zu schätzen, wodurch einem den menschlichen Gesellschaften nicht weniger als einzeln Personen schädlichen Verderben kräftiger gesteuret wird, als sonst nicht nur durch obrigkeitliche Strafen, davon nach Begehung dieser Sünde keine Empfindung mehr stat findet, sondern auch durch natürliche Vorstellungen nimmermehr geschehen kan, indem die blosse Einsicht der noch so erweislichen Obliegenheit gegen heftige Versuchungen dieser Art nicht hinreichet, wo nicht hinlängliche Vorstellungen künftiger Bestrafungen und Belonungen in einer andern Welt dazu kommen, wovon wir aber ohne GOttes Offenbarung wo nicht in gäntzlicher Unwissenheit, doch gewis höchsten Ungewisheit gelassen werden.

Zuletzt könte noch als ein solcher entfernter Gebrauch angesehen werden, daß gegenwärtige Schrift zu einem bequemen und nützlichen Muster dienen kan, einzele Laster und Tugenden auf heilsame Weise abzuhandeln: darauf Lerer notwendig bedacht seyn müssen. Denn obgleich darin zu weit gegangen werden kan, wenn es mit Hintansetzung oder gar zum Nachtheil der Glaubensleren und nötigen Trostgründen oder gnugsamer Abhandlung der Heilsgüter und Vorrechte des Evangelii, auch ohne Anweisung zur Sinnesänderung oder Busse und Glauben geschieht: so

ists doch auch ein Mangel des nötigen Unterrichts, wenn die besondere Obliegenheiten und Tugenden, nebst den entgegenstehenden Versündigungen und Lastern, nicht hinlänglich und nachdrücklich vorgestellet, die ersteren eingeschärft und die letztern bestraft, die gemeinen Vorurtheile und Ausflüchte der Menschen beantwortet, und nötige Vorschläge zur gewissenhaften Beobachtung des götlichen Willens beigebracht werden. Wie nun gute Muster zur Erlernung und Verbesserung eines guten Vortrags eben so viel, wo nicht mehr beitragen, als noch so eingeschränckte und fruchtbare Regeln immer thun können: so wird auch in solcher Absicht gegenwärtige Abhandlung von Lehrern gar nützlich gebraucht werden können.

Der barmhertzige GOtt aber, der Liebhaber des Lebens, brauche selbst diese Schrift, und auch gegenwärtige Uebersetzung derselben, ferner zu vielem und mannigfaltigem geistlichen Nutzen und wahren Besserung seiner ohne ihn unglücklichen Geschöpfe; veranstalte, fördere und segne ihren Gebrauch bey allen, die dessen auf einigerley weise fähig und benötiget sind, zur Verherlichung seiner ewigen Menschenliebe. Geschrieben zu Halle auf der Friedrichsuniversität den 4ten Maj. 1740.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Zehntes Stück,

oder

Vorrede

zu

Hr. Carl Dietlof Struvens

erste Warheiten des Heils,

darin

von vortheilhafter Einrichtung und nützlichem Gebrauch catechetischer Lehrbücher gehandelt wird.

Geneigter Leser,

Man hat es billig zu den Beforderungsmitteln der heilsamen Erkentnis GOttes unter den Menschen zu rechnen, wenn dergleichen kurze Samlungen von Grundwarheiten der Heilsordnung, und nötigen Beweisstellen der heiligen Schrift, als die gegenwärtige ist, zum gemeinen Unterricht ausgefertiget und gebraucht werden. Denn ob wir gleich des seligen Luthers kleinen Catechismum als eine theure Beilage unserer Kirchen ansehen, denselben auch zum ersten Unterricht der Jugend gebrauchen: so wird doch dieser Gebrauch durch solche Anleitungen zur weitern Einsicht der in diesem Catechismo enthaltenen Warheiten, nicht aufgehoben und gehindert, sondern erleichtert und befordert; sonderlich

wenn

wenn entweder die Ordnung desselben beibehalten, oder bey allen vorkommenden Abhandlungen in denselben gewiesen wird; indem dadurch Lehrende und Lernende Gelegenheit bekommen, den kurtz zusammengefasten Warheiten weiter nachzudencken, sie ausfürlicher einzusehen, und besser anzuwenden. Sol dieser Zweck aber erhalten werden, so mus eins und das andere, sowol von der richtigen Beschaffenheit, als auch von dem nützlichen Gebrauch solcher Arbeiten bemerckt werden: damit man nicht nur bey beliebiger Ausfertigung derselben, oder anzustellender Wahl einer solchen Anleitung unter mehrern; sondern auch bey dem Unterricht der Jugend nach dergleichen Anweisung rechtmäßig verfare, und alles vermeide, wodurch die daraus gehofte Frucht gehindert werden möchte.

Was das erste betrift, so ist die Güte derselben von zwiefacher Art. Die eine besteht in der bequemen Einrichtung des Vortrages der götlichen Grundwarheiten selbst. Die andere in der richtigen Wahl der besten Schriftstellen so dabey anzufüren sind.

Zur ersten Art dieser nötigen Beschaffenheit solcher Arbeit gehört denn; 1) daß darin lauter unleugbare und erweisliche Warheiten der Heilsordnung vorkommen, die zur Vereinigung der Menschen mit GOtt erfordert wer-

werden, und deren Richtigkeit und Gewisheit aus der heiligen Schrift unumstöslich dargethan werden kan; folglich nicht nur irrige Sätze, so von dem in GOttes Wort gegründeten Lehrbegrif abgehen, sondern auch ungewisse Mutmassungen und Nebenmeinungen vermieden werden: 2) daß nur allein Grundwarheiten der Heilsordnung, aber auch dieselben alle insgesamt, volständig vorgetragen werden, und daher nichts weg bleibe, so entweder ein wesentliches Stück solches Weges zu GOtt ausmacht, oder zur heilsamen Erkentnis und Anwendung desselben unentberlich ist, hingegen alles überflüßige, so dazu nicht gehört, übergangen werde: 3) daß die Ordnung und Folge, in welcher solche Warheiten gesetzt werden, natürlich, das ist der Sache selbst, und dem leichtern Begrif, auch bequemern Erinnerung derselben bey Einfältigen, gemäs sey; man mag nun die Ordnung des kleinen Catechismi beibehalten, oder eine andere erwälen; folglich Warheiten von einerley Hauptinhalt beisammen behalte, und sie alle so nach einander abhandele, wie sie theils aus einander hergeleitet werden können, theils sich am besten und leichtesten behalten lassen: 4) daß die Ausdrücke und Redensarten zwar genau und richtig, oder mit der Sache selbst übereinstimmig, aber auch vor den schwächsten Begrif der Anfänger faslich seyn,

folg-

folglich dabey die möglichste Kürze und Faslichkeit beobachtet, hingegen alle, auch bey Einfältigen besorgliche, Misdeutung der gebrauchten Worte verhütet werde: und 5) daß wenn solcher Vortrag in Fragen und Antworten abgefasset wird, beide zu ihrem Zweck hinlänglich seyn, und sich richtig auf einander beziehen, folglich die Fragen sowol die Verbindung der vorzutragenden Warheiten anzeigen, als auch Gelegenheit zur Antwort enthalten, die Antworten aber nicht mehr noch weniger in sich fassen als die Fragen erfordern.

Zur andern Art solcher Beschaffenheit gehört, 1) daß die Grund und Beweisstellen aus canonischen oder götlichen Büchern der heiligen Schrift genommen werden; 2) daß sie die Warheit, bey welcher sie angefüret werden, wirklich beweisen, folglich nicht nur götliche Aussprüche seyn, sondern auch der richtigsten Auslegung und dem eigentlichem Verstande nach von derselben Warheit handeln: 3) daß unter mehrern Beweisstellen einer und eben derselben Warheit, diejenigen den übrigen vorgezogen werden, deren wahrer Verstand am leichtesten einzusehen ist, die in der teutschen richtig getroffenen Uebersetzung dieselben am ausfürlichsten und unmittelbarsten enthalten, auch darneben sonst die kürzesten und fruchtbarsten sind: 4) daß deren

so

so viel angefüret werden, als die in den Antworten und zu beweisenden Lehrsätzen enthaltene Warheiten erfordern, damit nicht mehr oder weniger bewiesen werde, als nötig ist: und 5) daß zuweilen auch Erleuterungsstellen von nachdrücklichem Inhalt beigefüget werden, darin Exempel und Anwendungen der algemeinen Warheiten vorkommen.

Wenn diese Stücke erwogen werden, so wird niemand zweifeln, theils daß es um die Ausarbeitung eines solchen Entwurfs der Heilsordnung keine so leichte und geringe Sache sey, als es dem ersten Ansehen nach anfangs scheinen möchte; theils daß eine gute Wahl nötig sey, unter so manchen Arbeiten von dieser Art die besten und nützlichsten auszusuchen und zu gebrauchen.

Was nun aber den Gebrauch einer solchen Arbeit zum wircklichen Unterricht anbelangt: so hat es ein Lehrer theils mit dem Gedächtnis, theils mit dem Verstande, theils mit dem Willen der Zuhörer zuthun, und je genauer diese dreifache Bearbeitung derselben verbunden wird, je besser und leichter wird der gantze Zweck solcher Beschäftigung erhalten werden, indem eine jede die übrigen befordert.

Das Gedächtnis mus mit göttlichen Warheiten und biblischen Sprüchen zwar nicht überhäuft, aber doch hinlänglich angefüllet werden, damit Einfältige auf lebenslang einen eingesamleten Vorrat zur eigenen Erbauung und Ubung der Gotseligkeit haben. Dazu denn am dienlichsten ist, daß 1) bey häufiger Erklärung solcher Sätze und Sprüche dieselben mehrmals mit einerley Worten wiederholet werden, um sie lieber nach und nach als auf einmal dem Gedächtnis einzuverleiben: 2) daß dergleichen lieber nachher geschehe, wenn den Lernenden durch genugsame Erklärung derselben einiger Begrif davon, auch durch bewegliche Vorstellungen einige Bewegung des Gemüts und Eindruck der Warheiten beigebracht worden, als vorher: und 3) daß die verschiedene Fähigkeit der Lernenden dabey beobachtet werde, und bey schwächerer Fähigkeit derselben, nebst dem kleinen Catechismo nur einige Kernsprüche der heiligen Schrift in Gedächtnis gebracht werden.

Die Bearbeitung des Verstandes erfordert, daß Lehrer 1) die vorgetragene Warheit mit andern und vielfältig abgewechselten Worten und Redensarten vorstellen, wie auch durch Gleichnisse und Exempel erleutern:

tern: 2) Lernende anhalten, mit eigenen Worten eben dieselbe Warheit vorzutragen, oder ihnen ihre Vorstellungen davon abfragen, um gewar zu werden, ob sie bey den Worten, die sie vorbringen und lernen, etwas dencken, und einigen Begrif davon haben, ingleichen ob er richtig und der Sachen, nach ihrer Fähigkeit, gemäs sey oder nicht, und was demselben eigentlich fele: 3) sie gewönen den Grund der götlichen Warheiten in den Sprüchen der heiligen Schrift selbst zu finden und anzuzeigen, auch durch gemachte leichte Einwürfe sie zur Bestätigung solcher Warheiten aus der Schrift anleiten: 4) ihnen allerley Exempel und einzele Fälle, oder solche Sätze, die mit den abgehandelten Warheiten verbunden sind, vorlegen und darnach beurtheilen oder daraus herleiten lassen; und 5) sie zum Gebrauch und Ausübung solcher Warheiten anfüren, dadurch ihre Einsicht und Uberzeugung von denselben sehr befordert wird.

Die heilsame Bewegung des Willens kan am besten erhalten werden, wenn 1) Lehrer mit eigenen den Warheiten gemässen Gemütsbewegungen den Unterricht und Vortrag derselben verrichten, folglich auch lebhafte und bewegliche Vorstellungen dabey

gebrauchen: 2) solche Warheiten am häufigsten und ausfürlichsten vortragen, auch alle übrigen damit verbinden, die den nächsten und stärcksten Einfluß ins Gemüt haben, die kräftigsten Bewegungsgründe enthalten, und deren angelegentliche auch vortheilhafte Beschaffenheit jederman am begreiflichsten ist: 3) die Anwendung aller vorgetragenen Warheiten gleich zeigen, und den grossen Nutzen derselben auch Schaden des Gegentheils dabey vorstellen: und 4) die göttliche Wirckungen des heiligen Geistes durch Gebet suchen, und beobachten, um sich derselben nützlich zu bedienen.

Weil hiernächst Gebet, Betrachtung und Ubung nicht nur einen Gottesgelerten sondern auch einen wahren Christen macht: so muß sich ein Lehrer bemühen, bey allem Unterricht seine Zuhörer dazu anzufüren; folglich sie nicht nur von der Notwendigkeit dieser drey Stücke überzeugen, sondern auch aufs einfältigste und leichteste sie dazu anleiten, und dessen bey aller Gelegenheit erinnern. Denn je mehr Lernende gewönet werden, theils die vorgetragenen Warheiten nach ihrer Fähigkeit gern zum Gebet zu gebrauchen, ihre Betrachtung mit Seufzen zu GOtt zu begleiten, und in Unterredungen mit GOtt

zu

zu verwandeln; theils denselben weiter vor sich nachzudencken, und durch eigenes Lesen und Forschen der Schrift, auch Vergleichung anderer Schriftstellen nach einer ausfürlichen Erkentnis derselben zu trachten; theils aber auch alle Erkentnis treulich auszuüben, sich in alle damit verknüpfte Beschwerden zu bequemen, und bey aller Gelegenheit darnach zu handeln: je schneller wird die lebendige und heilsame Erkentnis GOttes und seiner Warheiten bey ihnen zunemen.

Wozu aber bey Lehrenden viel zärtliche Liebe zum Heil der Selen, grosse Herablassung, anhaltende Geduld, unermüdeter Fleis, eigene götliche Einfalt und Weisheit nötig ist. Die ja wol jederman, so die Ausbreitung der Erkentnis GOttes angelegentlich wünscht, für alle, denen dieses wichtige Geschäfte oblieget, von GOtt dem Geber aller guten und volkommenen Gaben zu erbitten hat.

So viel habe in der Kürtze der gegenwärtigen zu eben diesen Zweck ausgefertigten Schrift beifügen wollen, da ich von dem geschickten und fleißigen Herrn Verfasser derselben um eine Vorrede dazu ersuchet worden.

den. Wie ich hoffe, es werde ein jeder, der dieselbe zuprüfen und zugebrauchen beliebt, die wohlgemeinte Arbeit und den angewandten Fleis desselben billigen: so wünsche von Hertzen, daß GOtt diese Schrift und alle übrige Arbeit desselben von oben herab reichlich segnen wolle, zur Erweiterung seines Reichs, und Verherlichung seines heiligen Namens. Halle den 20 Decemb. 1737.

Siegm. Jac. Baumgarten.

B 2524 (1)
S

AB: B 2524
(1.)

X 2280 296

56.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0399

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-15867/fragment/page=0401